832.62 .CS875 C.1
Briefe an die GrLafin
Stanford University Libraries
3 6105 048 163 633

82-b.6
C S 855

Digitized by Google

Rud. Hildebrand.

Digitized by Google

Digitized by Google

Goethe's Briefe

an die

Gräfin Auguste zu Stolberg.

---

2. Ausg. um Ostern 1882.

Digitized by Google

L. K — r, Offizier [illegible] Liebesbriefe, auf [illegible] Jugendfreundin Wien, Wallishausser 18 Jg, mit Kunst. Verwund. über die mangelh. Offiziers-Ad Mitglied v. d. [illegible] Ausdruck [illegible]. – Über beide [illegible] Mode nämlich d. Herr [illegible]" (Dr. Meyer v. Waldeck in Zeitschr.: Zeitschrift f. Musikwiss. Lit. Bl. 1888 Nr. 12 Jg. 438), „d. Dame musikstammelnde Geschäftsbriefe [illegible] über alles vermissige Maß [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]? Meyer meint: „d. Maske d. junge Kraft zu Verbrechen seiner Liebe zu Lili, [illegible] mit [illegible] Ausdrücken für d. Freudengrenze der Ver. muß eine [illegible]" (ganz [illegible] [illegible] [illegible]).

Digitized by Google

Goethe's Briefe

an die

Gräfin Auguste zu Stolberg,

verwitwete Gräfin von Bernstorf.

.88552.A

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1839.

THE
HILDEBRAND
LIBRARY.

2. Ausg. von Amt 1881

Digitized by Google

LELAND STANFORD JUNIOR
LIBRARY
UNIVERSITY.

A. 32288.

Digitized by Google

Die Gräfin Auguste Stolberg starb in Kiel den 30. Juni 1835; zweiundachtzigjährig, seit zweiundvierzig Jahren Witwe des hochverehrten Ministers Andreas Peter von Bernstorf.

Ihre Goethebriefe hat sie dem Justizrath Hegewisch in Kiel vermacht als unbedingtes Eigenthum, durch den diese Briefe, ebenso der Frau von Binzer, geb. von Gerschau, übergeben worden sind.

Es ist zuverlässig dem Wunsche der Gräfin nicht zuwider gehandelt, wenn diese Zeug-

niſſe aus Goethe's brauſender Jugend, und ein Zeugniß aus ſeinem reifen Alter, veröffentlicht werden.

Goethe iſt, ſo lange die Deutſchen keinen öffentlichen politiſchen Charakter haben, der öffentlichſte Charakter. Die Dankbarkeit, Verehrung und Liebe, die wir Alle in unſerm Herzen aufgeſpart haben für einen großen deutſchen Mann, ſind wir geneigt zu übertragen auf einen großen deutſchen Dichter.

Wenn die Liebe das Intereſſe für alle Einzelheiten rechtfertigt, ſo darf die Pietät, welche das deutſche Volk für Goethe hegt, dem wir Alle einen großen Theil unſerer jetzigen Bildung verdanken, Anſpruch machen auf ſeinen vollſtändigen Nachlaß.

Digitized by Google

Alle Briefe dieser Sammlung sind von Goethe's eigener Hand, bis auf den vom Jahre 1823, der nur von ihm unterzeichnet ist. Nach einer Pause, die von den Gießbächen der Jugend reicht bis zu der stillen Gemächlichkeit, wo der breite Strom sich dem Meere vereinigen will, hatte die Gräfin Auguste Bernstorf eine Zuschrift an Goethe gelangen lassen, enthaltend die Mahnung zu derjenigen Form des Christenthums, welche sie als die beste betrachtete und übte bis an ihren Tod. — Goethe hatte die Gräfin nur kennen gelernt aus ihren Briefen an die Brüder Christian und Friedrich Leopold Stolberg. Sie haben sich nie gesehen. —

Kiel, Anfangs 1837.

Soviel von der Hand Desjenigen, durch den die hier folgenden Goethebriefe Eigenthum meiner Frau geworden. — Auf ihren Wunsch habe ich mit Freuden die Bearbeitung für den Druck übernommen. Dem Umfang nach ist die Gabe nicht erheblich, dem Inhalt nach um so werthvoller, da die meisten dieser Briefe in eine Zeit fallen, aus der leider nur sehr Weniges über die innern und äußern Zustände Goethe's bekannt geworden.

Dieser Umstand bewog mich, an meinen Freund Wesselhöft, Criminalassessor in Weimar, zu schreiben, um wo möglich aus dem

dort befindlichen schriftlichen Nachlaß erklärenden Aufschluß über manches in diesen Briefen nur Berührte zu erhalten. — Mit dem aufrichtigsten Danke erwähne ich hier der Bereitwilligkeit, womit nicht er allein, sondern auch die Herren von Müller, Riemer und Eckermann (nachdem sie sich durch eigene Ansicht von der Echtheit der Goethe'schen Originalbriefe überzeugt hatten) zur Erfüllung meines Wunsches beitrugen. Ihnen, und insbesondere dem Herrn Hofrath Riemer, verdanke ich großentheils den Stoff zu den Noten, die den einzelnen Briefen beigegeben sind, — der Güte des Kanzlers von Müller aber die Mittheilung des vorher erwähnten Briefes der Gräfin Bernstorf an Goethe (Nr. 20 dieser Sammlung). — Ihre Jugendbriefe, die den Dichter von Werther's Leiden zu bezaubern

Digitized by Google

vermochten, waren leider! nicht vorhanden. Goethe hat sie, mit vielen andern Papieren aus jener Zeit, vor seiner Reise nach Italien vernichtet.

J. Mus. (1850) 21, 47.

Um diese unersetzliche Lücke wenigstens einigermaßen zu füllen und dem Leser in Bezug auf das innere Wesen der Gräfin einen Standpunkt der Beurtheilung zu geben, lasse ich hier einen Brief abdrucken, den ich vor acht Jahren von meiner Frau aus Knoop erhielt, — dem schönen Landsitze des Grafen Baudissin, am Kanal bei Kiel, wo auch die Gräfin Bernstorf damals wohnte.

Digitized by Google

Knoop, den 28. Mai 1830.

Lieber Auguſt!

Warum kamſt Du nicht heraus? Nun muß ich, obgleich es tief in der Nacht iſt, Dir noch ſchreiben, damit es der Bote morgen früh mitbekommt. Die beiden Rieſenpappeln werden Dich ſchon mit ziemlich anſtändiger Bekleidung empfangen, und die Buchenblätter leuchten wie der lichteſte Glanzpunkt des Smaragds. Der Kanal iſt recht lebhaft befahren, und wenn ich die ſtillen Schiffe darauf hingleiten ſehe, muß ich immer an Platen's Lied denken: „Ich möchte gern mich frei bewahren, verborgen vor der ganzen Welt; auf ſtillen Flüſſen möcht' ich fahren, bedeckt

Digitized by Google

vom ſchatt'gen Wolkenzelt." Noch heute Morgen ging ich am Kanal ſpazieren. Als ich nach Hauſe kam, begegnete mir die alte Gräfin Bernſtorf vor ihrem Blumengarten; die kleine Auguſte Baudiſſin war bei ihr und weinte, weil das Kindermädchen ſie abholen kam. Es hat mich immer gerührt, wie ſehr dieſe alte Dame die Kinder liebt. — Da Baudiſſins und alle Gäſte Nachmittags nach Kiel fahren wollten und ich nur hier bin, um mich für einige Zeit allen Fatiguen zu entziehen, ſo kam mir die Einladung der Gräfin, den Abend bei ihr zuzubringen, ſehr erwünſcht. Wirklich — ſie hat mir immer etwas Rührendes, dieſe Frau, mit ihren kurzgeſchnittenen, ſilberweißen Löckchen, die noch in großer Fülle aus der eingekniffenen fleckenloſen Haube hervorquellen und ohne Scheitel ihre ganze

Digitized by Google

Stirn umgeben. Sie ist ein Überbleibsel so vieler verstorbenen Größe; und wenn man die Schrift eines großen Mannes sorgsam aufbewahrt, und das Kleid, das er getragen hat, wie viel mehr Verehrung ist man nicht denen schuldig, die er geliebt hat, und die noch auf der Welt sind, um von ihm zu erzählen. — Welche Erinnerungen reihen sich nicht an ihre beiden Namen. Will man auch die Stolberge, als Dichter, nicht übermäßig hoch stellen, so waren es doch, auch in Hinsicht ihrer Talente, reich begabte Menschen; aber wichtiger noch ist die wehmüthige Geschichte Friedrich Leopold's, und seine Tugenden, wie seine Schwächen, werden noch lange in der Erinnerung leben. Er ist viel gehaßt worden, aber auch viel geliebt. — Ganz unangefeindet dagegen stehen der Schwiegerva-

Digitized by Google

ter *) und der Gemahl der alten Gräfin da; ich wollte, ich wüßte die Geschichte besser, um ihre einzelnen Verdienste gehörig würdigen zu können; indeß auch so bleibt eine unzweideutige Tradition ihrer Charaktergröße und der Güte, deren Ausdruck Dich immer in unserer Bernstorfsbüste rührt, auch meinem Ohr verständlich, und die Bauernsäule bei Kopenhagen, mit ihrer Inschrift **), hat die Nachwelt bestätigt. — Auch ihre Stiefsöhne gehören ja

*) Nicht ihr Schwiegervater, sondern der Oheim ihres Gemahls ist gemeint. Anm. d. H.

**) Ein Kompaß mit den Worten: Uden misvisning (ohne Fehl, ohne Misweisung). Dasselbe Sinnbild ziert die eine Seite der schönen, dem Andenken des großen Mannes gewidmeten Medaille. Anm. d. H.

Digitized by Google

nach dem Urtheil unserer besten Freunde zu derselben ausgezeichneten Menschengattung. Graf Christian *) zu sehen, habe ich, nach einem heutigen Gespräch über ihn, eine neue Sehnsucht bekommen; hat er doch so viele unserer allerliebsten Herzen so bestrickt, daß sie auf keinen Fall je von ihm loskönnen; er muß unwiderstehlich liebenswürdig sein. Die ganze Familie zieht mich an wie die Sage der Vorzeit; auch diese herrlichen, kolossalen und doch schlanken Weibergestalten, — die Röcke fallen ihnen so grandios vom Gürtel herab wie reiche Draperien, und dabei bewegen sie sich und sprechen so langsam und mit so tiefem Nach-

*) Den seitdem verstorbenen königl. preuß. Staatsminister. Anm. d. H.

Digitized by Google

druck, als erzählten sie Heldensagen. Die alte T. II.
Gräfin ist nun zwar klein, und auch nur eine vermählte, keine geborne Bernstorf, aber doch so würdevoll und edel. Auch gefällt mir das Wesen solcher tieffrommen Frauen, die kindlich Alles glauben, was andern nicht immer so fest in der Seele steht; die so sicher sind, daß ihre Gebeine am jüngsten Tage auferstehen werden, wie die Blumen im Frühling; denen eine Predigt von Harms — den ich zwar auch herzlich zu schätzen weiß — wie ein Tropfen Manna in der Wüste ist; die sich alle die kleinen Sünden und Leichtfertigkeiten, mit denen wir Weltkinder ein Abfinden versuchen, streng vom Leibe halten; für die es nur ein Gut oder Schlimm, nur ein Fromm oder Gottlos gibt, wie für die Kinder, und die alle die kleinen Nuancen, in de-

Digitized by Google

nen wir das eine thun, das andere nicht laſſen wollen, unbedingt verpöhnen. Dennoch ſind ſolche Frauen milde, und anſtatt zu verunglimpfen, ſuchen ſie zu bekehren, weil es ihnen eine Angelegenheit des Herzens iſt, Anderen zu dem Frieden zu verhelfen, den ſie ſelbſt genießen. Auch kann ſie kein Unglück beugen, kein Verluſt daniederdrücken, denn ihr Wahlſpruch iſt das alte triviale Sprüchwort: „aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben" — in ſeiner Anwendung auf das Erhabenſte, — was ihnen dies Leben verſagt, gewährt ihnen gewiß das nächſte, und wenn wir vermeinen, uns auch in jener Welt — und vielleicht durch eine ganze Reihe von Exiſtenzen — zur Vollendung hinanarbeiten zu müſſen, lacht ihnen jenſeits der dunklen Todespforte gleich ein Himmelreich voll unendlicher Freude, in welchem Platz für

Alle iſt, wohin ſie daher auch Alle mitnehmen möchten. — Die alte Gräfin hat eine etwas pedantiſche Redeweiſe, aber eben das Gehaltene ihres Tones, das ſichtliche Abwehren einer zu ſtark hervortretenden Lebhaftigkeit ſind weſentliche Züge in ihrem Bilde, das ich nicht wieder vergeſſen werde; — vor Allem ſehe ich ihr ſilbernes Haar und ihr faltenreiches weißes Geſicht, das wenig irdiſche Affecte mehr zu beherbergen ſcheint, ſo gern an.

Heut' Abend alſo, als die Kleine zu Bette war, ging ich zu ihr. Gräfin Alvine war bei ihrem Vater in Plön, daher waren wir ganz allein. Nach dem Thee ſollte ich ihr etwas vorleſen; ich hatte den Struenſee von Michael Beer mitgebracht, weil es mir pikant ſchien, dieſes Buch gerade der Witwe

und Schwiegertochter der beiden Bernſtorfs vorzuleſen, mit denen es in ſo naher Beziehung ſteht. Auch reut mich die Wahl nicht, denn ihre ganze frühere Lebhaftigkeit erwachte bei dem Heer von Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten, wovon das Stück wimmelt, — was man übrigens dem Autor kaum zum Vorwurf machen darf; denn ſollte man nicht meinen, die Kataſtrophe habe ſich im Jahre 1370, anſtatt im Jahre 1770 vollendet? — ſo ſchwankend ſind die Angaben, ſo ungewiß iſt man über die Motive. Ich ſehe noch Deinen Zorn, als Dir Keiner von unſern Bekannten in Kopenhagen den Ort zeigen konnte, wo Brand und Struenſee hingerichtet worden ſind. Doch nur Geduld, ſobald ich einmal auf längere Zeit dort bin, will ich nicht ruhen und raſten, bis ichs ausfindig gemacht habe.

Digitized by Google

Die gute Gräfin konnte sich übrigens garnicht in die Licenzen des Poeten finden; jeden Augenblick unterbrach sie mich: „das ist nicht so" — oder „wo hat er das hergenommen?" — oder „ich weiß das so genau wie kein Anderer, es verhielt sich ganz anders." — Ich antwortete manchmal begütigend und meinte, der Autor hätte eben keine genauen Nachrichten bekommen können und deshalb das Fehlende erfinden müssen. „Dann hätte er das Sujet garnicht wählen oder nähere Erkundigungen einziehen sollen." — Aber, erwiderte ich scherzend, wer sollte ihn gründlich belehren? Würden Sie z. B. wohl bereit gewesen sein, seine Irrthümer zu berichtigen? — „Warum nicht?" — sagte sie — „sofern ich es gekonnt hätte. Wer nichts thut, wovor er sich zu scheuen hat, braucht auch nichts zu

verbergen. Bernstorf aber war ein Charakter von solcher Reinheit, daß jede Ungewißheit ihn nur entstellen kann."

Wir kamen trotz all diesen Unterbrechungen doch zu Ende; aber es war spät geworden und die Wagen von Kiel waren schon zurück. So mußte ich denn meinen Wunsch, von ihr selbst etwas über ihren Briefwechsel mit Goethe zu hören, aufgeben. Auch wußte ich es nicht recht anzufangen, das Gespräch darauf zu bringen, da Hegewisch sagt, daß sie dieselben wie ein Heiligthum aufbewahre und nur ihren vertrautesten Freunden zeige. — Ach es ist doch etwas Wehmüthiges um die Vergänglichkeit des Lebens, um die Unzulänglichkeit der Existenz, das zu vollbringen, wonach das Herz verlangt. Diese Briefe sollen

so glühend, leidenschaftlich sein, wie sie ein Jüngling einem geliebten Mädchen nur schreiben kann, und dennoch haben die beiden sich in einem langen fast achtzigjährigen Leben nie gesehen und sind doch fast auf derselben Scholle geboren; denn was ist die Entfernung zwischen Weimar und Holstein? Kamst du doch von Kiel bis nach Sachsen, und ich dir vom Süden fast ebensoweit entgegen, um uns zu treffen und kennen zu lernen; und diese beiden, die sich kannten und werth hielten, haben sich nie treffen können, sind Greise geworden und werden wohl in das Grab gehen, ohne sich zu erblicken. — Das Alles dachte ich mir, als ich heut Abend im Mondschein durch den großen Hof mit einem Bedienten nach Hause ging, und es drängte mich, es Dir mitzutheilen. — Baudissins brachten mir Deine Größe

und das Verſprechen, übermorgen mit den Kindern herauszukommen. Aber nun muß ich zu Bette. Gute Nacht Lieber.

Deine

Emilie.

So war die verehrungswürdige Matrone. Wie liebenswürdig das junge Mädchen geweſen, mag Jeder nach Leſung der folgenden Briefe ſelbſt ermeſſen. Sie blieb ziemlich lange unvermählt. Erſt nachdem ihre ältere Schweſter, des Grafen Andreas Peter von Bernſtorf erſte Gemahlin, die Mutter der obenerwähnten edlen Söhne und Töchter, geſtorben war, gab ſie dem allverehrten Schwager ihre Hand (im Jahre 1783).

Digitized by Google

Goethe war durch das früheſte Auftauchen ſeines Talentes im Göttinger Muſenalmanach, wie er ſelbſt ſagt, mit den beiden Grafen Stolberg und andern jungen Männern, deren Weſen und Wirken bekannt genug iſt, in ein freundliches Verhältniß getreten. Er äußert ſich im 48. Theile ſeiner Werke hierüber weniger warm, als er in damaliger Zeit gefühlt haben mag; es mögen ſpätere erkältende Verhältniſſe und trennende Charakter-Richtungen die jugendliche Herzenswärme, die er damals ohne Zweifel empfand, namentlich in Bezug auf die Stolbergs, ſelbſt aus ſeinem Gedächtniſſe verwiſcht haben. Jedenfalls ſtand er mit dieſen in lebhafter Correſpondenz, und ſie wußten ihre jugendliche, für Dichtkunſt glühende Schweſter Auguſte in dieſen Austauſch der freundlichen Ge-

Digitized by Google

sinnung hineinzuziehen, sodaß sie sich veranlaßt fand, an Goethe zu schreiben, obwol anfangs, wie aus seinen ersten Antworten erhellt, ohne sich zu nennen.

Köln, im Frühjahr 1838.

A. von Binzer.

Digitized by Google

Erster Brief.

Der theuern Ungenandten.

Meine Teure — Ich will Ihnen keinen Namen geben, denn was sind die Nahmen Freundinn Schwester, Geliebte, Braut, Gattin, oder ein Wort das einen Complex von all denen Nahmen begriffe, gegen das unmittelbaare Gefühl, zu dem — ich kann nicht weiter schreiben, Ihr Brief hat mich in einer wunderlichen Stunde

gepackt. Adieu, gleich den ersten Augenblick! —

Ich komme doch wieder — ich fühle Sie können ihn tragen diesen zerstückten, stammelnden Ausdruck wenn das Bild des Unendlichen in uns wühlt. Und was ist das als Liebe! — Mußte er Menschen machen nach seinem Bild, ein Geschlecht das ihm ähnlich sei, was müssen wir fühlen wenn wir Brüder finden, unser Gleichniß, uns selbst verdoppelt.

Und so solls weg, so sollen Sie's haben dieses Blat, obiges schrieb ich wohl vor acht Tagen, unmittelbaar auf den Empfang Ihres Briefs.

Haben Sie Geduld mit mir, bald ſollen Sie Antwort haben. Hier indeſſ meine Silhouette, ich bitte um die Ihrige, aber nicht in's kleine, den groſen von der Natur genommenen Riſſ bitt ich. Adieu ein herzlichſtes Adieu.

Frkurt. den 26. Jan. 1775.

Goethe.

Der Brief iſt wieder liegen blieben o haben Sie Geduld mit mir. Schreiben Sie mir und in meinen beſten Stunden will ich an Sie denken. Sie fragen ob ich glücklich bin? Ja meine beſte ich bins, und wenn ich's nicht bin, ſo wohnt we=

Digitized by Google

nigstens all das tiefe Gefühl von Freud und Leid in mir. Nichts auſſer mir ſtört, ſchiert, hindert mich. Aber ich bin wie ein klein Kind, weis Gott. Noch ein mal Adieu.

Zweiter Brief.

Der teuern Ungenannten. 23.

Wenn ſie ſich, meine liebe, einen Goethe vorſtellen konnen, der im galonirten Rock, ſonſt von Kopf zu Fuſe auch in leidlich konſiſtenter Galanterie, umleuchtet vom unbedeutenden Prachtglanze der Wandleuchter und Kronenleuchter, mitten unter allerley Leuten, von ein Paar ſchönen Augen

Digitized by Google

Götz 1,73.

am Spieltische gehalten wird [1]), der in abwechselnder Zerstreuung aus der Gesellschafft, ins Conzert, und von da auf den Ball getrieben wird, und mit allem Interesse des Leichtsinns, einer niedlichen Blondine den Hof macht; so haben Sie den gegenwärtigen Fastnachts Goethe, der Ihnen neulich einige dumpfe tiefe Gefühle vorstolperte, der nicht an Sie schreiben mag, der Sie auch manchmal vergißt, weil er sich in Ihrer Gegenwart ganz unausstehlich fühlt.

Aber nun giebts noch einen, den im grauen Biber-Frack mit dem braunseidnen Halstuch und Stiefeln, der in der strie-

Digitized by Google

chenden Februarluft ſchon den Frühling ahndet, dem nun bald ſeine liebe weite Welt wieder geöffnet wird, der immer in ſich lebend, ſtrebend und arbeitend, bald die unſchuldigen Gefühlen der Jugend in kleinen Gedichten, das kräfftige Gewürze des Lebens in mancherley Dramas, die Geſtalten ſeiner Freunde und ſeiner Gegenden und ſeines geliebten Hausraths mit Kreide auf grauem Papier, nach ſeiner Maaſe auszudrücken ſucht, weder rechts noch links fragt: was von dem gehalten werde was er machte? weil er arbeitend immer gleich eine Stufe höher ſteigt, weil er nach keinem Ideale ſpringen, ſondern ſeine Gefühle ſich zu Fähigkeiten,

Digitized by Google

kämpfend und ſpielend, entwickeln laſſen will. Das iſt der, dem Sie nicht aus dem Sinne kommen, der auf einmal am frühen Morgen einen Beruf fühlt Ihnen zu ſchreiben, deſſen größte Glückſeligkeit iſt mit den beſten Menſchen ſeiner Zeit zu leben.

Hier alſo meine beſte ſehr mancherley von meinem Zuſtande, nun thun Sie deſſgleichen und unterhalten mich von dem Ihrigen, ſo werden wir näher rücken, einander zu ſchauen glauben — denn das ſag ich Ihnen voraus daß ich Sie offt mit viel Kleinigkeit unterhalten werde, wie mirs in Sinn ſchießt.

Digitized by Google

Noch eins was mich glücklich macht, sind die vielen edlen Menschen, die von allerley Enden meines Vaterlands, zwar freylich unter viel unbedeutenden, unerträglichen, in meine Gegend, zu mir kommen, manchmal vorübergehn, manchmal verweilen. Man weiss erst dass man ist wenn man sich in andern wiederfindet [2]).

Ob mir übrigens verrathen worden: wer und wo sie sind, thut nichts zur Sache, wenn ich an Sie denke fühl ich nichts als Gleichheit, Liebe, Nähe! Und so bleiben Sie mir, wie ich gewiss auch durch alles Schweben und Schwirren, durch

Digitized by Google

unveränderlich bleibe. Recht wohl — ! dieſe Kuſſhand — Leben Sie recht wohl.

Frankfurt. den 13. Febr.
1775.

Goethe.

1) Im Winter 1774 bemühten ſich Goethe's Freunde in Frankfurt mehrfach, ihren Bekannten das Vergnügen zu verſchaffen, den damals ſchon berühmten jungen Mann bei ſich eingeführt zu ſehen, und überredeten ihn daher, hier und dort Beſuche mit ihnen zu machen. Goethe hatte bis dahin ziemlich eingezogen gelebt und war mehr von Fremden als von ſeinen Stadtgenoſſen gekannt. Man war alſo vielfach geſpannt, ihn, von dem man

Digitized by Google

sich gar sonderbare Dinge erzählte, mit Augen zu sehen. Unter andern ersuchte ihn ein Freund eines Abends, ein kleines Conzert mit ihm zu besuchen, welches in dem Hause eines Herrn Schönemann gegeben wurde. G. trat in ein Zimmer zu ebener Erde, wo eine zahlreiche Gesellschaft schon versammelt war. Ein Flügel stand in der Mitte, an den sich gleich nach seinem Eintritt die Tochter des Hauses niedersetzte und spielte. Von diesem Augenblick an entspann sich ein Liebesverhältniß zwischen ihr und Goethe — es war seine Lilli. Sie hatte etwas Kindliches in ihrem Betragen; ihre Bewegungen, ihre ganze Lebensweise waren ungezwungen und leicht. G. dreht sich viel hin und her, um mit gehöriger Schonung und der Pietät, die einem edlen einstigen Liebhaber zukommt, zu verstehen zu

Digitized by Google

geben, daß sie eigentlich eine allerliebste kleine Coquette war, obgleich in allen Ehren und nicht in dem Grade, daß ihre Lust, Huldigungen aufzunehmen und sogar zu suchen, sie gehindert hätte, eine wahre Neigung für Goethe zu empfinden. — Sie war die einzige, verzogene Tochter wohlhabender Aeltern, im höchsten Grade attraktiv für Herren; alle Freunde ihres Vaters, die ältern wie die jüngern, lagen ihr zu Füßen. So übte sie denn auch ihre Anziehungskraft auf Goethe, wie das folgende, auf sie gedichtete, durch Erwähnung des „Spieltisches" hierher gehörige Lied beweist. Der Umstand, daß er durch sie an das Spiel gefesselt wird, muß ihn besonders frappirt haben.

Digitized by Google

An Belinden.

Warum ziehſt du mich unwiderſtehlich
Ach, in jene Pracht?
War ich guter Junge nicht ſo ſelig
In der öden Nacht?
Heimlich in mein Zimmerchen verſchloſſen,
Lag im Mondenſchein,
Ganz von ſeinem Schauerlicht umfloſſen,
Und ich dämmert' ein;
Träumte da von vollen goldnen Stunden
Ungemiſchter Luſt,
Hatte ſchon dein liebes Bild empfunden
Tief in meiner Bruſt.
Bin ich's noch, den du bei ſo viel Lichtern
An dem Spieltiſch hältſt?

Digitized by Google

Oft ſo unerträglichen Geſichtern
Gegenüber ſtellſt?
Reizender iſt mir des Frühlings Blüthe
Nun nicht auf der Flur;
Wo du, Engel, biſt, iſt Lieb' und Güte,
Wo du biſt, Natur.

(Ausg. in 2 Bänden. I. S. 12.)

2) „Der Vater dauerte mich am meiſten. Um meinetwillen hatte er einen ſtreng geſchloſſenen Haushalt mit Anſtand erweitert und genoß beſonders bei Tiſch, wo die Gegenwart von Fremden auch einheimiſche Freunde und immer wieder ſonſtige Durchreiſende heranzog, ſehr gern eines muntern, ja paradoxen Geſprächs, da ich ihm denn, durch allerlei dialektiſches Klopffechten großes Behagen und ein freundliches Lächeln bereitete; denn ich

hatte die gottlose Art, Alles zu bestreiten, aber nur insofern hartnäckig, daß derjenige, der Recht behielt, auf alle Fälle lächerlich wurde."

(Goethe. Ausg. von 1833. Bd. 48. S. 32.)

Digitized by Google

Dritter Brief.

(den 6ten März.)

Warum ſoll ich Ihnen nicht ſchreiben, warum wieder die Feder liegen laſſen, nach der ich bisher ſo offt reichte. Wie immer immer hab ich an Sie gedacht. Und iezzo! — Auf dem Land bei ſehr lieben Menſchen — in Erwartung [1]) — liebe Auguſte — Gott weis ich bin ein armer Junge — den 28. Febr. haben wir ge=

Digitized by Google

tanzt die Faſſnacht beſchloſſen — ich war mit von den erſten im Saale, ging auf und ab, dachte an Sie — und dann — viel Freud' und Lieb umgab mich — Morgends da ich nach Hauſe kam, wollt ich Ihnen ſchreiben, lieſſ es aber und redete viel mit Ihnen — Was ſoll ich Ihnen ſagen, da ich Ihnen meinen gegenwärtigen Zuſtand nicht ganz ſagen kann, da Sie mich nicht kennen. Liebe! Liebe! Bleiben Sie mir hold — Ich wollt ich könnt auf Ihrer Hand ruhen, in Ihrem Aug' raſten. Groſer Gott was iſt das Herz des Menſchen! — Gute Nacht. Ich dachte mir ſollt's unterm Schreiben beſſer werden — Umſonſt

Digitized by Google

mein Kopf ist überspannt, Ade. Heut ist der 6. März denck ich. Schreiben Sie doch auch immer die Daten in solcher Entfernung ist das viel Freud.

Guten Morgen liebe. Die Zimmerleute die da drüben einen Bau aufschlagen, haben mich aufgewegt, und ich habe keine Rast im Bette. Ich will an meine Schwester schreiben, und dann mit Ihnen noch ein Wort.

Es ist Nacht, ich wollte noch in Garten, musste aber unter der Thüre stehen bleiben, es regnet sehr. Viel hab' ich an Sie gedacht! Gedacht daß ich für Ihre

Digitized by Google

Silhouette noch nicht gedanckt habe! Wie offt hab ich schon dafür gedanckt, wie ist mein und meines Bruders Lavaters Phisiognomischer Glaube wieder bestätigt. Diese rein sinnende Stirn diese süsse Festigkeit der Nase, diese liebe Lippe, dieses gewisse Kinn, der Adel des ganzen! Dancke meine Liebe dancke. — Heut war der Tag wunderbaar. habe gezeichnet — eine Scene geschrieben[2]). O wenn ich iezt nicht Dramas schriebe ich ging zu Grund. Bald schick ich Ihnen eins geschrieben — Könnt ich gegen Ihnen über sizzen und es selbst in Ihr Herz würcken, — Liebe nur daß es Ihnen nicht aus Händen kommt. Ich mag das nicht

drucken lassen denn ich will, wenn Gott will künftig meine [3]) und Kinder in ein Eckelgen begraben oder etabliren; ohne es dem Publico auf die Nase zu hängen. Ich bin das ausgraben und seziren meines armen Werthers so satt. Wo ich in eine Stube trete, find ich das Berliner ꝛc. Hundezeug [4]), der eine schilt drauf, der andre lobts, der dritte sagt es geht doch an, und so hezt mich einer wie der andere. — Nun denn Sie nehmen mir auch das nicht übel — Nimmt mirs doch nichts an meinem innern Ganzen, rührt und rückts mich doch nicht in meinen Arbeiten, die immer nur die aufbewahrten Freuden und Leiden meines Le-

g. Werk. 1, 6.

Digitized by Google

bens ſind — denn ob ich gleich finde daſſ es viel raiſonnabler ſei Hünerblut zu vergieſſen als ſein eig'nes — die Kinder tollen über mir, es iſt mir beſſer ich geh' hinauf als zu tief in Text zu gerathen.

Ich hab das ältſte Mädgen laſſen anderthalb Seiten im Paradiesgärtlein herab buchſtabiren, mir iſt ganz wohl, und ſo geſegnete Mahlzeit. Ade! — Warum ſag ich dir nicht alles — Beſte — Geduld Geduld hab mit mir!

Den 10ten, wieder in der Stadt auf meiner Bergere; aufm Knie ſchreib ich

Ihnen. Liebe der Brief soll heute fort, und nur sag ich Ihnen noch, dass mein Kopf ziemlich heiter mein Herz leidlich frey ist — Was sag ich! — o beste wie wollen wir Ausdrücke finden für das was wir fühlen! Beste wie können wir einander was von unserm Zustande melden, da der von Stund zu Stund wechselt.

Ich hoffe auf einen Brief von Ihnen, und die Hoffnung lässt nicht zu schanden werden.

— — — — — — — — — [5])

Gesegnet der gute Trieb der mir eingab statt allen weitern Schreibens, Ih-

Digitized by Google

nen meine Stube, wie sie da vor mir steht, zu zeichnen. Adieu. Halten Sie einen armen iungen am Herzen. Geb Ihnen der gute Vater im Himmel viel muthige frohe Stunden wie ich deren offt hab', und dann lass die Dämmerung kommen tränenvoll und seelig — Amen

Ade liebe Ade!

Goethe.

1) Goethe brachte, bei eintretendem Frühling, zu wiederholten Malen Tage und Wochen in dem eben sich zur Stadt bildenden lieblichen Offenbach zu, wo Lilli bei einem Oheim ebenfalls zu Zeiten in einem Garten-

Digitized by Google

hause wohnte. G. aber war daselbst bei einem damals sehr geschätzten Componisten (aus Liebhaberei — denn er war eigentlich Seidenfabrikant), Namens Johann André, einquartirt. Dieser hatte blos bei einem Spielkameraden Klavier und Violine spielen gelernt und nach König's Choralbuch die Harmonie studirt. Mit 20 Jahren kam er nach Frankfurt und componirte „der Töpfer", von ihm selbst gedichtet, und Goethe's „Erwin und Elmire". Im Jahre 1777 ging er als Musikdirektor nach Berlin, nachdem er die Seidenfabrik verkauft hatte, beschloß aber seine höchst fruchtbare Laufbahn wieder in Offenbach, wo er 1799 starb. André war unerschöpflich in Gesängen und Schwänken am Klavier und ließ sich gutmüthig, oft bis nach Mitternacht, durch Lilli und Goethe ans Kla-

Digitized by Google

vier feſſeln, die dadurch Gelegenheit erhielten, länger beiſammen zu bleiben.

2) — am Fauſt.

3) Boie ſchrieb am 3. Februar 1775 an Merck: „Nicolai's Freuden Werther's haben mich ſehr überraſcht. Vieles darin iſt ſo übel nicht. Mich verlangt, was unſer Goethe dazu ſagen wird. Man ſieht hier (in Göttingen) dies Dings ſowol als den Werther ganz ſchief an. —

Goethe aber dichtete um dieſe Zeit: „Der Recenſent"

Da hatt' ich einen Kerl zu Gaſt,
Er war mir eben nicht zur Laſt;

Digitized by Google

Ich hatt' juſt mein gewöhnlich Eſſen,
Hat ſich der Kerl pumpſatt gefreſſen
Zum Nachtiſch, was ich geſpeichert hatt'.
Und kaum iſt mir der Kerl ſo ſatt,
Thut ihn der Teufel zum Nachbar führen
Ueber mein Eſſen zu räſonniren:
„Die Supp' hätt' können gewürzter ſein,
Der Braten brauner, firner der Wein."
Der Tauſendſakerment!
Schlagt ihn todt den Hund! Es iſt ein Recenſent.

(Ausg. in 2 Bänden. I. S. 86.)

Später, im Dezember dieſes Jahres, ſchrieb Nicolai an Merk: „Wenn es aber Herrn Goethe einfallen ſollte, mit mir zu ſpielen, wie die Katze mit der Maus ſpielet, oder wie er mit Wieland geſpielt hat und noch

Digitized by Google

spielet, so dürfte es ihn gereuen, denn ich weiß, ohne mich rühmen zu wollen, daß ich vor dem Publicum sehr bald mit ihm fertig werden wollte ꝛc."

Digitized by Google

Vierter Brief.

Auguſten.

Mir iſt's wieder eine Zeit her für Wohl und Weh, daſſ ich nicht weis ob ich auf der Welt bin, und da iſt mir's doch als wär ich im Himmel. Die's liebe Schweſter den 19. März Nachts um eilfe. Gute Nacht!

Den 23. Abends bald ſieben. Ich komme von meiner Mutter herauf, noch

Digitized by Google

einige Worte dir o du liebe. Heut nach Tiſch kam dein Brief, eben da ich beim Braten gemurrt hatte, daß ſo lang keiner kam. Ich dancke dir tauſendmal, um 2 Uhr muſſt ich zu einem verdrüslichen Geſchäfft, da ging ich unter allerley Leuten herum und dachte an dich und ſchrieb mit Bleyſtifft beigehendes Zettelgen. So recht! Tritt und Schritt muſſ ich wiſſen von meinen lieben, denn ich bilde mir ein, daſſ euch von mir das all auch ſo werth iſt; alſo dancke dancke für die Schildrung dein und deines Lebens, wie wahr, wie voraus von mir gefühlt! — O könnt ich auch! — — Behalt mich lieb —

Digitized by Google

Jetzt bitt ich noch um die Silhouetten all deiner lieben, deines Ehlers[1]) der mir verzeihen soll daſſ ich ihm nicht ſchreibe, ich habe warrlich nimmer nicht zu ſagen, nur ihr Mädgen kriegt mich doch wieder dran. Dann die Schattenriſſe deiner Brüder von denen ich auch Briefe habe, meiner Brüder, und deiner innigen Freundin **NB.** alle wie ſie auf der Wand gezeichnet worden ohnausgeſchnitten.

Jezt gute Nacht und weg mit dem Fieber! — doch wenn du leideſt, ſchreib mir — ich will alles theilen — o dann laſſ mich auch nicht ſtecken edle Seele zur

Digitized by Google

Zeit der Trübsaal, die kommen könnte[2]), wo ich dich flöhe und alle Lieben. Verfolge mich ich bitte dich, verfolge mich mit deinen Briefen dann, und rette mich von mir selbst.

Auf beyliegendem Blättgen ist abgeschrieben das Bleystifft Zettelgen wovon ich vorhin sprach[3]). Liebe! liebe! und so leb wohl. den 25. März 1775.

Nicht doch du musst das Original haben! — Was wär' ein Kuss in Copia! —

1) Etatsrath Ehlers, Professor der Medicin in Kiel, Schwiegervater der Professoren Thibaut in Heidelberg und Tönsen in Kiel, ein von Allen, die ihm nahe standen, warm verehrter Mann, dessen Haus viele Jahre hindurch der Sammelplatz der Gebildetsten war, die in und um Kiel lebten, — namentlich auch der Familie Stolberg.

2) Diese Zeit war sehr nahe und hatte sich schon vorbereitet; doch ist hier nur von der schönen, dichterischen Trübsal der Jugend, vom Liebesschmerz, die Rede. Lilli war, wie gesagt, ein Weltkind, und ein schönes, liebenswürdiges. Es gibt Mädchen, die immer als die ersten ihres Kreises angesehen werden und ihn beherrschen, ohne es zu wollen, blos durch eine bedeutende Individualität,

Digitized by Google

durch die Zauberkraft, ein gewisses frischeres Leben um sich anzuregen. Lilli scheint zu diesen Mädchen gehört zu haben; daß sie Huldigungen ungern entbehrt hätte, nahm ihr nichts an ihrem innern Werthe. Man sieht es oft, daß diese anreizenden, gleichsam die Bewunderung herausfodernden Mädchen die vortrefflichsten, sittsamsten Hausfrauen werden, daß die liebenswertheſten Eigenschaften mit dieser, dem Uebermuth der Jugend angehörigen Coquetterie verbunden sind. Von der andern Seite aber gibt es gewisse vortreffliche, regelrechte, gewöhnlich nicht schöne Frauen, die keinen Fehler unverzeihlicher finden, als den Männern gern gefallen zu wollen. Andere Fehler, wie Launen, Egoismus, Trägheit, Verschrobenheit, werden von ihnen leicht übersehen und die Besitzerin solcher Fehler,

Digitized by Google

wenn sie sonst nur bescheiden und vollkommen sittsam auftritt, wird für ein liebes Mädchen gehalten, das dereinst gewiß einen Mann glücklich machen würde, während ein großmüthiges, selbstvergessenes Mädchen von freiem, offenem Sinn, ein Wildfang — aber voll des tiefsten Gefühls, von eben jenen Frauen mit übermäßiger Strenge beurtheilt wird — weil sie das Maß im Umgang mit Männern nicht zu finden weiß. Wenn Lilli, wie es scheint, ein solches Mädchen war, so gehörte zu den strengen Sittenrichterinnen wol Goethe's übrigens gewiß ausgezeichnete Schwester. Die Beschreibung wenigstens, die er selbst von ihr macht, ist — obgleich mit geschwisterlicher Zuneigung geschrieben — so überaus unliebenswürdig, daß man sich nicht erwehren kann, Lilli und Goethe als Opfer ihrer unge-

Digitized by Google

rechten Vorurtheile anzusehen. Schwestern pflegen die Geliebten ihrer Brüder entweder mit Blindheit in den Himmel zu erheben oder ganz unausstehlich zu finden. Der Frau Cornelia Schlosser waren, wie es scheint, mancherlei Klatschereien über Lilli bis nach Emmendingen, wo sie mit ihrem Manne sehr ungern lebte, hinterbracht worden. Goethe vertraute ihr schriftlich sein ganzes Herz unumwunden; sie misbilligte aber seine Wahl durchaus und war ihrem Bruder, auf den sie großen Einfluß hatte, mit einer schweren Batterie von Gründen zu Leibe gegangen, um zu beweisen, daß ein an so glänzende Weltverhältnisse gewöhntes Mädchen, wie Lilli, sich unmöglich in die (doch gewiß nicht ärmliche) Haushaltung der Goethe'schen Aeltern zu schicken vermöge, d. h. in einen Vater, der, ob-

gleich selbst praktischer Jurist, doch Enthusiasmus und Schönheitsinn genug hatte, um seinen Sohn, mit Hintansetzung seiner Brotstudien, fortwährend zur Dichtung zu ermuthigen, — in eine Mutter, die Mutter Aja, die wir als Frau Rath aus Bettina's Briefen vollständig kennen gelernt haben, — in alle die Lieben endlich, an die sich die geniale Bettina, auch in glänzenden Verhältnissen erzogen, als junges Mädchen so anschloß, daß sie ihren Umgang dem der ganzen Welt vorzog. Cornelie wußte wol nicht, was ein liebendes junges Mädchen ihrem Geliebten opfern kann, denn sie selbst war, wie Goethe von ihr sagt, aller Leidenschaft und aller Sinnlichkeit baar, die gewiß in das holde Gemisch eines vollkommen anziehenden Frauencharakters gehört. Sie hatte ihren Bruder so weit

Digitized by Google

bearbeitet, daß er beschloß, die Geliebte wo möglich zu vergessen, nachdem sie sich schon gegenseitig erklärt und mit äußern Liebeszeichen fester aneinander gekettet hatten. (So hatte ihm Lilli ein goldenes Herzchen gegeben, das er an einem Bande immer am Halse trug) So erklären sich die häufigen Ausrufungen in diesen Briefen, die sich selbst widersprechenden Gefühle und der ganze leidenschaftliche Zustand des jungen Goethe, der ihn in unsern Augen um so liebenswürdiger macht, weil wir gewohnt sind, ihn nur als ruhigen, würdevollen Mann zu sehen.

3) Hat sich leider bei diesen Briefen nicht vorgefunden.

Digitized by Google

Fünfter Brief.

Hier Beste, ein Liedgen von mir darauf ich hab eine Melodie von Gretri umbilden lassen! Ach Gott Ihre Brüder kommen, unsre Brüder, zu mir[1])! — Liebe Schwester, das liebe Ding, das sie Gott heissen, oder wie's heisst, sorgt doch sehr für mich. Ich bin in wunderbarer Spannung, und es wird mir so wohl thun sie zu haben.

Digitized by Google

Ihren Schattenriß kriegen Sie, ich muß aber einen neuen von Ihnen haben, gros.

Thun Sie doch einen Blick in den zweiten Band der Iris wenn Ihnen der aufstößt, es sind allerley von mir drinn.

Ich halte mich offt in Gedancken an Sie.

Wenn ich wieder munter werde sollen Sie auch Ihr Theil davon haben, lassen Sie nur meine Briefe sich nicht fatal werden, wie ich mir selbst bin da

Digitized by Google

ich ſchreibe. Ich meyne alle Falten des Geſichts drückten ſich drinn ab.

Ade! Ade! Beſte.

Den 15. Apr.

Wie erwart ich unſere Brüder! Welch ein lieber Brief von Euch dreyen! Hier die Schattenriſſe. Sie ſind nicht alle gleich gut, doch alle mit fühlender Hand geſchnitten. Diesmal kein Wort weiter. Behalten Sie mich am Herzen!

Den 26. Apr. 1775.

G.

1) Graf Friedrich Leopold Stolberg unternahm, in Begleitung ſeines Bruders

Digitized by Google

Christian und des Grafen Haugwitz, eine Reise in die Schweiz, ebenfalls, um eine Geliebte zu vergessen — eine schöne Engländerin, mit der Umstände und Rücksichten eine Verbindung untersagten. Freilich wäre für beide jungen Leute eine Reise nach dem Höllenfluß Lethe rathsamer gewesen.

Zwischen diesem Briefe und dem nächsten ist eine Pause von mehr als drei Monaten. — Die Gebrüder Stolberg kamen in Frankfurt an und wurden von Goethe mit „offener Brust" empfangen; auch die Eltern gaben sich mit liebenswürdiger Freundlichkeit den Phantastereien des übermüthigen jungen Volkes hin. Goethe aber nahm, in dem Herzenszustande, worin er sich befand, ihren Vorschlag, sie

Digitized by Google

nach der Schweiz zu begleiten, mit Freuden und ohne Bedenken an. Wie hätte er sich dem Zauber, der ihn fesselte, auf bessere Art zu entziehen hoffen können? — Und so reiste er ab, ohne eigentlichen Abschied von Lilli zu nehmen, vom Vater aber ermahnt, die Reise womöglich bis nach Italien auszudehnen. Die Gesellschaft war lustig, doch die Grenzen der anständigen, bürgerlichen Lebensweise, wie Goethe sie bisher gewohnt war, weit überschreitend; nur Graf Haugwitz wußte das Maß zu halten. Hier sollen jedoch nur Einzelheiten, die zur Erklärung der folgenden Briefe nöthig scheinen, berührt werden.

In Zürich, an den Pforten des Gasthauses zum Schwerte, trennte sich Goethe von seinen Reisegefährten, um zu Lavater zu ei-

Digitized by Google

len. Er hatte ihn schon das Jahr zuvor auf einer Rheinreise, die der berühmte Mann unternahm, kennen gelernt und lieb gewonnen. In einem seiner Gedichte erzählt er selbst, wie er im Jahre 1774 in Koblenz zwischen ihm und Basedow gesessen, wie seine beiden Nachbarn sich rechts und links herumgestritten

„und er behaglich unterdessen
hatt einen Hahnen aufgefressen."

Durch diesen Umgang mit Lavater, der ihn hier von Neuem entzückte, erklärt sich Göthe's Silhouettenfieber, das nach den ersten dieser Briefe nicht einmal intermittirend gewesen zu sein scheint. — Ueber die Grafen Stolberg sagt er im 48sten Bande seiner Werke viel Lesenswerthes, aber den rechten

Digitized by Google

Ton jener Zeit hat er doch nicht wiederfinden können; viel ächter und natürlicher iſt der Ausdruck in dieſen Briefen — der friſche Nachhall der Empfindung des Moments. —

Auf dem St. Gotthard fühlte er plötzlich eine unwiderſtehliche Luſt, das goldne Herzchen zu küſſen, das ihm Lilli geſchenkt hatte, — und als er es küßte, fühlte er die Nothwendigkeit, nach Frankfurt zurückzueilen. Er kehrte augenblicklich um und war nach wenigen Tagen wieder in ihrer Nähe. Das Gedicht: „Angedenken du verklungener Freuden ꝛc.“ dankt dieſem Augenblicke auf dem St. Gotthard ſeine Entſtehung.

Aber er fand in Frankfurt nicht mehr Alles, wie es geweſen war. Man hatte Lilli

Digitized by Google

überredet, daß er durch seine völlig willkürliche Abwesenheit genugsam erklärt habe, keine Ansprüche mehr an sie machen zu wollen. Sie hatte gesagt, daß sie bereit wäre, mit ihm nach Amerika zu gehen; man hatte ihm dies hinterbracht; — aber die „schmerzlichmächtigen Briefe" Corneliens verfolgten ihn verbietend und bestimmend. So brachte er einige Monate in der unseligsten Lage hin, ewig schwankend zwischen Liebe und freiwilliger unmotivirter Entsagung, zwischen peinigenden Misverständnissen und wieder mächtig hervorbrechendem Drang nach Verständigung. (S. G.'s Werke Band 48, S. 158 ff.)

In diese Epoche fallen die nächsten hier folgenden Briefe.

Digitized by Google

Sechster Brief.

Den 25. Jul. 75.

Ich will Ihnen schreiben Gustgen liebe Schwester, ob ich gleich, wäre ich jezt bei Ihnen schwerlich reden würde. Ich muss anfangen! Wie weit ists nun von mir zu Ihnen. Gut denn, wir werden uns doch sehn.

Bin wieder in Frankfurt, habe mich von unsern Brüdern in Zürch getrennt, schweer ward's uns doch. — Das denck

Digitized by Google

ich, wird Guſtgen ſagen. — Friz, meine Liebe, iſt nun im Wolckenbade und der gute Geiſt der um uns alle ſchwebt, wird ihm gelinden Balſam in die Seele gieſſen. Ich litt mit ihm und durft nicht dergleichen thun. Ich bitte Sie — wenigſtens laſſen Sie mich iezt nichts davon ſagen — und wer kann davon ſagen — Ich war dabey wie die lezte Nachricht kam. Es war in Strasburg. Gute Nacht Schweſter Engel. Einen herzlichen Grus der Gräfin Bernsdorf [1]).

Den 31. Jul. Wenn mirs ſo recht weh iſt, kehr ich mich nach Norden, wo ſie dahinten iſt zweyhundert Meil von

mir meine geliebte Schweſter. Geſtern Abend Engel hatt' ich viel Sehnen zu ihren Füſſen zu liegen, ihre Hände zu halten, und ſchlief drüber ein, und heute früh iſt wieder friſch mit dem Morgen. Beſte theilnehmende Seele, immer den Himmel im Herzen und nur unglücklich durch die Deinigen! — Aber wie du auch geliebt wirſt!

Ich muſſ noch viel herumgetrieben werden, und dann einen Augenblick an Ihrem Herzen [2])! — Das iſt immer ſo mein Traum, meine Auſſicht durch viel Leiden. — Ich habe mich ſo offt am Weiblichen Geſchlecht betrogen — O Guſt=

gen wenn ich nur einen Blick in Ihr Aug thun könnte! — Ich will schweigen — Hören Sie nicht auf, auch für mich zu seyn Ade.

Hier Gustgen ein altes verlohrnes Zettelgen das ich wiederfinde.

1) Augustens ältere Schwester, die Eingangs erwähnte erste Gemahlin des Grafen A. P. von Bernstorf. In Bezug auf Graf Stolberg (Fritz) siehe die Note zum fünften Briefe.

2) Man sieht deutlich, wie bei dem verwirrten, fast zerrissenen Verhältniß mit Lilli

Digitized by Google

sein Herz, das eines weiblichen Herzens bedurfte und in seiner Umgebung nichts fand, was die verlorene Geliebte hätte ersetzen können, sich feuriger an die niegesehene Auguste anschließt. Er sieht in ihr ein Ideal — und es gibt gewiß nichts Reineres, Makelloseres, als ein niegesehenes, durch freundliche Umstände mit uns in Berührung getretenes Wesen. In edlen Menschen kann selbst die Erinnerung unreine Bilder nicht bewahren, sie wirft die Schlacken aus.

Lilli machte ihn eifersüchtig und kam daher Corneliens Zwecken unbewußt zu Hülfe, als sie ihm wieder nahe war; in weiter Ferne war ihre Anziehungskraft stark genug, ihn vom St. Gotthard nach Frankfurt zu ziehen.

Digitized by Google

Siebenter Brief.

Gustgen! Gustgen! Ein Wort daß mir das Herz frey werde, nur einen Händedruck. Ich kann Ihnen nichts sagen. Hier! — Wie soll ich Ihnen nennen das hier! Vor dem Stroheingelegten bunten Schreibzeug — da sollten feine Briefgen ausgeschrieben werden und diese Trähnen und dieser Drang! Welche Ver-

Digitized by Google

ſtimmung. O daſſ ich Alles ſagen könnte. Hier in dem Zimmer des Mädchens das mich unglücklich macht, ohne ihre Schuld, mit der Seele eines Engels, deſſen heitre Tage ich trübe, ich! Guſtgen! Ich nehme vor einer Viertelſtunde ihren Brief aus der Taſche, ich les ihn! — Vom 2. Jun.! und ſie bitten, bitten, um Antwort, um ein Wort aus meinem Herzen. Und heut der 3. Aug. Guſtgen und ich habe noch nicht geſchrieben. — Ich habe geſchrieben, der Brief liegt in der Stadt angefangen. O mein Herz — Soll ich's denn anzapfen, auch dir Guſtgen von dem Hefetrüben Wein ſchencken! — Und wie kann ich von Frizzen reden,

Digitized by Google

von dir, da ich in seinem Unglück, gar offt das meine beweint habe. Lass Gustgen. Ihm ist wohler wie mir [1]) — Vergebens dass ich drey Monate, in freyer Lufft herumfuhr, tausend neue Gegenstände in alle Sinnen sog. Engel, und ich sizze wieder in Offenbach, so vereinfacht wie ein Kind, so beschränckt als ein Papagey auf der Stange, Gustgen und sie so weit. Ich habe mich so offt nach Norden gewandt. Nachts auf der Terrasse am Mayn, ich seh hinüber, und denck an dich! So weit! So weit! Und dann du und Friz, und ich! und alles wirrt sich in einen Schlangenknoten! Und ich finde nicht Lufft zu schreiben. — Aber

Digitized by Google

iezt will ich nicht aufhören biſſ iemand an die Thüre kommt und mich wegrufft. Und doch Engel manchmal wenn die Noth in meinem Herzen die gröſſt iſt, ruf ich aus, ruf ich dir zu: Getroſt! Getroſt! Ausgeduldet und es wird werden. Du wirſt Freude an deinen Brüdern haben, und wir an uns ſelbſt. Dieſe Leidenſchafft iſts die uns aufbläſen wird zum Brand, in dieſer Noth werden wir um uns greifen, und brav ſein, und handeln, und gut ſein, und getrieben werden, dahin wo Ruhe Sinn nicht reicht. — Leide nicht vor uns! — Duld uns! — Gieb uns eine Tråhne, einen Händedruck, einen Augenblick an deinen Knieen. Wi-

sche mit deiner lieben Hand diese Stirn ab. Und ein Krafftwort, und wir sind auf unsern Füssen.

Hundertmal wechselt's mit mir den Tag! O wie war mir so wohl mit deinen Brüdern. Ich schien gelassen, mir war's weh für Frizzen der elender war als ich, und mein Leiden ward leidlicher. Jezt wieder allein. —

In ihnen hatte ich sie bestes Gustgen, denn ihr seyd eins in Liebe und Wesen. Gustgen war bey uns und wir bey ihr! — Jezt — nur ihre Briefe! — Ihre Briefe! — und Nur dazu — Und

Digitized by Google

doch brennen ſie mich in der Taſche — doch faſſen ſie mich wie die Gegenwart wenn ich ſie in glücklichem Augenblick aufſchlage — aber manchmal — offt ſind mir ſelbſt die Züge der liebſten Freundſchaft todte Buchſtaben, wenn mein Herz blind iſt und taub — Engel es iſt ein Schröcklicher Zuſtand die Sinnloſigkeit. In der Nacht tappen iſt Himmel gegen Blindheit — Verzeihen Sie mir denn dieſe Verworrenheit und das all — Wie wohl iſt mir's daſſ ich ſo mit Ihnen reden kann, wie wohl bei dem Gedancken, Sie wird dies Blat in der Hand halten! Sie! Dies Blat! das ich berühre das iezt hier auf dieſer Stäte noch weis iſt.

Digitized by Google

Goldnes Kind. Ich kann doch nie ganz unglücklich seyn. Jezt noch einige Worte — Lang halt ich's hier nicht aus ich muss wieder fort — Wohin! —

— — — — — — — — — —

Ich mache Ihnen Striche denn ich sas eine Viertelstunde in Gedancken und mein Geist flog auf dem ganzen bewohnten Erdboden herum. Unseeliges Schicksal das mir keinen Mittelzustand erlauben will. Entweder auf einem Punckt, fassend, festklammernd, oder schweifen gegen alle vier Winde. — Seelig seyd ihr verklärte Spaziergänger, die mit zufriedener

Anſtändiger Vollendung ieden Abend den Staub von ihren Schuhen ſchlagen, und ihres Tagwercks Göttergleich ſich freuen

— — — — —

Hier fließt der Mayn, grad drüben liegt Bergen auf einem Hügel hinter Kornfeld. Von der Schlacht bey Bergen [2]) haben Sie wohl gehört. Da lincks unten liegt das graue Franckfurt mit dem ungeſchickten Turn, das iezt für mich ſo leer iſt als mit Beſemen gekehrt, da rechts auf artige Dörfgen, der Garten da unten, die Terraſſe auf den Mayn hinunter. — Und auf dem Tiſch hier ein Schnupftuch, ein Pannier, ein Halstuch

drüber, dort hängen des lieben Mädgens Stiefel. NB. heut reiten wir aus. Hier liegt ein Kleid, eine Uhr hängt da, viel Schachteln und Pappedeckel, zu Hauben und Hüten — Ich hör ihre Stimme — [8]) Ich darf bleiben, sie will sich drinne anziehen. — Gut Gustgen ich hab ihnen beschrieben wie's um mich herum aussieht, um die Geister durch den sinnlichen Blick zu vertreiben — — Lili war verwundert mich da zu finden, man hatte mich vermisst. Sie fragte an wen ich schriebe. Ich sagt's ihr. Adieu Gustgen. Grüßen Sie die Gräfin Bernsdorf. Schreiben Sie mir. Die Silhouette werden ihnen die Brüder geschickt haben Lavater hat

Digitized by Google

die vier Heumans Kinder sehr glücklich stechen lassen.

Der unruhige.

Lassen Sie um Gottes Willen meine Briefe niemand sehn.

1) Graf Stolberg wußte woran er war; der entscheidende Schritt war geschehen, der peinigende Zustand der Unschlüssigkeit vorüber.

2) Den 13. April 1759, zwischen den Alliirten unter Herzog Ferdinand von Braunschweig und den Franzosen unter dem Marschall Broglie, von letzterem gewonnen, was die Französinnen so siegestrunken machte, daß sie Kopfputze à la Bergen trugen.

Digitized by Google

3) Dieſer Gedankenſtrich hat beim Anblick des Originalbriefes wirklich etwas tief Ergreifendes; es iſt, als ſähe man durch die offene Lücke in das Herz des Schreibenden, wie es beim Laut ihrer Stimme vom Gefühl des leidenſchaftlichen Entzückens erzitterte; es erinnert an Othello's: there she comes. Man nennt das nun folgende Geſpräch, im gebildeten und doch ſtarken frankfurter Dialekt, mit leiblichen Ohren zu hören; ihre Verwunderung, ihn da zu finden, ihre verlegene Erlaubniß, er möge nur bleiben, ſie wolle ihre Sachen nehmen und ſich im andern Zimmer ankleiden. — Nichts könnte das durchaus unſchuldige, wenn auch freie Verhältniß dieſer beiden jungen Leute klarer ins Licht ſtellen, als dieſe Situation und dieſer Gedankenſtrich in dem Briefe an ſein Guſtgen, der

Digitized by Google

er so treu berichtet, was in und um ihn vorgeht. Wie hätte er das gekonnt, wenn nicht Alles rein und lauter gewesen wäre! —

Digitized by Google

Achter Brief.

Ja lieb Gustgen gleich fang ich an den 14. Sept. im Moment da ich ihren Brief endige, sehen Sie wie hoch und klein, wie viel ich zu schreiben dencke. Heut bin ich ruhig, da liegt zwar meist eine Schlang im Grase. Hören Sie, ich hab immer eine Ahndung, Sie werden mich retten, aus tiefer Noth, kanns auch kein Weiblich Geschöpf als Sie. Dancke zuerst für

Digitized by Google

ihre lebendige Beschreibung alles was Sie umgiebt, hätt' ich nur jezt noch einen Schattenriss von Ihrer ganzen Figur! Könnt ich kommen. Neulich reisst ich zu Ihnen! Durchzog in trauriger Gestalt Deutschland, sah mich weder rechts noch lincks um, nach Coppenhagen, und kam und trat in ihr Zimmer, und fiel mit Trähnen zu ihren Füssen, und rief Gustgen bist du's! — Es war eine seelige Stunde, da mir das lebendig im Kopf und Herzen war. Was Sie von Lili sagen ist ganz wahr. Unglücklicher Weise macht der Abstand von mir das Band nur fester das mich an Sie zaubert. Ich kann ich darf Ihnen nicht alles sagen.

Digitized by Google

Es geht mir zu nah ich mag keine Erinnerungen. Engel! Ihr Brief hat mir wieder in die Ohren geklungen wie die Trompte dem eingeschlafnen Krieger. Wolte Gott Ihre Augen würden mir Ubalds Schild, und liessen mich tief mein unwürdiges Elend erkennen, und — Ja Gustgen wir wollen das lassen — über des Menschen Herz läßt sich nichts sagen, als mit dem Feuerblick des Moments. Nun soll ich zu Tische.

Nach Tische. Dein gut Wort würckte in mir, da sprachs auf einmal in mir,

Digitized by Google

sollt's nicht übermäßiger Stolz seyn zu verlangen, daß dich ganz das Mädgen erkennte und so erkennend liebte, erkenn ich sie vielleicht auch nicht, und da sie anders ist wie ich, ist sie nicht vielleicht besser. Gustgen! — Laß mein Schweigen dir sagen, was keine Worte sagen können.

Gute Nacht Gustgen! Heut einen guten Nachmittag, der selten ist — mit Grosen, das noch seltner ist — Ich konnte zwey Fürstinnen in Einem Zimmer lieb und werth haben. Gute Nacht.

Digitized by Google

Will dir ſo ein Tagebuch ſchreiben, iſt das Beſte. Thu mir's auch ſo, ich haſſe die Briefe und die Erörterungen und die Meynungen. Gute Nacht! So! — ich ſehe zurück, ſchon dreymal, iſt's doch als wenn ich verliebt in dich wäre! und den Hut immer nähme und wieder niederlegte. Wie wollt ich du könnteſt nur acht Tage mein Herz an deinem, meinen Blick in deinem fühlen. Bey Gott was hier vorgeht iſt unausſprechlich fein und ſchnell und nur dir vernehmbar.

Gute Nacht.

Den 15. guten Morgen. Ich hab eine gute Nacht gehabt. Und bin iezt

Digitized by Google

recht wie ein Mädgen. Sie rathen nicht was mich beschäfftigt, eine Maske, auf kommenden Dienstag, wo wir Ball haben.

Nach Tisch! — Ich komme geschwind gelaufen, dir zu sagen, was mir drüben in der andern Stube durch den Kopf fuhr: Es hat mich doch kein Weiblich Geschöpf so lieb wie Gustgen.

Und meine Masque wird eine altdeutsche Tracht, schwarz und gelb, Pumphose, Wämslein, Mantel und Federstuzhut. Ach wie danck ich Gott daß er mir diese Puppe auf die paar Tage gegeben hat, wenns so lang währt.

Digitized by Google

Halb Viere. In Brunnen gefallen wie ich's ahndete. Meine Masque wird nicht gemacht. Lili kommt nicht auf den Bal. Aber dürft ich, könnt ich alles sagen! — Ich thats sie zu ehren weil ich deklarirt für sie bin, und eines Mädgens Herz ꝛc. — Also Gustgen! — Ich thats auch halb aus Truz, weil wir nicht sonderlich stehn die acht Tage her. Und nun! — Sieh Gustgen! so kanns allein werden, wenn ich Dir so von Moment zu Moment schreibe. — — Halb 5. ich wollt ich könnt mich Dir darstellen wie ich bin, du solltest doch dein Wunder sehn. Gott! so in dem ewigen Wechsel, immer eben derselbe.

Digitized by Google

Den 16ten. Heut Nacht neckten mich halb fatale Träume. Heut früh beym Erwachen klangen sie nach. Doch wie ich die Sonne sah, sprang ich mit beyden Füssen aus dem Bette, lief in der Stube auf und ab, bat mein Herz so freundlich, freundlich, und mir ward's leicht, und eine Zusicherung ward mir, dass ich gerettet werden, dass noch was aus mir werden sollte. Gutes muths denn Gustgen. Wir wollen einander nicht auf's ew'ge Leben vertrösten. Hier noch müssen wir glücklich sein, hier noch muss ich Gustgen sehn. Das einzige Mädgen deren Herz ganz in meinem Busen schlägt. —

Digitized by Google

Nach Mittage halb Vier. Offen und gut der Morgen, ich that was, Lili eine kleine Freude zu machen, hatte Fremde, trieb mich nach Tiſche ſpaſend närriſch unter Bekannten und Unbekannten herum. Gehe ietzt nach Offenbach, um Lili heute Abend nicht in der Comödie morgen nicht im Conzert zu ſehen. Ich ſtecke das Blatt ein und ſchreibe draus fort.

Offenbach! Abends ſieben. In einem Kreiſe von Menſchen, die mich recht lieb haben, offt mit mir leiden! Es iſt nun ſo! ich ſizze wieder an dem Schreibtiſchgen von dem ich Ihnen ſchrieb eh' ich in die Schweiz ging [1]). Lieb Guſtgen —

Digitized by Google

da ist ein iunges Paar in der Stube das erst seit acht Tagen verheurathet ist! eine iunge Frau liegt auf dem Bette die der angenehmsten Hoffnung eines lieben Kindes entgegen schmerzet. Ade für heute. Es ist Nacht und der Mayn blinckt noch aus den dunklen Ufern.

Offenbach. Sonntag den 17ten Nachts zehen. — Ist der Tag leidlich u. stumpf herumgegangen, da ich aufstund war mir's gut, ich machte eine Scene an meinem Faust. Vergängelte ein paar Stunden. Verliebelte ein paar mit einem Mädgen, davon dir die Brüder erzählen mögen, das ein seltsames Geschöpf ist. Aff in

einer Gesellschafft ein Duzzend guter Jungens, so grad wie sie Gott erschaffen hat. Fuhr auf dem Wasser selbst auf und nieder, ich hab die Grille selbst fahren zu lernen [2]). Spielte ein Paar Stunden Pharao und verträumte ein Paar mit guten Menschen. Und nun sizz ich dir gute Nacht zu sagen. Mir wars in all dem wie einer Ratte die Gift gefressen hat, sie läuft in alle Löcher, schlürpft alle Feuchtigkeit, verschlingt alles Essbaare das ihr in Weeg kommt und ihr innerstes glüht von unauslöschlich verderblichem Feuer [3]). Heut vor acht Tagen war Lili hier. Und in dieser Stunde war ich in der grausamst feyerlichst süse-

ſten Lage meines ganzen Lebens (: mögt' ich ſagen :) O Guſtgen warum kann ich nichts davon ſagen! Warum! Wie ich durch die glühendſten Trähnen der Liebe, Mond und Welt ſchaute und mich alles ſeelenvoll umgab. Und in der Ferne die Waldhorn, und der Hochzeitgäſte laute Freuden. Guſtgen auch ſeit dem Wetter bin ich — nicht ruhig aber ſtill — was bey mir ſtill heiſſt und fürchte nur wieder ein Gewitter, das ſich immer in den harmloſeſten Tagen zuſammenzieht, und — Gute Nacht Engel. Einzigſtes, Einzigſtes Mädgen — und ich kenne ihrer Viele — — — —

Digitized by Google

Montag den 18. Mein Schiffgen steht bereit, ich werd's gleich hinunter lencken Ein herrlicher Morgen, der Nebel ist gefallen alles frisch und herrlich umher! — Und ich wieder in die Stadt, wieder ans Sieb der Danaiden! Ade! —

Ich hab einen offnen frischen Morgen! O Gustgen! Wird mein Herz endlich einmal in ergreifendem wahren Genuss und Leiden, die Seeligkeit die Menschen gegönnt ward, empfinden, und nicht immer auf den Wogen der Einbildungskrafft und überspannten Sinnlichkeit, Himmel auf und Höllen ab getrieben werden. Beste ich bitte dich schreib mir auch so

ein Tagbuch. Das iſt das einzige was die ewige Ferne bezwingt. — — — —

Montag Nacht halb zwölf. Franckf. an meinem Tiſch. komme noch dir gute Nacht zu ſagen. Hab getrieben und geſchwärmt biſſ jezt. Morgen gehts noch ärger. O Liebſte. Was iſt das Leben des Menſchen. Und doch wieder die vielen Guten die ſich zu mir ſammeln! — das viele Liebe das mich umgiebt — — Lili heut nach Tiſch geſehn — in der Comödie geſehn. Hab kein Wort mit ihr zu reden gehabt — auch nichts geredt! — Wär ich das los. O Guſtgen — und doch zittr ich vor dem Au-

Digitized by Google

genblick da sie mir gleichgültig, ich hofnungslos werden könnte. — Aber ich bleib meinem Herzen treu, und lass es gehn — Es wird —

Dienstag sieben Morgens. — Im Schwarm! Gustgen! ich lasse mich treiben, und halte nur das Steuer dass ich nicht strande. Doch bin ich gestrandet ich kann von dem Mädgen nicht ab — heut früh regt sich's wieder zu ihrem Vortheil in meinem Herzen. — Eine grose schwere Lecktion! — Ich geh doch auf den Ball einem süsen Geschöpfe zu lieb, aber nur im leichten Domino, wenn ich noch einen kriege. Lili geht nicht.. 97. J. N. 2, 66.

Nach Tiſch halb vier. Geht das immer ſo fort, zwiſchen kleinen Geſchäfften durch immer Müſſiggang getrieben, nach Dominos und Lappenwaare. Hab ich doch mancherley noch zu ſagen. Adieu. ich bin ein Armer verirrter verlohrner — — Nachts Achte, aus der Commödie und nun die Toilette zum Ball! O Guſtgen wenn ich das Blat zurückſehe! Welch ein Leben[4]). Soll ich fortfahren? oder mit dieſem auf ewig endigen. Und doch Liebſte, wenn ich wieder ſo fühle daß mitten in all dem Nichts, ſich doch wieder ſo viel Häute von meinem Herzen löſen, ſo die convulſiven Spannungen meiner kleinen närriſchen Compoſition nach=

lassen, mein Blick heitrer über Welt, mein Umgang mit den Menschen sichrer, fester, weiter wird, und doch mein innerstes immer ewig allein der heiligen Liebe gewiedmet bleibt, die nach und nach das Fremde durch den Geist der reinheit der sie selbst ist ausstößt und so endlich lauter werden wird wie gesponnen Gold. — Da lass ich's denn so gehn — Betrüge mich vielleicht selbst. — Und dancke Gott[5]). Gute Nacht. Addio. — Amen: 1775.

1) Also in dem Hause des Herrn André (s. die erste Note zum 3ten Briefe), was die Zimmergemeinschaft mit dem jungen Ehe-

paare einigermaßen erklärt. G. nimmt die Sache so unbefangen, daß es ihm garnicht in den Sinn kommt, in einem Briefe an ein junges Mädchen dergleichen lieber unberührt zu lassen.

2) „Und frische Nahrung, neues Blut
Saug' ich aus freier Welt;
Wie ist Natur so hold und gut,
Die mich am Busen hält.
Die Welle wieget unsern Kahn
Im Rudertakt hinauf,
Und Berge, wolkig, himmelan
Begegnen unserm Lauf.

Aug', mein Aug', was sinkst du nieder?
Goldne Träume kommt ihr wieder?

Digitized by Google

Weg du Traum! so Gold du bist;
Hier auch Lieb' und Leben ist.

Auf der Welle blinken
Tausend schwebende Sterne;
Weiche Nebel trinken
Rings die thürmende Ferne.
Morgenwind umflügelt
Die beschattete Bucht
Und im See bespiegelt
Sich die reifende Frucht.

(Ausg. in 2 Bänden. I. S. 12.)

3) „Als hätte sie Lieb im Leibe."

(G.'s Faust — in Auerbach's Keller.)

Digitized by Google

4) „Sollte jedoch einem ernſten Leſer eine ſolche Lebensweiſe gar zu loſe, zu leichtfertig erſcheinen, ſo möge er bedenken, daß zwiſchen dasjenige was hier, des Vortrags halber, wie im Zuſammenhange geſchildert iſt, ſich Tage und Wochen des Entbehrens, andere Beſtimmungen und Thätigkeiten, ſogar unerträgliche Langeweile widerwärtig einſtellten."

(G.'s Werke Bd. 48, S. 46.)

5) „„Die Feinde ſie bedrohen Dich,
Das mehrt von Tag zu Tage ſich,
Wie dir doch garnicht graut."" —
„Das ſeh' ich alles unbewegt;
Sie zerren an der Schlangenhaut,
Die jüngſt ich abgelegt.
Und iſt die nächſte reif genung,
Abſtreif' ich die ſogleich,

Digitized by Google

Und wandle neubelebt und jung
Im frischen Götterreich."

(Ausg. in 2 B. I. S. 138.)

(In diese Zeit fällt auch das Gedicht „Herbstgefühl." — daselbst S. 13.)

Digitized by Google

Neunter Brief.

Wieder angefangen Mittwoch den 20. ob zum Zerreiſſen oder wie! Genug ich fange an. Auf dem Ball bis ſechs heut früh, nur zwei Menuets getanzt, Geſellſchafft gehalten einem ſüſen Mädgen, die einen Huſten hatte — Wenn ich Dir mein gegenwärtig Verhältniſſ zu mehr recht lieben und edlen weiblichen Seelen ſagen könnte! wenn ich Dir lebhafft! — Nein wenn ichs konnte ich dürft's nicht,

Digitized by Google

Du hieltest's nicht aus. Ich auch nicht, wenn alles auf einmal stürmte, und wenn Natur nicht in ihrer täglichen Einrichtung uns einige Körner Vergessenheit schlucken lies. Jezt ist's bald achte Nachts. Hab geschlafen bis 1. gegessen, etwas besorgt, mich angezogen, den Prinzen von Meinungen mich dargestellt, ums Thor gangen, in die Comödie. Lili sieben Worte gesagt [1]). Und nun hier. Addio.

Donnerst. den 21. Ich habe mir in Kopf gesezt mich heut wohl anzuziehen. Ich erwarte einen neuen Rock vom Schneider den ich mir hab in Lion sticken lassen, grau mit blauer Bordüre, mit mehr

Ungedult als die Bekandtſchafft eines Manns von Geiſt der ſich auf eben die Stunde bey mir melden lies. Schon iſt was miſſglückt. Mein Perückenm. hat eine Stunde an mir friſirt und wie er fort war riſſ ich's ein, und ſchickte nach einem andern, auf den ich auch paſſe.
— — —

Samſtag den 23. Es hat tolles Zeug geſezt. Ich hab nicht zum ſchreiben kommen konnen. Geſtern lauter Altessen. Heut hab ich einen Huſten. Ade.

1 Cor. f. 112.

1775. Sonntag den 8. Sept.[2]). Bisher eine groſe Pauſe ich in wunderbaaren

Kälten und Wärmen. Bald noch eine gröſere Pauſe. Ich erwarte den Herzog v. Weimar der von Karlsruhe mit ſeiner herrlichen neuen Gemahlinn Louiſen von Darmſtadt kommt. Ich geh mit ihm nach Weimar. Deine Brüder kommen auch hin, und von da ſchreib ich gewiſſ liebſte Schweſter. Mein Herz iſt übel dran. Es iſt auch Herbſtwetter drinn, nicht warm, nicht kalt. Wann kommſt Du nach Hamburg?

Weimar den 22. Nov.

Ich erwarte deine Brüder, o Guſtgen! was iſt die Zeit alles mit mir vor-

gangen. Schon faſt vierzehn Tage hier, im Treiben und Weben des Hofs. Adieu bald mehr. Vereint mit unſern Brüdern! Dies Blättel ſollſt indeſſ haben.

G.

1) Dies iſt das letzte Mal, daß er zu Auguſten von Lilli ſpricht. — Noch vor Beendigung dieſes Briefes war er entſchloſſen, nach Weimar zu gehen, wohin er wiederholt vom Herzog eingeladen war. Der Wunſch, Lilli zu entfliehen, beſtimmte ihn. So ward ihm durch dieſe Liebe nicht erfüllt, was ſie ihm verſprach, erfüllt dagegen, was er nie von ihr hoffen konnte, denn jetzt ward ihm ein edler, feſter und ihn ſelbſt befeſtigender

Digitized by Google

Wirkungskreis zu Theil. Unstreitig hat Goethe durch die Gelegenheit, man kann wohl sagen durch den Zwang, sich an die Wirklichkeit anzulehnen, unglaublich gewonnen und es ist eine Thorheit anzunehmen, wie Viele es thun, daß er mehr geworden sein würde, ohne diese bestimmte praktische Richtung. Diese hat erst Ordnung in seinen Geist, Maß in seine Produktionen gebracht; ohne diese Richtung war er, wie selbst aus diesen Briefen hervorgeht, in Gefahr sich selbst zu verlieren. Ob er das später Errungene auch erreicht hätte, wenn Lilli seine Frau geworden wäre, läßt sich unmöglich bestimmen; aber so viel ist gewiß, daß sie seine Freundin geblieben ist bis an ihr Ende, wie auch er sie nie aus seinem Herzen verlor. — Sie verheirathete sich mit einem Herrn von Türkheim in Straß-

burg, und ſtarb im Jahre 1815 am 6ten Mai. — Ein Anklang an dieſen Todesfall ſcheint ſich in den gedruckten Goethiſchen Gedichten nirgends zu finden; Suleika hatte damals alle poetiſche Gabe des Dichters in Beſchlag genommen, er war in neues Entzücken verſetzt über ein liebliches Wunder:

„Die Du Alles zugleich biſt und ein Engel dazu!“ —

2) Iſt offenbar verſchrieben und ſoll heißen: den 8. Oktober; die frühern Abſätze dieſes Briefes ſind vom September; er nahm ihn dann mit nach Weimar, wo er ihn, wie man ſieht, im November ſchloß; aber auch dann blieb derſelbe noch liegen, bis ihn endlich im Dezember Graf Chriſtian Stolberg

Digitized by Google

seiner Schwester sandte, mit einigen Zeilen von seiner Hand, auf die Rückseite des Originals geschrieben, wie sie hier gleich nach diesem Briefe unter Nr. 10 folgen.

Digitized by Google

Zehnter Brief.

Da ist ein Briefgen von Goethgen, und zwei Zeilen von mir, mein Gustchen, wie lieb ich Dich, Beste, gern sagt ich Dir's, aber das geht nicht, das weißt Du wohl. *J. 190.*

Hier wird's uns recht wohl. Wir leben mit lauter guten Leuten, mit unserm Wolf und den hiesigen Fürstlichkei-

Digitized by Google

ten, die sehr gut sind, gehn auf die Jagt, reiten und fahren aus und gehen auf die Maskerade[1]) — Mit Wieland sind wir bras dessus bras dessous. Lebe wohl Kind, ich küsse Dich und unsern Oberg.

Christian Stolberg.

1) Goethe war am Dienstag den 7. November 1775 in Weimar eingetroffen. Am 22. November schreibt er oben an Auguste, daß er die Brüder erwarte, sie kamen also noch später. Da nun hier schon von mancherlei in Weimar erlebten Dingen die Rede ist, so können diese Zeilen erst im Dezember geschrieben sein.

Digitized by Google

Für Goethe war dieses Leben so neu, es stürmte und drängte so vieles auf ihn ein, daß er nicht zur Besinnung kommen konnte, wie sichs deutlich in den folgenden kurzen Brieflein ausspricht, deren beide nächsten erst nach sechs- bis achtwöchentlichen Pausen geschrieben wurden. — Als Anhang zu einem Briefe von Wieland an Merck schrieb er inzwischen, von jenem mit den Worten: cedo majori, eingeführt, am 8. Januar 1776 an den letztern:

„Ich treibs hier freilich toll genug, und denk oft an Dich, will Dir auch nun deine Bücher schicken und bitte Dich, Vater und Mutter ein bissel zu laben. Habe Dich auch herzlich lieb. — Wirst hoffentlich bald vernehmen, daß ich auch auf dem Theatro

mundi was zu tragiren weiß und mich in allen tragikomischen Farcen leidlich betrage." —

Und am 26. Januar schreibt Wieland an Merck:

„Göthe kommt nicht wieder von hier los. Karl August kann nicht mehr ohne ihn schwimmen noch waten." — — Der Hof, oder vielmehr seine liaison mit dem H. verderbt ihm viel Zeit, um die 's herzlich Schad' ist. Und doch — bei diesem herrlichen Gottes-Menschen geht nichts verloren." —

Digitized by Google

Elfter Brief.

Könntest du mein Schweigen verstehen! Liebstes Gustgen! — Ich kann, ich kann nichts sagen[1])!

G.

Weimar d. 11. Febr. 76.

1) Diese Worte sind auf einem kleinen Blättchen mit zierlich gedruckter Einfassung geschrieben.

Digitized by Google

Zwölfter Brief.

Krank Gustgen! dem Todte nah! Gerettet liebster Engel, und das mir alles auf einmal — zu einer Zeit wo ich immer dachte warum schreibt Gustgen nicht? Ist sie nicht mehr wie sonst, hat ihr Stella[1]) nicht gezeugt daß ich ihr Alter bin, obschon ich nicht schreibe, denn wie iezt lebe. — Ach Engel es ist Lästrung wenn ich mit dir rede! ich will lieber gar nicht beten als mit fremden Gedancken

gemiſcht — Auch dies ſchreib ich in des Herzogs Zimmer den ich faſt nicht verlaſſe. Mein Herz mein Kopf — ich weis nicht wo ich anfangen ſoll ſo tauſendfach ſind meine Verhältniſſe und neu, und wechſelnd aber gut [2]) — Guſtgen nur Eine Zeile von deiner Hand, nur Ein Wort daſſ du auch mir wieder lebſt. Adieu Liebe! Liebe. Mittwoch nach Oſtern [3]) 76.

G.

1) „Stella war ſchon früher erſchienen und wird von Nicolai in einem Briefe an Merck vom 28. Dezember 1775 bekrittelt. — Hier aber ſcheint Goethe auf den Monolog

anzuspielen, den er am 25. März 1776 in Leipzig schrieb (laut seinem Tagebuche) und den er wahrscheinlich der Gräfin ganz frisch zugeschickt hatte, wie es früher seine Gewohnheit war, das Ebenverfertigte seinen vertrauten Freunden mitzutheilen, bis die Indiskretion der Welt ihn vorsichtiger gemacht hatte." —

2) Am 8. März schrieb G. an Merck: „Den Hof hab ich nun probirt, nun will ich auch das Regiment probiren, und so immer fort" ꝛc.

3) Das war im J. 1776 der 10. April.

Dreizehnter Brief.

Ach Gustgen! Welcher Anblick! so viel von deiner Hand! — der ersehnten erflehten — noch heut Abend! — du Liebe nur dies! eh ich anfange zu lesen.

Und da ich gelesen habe eine solche gute Nacht wie sie der Himmel der Erde

Digitized by Google

bietet! — Engel — Ja Gustgen Mor-
gen fang ich dir ein Journal an! — 125.
das ist alles was ich thun kann — denn
der Dir nicht schrieb bisher ist
immer derselbe.

Nachts eilf den 16. May 76 [1]).

G.

1) Dieser Tag war ein für Goethe sehr beschäftigter. Erstens hatte er eine Probe der Elmira, und dann traf eine Todesnachricht ein, die am Hofe tief empfunden werden mußte. Die Großfürstin von Rußland, geborene Prinzessin von Darmstadt, Schwester der Herzogin Louise von Weimar, war

Digitized by Google

am 26sten April von einem todten Knaben entbunden worden und vier Tage darauf in ihrem 21sten Lebensjahre gestorben. (Nach dem Weimarischen Wochenblatt jener Tage.)

Digitized by Google

Vierzehnter Brief.

Den 17. May. Morgens 8. Guten Morgen Gustgen. Nichts als dies zur Grundlage eines Tagebuchs für dich. Ach 123.
du nimmst an dem unsteten Menschen noch Theil, der seit er Dir nichts von sich schrieb, seltsame Schicksaale gehabt hat. Ich fühle dass ich Dir nicht alles sagen kann drum mag ich nichts sagen. Adieu! —

Digitized by Google

In meinem Garten Gustgen gegen 10. Hab ein liebes Gärtchen vom Thore an der Ilm schönen Wiesen in einem Thale. ist ein altes Häusgen drinne, das ich mir repariren lasse. Alles blüht alle Vögel singen. Gustgen und Du bist krank! —

Den 18. May. Gestern konnt ich dir nichts mehr sagen. Der Husaren Rittmeister kam in meinen Garten, ich ritt um eilf nach dem Lustschloss Belvedere wo ich hinten im Garten eine Einsiedeley anlege, allerley Plätzgen drinn für arme Kranke und bekümmerte Herzen. Ich ass mit dem Herzog, nach Tisch

ging ich zur Frau v. Stein einem Engel von einem Weibe, frag die Brüder, der ich so offt die Beruhigung meines Herzens und manche der reinsten Glückseeligkeiten zu verdancken habe. der ich noch nichts von dir erzählt habe, daſſ mir viel Gewalt gekoſtet hat, heut aber will ich's thun will ich tauſend Sachen von Guſtgen ſagen. Wir gingen in meinen Garten ſpazieren. Ihr Mann, ihre Kinder, ihr Bruder. ein paar Fräulein Ilten. es kamen mehr zu uns wir gingen ſpazieren, begegneten der Herzoginn Mutter und dem Prinzen, die ſich zu uns. Wir waren ganz vergnügt. Ich verlies die Geſellſchafft, ging noch einen Augenblick

zum Herzog und aſſ mit Fr. v. Stein zu Nacht.

Nun iſts wieder ſchöner heitrer Tag. Soviel iezt. halb 9. 12 Uhr in meinem Garten. Da laſſ ich mir von den Vögeln was vorſingen, und zeichne Raſenbänke die ich will anlegen laſſen, damit Ruhe über meine Seele komme, und ich wieder von vorne mög anfangen zu tragen und zu leiden. Guſtgen könnt ich Dir von meiner Lage ſagen! die erwünſchteſte für mich, die glücklichſte, und dann wieder — Ich ſagte immer in meiner Jugend zu mir da ſo viel tauſend Empfindungen das ſchwankende Ding beſtürmten:

Digitized by Google

Was das Schickſal mit mir will, daſſ es mich durch all die Schulen gehn läſſt, es hat gewiſſ vor [mich dahir zu ſtellen wo mich die gewöhnlichen Qualen der Menſchheit gar nicht mehr anfechten müſſen. Und iezt noch ich ſeh alles als Vorbereitung an]. Ich hab das ausgeſtrichen weil's dunkel und unbeſtimmt geſagt war [1]). Nach Tiſche mehr.

Sonnabends nachts 10 in meinem Garten. Ich habe meinen Philipp nach Hauſe geſchickt und will allein hier zum erſtenmal ſchlafen. Und ſo meinen Schlaf einweihen daſſ ich Dir ſchreibe. Die Maurer haben gearbeitet biſſ Nacht ich wollt

ſie aus dem Haus haben, wollte — o ich kann Dir nicht ins Detail gehn. Den ganzen Nachmittag war die Herzoginn Mutter da und der Prinz und waren guten lieben Humors, und ich hab denn ſo herum gehausvatert, wie alles weg war, ein Stück kalten Braten geſſen und mit meinem Philipp, (: laſſ Dir von den Brüdern von ihm erzählen :) von ſeiner und meiner Welt geſchwäzzt, war ruhig und bin's und hoffe gut zu ſchlafen zu holdem Erwachen. Gute Nacht beſte. — Es geht gegen eilf ich hab noch geſeſſen und einen engliſchen Garten gezeichnet. Es iſt eine herrliche Empfindung dahauſen im Feld allein zu ſizzen.

Digitized by Google

Morgen frühe wie schön. Alles ist so still. Ich höre nur meine Uhr takken, und den Wind und das Wehr von ferne gute Nacht. — Sonntag früh den 19. Guten Morgen! ein trüber aber herrlicher Tag. Ich habe lang geschlafen, wachte aber gegen vier auf, wie schön war das grün dem Auge das sich halbtruncken auf that. Da schlief ich wieder ein.

Nachts 10. Im Garten versteht sich iezt von selbst. ging um eilf heut früh in die Stadt steckte mich in erbaare Kleider, machte eine Visite, ging zum Herzog, einen Augenblick zur Herzoginn Mutter, wir haben Italiäners hier die uns

gute Süsse der Antiken schaffen, dann bey Fr. v. St. zu Tisch, wir hatten Lust uns zu necken, um vier zu Wieland in Garten wo der Mahler Krause dazu kam. Beyde mit mir in meinen Garten. Sie verliesen mich ich las Guiberts Tacktick, da kam der Herzog und der Prinz mit noch zween Guten Geistern. Wir schwazzten und trieben allerley. Fr. v. Stein mit ihrer Mutter kam von Oberweimar herunter spazieren wir begleiteten sie, kehrten um, der Prinz verlies uns auch, ich erzählte dem Herzog eine Geschichte eines meiner Freunde der sich wunderlich durch die Welt schlagen musste, begleitet ihn nach der Stadt, und kam allein zurück.

Hier treu mein Tag lieb Gustgen. Ich hab so viel gedacht! dass ich's doch nur nicht so hinsagen kann.

Montag den 20. Süsser Morgen. Arbeiter in meinem Garten. Allerley Beschäfftigungen! — — —

Bey der Herzoginn Mutter gessen. Nach Tische ging alles nach Tiefurt wo der Prinz sich hat ein Pachtgut artig zurecht machen lassen. Die Bauern empfingen ihn mit Musick, Böllern, ländlichen Ehrenpforten, Kränzlein, Kuchen, Tanz, Feuerwerkspuffen, Serenade u. s. w. Wir waren vergnügt ich hatte das Glück

alles sehr schön zu sehen. Und nun bin ich im Garten hab eine Viertelstunde nach dem Feuerzeug getappt und mich geärgert und bin so froh daß ich iezt Licht habe Dir das zu schreiben. Dadrüben auf dem Schlosse sah ich viel Licht indeß ich nach Einem Funcken schnappte, und wußte doch daß der Herzog gern mit mir getauscht hätte, wenn er's in dem Augenblick hätte wissen können. Es ist ein trefflicher Junge und wird will's Gott auch ausgähren. Friz wird gute Tage mit uns haben, so wenig ich ihm ein Paradies verspreche. Gute Nacht. Eine grose Bitte hab' ich! — Meine Schwester der ich so lang geschwiegen habe als dir, plagt mich

Digitized by Google

wieder heute um Nachrichten oder ſo was von mir. Schick ihr dieſen Brief, und ſchreib ihr[2])! — O daſſ ihr verbunden wärt! Daſſ in ihrer Einſamkeit ein Lichtſtral von dir auf ſie hin leuchtete, und wieder von ihr ein Troſtwort zur Stunde der Noth herüber zu dir käme. Lernt euch kennen. Seyd einander, was ich euch nicht ſeyn kann. Was rechte Weiber ſind, ſollten keine Männer lieben, wir ſind's nicht werth. Gute Nacht — halb eilfe.

Dienſtag den 21. früh 6. aufgeſtanden herrlicher kühler Sommermorgen. Arbeiter im Garten. Ein Jäger bringt mir einen iungen Fuchs.

Mittwoch den 22. um 10 Uhr. Gestern wieder nach Tiefurth die regierende Herzoginn war dort. Der Herzog und noch einige blieben die Nacht draußen, heut früh ritten wir herein dem Maneuvre der Husaren zuzusehn und nun bin ich wieder in meinem Garten.

Freitag den 24. Morgens eilf in der Stadt. Habe viel ausgestanden die Zeit. Mittw. Nachmittag brach ein Feuer aus im Hazfeldischen 5 Stunden von hier der Herzog ritt hinaus bis wir hinkamen lag das ganze Dorf nieder, es war nur noch um Trümmern zu retten und die Schul und die Kirche. Es war

ein groſer Anblick ich ſtand auf einem Hauſe wo das Dach herunter war und wo unſre Schlauchſpritze nur das untre noch erhalten ſollte, und ſieh Guſtgen und hinter und vor und neben mir eine Glut, nicht Flamme, tiefe hohläugige Glut des niedergeſuncknen Orts, und der Wind drein und dann wieder da eine auffahrende Flamme, und die herrlichen alten Bäume um's ort inwendig in ihren hohlen Stämmen glühend und der rothe Dampf in der Nacht und die Sterne roth und der neue Mond ſich verbergend in Wolcken. Wir kamen erſt Nachts zwey wieder nach Hauſe[3]). Geſtern Donnerſt. den 23. iſt mir auch wieder wunderbares

vgl. im Faust 2. T. Akt. II, 427.

Weſen um den Kopf gezogen — Was wird's werden, ich hab eben noch viel auszuſtehen, das iſts was ich in allen Drangſaalen meiner Jugend fühlte, aber geſtählt bin ich auch, und will ausdauern bis ans Ende. Adieu. Nun hörſt du wieder eine Weile nichts von mir. Schreib mir aber wann dichs freut. Friz ſoll kommen wann er gerne mag der Herzog hat ihn lieb wünſcht ihn ie eher ie lieber, will ihn aber nicht engen. Adieu. Ich bin ewig derſelbe

G.

An meine Schweſter die Adreſſe.

Frau Hofrath Schloſſer

Fr. Rheinhauſen nach Emmedingen

im Brisgau.

1) In dem Originalbriefe sind die Worte: „es hat gewiss vor" — — bis „Vorbereitung an" — durchstrichen, aber doch vollkommen leserlich geblieben.

2) Sie folgte dieser Aufforderung augenblicklich, indem sie ihr die Copie des Goethe'schen Briefes sandte; nicht das Original, denn sie hob alle Blätter von ihm wie Gold auf. — Die Antwort der Räthin Schlosser lag, in Bleistift geschrieben, neben diesen Goethe-Briefen und lautet wie folgt:

Emedingen den 10. Dec. 1776.

Ganz unverzeihlich ist's, bestes Gustgen, daß ich Ihnen noch nie geantwortet habe, ich

Digitized by Google

will mich auch gar nicht entschuldigen, denn was sollte, was könnte ich sagen —

Ihre häusliche Glückseligkeit ahnde ich und wünschte als Schwester unter Ihnen aufgenommen zu sein, das ist aber einer von den Wünschen, der nie erfüllt werden wird, denn unsere gegenseitige Entfernung ist so groß, daß ich nicht einmal hoffen darf, Sie jemals in diesem Leben zu sehen.

Wir sind hier ganz allein, auf 30, 40 Meilen ist kein Mensch zu finden — meines Manns Geschäfte erlauben ihm nur sehr wenige Zeit bei mir zuzubringen, und da schleiche ich denn ziemlich langsam durch die Welt, mit einem Körper der nirgends hin als ins Grab taugt.

Digitized by Google

Der Winter ist mir immer unangenehm und beschwerlich, hier macht die schöne Natur unsre einzige Freude aus, und wenn die schläft, schläft alles.

Leben Sie wohl, bestes Gustchen, ich umarme Sie im Geist, kann Ihnen aber nichts mehr sagen, weil ich zu entfernt von Ihnen bin.

Kornelia.

3) Das abgebrannte Dorf hieß Neckeroda. — G. und der Herzog, welcher durch die häufigen Brände jener Zeit sich zu neuen Feueranstalten veranlaßt sah, waren fast jedesmal bei solchen Unfällen gegenwärtig mit Rath und That. In seinen Tagebüchern er- 131.

Digitized by Google

wähnt G. noch mehrerer solcher Fälle, und selbst Lebensgefahren, in die er dabei gerathen. — Der Herzog schrieb noch am 26. Juni 1780 an Merck, als 70 Häuser in Brembach abgebrannt waren: „Wann diese Epoche des Brennens aufhören wird, weiß Gott" ꝛc.

Funfzehnter Brief.

Den 28. Aug. 1776. Guten Morgen Gustgen! Wie ich aus dem Bette steige guten Morgen. Ein herrlich schöner Tag aber kühl. Die Sonne liegt schon auf meinen Wiesen! — Der Thau schwebt noch über dem Fluss. Lieber Engel warum müssen wir so fern von einander seyn. Ich will hinüber ans Wasser gehn und sehn ob ich ein Paar Enten schiesen kann.

Digitized by Google

Gegen 12. Ich verspätete mich auf der Jagd. Erwischte eine Ente. Kam drauf gleich in das Getreibe des Tags und bin nun ganz zerstreut. Adieu indeß.

Nachmittag 4. Ich erwarte Wields Frau und Kinder. habe heut viel an Dich gedacht.

Abends 7. Sie gehen eben von mir weg! — Und nun nichts mehr. — Gott sey Danck ein Tag an dem ich gar nicht gedacht, an dem ich mich blos den sinnlichen Eindrücken überlassen habe. Nun Adieu für heut bestens.

Digitized by Google

Den 30.

Es geht mir wie dir Guſtgen, ich hab auch was auf dem Herzen, alſo heraus damit.

Von Friz hab ich noch keinen Brief. Der Herzog glaubt noch er komme, und man fragt nach ihm und ich kann nichts ſagen. Lieb Guſtgen mir iſt lieber für Frizzen daſſ er in ein würckendes Leben kommt, als daſſ er ſich hier in Kammerherrlichkeit abgetrieben hätte. Aber Guſtgen — er nimmt im Frühjahr den Antrag des Herzogs an, wird öffentlich erklärt, in allen unſern Etats ſteht ſein Nahme, er bittet ſich noch aus den Som-

Digitized by Google

mer bey seinen Geschwistern zu sein, man läſſt ihm alles, und nun kommt er nicht [1]). Ich weis auch daſſ Dinge ein Geheimniſſ bleiben müſſen — Aber — Guſtgen ich habe noch was auf dem Herzen das ich nicht sagen kann. — — — — Und die, die man so behandelt, iſt Carl August Herzog zu Sachsen, und dein Goethe Guſtgen. Laſſ mich das iezt begraben, wir wollen dran wegſtreichen. Adieu Engel ich muſſ den Brief schlieſſen. Ich mach eine kleine Reiſe [2]) sonſt kriegſt du ihn wieder lang nicht.

G.

Digitized by Google

1) Klopstock war es wohl hauptsächlich, der den Grafen Stolberg veranlaßte, nicht nach Weimar zu gehen, weil er fürchtete, das dortige Leben und Treiben möge nicht heilsam auf ihn wirken. Der gedruckte kleine Briefwechsel zwischen Goethe und Klopstock giebt mehr Aufschluß hierüber.

2) Nach Ilmenau, wo der 3. September, des Herzogs Geburtstag, gefeiert ward. Am 6ten kam G. von dort zurück.

Digitized by Google

Sechzehnter Brief.

An Auguſten Gräfinn Stollberg.

Danck Guſtgen daſſ du aus deiner Ruhe mir in die Unruhe des Lebens einen Laut herüber gegeben haſt.

Alles geben Götter die unendlichen 1. 3. 853.
Ihren Lieblingen ganz
Alle Freuden die unendlichen
Alle Schmerzen die unendlichen ganz [1]).

Digitized by Google

So sang ich neulich als ich tief in einer herrlichen Mondnacht aus dem Flusse stieg der vor meinem Garten durch die Wiesen fliest; und das bewahrheitet sich täglich an mir. Ich muss das Glück für meine Liebste erkennen, dafür schiert sie mich auch wieder wie ein geliebtes Weib. Den Todt meiner Schwester wirst du wissen. Mir geht in allem alles erwünscht, und leide allein um andre. Leb wohl grüse Henrietten! Ist das noch eine eurer Schwestern? oder Christels Frau[2])? zwar sie hat der Brüder Handschrifft! Wenn ich einmal wieder ans Schreiben komme, will ich ja wol sehn ob ich über dadrüber was sagen kan

was sie will. Grüse die Brüder, und behaltet mich lieb.

Weimar d. 17. Jul. 77.

Goethe.

1) Dieses kleine (meines Wissens noch ungedruckte) Gedicht ist wahrscheinlich am 16. Juli entstanden, an welchem Tage G. die Nachricht vom Tode seiner Schwester erhielt. In seinem Tagebuch steht unter dem 16ten bemerkt: „Brief des Todes von meiner Schwester; dunkeler zerrissener Tag." — und zwischen den leer gebliebenen 17—19ten Juli nur: „Leiden und Träume." Daß er an diesem Tage an Auguste schrieb, beweist, wie

Digitized by Google

sehr sie sein Herz noch immer in trüben Stunden zu erhellen vermochte.

2) Diese hieß Louise, Henriette aber die oft erwähnte erste Gemahlin des Grafen Bernstorff, Augustens ältere Schwester.

Siebzehnter Brief.

Beste! heute nur ein Wort, und ein paar Lieder von mir, komponirt von einem lieben Jungen[1]), dem Fülle im Herzen ist. Hier auch ein Schattenriss von Klopstock. Die Lieder lassen Sie nicht abschreiben auch nicht die Melodien. Nächstens kriegen Sie mehr. Hier indess eine Grabschrifft.

Ich war ein Knabe warm und gut
Als Jüngling hatt ich frisches Blut

Versprach einst einen Mann
Gelitten hab ich u. geliebt
Und liege nieder ohnbetrübt
Da ich nicht weiter kann.
Den 17. Merz 78.

G.

1) Wahrscheinlich Carl Siegmund von Seckendorf, der die Volkslieder herausgegeben, mit Composition von ihm. (Drei Sammlungen Volks- und anderer Lieder, mit Begleitung des Pianoforte. 1779—1782.)

(Die hier folgende Grabschrift ist auch meines Wissens noch nicht im Druck erschienen.)

Achtzehnter Brief.

Für ihr Andencken liebes Gustgen danck ich Ihnen recht herzlich. Die kleine gute Schardt will ein Zettelgen von mir, sie ist in meinem Garten mit mehr Gesellschafft an einem schönen schwülen Abend. Lange hab ich mir vorgesetzt Ihnen etwas zu schicken und zu sagen, es ist aber kein stockigerer Mensch in der Welt als ich wenn ich einmal ins stocken gerathe [1]).

Digitized by Google

Grüſen Sie die Brüder, ſchreiben mir wieder einmal von ſich, und knüpfen Sie wenn Sie mögen den alten Faden wieder an, es iſt ia dies ſonſt ein weiblich Geſchäfft. Adieu. Den 3. Juny 1780.

G.

1) G. war ein halbes Jahr mit dem Herzog in der Schweiz geweſen. Aber der Grund des Stockens lag tiefer. Ein paar Zeilen im Jahre 78, wieder ein paar im Jahre 80, noch ein Lebenszeichen im Jahre 82. Dann nichts mehr. Weiter unten wird mehr darüber bemerkt.

Neunzehnter Brief.

Ihr Brief meine Beste hat mich beschämt, und mich meine Nachlässigkeit verwünschen gemacht.

Zu Anfang des Jahrs redete ich mit der kleinen Schardt ab, Ihnen ein Portefeuille zu mahlen und es zum Geburtstag zu schicken. Es stand lange gestickt in meiner Stube und ich konnte nicht dazu kommen, daß endlich der 15te ver-

Digitized by Google

ſtrich. Wäre es fertig geworden ſo hätten Sie es den Tag drauf als Ihr Brief abgegangen war erhalten. Nun hat es Frau v. Stein gemahlt, iſt aber auch nicht glücklich geweſen der Atlas floſſ, er war zu dünne, es iſt eben kein Glück und Segen dabey.

Behalten Sie mich lieb, grüſen Sie die Brüder! alles Glück dem neuen Paare[1])! Ich bin wohl und noch immer in meinem Thale. Genieſen Sie des Lebens.

Weimar den 4. März 82.

Goethe.

1) Friedr. Leop. Stolberg vermählte sich in diesem Jahre mit der holden Agnes von Witzleben.

So endigt dieser Briefwechsel! — Denn wenn vierzig Jahre später noch einmal die Gedancken ausgetauscht wurden, so ist das in keinem Falle als eine Fortsetzung dieser Briefe zu betrachten. — Aber schön und erhebend ist es, was noch folgt. — Als ein Faden, das Ende an den Anfang, das ernste Alter an die brausende Jugend zu knüpfen, mögen die folgenden Betrachtungen dienen, die meine Frau im ersten Eindruck, den der, zu ihrem Eigenthum gewordene, unschätzbare Nachlaß der verstorbenen Gräfin auf sie machte, niederschrieb.

Digitized by Google

Köln, im Frühjahr 1837.

Als erste Ursache des allmäligen Einschlafens und endlichen Aufhörens dieses Briefwechsels muß wohl die immer größer und mannigfaltiger werdende Geschäftsthätigkeit Goethe's betrachtet werden. Er hatte mit sich selbst genug zu thun, um in dem sich thürmenden Drange heterogener Geschäfte, wozu er von Natur wohl tüchtig, woran er aber in keiner Weise gewöhnt war, sein Inneres nicht zu verlieren. — Gewiß ist es, daß mit dem Aufhören dieser Korrespondenz das Band, das ihn mit der Familie Stolberg verknüpfte, sich gänzlich löfete. —

Die nicht zu billigende Art Friedrich Leopold's, den Weimarischen Antrag und sein ei-

Digitized by Google

genes Verſprechen plötzlich keiner Berückſichtigung mehr werth zu halten, hatte Goethe wohl gegen beide Brüder, unter denen dieſer jüngere immer ſein Liebling war, erkältet. — Sein Hinneigen zu ihnen war ohnehin kein auf Erkennen des (allerdings vorhandenen) innern Werthes gebautes, durch Gewohnheit befeſtigtes Freundſchaftsverhältniß; — es waren eben an zwei verſchiedenen Punkten Deutſchlands drei Jünglinge aufgeſchoſſen, die, in demſelben Zeitraume geboren, ihre innere Schöpfungskraft fühlten. So hatten ſie ſich gleich einander verkündigt, und mit Begeiſterung erfaßte Goethe die ihm dargebotene Hand der Geiſtesverwandten, wie er ſich überhaupt damals leicht und ſchnell anſchloß, was ja auch aus dem vorliegenden Briefwechſel mit Auguſten erhellt, der die Stadien vom

Digitized by Google

ersten geistigen Erblicken bis zur rücksichtslosesten Hingebung gleich in den ersten drei Briefen und in weniger als 6 Wochen Zeit durchmacht; — die Gewohnheit aber hatte nicht Zeit gehabt, ihren Zauber über das Verhältniß auszubreiten, und nie hatten sie sich im ruhigen Genusse eines häuslichen Lebens, immer nur im Fluge, oder in einem Wirbel von Vergnügungen gesehen. So ist es natürlich, wenn ihr Bild, da es ihm aus den Augen kam, auch in seinem Sinne in den Hintergrund trat, während auch sie — (die Stolberge — Christian als Amtmann in Tremsbüttel, Friedrich Leopold ebenfalls in Staatsdiensten) — den Jugendtraum nicht länger fortträumen konnten. — Gräfin Auguste lebte, glaube ich, abwechselnd bei ihren Geschwistern, bis sie im 30sten Jahre ihres

Digitized by Google

Alters (1783) den Witwer ihrer älteren Schweſter, Grafen Andreas Peter von Bernſtorff, heirathete.

Ihr Bruder, Friedrich Leopold, hatte ſich ſchon früher (1782) mit ſeiner Agnes — der Tante der Juſtizräthin Hegewiſch in Kiel — vermählt; und, was man auch früher an jugendlichem Übermuth in ihm mag zu tadeln gehabt haben, jetzt war er gewiß der weichſte, beſtimmbarſte und dabei der edelſte Menſch — ein vollkommener Gegenſatz zu Voß, der zwar auch brav und gut, aber ein ſteinerner Mann war, einer, den ſchwerlich ein Kummer in's Grab gebracht haben würde. 1788 ſtarb Agnes und mit ihr Stolberg's Jugendfreude; hatte er auch das Glück, zwei Jahre ſpäter eine vielleicht nicht minder edle Gemahlin zu

Digitized by Google

finden, so fingen jetzt doch seine, zu einer andern Seite sich hinneigenden Ueberzeugungen an, ihn mit seinen Freunden und Liebsten in Zwiespalt zu bringen, wovon — was Goethe betrifft — sich z. B. in den Xenien und im Briefwechsel mit Schiller starke Spuren finden. Goethe war jeder mystischen Richtung so von Grund aus entgegen, daß er natürlich Alles, was in dieser Sache gethan und gesagt ward, unmöglich billigen konnte. Indeß sprechen einige Zeilen, überschrieben: „Voss contra Stolberg", deutlich aus, wie unheimlich ihm später diese heftigen Faustkämpfe waren, die zu nichts dienen konnten, als Hader und Zwist anzufachen, und wenn mancher Enthusiast für die Vossische Sache, wie auch mancher Eiferer für politische Freiheit, ihn tadeln konnte, daß er in solchen höchsten Le-

Digitized by Google

bensfragen zu passiv geblieben sei, so ist es doch auch schön, daß noch ein idyllisches Luſtwäldchen in Deutschland übrig geblieben ist, wo die Springbrunnen ruhig plätschern, wie einst in Alhambra, wo die Sonne freundlich durch Myrthengebüsche glänzt und wo auf wohlunterhaltenen Kieswegen die kleinen Vögel ihre Krümchen unverkümmert aufpicken können. — Die Anderen machen es wie jenes Löwenpaar, welches so grimmig einer über den andern herfiel, daß zuletzt von den beiden edlen Thieren nichts übrig blieb als die Schwanzspitzen. Weil Goethe es sein Lebenlang in Allem anders hielt, deshalb steht er intakt da, ein hehres Standbild für alle Zeiten.

Es kann nicht meine Absicht sein, alte Wunden aufzureißen, alte Dämonen zu wecken;

Digitized by Google

nur das will ich ſagen, daß ich, die das Schickſal erſt mehrere Jahre nach Stolberg's Tode nach Holſtein verſetzte, dort nie von ihm mit jener Erbitterung ſprechen hörte, die ſeinen Konſorten reichlich gezollt wurde. Denn man iſt in Holſtein eifrig proteſtantiſch, und wenn Jemand in Verdacht geräth, ſich zum Katholicismus zu neigen, ſagt man ſich's lieber in's Ohr, um ihm ja nicht zu nahe zu treten. — Auch Graf Stolberg's Geſchwiſter gehörten zu dieſen ſtrengen Proteſtanten, und doch hat auch in ihnen des Bruders Religionsänderung keine Spannung, ſondern nur einen innigen Schmerz zur Folge gehabt; — ja man ſagt, die eine unvermählte, geiſtreich-excentriſche Schweſter ſei einmal ſelbſt übergetreten, weil ſie meinte, die Religion, die ihr geliebter Fritz ſich gewählt,

Digitized by Google

müsse doch über Alles tröstlich und erhaben sein; aber ihr protestantisch-holsteinischer Sinn habe es nicht lange ausgehalten und schon nach 14 Tagen sei sie zu ihrem alten Glauben zurückgekehrt. — In diesem Glauben war aber ein großer Kreis in ganz Deutschland um so eifriger, weil er eben von gefährlichen Abtrünnigen angefochten ward; mit dem schönen Worte Goethe's, das sein letzter Brief noch bringen wird: „das Land jenseits habe viele Provinzen", — konnte mancher treue Anhänger orthodoxer Lehren sich nicht trösten; Andere hingegen, und wohl die Meisten, neigten sich zur Goethe'schen Lehre, und so entstand ein Abängstigen um fremde Seelen, ein Hinüberziehen, eine Furcht vor Ketzerei und Katholicismus, Un- und Aberglauben, die alle leidenschaftlichen Gefühle in Anspruch nah-

166.

men, welche noch wenige Jahre vorher der Vaterlandsliebe allein gewidmet waren. — Daß auch der hochstehende Goethe von vielen Seiten stark belagert und beschossen ward, versteht sich von selbst; er machte es aber wie etwa der Kommandant einer Festung, die auf dem Gipfel der Jungfrau erbaut wäre; er ließ sie schießen und war sicher, daß kein Geschoß zu ihm hinauf gelangen würde; denn das Schicksal hatte ihn „dahin gestellt, wo ihn die gewöhnlichen Qualen der Menschheit garnicht mehr erreichten." So begnügte er sich damit, hin und wieder eine Kugel von seiner festen Burg hinabzuwerfen, wie:

„Jeder solcher Lumpenhunde
Wird vom zweiten abgethan;
Sei nur brav zu jeder Stunde,
Niemand hat dir etwas an."

Oder:

„Wirſt du die frommen Wahrheitswege gehen,
Dich ſelbſt und And're trügſt du nie.
Die Frömmelei läßt Falſches auch beſtehen,
Derwegen haſſ' ich ſie."

Manchmal wehrte er ſich auch ſcherzhaft; ſo an Frau K. in C.:

„Wenn ſchönes Mädchen ſorgen will
Für meine Seligkeit,
So iſt ihr zartes Herzchen ſtill
Der Liebe ſchon geweiht.
Doch Pfarrers Wittib mahnt mich an
Aus ihrem Ofenwinkel;
Fürwahr ich ſehe nichts daran
Als Eitelkeit und Dünkel.
Beim Heiland möcht' ich Euch nicht gern
Für die Empfehlung danken;

Digitized by Google

Geſunde kennen unſern Herrn
Weit beſſer als die Kranken."

Bekannt iſt, wie er auch Lavater derb abfertigt. Aber Stolberg's Uebertritt war ihm gewiß ein Schmerz, wie Allen, die ihn geliebt hatten. Man fragte ihn einſt in Jena, als die Kirchengeſchichte Stolberg's ſehr geprieſen ward und Damen ſie laſen, was er davon halte? — Goethe verfiel ſofort aus einer heiteren Laune in eine ſehr ernſte, wurde zurückhaltend in ſeinen Äußerungen und ſprach nur mit wenigen Worten die Anſicht aus: „man müſſe ſich von ſolchen Büchern nicht führen laſſen; man urtheile danach über menſchliche und göttliche Dinge und am mehrſten über eigene Zuſtände befangen. Ihn ängſtige dergleichen." Er wurde dann, obwohl er im

Kreiſe ſchöner Frauen war und lange weilte, immer ſtummer, und ſaß wohl zwei Stunden, nur einzelne halbdeutliche Laute ſprechend, faſt unbeweglich auf ſeinem Stuhle, wobei die Augen häufig rollten. Ich ſollte meinen, es ging damals an ſeiner Seele viel vorüber.

Bei der Gräfin Auguſte lebte Goethe in geheiligter, obgleich wehmüthiger Erinnerung fort. Sie gehörte zu den wahrhaft frommen Seelen, die ein warmes Jugendgefühl nie ausrotten, wenn ſie ſich auch mit der ſpätern Entwickelung eines Freundes nicht verſöhnen können. Manches, was Goethe ſchrieb, mußte — geſtehen wir es uns — ihrem ganz reinen Herzen unverantwortlich vorkommen; was ſoll z. B. eine ganz hingebende, den Vorſchriften der Bibel buchſtäblich folgende Gattin zu den

Digitized by Google

Wahlverwandtſchaften ſagen? Sie müſſen ihr wie ein Frevel an dem Heiligſten erſcheinen. — Und es giebt wirklich noch ſolche Seelen, obgleich man nicht begreift, wie ſie ſich in unſerer verderbten Welt erhalten können. — So gerieth die würdige Frau nach und nach, vielleicht auch von Außen dazu geſtachelt, in eine wahrhaftige, herzliche Angſt um Goethe's Seelenheil, der ſo viel, ihrem Glauben direkt Widerſprechendes geſchrieben hatte; — ihr mußte es ja vollkommen ſündlich und ſelbſt unmöglich vorkommen, daß man um des Witzes oder um der Schönheit willen auch nur ein leichtfertig Wort ſtehen laſſen könne; — und ſo entſtand endlich, nach langen Jahren des Kampfes zwiſchen der Furcht, verkannt oder gar verſpottet zu werden, und der Hoffnung, vielleicht eine günſtige Sinnesän-

Digitized by Google

derung zu veranlaſſen, der folgende rührende Brief, deſſen Werth und Schönheit jeder erkennen muß, der es vermag, ſich auf den Standpunkt der Verhältniſſe und der Sinnesweiſe der Schreiberin zu verſetzen.

Goethe's Antwort aber ſteht ganz allein unter allem bis jetzt von ihm Bekannten da. Er hat nicht geſchwiegen, er hat nicht geſpottet, er hat nicht nachgegeben; — aber er hat mit einer Art von Andacht in der Rückerinnerung des früheren Verhältniſſes geantwortet, mit einer Liebe, einer Würde, einem freudigen Blick in die Zukunft — daß die ganze Welt, wenn ſie dieſen Briefwechſel mit verſtändiger, inniger Aufmerkſamkeit lieſt, ihre Freude an dem herrlichen Manne haben muß, der ſo groß war — und dabei ſo gut.

Digitized by Google

vgl. Jäger 2, 252 ff.

Zwanzigster Brief.

Die Gräfin Bernstorff an Goethe.

Bordesholm, den 15. Oktbr. 1822.

Würden Sie, wenn ich mich nicht nennte, die Züge der Vorzeit, die Stimme, die Ihnen sonst willkommen war, wieder erkennen? nun ja ich bins — Auguste — die Schwester der so geliebten, so heiß beweinten, so vermißten Brüder Stollberg. Könnten doch diese aus der Woh-

Digitized by Google

nung ihrer Seligkeit, von dort, wo sie Den schauen an den sie hier glaubten — könnten doch diese, mit mir vereint, sie bitten: „Lieber, lieber Goethe, suchen Sie den, der sich so gerne finden läßt, glauben Sie auch an den, an den wir unser Lebelang glaubten.“ Die seelig Schauenden würden hinzufügen, „den wir nun schauen!“ und ich sage: „der das Leben meines Lebens ist, das Licht in meinen trüben Tagen, und uns allen dreyen Weg, Wahrheit und Leben, unser Herr und unser Gott war.“ Und nun, ich rede auch im Namen der Verklärten Brüder, die so oft den Wunsch mit mir aussprachen: „Lieber lieber Goethe, Freund

unſerer Jugend! Genießen auch Sie das Glück, was ſchon im irdiſchen Leben uns zu Theil ward, Glaube, Liebe, Hoffnung!" und die Vollendeten ſetzen hinzu: „Gewißheit und ewiger ſeliger Frieden harrt dann auch deiner hier." — Ich lebe zwar nur noch in Hoffnung deſſen, was zukünftig iſt, aber in ſeliger Hoffnung, die mir ſo zur Gewißheit geworden iſt, daß ich Mühe habe, die unendliche Sehnſucht darnach zu ſtillen. — Ich las in dieſen Tagen wieder einmal alle Ihre Briefe nach — the Songs of other times — die Harfe von Selma ertönte — Sie waren der kleinen Stolberg ſehr gut — und ich Ihnen auch ſo

herzlich gut — das kann nicht untergehen — muß aber für die Ewigkeit bestehen — dieſe unſre Freundſchaft — die Blüthe unſrer Jugend, muß Früchte für die Ewigkeit tragen, dachte ich oft — und ſo ergriff es mich beim letzten Ihrer Briefe, und ſo nahm ich die Feder. — Sie bitten mich einmal in Ihren Brie-
S. 53. fen, „Sie zu retten;" — nun maaße ich mir wahrlich nichts an, aber ſo ganz einfältigen Sinnes bitte ich Sie, retten Sie ſich ſelbſt. Nicht wahr Ihre Bitte giebt mir dazu einiges Recht? — und ich bitte Sie immer, hören Sie in meinen Worten, die Stimme meines Bruders, die ſie ſo herzlich liebten — Ich

Digitized by Google

habe dann einen Wunsch, einen dringenden Wunsch ausgesprochen, den ich so oft wollte laut werden lassen: o ich bitte, ich flehe Sie lieber Goethe! abzulassen von Allem was die Welt Kleines, Eitles, Irdisches und nicht Gutes hat, — Ihren Blick und ihr Herz zum Ewigen zu wenden. — Ihnen ward viel gegeben, viel anvertraut, wie hat es mich oft geschmerzt, wenn ich in Ihren Schriften fand, wodurch Sie so leicht andern Schaden zufügen — O machen Sie das gut, weil es noch Zeit ist — Bitten Sie um höhern Beystand und er wird Ihnen, so wahr Gott ist, werden. — Ich dachte oft ich könnte nicht ruhig sterben, wenn

Digitized by Google

ich nicht mein Herz so gegen den Freund meiner Jugend ausgeschüttet hätte — und ich denke ich schlafe ruhiger darum ein, wann mein Stündlein schlägt — die Jahre nicht nur, sondern viel früher haben unsägliche Leiden mein Haar schneeweiß gebleicht — aber nie wankte in mir das feste Vertrauen zu Gott, und die Liebe zu meinem Erlöser — Bei allem was mich traf tönte es tief und stark in meinem Inneren: „Der Herr hat alles wohl gemacht!“ — Der Gott meiner Jugend, ist auch der Gott meines Alters — Als wir uns schrieben, war ich mir das glücklichste Geschöpf auf Erden, wie reich war ich! früh durch die besten Eltern — Ge-

Digitized by Google

liebt von den beſten Geſchwiſtern — ſpäter das geliebte Weib des Mannes meines Herzens — Mutter der beſten Kinder. — Aber welche Trübſale wurden mir zu Theil — der einzige von mir geborne Knabe, ein Kind von 4 Jahren, der die Wonne der Eltern und der Stolz der Mutter — ich ſage nicht daß ich ihn verlor, — was für ihn Gewinn war, ſah mein Mutterherz nie für Verluſt an; er gewann den Himmel, und nur mir ward der unſägliche Schmerz zu Theil, und ſo konnte ich ſelbſt im heißen Schmerz Gott danken; und ſpäter — verlor ich den angebeteten Gatten — O dies war mir ein ganz neuer, eigens, mit nichts

zu vergleichender Schmerz — mir blieben noch die lieben Geſchwiſter. Ach die herrlichen, die unausſprechlich geliebten Brüder! Ein Sturm riß den Jüngern hin und zerſtörte die vorher noch Jugendvolle Lebenskraft des Ältern — durch dieſen doppelten, ſo ſchnell auf einander folgenden Verluſt, fühlte ich mich wie aufs neue verwaiſet, — Aber dennoch prieß ich Gott — Ich finde ſie ja alle wieder Eltern, Geſchwiſter, Freunde, Kinder und den geliebten Gatten — So gerne nähme ich auch die Hoffnung mit mir hinüber, Sie, lieber Goethe, auch einſt da kennen zu lernen — Noch einmal bitte ich Sie — ſchlagen Sie es der nicht ab, die

Digitized by Google

Sie einſt Freundin, Schweſter, nannten. — Ich bete für Sie, daß Sie es ganz erfahren mögen, wie freundlich und gütig der Herr iſt, wie glücklich die auf ihn trauen.

Bitte, laſſen Sie dieß unter uns bleiben. — Wollen Sie mir antworten? Ich möchte wiſſen wo Sie ſind, was Sie treiben. Ich lebe meiſtens ſtill auf dem Lande — meine liebe Enkelin, Tochter meines jüngſten Sohnes, iſt bei mir — Sie iſt 13 Jahre — meine Liebe, meine Freude. Ich reiche Ihnen freundſchaftlich meine Hand. Ihr Andenken iſt nie in mir erloſchen und meine Theilnahme für

Digitized by Google

Sie immer lebendig geblieben. Meine Wünſche für Ihr wahres Wohl auch. — Manches betrübte mich oft — Ich will ſo lange ich lebe, noch recht für Sie beten — Mögten Sie ſich darin noch recht mit mir vereinigen — Mein Erlöſer iſt ja auch der Ihrige, es iſt auch in keinem andern Heil und Seligkeit zu finden. Ob Sie wohl noch an mich dachten? Bitte ſchreiben Sie ein Paar Worte.

Die Adreſſe iſt: An Auguſte Bernſtorf — Stolberg, in Bardesholm, durch Hamburg.

Den 23. ſt: Sie bitten mich in einem Ihrer Briefe, nachdem Sie ſo lange

Digitized by Google

geſchwiegen hatten: „den alten Faden wieder anzuſpinnen, es ſei dieß ja ohnehin ein weibliches Geſchäft.“ Da iſt er denn wieder angeſponnen, und o! möge er ſich denn nun bis in die Ewigkeit hineinſpinnen! — So leben Sie denn wohl, und verkennen Sie meine Abſicht nicht — Laſſen Sie, ich bitte Sie, dieß ganz unter uns bleiben.

Digitized by Google

Einundzwanzigster Brief.

Antwort.

Goethe's letzter Brief an Auguste.

Von der frühsten, im Herzen wohlgekannten, mit Augen nie gesehenen theuren Freundin endlich wieder einmal Schriftzüge des traulichsten Andenkens zu erhalten war mir höchst erfreulich-rührend; und doch zaudere ich unentschlossen was zu erwiedern sein möchte. Laßen Sie

Digitized by Google

mich im Allgemeinen bleiben, da von besonderen Zuständen uns wechselseitig nichts bekannt ist.

Lange leben heisst gar vieles überleben, geliebte, gehasste, gleichgültige Menschen, Königreiche, Hauptstädte ja Wälder und Bäume die wir jugendlich gesäet und gepflanzt. Wir überleben uns selbst und erkennen durchaus noch dankbar, wenn uns auch nur einige Gaben des Leibes und Geistes übrig bleiben. Alles dieses Vorübergehende lassen wir uns gefallen; bleibt uns nur das Ewige jeden Augenblick gegenwärtig, so leiden wir nicht an der vergänglichen Zeit.

Digitized by Google

Redlich habe ich es mein Lebelang mit mir und andern gemeint und bei allem irdiſchen Treiben immer aufs höchſte hingeblickt; Sie und die Ihrigen haben es auch gethan. Wirken wir alſo immerfort ſo lang es Tag für uns iſt, für andere wird auch eine Sonne ſcheinen, Sie werden ſich an ihr hervorthun und uns indeſſen ein helleres Licht erleuchten.

Und ſo bleiben wir wegen der Zukunft unbekümmert! In unſeres Vaters Reiche ſind viel Provinzen und, da er uns hier zu Lande ein ſo fröhliches Anſiedeln bereitete, ſo wird drüben gewiß auch für beyde geſorgt ſeyn; vielleicht

gelingt alsdann was uns bis jetzo abging uns angesichtlich kennen zu lernen und uns desto gründlicher zu lieben. Gedenken Sie mein in beruhigter Treue.

Vorstehendes war bald nach der Ankunft Ihres lieben Briefes geschrieben, allein ich wagte nicht es wegzuschicken, denn mit einer ähnlichen Aeusserung hatte ich schon früher Ihren edlen, wackern Bruder wider Wissen und Willen verletzt. Nun aber, da ich von einer tödtlichen Krankheit ins Leben wieder zurückkehre, soll das Blatt dennoch zu Ihnen, unmittelbar zu melden: daß der Allwaltende

mir noch gönnt, das ſchöne Licht ſeiner Sonne zu ſchauen; möge der Tag Ihnen gleichfalls freundlich erſcheinen und Sie meiner im Guten und Lieben gedenken, wie ich nicht aufhöre mich jener Zeiten zu erinnern wo das noch vereint wirkte was nachher ſich trennte.

Möge ſich in den Armen des alllieben-
den Vaters alles wieder zuſammen finden.

Weimar den 17. Apr. 1823.

Wahrhaft anhänglich

Goethe.

Anhang.

Neben den hier abgedruckten Briefen an die Gräfin Bernstorff lag noch ein kleiner Brief von Goethe's Hand, wie aus dem Inhalt erhellt an die Grafen Stolberg und einen Dritten, wahrscheinlich ihren Reisegefährten, den Grafen Haugwitz, gerichtet, dessen in der Note zum 5ten Briefe gedacht ward. Die etwas übermüthig geschriebenen Zeilen hätten unbekannt bleiben mögen, wenn der Schlußsatz nicht wäre. Der Zeitpunkt, in dem sie geschrieben wurden, ist, da auch das datum

Digitized by Google

fehlt, nicht genau zu bestimmen; höchst wahrscheinlich aber fällt derselbe zwischen die datums des 9ten Briefes — 20. September bis 22. November 1775; und vermuthlich hat Graf Christian Stolberg, der jenen Brief seiner Schwester sandte (s. den 10. Brief), damals diese Zeilen beigelegt, die er jedoch schon früher erhalten haben mußte, weil G. schon am 7. November selbst in Weimar ankam und hier noch die Stolberge auffodert, „hierher" zu schreiben, wenn sie nach Weimar kämen. — 114.

Die Anspielungen auf das Meerweib, auf das Hauen nach dem Bade ꝛc. beziehen sich ohne Zweifel darauf, daß die jungen Grafen, zum Skandal der sittsamen Darmstädter, sich in einem Weiher unfern der Stadt nackend 192.

Goy. 18, 249.

Digitized by Google

gebadet hatten und dies an andern Orten wiederholten, nicht, wie Goethe meint, um sich in einen Naturzustand zu versetzen, sondern vermuthlich aus bloßer Unkunde, daß man in einer solchen Abwaschung etwas Unanständiges finden könne, da in ihrem Vaterlande, und namentlich in Kiel, den Sommer hindurch die ganze männliche Welt zu allen Tageszeiten plätschernd und schwimmend im Hafen liegt, während die Damen, in Böten spazierenfahrend, wenn sie in die Nähe solcher badenden Gestalten kommen, sich damit begnügen, wo anders hinzusehen, ohne darüber ein gewaltig Geschrei zu erheben und ohne darum den anders gewöhnten Landstädterinnen an wahrer Sittenreinheit nachzustehen.

Digitized by Google

Zirgl W. 3, 115.

Goethe an die Gebrüder Stolberg.

---

1. 190. (Wahrscheinlich Anfang Oktober 1775.)

Mir ist wie mir's seyn kann. Danck euch Ungeheuern für eure Briefe, und so
1. 190 f. das Meerweib nicht schreibt, so haut's, wenn es aus dem Bade steigt mit Nesseln. Ich hab euch drey dramatisirt. Gr. Christian Truchsess, Gr. Fr. Leopold und Juncker Curt. Wo ihr auf dem grosen Krönungs-Saal zu Franck-

Digitized by Google

furt in naturalibus hingeſtellt ſeyd. Wenn ich nach Weimar kan, ſo thu ichs wohl. Gewiſſ aber euch zu Liebe nicht! Und keinem Menſchen zu Liebe, denn ich hab einen Pick auf die ganze Welt. Ich gönn euch eure Reiſe, die iſt eurer Werth! Und darf ſich kein Hund ihrer rühmen, und werdet begafft werden darob wie ſich's ziemt.

Zimmerm: hat euch weidlich geprieſen. Da ſind unendliche Briefe an's Meerweib. So lebt wohl lieben Bürder. Was ich treibe iſt . . . . . [1]) werth, geſchweige einen Federſtrich. Guſtgen iſt ein Engel. Hohls der Teufel,

daß sie Reichsgräfin ist — — Übrigens bin ich mit der vollkommensten

schreibt hierher wann ihr nach Weimar kommt.

1) keinen Schuß Pulver? — Die Worte sind im Original ausgerissen.

Briefwechsel

und

mündlicher Verkehr

zwischen

Goethe

und

dem Rathe Grüner.

G.-S. W. 21, 296

Leipzig,

Verlag von Gustav Mayer.

1853.

Digitized by Google

Ihro Kaiserlichen Hoheit

der regierenden Frau Großherzogin

zu Sachsen-Weimar und Eisenach

Maria Paulowna,

geborenen Großfürstin von Rußland

ehrerbietigst unterthänigst

gewidmet.

Digitized by Google

Durchlauchtigste Frau Großherzogin,
Allergnädigste Frau!

Seine Excellenz der Geheime Rath und Staatsminister Freiherr von Goethe haben mir und Anderen bei jeder Gelegenheit die erhabenen hochherzigen Eigenschaften Euerer Kaiserlichen Hoheit mit den lebhaftesten Farben geschildert, wovon ich mich theils in Weimar, theils in Franzensbad auf das allervollkommenste zu überzeugen Gelegenheit hatte.

Als ich bei der jüngsten Anwesenheit zu Franzensbad der hohen Gnade theilhaft wurde, Euere Kaiserliche Hoheit verehren und unterthänigst vortragen zu dürfen,

Digitized by Google

daß Goethe, so oft er von Weimar in die böhmischen Bäder reisete, stets auf einem großen Quarzfelsenstücke, bei Haslau zu Ende des Himmelreicher Waldes liegend, sich niederließ, ausruhte, um von dort die schöne Aussicht zu genießen, haben Euere Kaiserliche Hoheit sogleich dieses Felsenstück bestiegen, und in den erhabenen Zügen leuchtete deutlich die Erinnerung der Seele an den großen unersetzlichen Mann.

Diese Pietät in dauernder Weise zu erhalten im Andenken der Menschen, ließ ich sogleich eine marmorne Tafel verfertigen und aufstellen, welche die Inschrift trägt:

Auf diesem Felsenstücke stand
Die große Fürstin tief bewegt,
Weil Goethe aus dem Hoheitskreise schwand,
Der oftmals hier der Ruh gepflegt.

Euere Kaiserliche Hoheit hatten auch die hohe Gnade, zu erlauben, einige von Goethe erhaltene Briefe überreichen zu dürfen, worunter jener war, welchen ich

Digitized by Google

drei Tage vor seinem Tode erhalten hatte. Allerhöchstdieselben geruhten die Wichtigkeit der eingesehenen Briefe anzuerkennen, und mich zur Herausgabe derselben gnädigst aufzumuntern.

Seine Königliche Hoheit der in Gott ruhende Großherzog Karl August, dem Herzen der deutschen Nation für ewig theuer, hatte bei Lebzeiten den Wunsch ausgedrückt, daß seine irdischen Ueberreste einst zwischen jenen Schillers und Goethes ruhen möchten. Euere Kaiserliche Hoheit wurden davon durch einen alten Freund Goethe's (Herrn Kanzler von Müller) unterrichtet, und haben schleunigst bewirkt, daß dieser Wille in vollem Umfange in Erfüllung gehe. Euere Kaiserliche Hoheit haben dadurch Sich ein durch alle Zeiten dauerndes Andenken bei der deutschen Nation und bei allen gebildeten Völkern erworben. Möge der Friede Gottes jene heilige Stätte umwehen für und für!

Mögen nun Euere Kaiserliche Hoheit diese Reliquien Goethes gnädigst aufnehmen, die unaufge-

Digitized by Google

fordert der Oeffentlichkeit nicht wären übergeben worden, und mögen sie eine angenehme Erinnerung bewirken, dann wäre die Absicht vollkommen erreicht.

Euerer Kaiserlichen Hoheit

unterthänigst gehorsamster

Joseph Sebastian Grüner,

emer. Bürgermeister und Criminalgerichtsvorsteher, Inhaber der Großherzoglich Weimar'schen goldenen Gelehrten-Medaille, Mitglied der böhmisch-patriotischen Gesellschaft, der St. Petersburger mineralogischen Gesellschaft, der Naturforscher zu Jassy, Assessor der Jena'er mineralogischen Gesellschaft, Curator der Wiener Versorgungsanstalt.

Digitized by Google

Eröffnung der Bekanntschaft Goethes mit dem Rathe Grüner.

Am 26. April 1820 kam Goethe nach Eger und schickte seinen Reisepaß zur Vidirung nach Karlsbad auf das Egerer Polizeiamt, welches ich damals als Magistratsrath zu verwalten hatte. Er hatte sein Absteigequartier im Gasthofe zur goldenen Sonne genommen, wobei er auch bei seinen späteren Besuchen Egers blieb, und stets die Zimmer Nr. 1 und 2 im ersten Stockwerke des gedachten Gasthofes bewohnte. Da ich den großen Mann aus seinen Werken kannte, glaubte ich ihm meine Ehrfurcht darbringen zu sollen, und ließ mich durch seinen Bedienten Stadelmann melden. Ich wurde sogleich vorgelassen, und nachdem ich Goethe'n mit großer Ehrerbietung den vidimirten Reisepaß überreicht hatte, richtete er an mich verschiedene Fragen, die auf den Kammerberg, und auf die Kleidertracht, Sprache und Geschichte des Egerlandes Bezug hatten. In Betreff des Kammerberges erzählte ich, daß der Kreishauptmann Baron Erben zu Elbogen Einleitung getroffen habe, um mit einem

Digitized by Google

Versuchsschachte niederzugehen, wozu auf der Fläche des zu Straßenschotter ausgegrabenen großen Raumes, ehemals Zwergloch genannt, der Ort angewiesen wurde; und bemerkte, daß ich, falls Se. Excellenz es wünsche, das Resultat dieser Nachforschung über Das, was in der Tiefe gefunden worden, vorlegen könne.

In Betreff des Egerlandes und seiner Bewohner bemerkte ich, daß ich seit meiner Anstellung als Magistrats- und Criminalrath zu Eger, nämlich seit 1807, mich mit den ältesten Landeseingeborenen über ihre Sitten und Gebräuche, ihre Haus- und Landwirthschaft besprochen, auch die Pfarrer und Schullehrer hierüber vernommen, und darüber ein eigenes Werkchen verfaßt hätte. Müßte ich nicht befürchten, sagte ich, die kostbare Zeit damit zu rauben, so würde ich mir die Freiheit nehmen, diese Zusammenstellung zum Durchblättern anzubieten.

Sie machen mir damit viel Vergnügen, erwiederte Goethe, und es war löblich von Ihnen, so zu verfahren, denn wenn man in Ihrem Wirkungskreise auf seine Untergebenen erfolgreich und wohlthätig wirken will, so ist es zweckmäßig, sich zu bestreben, sie näher kennen zu lernen.

Wie Sie wissen, äußerte er weiter, reise ich nach Karlsbad, daher behalte ich mir vor, auf der Rückreise das Nähere mit Ihnen zu besprechen. Erhalten Sie mich in freundlichem Andenken, — worauf Goethe von meinen herzlichen Wünschen begleitet nach Karlsbad abfuhr.

Goethes Persönlichkeit machte auf mich einen unbeschreiblich tiefen und angenehmen Eindruck; seine Gestalt, der Ton seiner Stimme, sein freundlich sich herabneigendes

Digitized by Google

Benehmen, das zugleich Zutrauen und Ehrfurcht einflößte, weckten in mir eine wahre Sehnsucht nach dem baldigen Erscheinen des Tages seiner Rückkehr.

Goethe war von hohem Wuchse, von starkem robusten Körperbau, das bräunliche Haar war wenig gebleicht, die Stirne hoch gewölbt, das Auge noch frisch und feurig, die Gesichtsfarbe weiß und geröthet. Die Züge im Gesichte waren stark, das Kinn etwas hervortretend, der Hals bedeutend fleischig, kurz es herrschte ein ausgezeichnet richtiges Verhältniß zwischen allen Gliedmaßen seiner kraftvollen imponirenden Gestalt. Gewöhnlich trug er einen dunkelblauen, bis an die Waden reichenden Ueberrock, zuweilen auch schwarzen Frack und Beinkleider von gleicher Farbe. Seine Kleidungsstücke waren ziemlich nach der Mode, doch nicht auffallend, und so gemacht, daß er sich leicht darin bewegen konnte. Eine feine weiße oder schwarzseidene Weste, ein weißbattistnes Tuch um den Hals schmal zusammengelegt und beide Enden durch eine Vorsteknadel verbunden, durften nicht fehlen. Seiner Vollblütigkeit wegen, die sich in dem gerötheten Antlitze kund gab, hatte er sich angewöhnt, das Halstuch sehr locker zu tragen. In seiner Wohnung pflegte er den Hals ganz frei zu halten und im Schlafrocke zu arbeiten. Bei Ausfahrten zu Excursionen wurde auch im Sommer der Mantel mitgenommen, der einen stehenden mit rothem Sammt gefütterten Kragen hatte, so daß äußerlich ein rother Saum von eines Viertelzolls Breite zu sehen war. Ordenszeichen trug er nur bei feierlichen Anlässen.

Während Goethe's Aufenthalt in Karlsbad ordnete ich am Kammerberge (Kammerbühl) die Ausgrabungen nach

Digitized by Google

den vorkommenden Schichten an, ließ auch mein Manuscript über Sitten und Gebräuche der Egerländer abschreiben, um Alles bei seiner sehnlichst erwarteten Ankunft vorzulegen.

Am 28. Mai 1820 traf Goethe wieder in Eger, von Karlsbad kommend, ein, nahm im Gasthofe zur goldenen Sonne sein Absteigequartier, und ließ mich durch seinen Bedienten Stadelmann zu sich einladen. Sein äußerst freundliches Entgegenkommen begeisterte mich noch mehr für den großen Mann — er begrüßte mich mit den Worten:

Was hat uns der problematische Kammerberg gebracht, was machen die Egerländer? wir haben viel, lieber Freund, und über Manches uns zu besprechen.

Da mir Herr Dr. Eckermann (dessen bezügliches Schreiben im Anhange beigedruckt ist), aus Goethe's Tagebuch die Auszüge, welche meine Person betreffen, übersendet hat, so erachte ich für angemessen, dieselben für jeden Tag, den ich mit dem großen Mann zu verkehren das Glück hatte, der Erzählung vorzusetzen.

Sonntag, den 28. Mai 1820.

„Mit Herrn Polizeirath Grüner nach dem Kammerberge. Belehrende Unterhaltung über den Egerkreis, Größe, Verhältniß des Magistrats zu Eger, Sitten und Gebräuche. Den Kammerberg besehen und auf's Neue bedacht. Schacht im sogenannten Krater bis auf den Glimmersand. Exemplare der Schichten erhalten und ihre Stärke. Nach Hause."

Auf Goethe's, dessen Wißbegierde bewunderungswürdig war, Fragen konnte man mit den Antworten in keine Ver-

Digitized by Google

legenheit kommen, weil sie so gestellt waren, daß man sie vollkommen nach Verhältniß des Standes und Wirkungskreises beantworten konnte. Mir war es um so leichter, ihm die gewünschten Aufklärungen über das Egerland zu geben, weil ich seit dem Jahre 1807 als Magistrats- und Criminalrath in Eger diente, und in dieser Zeit das Stadtarchiv und auf jenes Bezug nehmende Bücher und Correspondenzen durchforscht hatte.

Hinsichtlich der Stadt Eger erzählte ich ihm, daß das Kastell mit dem Römerthurm wahrscheinlich zur Entstehung derselben Anlaß gegeben habe, da in dessen Nähe ein Gäßchen noch immer die Amöney-Gasse heißt, welches die Wohnungen der Ministerialen in sich begriffen hatte, weil ferner alle Chroniken übereinstimmen, daß auf dem Johannesplatze die alte Pfarrkirche stand, und das alte Rathhaus, das umbaute sogenannte Wagnerhaus Nr. 258, in der Nähe der Burg war.

Ferner trug ich in Kürze vor, daß Eger als eine in der Pfalz gelegene deutsche Reichsstadt angesehen wurde, die einen freien Adler im Wappen führte, welcher aber, weil Kaiser Ludwig der Baier die Stadt 1315 an König Johann von Böhmen verpfändete, verkarcerirt, d. h. mit breiten weißen und rothen Streifen bis an den Hals, mit etwas herausragenden Flügeln, umgeben wurde, welches Stadtwappen noch heutigen Tages besteht. Die Stadt gab sich ihre eignen Gesetze, Zoll- und Schröderordnung, der Senat bestand aus 100 Mitgliedern, wovon 67 aus der bürgerlichen Gemeinde, welche nur bei außerordentlichen Anlässen z. B. bei Ausschreibung öffentlicher Abgaben zusammenbe-

Digitized by Google

rufen wurden. Sie hatte ihr Arsenal und Militär, schrieb Kloh-, Bern-, und Umgeldsteuer aus, bezog Brücken- und Pflasterzoll, die Trankſteuer, Mauth und das Stempelgefälle. Wenn die Kaiser oder Könige Geldaushülfe zu Kriegen brauchten, so wurden an Stadt und Kreis Postulate gestellt, über welche auf dem Egerer Landtage, bei welchem k. k. Commissarien erschienen, verhandelt wurde.

Diese Rechte hat Kaiser Joseph II. von der Gemeinde mit Geld abgelöst, hat auch den Magistrat anders eingerichtet, welcher von da an bis auf die neueste Zeit aus sechs aus der politischen, judiciellen und Criminalgesetzgebung geprüften Räthen, einem geprüften Bürgermeister und zwei Sekretären bestand.

Das Egerland für sich genommen verursachte dem Criminalamte wenige Geschäfte, denn dasselbe lieferte seit 1807 nur drei angesessene Bauern als Verbrecher. Der Eine hatte im Trunke einem Menschen die Bierkanne an den Kopf und damit todtgeschlagen. Der Andere hatte zu Pfingsten, wo junge Burschen zum Scherz geräuchertes Fleisch aus den Rauchfängen stehlen, andere Dinge diebisch mitgenommen. Der Dritte endlich hatte einen Bauernhof vorsätzlich in Brand gesteckt und zwar aus folgender Veranlassung. Er hatte sich einen lebenslänglichen Auszug oder Unterhalt bedungen, dieses Recht aber nicht bücherlich eintragen lassen. Der neue Besitzer seines Hauses gerieth in Schulden, dasselbe wurde im Executionswege verkauft, und der Käufer, der den an die Gläubiger verwiesenen ganzen Kaufschilling zu bezahlen hatte, weigerte sich den Auszug ihm zu verabfolgen. Nach vergeblichen Bitten um Ausfolgung des Auszuges und in

Digitized by Google

große Noth gerathen, drohte der unglückliche Auszügler mit Brandlegung, führte die Drohung aus, und wurde zu lebenslangem schweren Kerker verurtheilt. Er zeigte große Reue über sein Verbrechen, und starb schon im ersten Jahre seiner Haft.

Goethe sagte: Es ist ein wackeres abgeschlossenes Völkchen. Ich habe die Egerländer wegen ihrer beibehaltenen Kleidertracht, die ich in früheren Jahren wahrnahm, lieb gewonnen. Sie haben mit den Altenburgern viele Aehnlichkeit. Ihr Manuscript über ihre Gebräuche wird mich daher sehr unterhalten, doch wünschte ich Ihre Meinung zu hören, wie es kommt, daß bei der angeführten Population so wenige Verbrechen verübt werden, was doch auffallend merkwürdig ist.

Meinem Dafürhalten nach, erwiederte ich, dürfte die Ursache theils in der Erziehung, theils in ihren Gebräuchen zu suchen sein; denn die Jugend wird zur Schule, zur Gottesfurcht und zur Arbeitsamkeit angehalten. Der Egerländer ist ein guter Christ, ein treuer Unterthan und Ehemann, ein sorgsamer, arbeitsamer Hausvater, und so haben die Kinder stets gute Beispiele vor Augen. Insbesondere glaube ich, daß ein Vorgang bei den Leichenbegängnissen auf sie einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hervorbringt. Der Verstorbene bleibt nämlich in offenem Sarge in seiner Wohnstube ausgesetzt, um denselben stehen seine Angehörigen und Verwandte, auch Freunde und Nachbarn. Zu Häupten des Verblichenen hält der sogenannte Procurator, Leichenbitter, eine Anrede. Vor Allen stellt er Betrachtungen über die Vergänglichkeit des Lebens, auf den Todten hinweisend, an,

Digitized by Google

und bemerkt, daß dieser nach dem Willen Gottes das Irdische habe verlassen müssen. Er muntert die Angehörigen zur Gottesfurcht, Eintracht und Arbeitsamkeit auf, nimmt im Namen des Verblichenen von Allen einen rührenden Abschied, bittet Alle um Verzeihung, wenn er wissentlich oder unwissentlich jemanden beleidigt hätte, und fordert zur Versöhnung auf mit der nachdrücklichen Versicherung, daß, wenn sie bei ihren Handlungen und Unternehmungen immer Gott vor Augen haben, sie sich in jener Welt wiedersehen werden. Der Anblick der Leiche, diese Anrede, alle Nebenumstände wirken außerordentlich auf die Umstehenden. Ich selbst muß gestehen, daß ich als unbetheiligter Zuschauer gar oft zu Thränen gerührt worden bin. Der Eindruck ist bleibend, und die Hinweisung auf diesen Vorgang genügt zumeist, einen Verirrten wieder auf den rechten Weg zu bringen.

Goethe, der mir aufmerksam zugehört hatte, sagte: Sie haben recht, dieser Vorgang muß auf den Landmann einen grenzenlosen Eindruck machen.

Inzwischen waren wir an dem Kammerberg angelangt. Goethe stand mit verschränkten Armen geraume Zeit unbeweglich, in tiefe Gedanken und Betrachtungen versunken; endlich sagte er: Ich kann diesem Hügel noch nichts Bestimmtes abgewinnen.

Verzeihen Ew. Excellenz, versetzte ich, wenn ich, obwohl kein Naturforscher, meine Ansicht auszudrücken wage. Ich bin der Meinung, daß dieser Hügel durch einen Vulkanausbruch nicht entstanden ist, sondern daß die Gesteine, wie sie jetzt daliegen, durch ein unterirdisches Feuer gebrannt wurden.

Ich brachte von der Anhöhe aus den obersten Straten

Digitized by Google

einige kleine, kaum zwei Loth schwere abgesonderte Stückchen Lava, dann aus der nämlichen Linie der Straten, nur viel tiefer, große mehrere Pfund schwere Stücke und bemerkte:

Wenn der Ausfluß von oben aus dem Krater geschehen wäre, so hätten sich nach physikalischen Gesetzen die schwereren Stücke früher lagern müssen, überdies sind die Kanten wie die feinsten Nadeln spitzig, sie hätten sich bei der geringsten Bewegung abstumpfen müssen.

Goethe lächelte. Freundchen, sagte er, wir sind nicht so geschwind damit fertig. Dieser Kammerberg wird so lange problematisch bleiben, bis er nicht von der Sohle des mir gezeigten feinen Glimmersandes aufwärts gegen den vermeintlichen Krater bis zu Tage durchfahren sein wird.

Goethe besah den Versuchsschacht, bestieg die Anhöhe, und betrachtete die Gegend und den Hügel aufmerksam, worauf wir nach Eger zurückfuhren. Die von mir übergebenen Lavastücke wurden schichtenweise angemerkt, in Kisten nebst Anderem gepackt, und zur Uebersendung nach Weimar dem damaligen Pächter der Franzensbader Mineralwässer, Hecht, empfohlen.

Vor der Abreise beschenkte Goethe mich mit seinem am 1. Juli 1817 zu Jena geschriebenen Werkchen, betitelt: „Zur Kenntniß der böhmischen Gebirge," und schrieb auf das Titelblatt:

„Herren Polizeirath Grüner zum freundlichen Andenken
Eger, am 28. Mai 1820.

Goethe."

Digitized by Google

Ich schickte bald nachher an Goethe eine Kiste Mineralien aus der Umgegend von Eger und aus Böhmen ab, mit der Bitte, falls über die Sitten und Gebräuche der Altenburger ein Buch oder Manuscript sich auffinden sollte, es mir gefälligst zusenden zu lassen. Hierauf erhielt ich folgenden Brief vom 9. Juli 1820 aus Jena:

„Euer Wohlgeboren

statte für die übersendeten Mineralien verpflichteten Dank ab. Es befanden sich dabei die schönsten belehrendsten Stücke, und aus dem mir dadurch gewordenen Reichthum kann ich sämmtliche Freunde, die dergleichen ermangeln, gar wohl versehen und zufrieden stellen. Mehr zu verlangen, würde unbescheiden sein; doch käme ja der Fall, daß ein merkwürdiges in die Augen fallendes Stück sich vorfände, so bitte an mich zu denken und bei Uebersendung das Einpacken mit Papier und Werg gefälligst zu besorgen.

„Beikommendem Buche war ich sogleich bei meiner Rückkunft auf der Spur, erhalte es aber erst diesen Augenblick. Es scheint mir ganz Ihren Zwecken gemäß, und wenn Sie in eben der Ordnung Ihre Materialien zur Kenntniß der Eger-Sitten anordnen und aufstellen, so wird Aehnlichkeit und Unähnlichkeit desto eher in die Augen springen. Um gefällige Mittheilung der Arbeit, insofern sie weiter gedeiht, darf ich wohl bitten, am angenehmsten wäre mir's, wenn ich sie selbst bei Ihnen abholen könnte.

„Das Beste wünschend, und zugleich um eine kurze Anzeige der gegenwärtigen Sendung bittend. — Auch hätten

Digitized by Google

Sie wohl die Gefälligkeit, mir ein Exemplar der dießjährigen Badelisten zu senden.

Jena, am 9. Juli 1820.

Ergebenst
J. W. Goethe."

„Nachträglich bemerke ich, daß die am 28. Mai dem Spediteur Herrn Hecht in Eger übergebenen zwei Kisten mit Mineralien noch nicht angekommen. Er würde wohl die Gefälligkeit haben, an diejenigen Handelsleute, an die er sie zur weiteren Spedition gesendet, deßhalb zu schreiben und anzufragen, und ich wünschte selbst den Weg zu erfahren, den sie genommen haben."

Am 29. Juli dankte ich für das übersendete Buch: „Kronbigl über die Sitten und Gebräuche der Altenburger," und bemerkte dabei, daß ich der Ansicht des Verfassers nicht beitreten könne, indem derselbe die alten abergläubischen Gebräuche der Altenburger, weil dadurch dieses Volk gleichsam an den Pranger gestellt und herabgewürdigt würde, weggelassen und die Anreden der Procuratoren modernisirt hat; daß ich vielmehr der Meinung sei, es müsse einem Volke zur Ehre gereichen, wenn selbes sich durch wahre Aufklärung aus dem Wust von Vorurtheilen erhebt. Ferner zeigte ich in meinem Schreiben den Weg an, welchen die zwei Kisten mit Mineralien genommen, und schloß die Badelisten von Franzensbrunn und Marienbad mit dem Wunsche bei, daß Goethe uns mit seiner Gegenwart bald wieder beehren möge.

Digitized by Google

II. Brief.

Jena, den 27. September 1820.

„Euer Wohlgeboren

abermals zu begrüßen, ergreife eine ganz besondere Gelegenheit. Frau Rentsekretär Eckart, Wittwe eines braven herzoglichen Dieners, zieht mit ihrer Tochter nach Ungarn, indem ein dortiger angestellter Mann, sich seiner hiesigen Studien und zugleich des hübschen Kindes erinnernd, die Tochter zur Frau begehrt hat. Nun ist's eine eigene Sache, wenn zwei Frauenzimmer in die Welt ziehen, auf eine Weise, die denn doch einem Abenteuer ähnlich sieht, obgleich Herr von Godor, Rector und erster Professor an der hohen Schule zu Raab ein ganz zuverläßiger Mann ist, — auch solchen Pilgernden dies oder jenes zustoßen kann. Besonders fürchten sie sich vor dem Eintritt in die k. k. Staaten. Nun wußte ich Mutter und Tochter (die letzte von der ersten Kindheit an beobachtend und immer alles Gute von ihr denkend) nicht besser zu trösten, als wenn ich ihnen gegenwärtigen Brief zusagte. Haben Sie die Gefälligkeit, die Sie auch ohne mein Ersuchen gewähren würden, diesen Personen Einleitung und Richtung zu geben, welche förderlich sein kann. Sie verbinden mich besonders dadurch, ob ich gleich schon manches Gute und Angenehme schuldig bin. Hiebei kann ich nun nicht unterlassen, zweier Punkte zu gedenken. Zuerst hat es mich sehr gefreut, daß die Altenburger geist-

Digitized by Google

loſe Darſtellung Ihnen das Gefühl gegeben, wie ganz Anderes im gleichen Falle zu leiſten ſei. Möge ich, wenn ich Sie im Frühjahre wieder beſuche, eine recht vorgeſchrittene Arbeit finden. Dann liegt mir die Möglichkeit ſehr am Herzen, daß zur Aufklärung des Kammerberges einiges geſchehen, ſagen Sie mir doch ja bald, was zu hoffen iſt. In kurzer Zeit ſende ich meine Wünſche ſo kurz als möglich ausgeſprochen. Das Beſte treulichſt wünſchend

ergebenſter

J. W. Goethe."

Ich beantwortete dieſen zweiten Brief dahin, daß die nach Raab reiſenden Frauenzimmer glücklich hier angekommen, und weiter befördert worden. Da ich geleſen hatte, daß eine Kiſte Urkunden in die Valley Zwetzen bei Erfurt von Eger zur Zeit geſchickt worden, als der Stadtmagiſtrat die in Eger und im egerſchen Bezirke gelegenen Beſitzungen des deutſchen Ordens dieſem abkaufte, ſo bat ich Goethe, deßhalb gefällige Nachforſchung pflegen zu laſſen, um vielleicht noch wichtige geſchichtliche Aufſchlüſſe in Betreff meiner Vaterſtadt zu erhalten. Darauf erhielt ich folgenden dritten Brief.

Digitized by Google

III. Brief.

Jena, den 2. November 1820.

„Euer Wohlgeboren

danke verbindlichſt für die Nachricht, daß unſere reiſenden Frauenzimmer glücklich nach Eger gelangt, und von dort aus förmlich weiter inſtradirt worden.

„Zugleich vermelde, daß ich ungeſäumt den Beamten, der das Zwetzener Archiv unter ſich hat, wegen der gewünſchten Documente befragen werde. Ferner lege einen Bogen des neueſten Heftes zur Naturwiſſenſchaft bei, wo Sie auf der 232ſten Seite, wie ich mich über die Unterſuchung des Kammerberges geäußert, zu erſehen belieben, auch geneigt aufnehmen, daß ich Ihrer Gaſtfreundſchaft dankbar zu gedenken nicht unterlaſſe.

„Zwei vollſtändige Exemplare der Franzensbrunner und Marienbader Liſten ſind mir in dieſen Tagen zugekommen, auch für dieſe Aufmerkſamkeit meinen Dank abſtattend, füge den Wunſch hinzu, daß ich nächſtes Jahr auch meinen Namen auf ſolchen Blättern finden möge. Eben nach Weimar zurückkehrend, empfehle mich zu fortdauerndem wohlwollenden Andenken, meine Arbeiten zu freundſchaftlicher Theilnahme

ergebenſter
J. W. Goethe."

Digitized by Google

Meine Antwort lautete:

„Eine bedeutende Luftröhrenentzündung, von der ich wieder genesen, hielt mich ab, Ew. Excellenz für die gütigst überschickten Bogen des neuesten Heftes zur Naturwissenschaft sogleich um so verbindlicher zu danken, als Sie darin meiner so ehrenvoll zu gedenken geruhen. Diese ausgezeichnete Aufmerksamkeit hat mich äußerst angenehm überrascht. Bei diesem Anlasse kann ich folgenden Vorfall nicht unterdrücken.

„Ein russischer Akademiker, der an mich angewiesen und in der deutschen Literatur gut bewandert war, Manches begeistert aus Ihren Werken declamirte, wünschte wenigstens das Couvert, in welchem diese gedruckten Bogen enthalten waren, zu besitzen. Er mochte aber wahrgenommen haben, wie mir Alles von Ihnen unschätzbar sei, und daher war er entzückt, als ich das Siegel Eurer Excellenz vom Couverte ausschnitt und ihm einhändigte, welches er wie ein Heiligthum verwahrte, um es unbeschädigt nach Rußland überbringen zu können. Er betrachtete lange den im Siegel enthaltenen Stern, wobei er sagen wollte: Möge dieser Stern mit seinem angenehm erhabenen unnachahmlichen Lichte uns noch lange erfreuen; möge Jeder oft nachdenkend ihn anblicken, was dieser Alles in sich fasse, und wie so mild, so aufmunternd er herabblicke und jeden Irrenden leite!

„Die Nachgrabungen im Kammerberge betreffend, habe ich Seine Excellenz Herrn Grafen Caspar von Sternberg, auf dessen Kosten diese eingeleitet worden und bestritten werden, unter Mittheilung des bisherigen Fortganges von dem Nöthigen in Kenntniß gesetzt, damit sie mit mehr Thätigkeit

Digitized by Google

und Umsicht betrieben würden. Westlich ungefähr sechs Stunden von Eger wurde eine ähnliche Lava bei Redtwitz vorgefunden. Es dürfte sich in der hiesigen Umgegend noch Manches auffinden, was auf den Kammerberg Bezug haben könnte."

IV. Brief.

Weimar, den. 9. Juli 1821.

„Euer Wohlgeboren

freundlichst Einladendes hoffte schon seit Wochen persönlich dankbar zu beantworten, das anhaltende Regenwetter jedoch verhinderte meine Abreise, manches Zufällige gesellte sich noch dazu, und noch sehe ich nicht, wann und wie ich mich von hier entfernen kann; jedoch hoffe ich, Sie, wenn auch später, wenigstens auf einige Tage zu besuchen, den gewöhnlichen freundlichen Empfang erbittend. Gegenwärtiges nimmt Frau Gräfin Henkel, Oberhofmeisterin Ihrer Kaiserlichen Hoheit, welche nach Karlsbad geht, gefällig mit.

„Sollten Sie dieser Dame und ihrer Gesellschaft irgend etwas Gefälliges erweisen können, so würden Sie auch um mich sich ein neues Verdienst erwerben.

„Der ich das Beste wünsche, mich hochachtungsvoll zu geneigtem Andenken empfehlend, ergebenster

J. W. Goethe."

Digitized by Google

Sonnabend, den 28. Juli 1821.

„In Eger 5¼ Uhr. In der Sonne eingekehrt. Besuch von dem Herrn Polizeirath Grüner. Gespräch über Politisches und Literarisches."

Sobald Goethe angekommen, meldete es mir sein Bedienter Stadelmann und brachte eine Einladung zum Besuche. Beim Eintritte empfing mich Goethe auf eine Art, die sich nicht beschreiben läßt, es war etwas Herzliches und doch Imponirendes darin, zugleich Liebe und Ehrfurcht einflößend. Nachdem er mir zum Willkommen die Hand gereicht, sagte er: Sehen Sie, Freundchen, ich habe mich über die böhmischen feststehenden Gebirge wieder herüber gemacht, ich reise zwar nach Marienbad, allein ich komme wieder nach Eger, um dann länger hier zu bleiben.

Er wies mir einen Sitz neben sich auf dem Sopha an, und fragte mich dann, wie lange ich diene, ob während meiner Dienstzeit Vorfallenheiten von bedeutender Wichtigkeit sich zugetragen hätten, und dergleichen. Ich hatte mich für einen solchen Fall gefaßt gemacht und meine wichtigsten Zeugnisse mitgenommen, um beweisen zu können, daß er sein Zutrauen nicht einem Beamten von so ganz gewöhnlichem Schlage schenke. Ich überreichte ihm daher diese Zeugnisse mit dem Bemerken, daß aus selben, wenn er die Güte haben wollte, sie zu durchblicken, nicht uninteressante Begebenheiten zu ersehen sein dürften.

Er nahm diese Zeugnisse mit den Worten an: Ihr offenes, freundliches Benehmen und das, was ich von Ihnen Gutes eingeholt habe, hat mir ein besonderes Vertrauen

eingeflößt. Sie sind in Allem gut unterrichtet, worüber ich belehrt sein will. Ihre Zeugnisse, die Sie mir anvertrauen, bringe ich von Marienbad wieder mit. — Er sah sie flüchtig durch und sagte dann: Ueber den Inhalt derselben werden Sie mir bei meiner Rückkunft Auskunft zu geben nicht ermangeln, besonders über die Räubergeschichte.

Als ich bei unserem ferneren Beisammensein bemerkte, daß ich mir seine Farbenlehre nicht eigen machen könnte, und so vieles in ihr schon darum nicht verstünde, weil die Experimente kostspielige Instrumente erfordern, sagte er:

Da sind Sie nicht der Einzige; diese Lehre hat viele Widersacher gefunden. Die Instrumente haben mich über zweitausend Gulden gekostet. Ich lebte in der Beruhigung, daß vielleicht einmal nach funfzig Jahren Jemand mein Buch in die Hände bekommen und sagen würde: hat sich der auch auf dieses Feld gewagt! Wenn er es studiren und in das Innere eindringen wollte, so würde er den durch ein Löchlein eines verschlossenen Fensters auf ein Glasprisma fallenden Sonnenstrahl lächerlich und die Newton'sche Lehre ungrundhaltig finden. Indeß habe ich doch auch schon bei meinem Lebzeiten das Vergnügen, daß man in Berlin in meine Lehre eingeht, zu welchem Ende ich auch meine Instrumente dahin geschickt habe. Die Ursache der Entstehung werden Sie gelesen haben. Ich habe noch das Blättchen Papier, auf welches im Zelte bei Mainz es geregnet hat. Seit dieser Zeit habe ich mich ernstlich mit dieser Lehre beschäftigt. Unser Verstand ist noch so beschränkt, daß wir gewisse Gegenstände bloß a posteriori annehmen und darauf bauen müssen; so verhält es sich mit der Sonne, so auch

Digitized by Google

mit unſern Augen, wir wiſſen es, daß wir ſie haben, wir bemerken die Wirkungen, und kein Menſch wird ergründen können, wie dieſe hervorgebracht werden, und woraus die Sonne beſtehe. Alle die Schreibereien darüber ſind grundloſe Hypotheſen.

Die Lehre, ſagte ich hierauf, daß, wenn dunkle Gegenſtände im Hintergrunde ſind, die Luft uns blau erſcheint, war mir ganz neu; daher iſt mir auch jetzt erſt verſtändlich geworden, wenn Chateaubriand anführt, daß er die Luft im Oriente, wo Kreidengebirge im Hintergrunde ſind, gelblich gefunden habe.

Goethe erwiederte: damit kann man ſich manches Späßchen machen, weil ſich viele das Phänomen nicht zu erklären wiſſen, was Sie gelegentlich ſelbſt in Anwendung bringen können; denn wenn Sie einen weißen Gegenſtand in tiefes Waſſer legen, ſo wird das Waſſer eine gelbliche Farbe annehmen, während es ſonſt überall dunkel bleibt. Am beſten dürfte es ſich mit einer weißen glänzenden Blechplatte bewähren. Ich habe Gläſer, wenn Sie ſelbe auf ein ſchwarzes Tuch legen, ſo ſtellen ſie ſich dem Auge vollkommen blau dar. Legen Sie ſelbe auf weißes Papier, ſo ſind ſie gelb. Solche Gläſer ſollen Sie von mir haben.

Digitized by Google

Sonntag, den 29. Juli 1821.

„Beſuch vom Polizeirath Grüner, Fortſetzung des geſtrigen Geſprächs. Um 7 Uhr nach Marienbad abgefahren."

Da zur Abfahrt nach Marienbad ſchon Alles vorbereitet war, ſo empfahl ich mich unter Glückwünſchen, und Goethe reiſte mit der Zuſicherung ab, er werde bei der Rückkunft in Eger länger verweilen und meiner freundlich gedenken.

Sonnabend, den 25. Auguſt 1821.

„Um 12½ Uhr von Marienbad abgefahren. Um 6 Uhr in Eger. Polizeirath Grüner, mit demſelben nach Franzensbrunn.

Auf dem Wege dahin trug ich ihm, wie ich ſchon vor der Abfahrt gethan, die Einladung nach Hartenberg von Seite des Appellationspräſidenten Herrn Grafen Joſeph von Auersperg vor, und ſchilderte das Vergnügen, welches er durch die Annahme dieſem ausgezeichneten Staatsdiener und Schriftſteller machen würde. Goethe erkundigte ſich näher über die Lage Hartenbergs, über die Familienverhältniſſe, und darüber kamen wir in Franzensbrunn an. Er nahm die Quellen, den Park, Kurſaal, kurz Alles in Augenſchein, und lobte beſonders die ſchönen Anlagen, die große Reinlichkeit, die überall vorherrſche, die ſeit ſeiner letzten Anweſenheit durchgeführten zweckmäßigen Verſchönerungen, ſtellte Vergleichungen zwiſchen ſonſt und jetzt an, worauf wir nach Eger zurückfuhren. Ich machte Goethe auf das morgige Feſt

Digitized by Google

aufmerksam, zu welchem alle dem Eger'schen Patronat unterstehenden Pfarrer mit ihren Kirchkindern, unter Vortragung ihrer Fahnen und mit Musik, von früh 7 Uhr an kommen.

Sonntag, den 26. August.

„St. Vincenztag, großes Fest in Eger. Früh aufgestanden. Den Entschluß, der Einladung nach Hartenberg zu folgen, dem Polizeirath Grüner erklärt, mit demselben auf den Ring und in die Hauptkirche gegangen. Die Stadt sehr lebhaft. Neun Pfarreien mit ihren untergeordneten Ortschaften zogen von früh 7 Uhr an einzeln in die Stadt, in die Hauptkirche, von wo aus um 10 Uhr die große Procession ausging. Nachmittags fuhr ich mit Rath Grüner nach Liebenstein. Von unseren mineralogischen Zwecken erreichten wir nur schöne große Feldspath-Zwillingskrystalle. Unsere Fahrt durch schlimme Wege verspätet, durch Gewitter bedroht, mußte leider allzufrüh abgebrochen werden, vor Nachts aber kamen wir nach Hause."

Das St. Vincenzfest ist zugleich ein Ernte-Dankfagungsfest. Der Einzug der Pfarrer mit ihren Kirchkindern von so verschiedenen Stadtthoren her, die Märsche, die auf Blasinstrumenten größtentheils von Egerländer Bauernburschen ausgeführt wurden, das Wogen so vieler tausend Menschen auf dem Ringe, unter denen Goethe, sie aufmerksam betrachtend, mit mir umherwandelte, unterhielt ihn sehr, und er sagte:

Es ist ein stämmig robustes Volk von gesundem Aussehen. So viel ich bemerke, haben die Egerländer weiße gesunde Zähne, dunkelbraune Haare, doch wenig Waden.

Digitized by Google

Wir verfügten uns dann in die mit Menschen angefüllte Hauptkirche zu St. Niklas, aus welcher die Procession, der Dechant das in Gold gefaßte und mit Edelsteinen geschmückte Haupt des heiligen Vincenz auf einem rothsammtenen goldgestickten Kissen tragend, von allen Pfarrern im größten Ornate, von den bürgerlichen uniformirten Schützen, von den Zünften mit ihren Fahnen und vielem Volke begleitet, ausging.

Nachdem Alles vorüber, sagte Goethe zu mir: Wenn Sie nichts Besseres zu thun haben, so wünschte ich, daß Sie mich Nachmittags nach Liebenstein begleiten, — welche Einladung ich mit Vergnügen annahm. Die Herrschaft Liebenstein, dem Grafen Zedtwitz gehörig, ist ein Kronlehengut. Es befindet sich dort ein altes in geschichtlicher Beziehung merkwürdiges Ritterschloß. Goethe mochte diese Excursion gewählt haben, weil westlich, dem Kammerberg gegenüber, sich der hohe Plattenberg erhebt, um hier vielleicht einigen näheren Aufschluß über jenen zu erhalten.

Der Weg dahin war äußerst schlecht, große mit Wasser gefüllte Löcher, deren Tiefe man kaum berechnen konnte, hinderten die Fahrt. Ich war um seine Person sehr besorgt, rief immer dem Kutscher zu, behutsam zu fahren; allein Goethe sagte:

Sie sehen, daß der Mensch die Sache besser versteht wie wir. Wenn ihn Napoleon gekannt hätte, er würde ihn zu seinen Leibkutscher gemacht haben, Sie sehen, er fährt sehr behutsam mitten in die großen Löcher hinein, daher kann er nicht umwerfen.

Da ich keine Aengstlichkeit an ihm bemerkte, so war ich

Digitized by Google

um so aufgeheiterter. Plötzlich stieg Goethe aus dem Wagen, machte seine Betrachtungen über einen Stein, und ich hörte ihn sprechen: „Nun, wie kommst du daher?“ welche Frage er wiederholte. Mir kam diese Frage, da ich von der Mineralogie nichts verstand, nahezu lächerlich vor; ich dachte, wie kann einen so gelehrten Mann, so ein Stein interessiren, den ich nicht mit dem Fuße stoße, und deren Tausende zu finden sein werden; allein Stadelmann mußte ihn mitnehmen, und nach der Hand erfuhr ich, daß dieser Stein ein Feldspath-Zwillingskrystall war. Ich nahm mir nun vor, Steine, welche von dem gewöhnlichen Aeußern abweichen, bei meinen Geschäftsreisen gelegentlich aufzusuchen, und sie an Goethe zu senden, weil ich sah, daß er für diesen Zweig der Naturwissenschaft eine große Vorliebe habe. Er hatte sich auch eine breite lange Tafel von weichem Holze machen lassen, welche er in dem Zimmer Nr. 1 im Gasthofe zur goldenen Sonne in Eger aufstellte, und auf welche die aus Marienbad mitgebrachten wie auch die in der Umgegend gesammelten Mineralien gelegt wurden. Goethe machte über sie seine Betrachtungen, ordnete die Gesteine und stellte Suiten zusammen, die er zur Versendung bestimmte.

Die Zeit der morgigen Abfahrt nach Hartenstein wurde bestimmt.

Digitized by Google

Montag, den 27. Auguſt.

„Nach Tiſch um 3 Uhr nach Hartenberg gefahren, wo wir auf gutem Wege um 6½ Uhr anlangten.“

Ich hatte dem Grafen Auersperg von der beiläufigen Ankunft Goethes mit dem Bemerken Nachricht gegeben, daß der 28. Auguſt der Geburtstag Goethes ſei. Das Schloß Hartenberg liegt ungefähr 1½ Meile nördlich von Falkenau, Elbogener Kreiſes im Mittelgebirge auf einem Felſen. Der breite tiefe Burggraben, über welchen ehemals eine Aufzugsbrücke zum Eingang führte, iſt ausgefüllt. Die Einfahrt durch das erſte Thor, über welches ein auf den Fels gebauter runder Thurm emporragt, iſt bis zum zweiten Thore bequem; bei letzterem aber iſt ſie nicht ganz gefahrlos, beſonders zur Winterszeit, weil über Felſen bis in den Schloßhof gefahren werden muß. So großartig und majeſtätiſch dieſe Ritterburg ſich präſentiert, ſo wenig wohnliche Räume finden ſich in ihr vor, wie dies bei ſolchen alten Bauten meiſt der Fall iſt. Die Zeit der Erbauung Hartenbergs iſt unbekannt. Die Schloßkapelle war jedenfalls bereits im zwölften Jahrhunderte erbaut, weil ſich aus dieſer Zeit ein ſie betreffender Stiftsbrief vorgefunden hat. Der ungeheuere mit Ahnenbildern und Freskogemälden geſchmückte Ritterſaal nimmt beinahe das ganze zweite Stockwerk ein.

Für Goethe war ein gut meublirtes Zimmer mit allen nöthigen Bedürfniſſen, ein zweites für ſeinen Bedienten

Digitized by Google

vorgerichtet, die Aussicht ging auf die nördlich am Abhange des Schloßberges angebrachten Anlagen. Bei der Ankunft Goethes kam der Graf ihm entgegen, und drückte seine hohe Freude über die Ehre aus, die ihm durch die Anwesenheit Seiner Excellenz zu Theil werde. Lange, sehr lange habe er den Wunsch gehegt, den Mann, dessen Werke er studire, persönlich kennen zu lernen, und dergleichen mehr, was Goethe artig erwiederte.

Als Goethe in das für ihn bestimmte Gemach trat, winkte er mir ihm zu folgen. Er war von der Reise etwas ermüdet, und nach kurzer Zeit sagte er: Freundchen, machen Sie mich mit der Hausordnung bekannt, damit ich nicht störe, weil ich sehe, daß Sie hier wie zu Hause sind.

Euere Excellenz, erwiederte ich, der Wille und ausdrücklichste Wunsch des Grafen ist, daß, so lange Eure Excellenz hier verweilen, Sie Herr des Schlosses sind und Ihnen Alles zu Gebote stehe.

Auf wiederholtes Andringen gab ich Aufschluß über die Lebensweise und Beschäftigung des Grafen, worüber Goethe um so mehr erfreut war, als dieses seinen Zuständen, wie er sich ausdrückte, ganz angemessen sei.

Vor dem Souper wurde plötzlich der Abhang des ganzen im Norden liegenden Berges hell, und es wurde unter Vivatruf und Böllersalven ein nicht unbedeutendes Feuerwerk abgebrannt. Im Tempel des Ruhmes zeigte sich eine Schrift mit großen Buchstaben, besagend: „Zu Goethe's zweiundsiebzigstem Geburtstage.“ Goethe, nicht ahnend, daß dieser für ganz Deutschland merkwürdige Tag, auch im böhmischen Mittelgebirge so herzlich theilnehmend gefeiert werden sollte,

Digitized by Google

war höchst freudig überrascht und tief gerührt, als von allen Seiten so herzliche Glückwünsche dargebracht wurden.

Am 28. August früh besah Goethe vom Schloßbalkone aus die Gegend. Die Aussicht ist wunderschön, Goethe konnte sich lange nicht von ihr trennen; dann besuchte er die Anlagen, besonders diejenige, von der aus er durch Beleuchtung und Feuerwerk erfreut worden war. Der Sitz, wo Goethe dort von Bergsteigen ausruhte, hat den Namen „Goethes Ruhe" empfangen und behalten. Hierauf nahm er die ansehnliche Bibliothek und Mineraliensammlung des Grafen in Augenschein.

Der Graf hatte ein feierliches Mittagsmahl veranstaltet, und hierzu den Kreishauptmann Baron Erben und andere angesehene Personen eingeladen. Beim Mahle herrschte Heiterkeit und Frohsinn. Goethe in seiner gewöhnlichen Art wollte immer in naturwissenschaftlicher Beziehung und sonst belehrt werden, und unterhielt sich mit dem Grafen und Kreishauptmann sehr angenehm. Als es aber zu Toasten kam, und Graf Auersperg ihm einen Kranz von Eichenlaub unter Musik und Trompetenschall überreichte, während alle Gäste glückwünschend sich erhoben, und die Toaste nicht allein auf sein langes Wohlergehen, sondern auch auf das des Großherzogs ausgebracht wurden, der sich ein deutsches Athen in so großen Zierden der deutschen Nation zu erziehen wußte, war Goethe äußerst bewegt und gerührt, und dankend äußerte er sich bloß, daß die so gastfreundschaftlich freundliche Aufnahme in Hartenberg ihm unvergeßlich sein werde.

Digitized by Google

Nach aufgehobener Tafel packte der Graf noch einige Mineralien ein, mit denen Goethe unter Glückwünschen am Mittwoch den 29. August früh mit mir von Hartenberg abreiste.

Donnerstag, den 30. August.

„Alte verödete Judensynagoge gesehen, sodann auf das Schloß. Aussicht vom Dache. Alter, schwarzer Thurm, einfach großartig, großen Kunstbegriff voraussetzend. Abends mit Rath Grüner Spaziergang an der Eger."

Die Juden bewohnten im vierzehnten Jahrhunderte einen großen Theil der Stadt Eger, namentlich die Juden-, Bruder- und Rosengasse. In der Brudergasse befand sich ihre damals sehr berühmte Synagoge; den Eger'schen Chroniken zufolge soll in Deutschland bloß hier eine hohe Judenschule sich befunden haben. Als nun in dem gedachten Jahrhunderte die Klagen der Egerer Kaufleute über Bedrückung der Juden immer häufiger wurden, und als eines Tages ein Barfüßer Mönch das Leiden Christi mit den glühendsten Farben schilderte und die Juden als die Urheber alles Unheils darstellte, sprang, dadurch gereizt, ein Kriegsmann zum Hochaltare, ergriff dort ein Crucifix und schrie: Wer ein guter Christ ist, der folge mir nach!

Und es folgte ihm aus der Kirche der fanatische Pöbel, außen gesellte sich Gesindel jeglicher Art dazu, die Judenhäuser wurden geplündert, alle Juden wurden bis auf einen

Digitized by Google

einzigen ermordet, der sich in einen Schornstein versteckt haben soll und nach hergestellter Ruhe als Bürger von Eger anerkannt wurde. Die meisten Juden sollen in das schmale Gäßchen zwischen der Juden- und der Brudergasse geschleppt und ermordet worden, und aus dem Gäßchen, das noch heute zu Tage die Mordgasse heißt, das Blut wie ein Bach herabgeflossen sein. Der damals regierende römische König Karl IV. ließ hierüber eine Untersuchung eintreten, in deren Folge der Rath von Eger zu einer sehr namhaften Geldbuße verurtheilt ward.

Die Bücher der Juden wurden nach Prag gebracht, und sollen, wie mir der böhmische Gelehrte Abbé Dobrowsky erzählte, noch in der dortigen Bibliothek aufbewahrt werden.

Unter Kaiser Siegmund wurde die obgedachten Synagoge in eine katholische Kirche verwandelt. Diese nun besichtigte Goethe. Von außen fand man im Gemäuer einen Opferstock mit nicht mehr lesbarer hebräischer Inschrift. Im Innern der Kirche ist an einer in ihrer Mitte stehenden Granitsäule gleichfalls eine hebräische Inschrift angebracht.

Mir lag daran, Goethes Meinung über die Juden zu erfahren. Was ich aber auch vorbringen mochte, er blieb in Betrachtung der alten Inschriften vertieft, und äußerte sich nicht mit Bestimmtheit in Betreff der Juden.

Wir gingen nun in die alte Burg, in welcher die zu einem Bankett geladenen vornehmsten Anhänger Wallensteins niedergemacht worden sind. Goethe blieb vor der ehemaligen

Digitized by Google

Zugbrücke stehen, und betrachtete den sogenannten schwarzen Thurm. Dann sagte er:

Dieses großartige Werk wollen wir nun auch von Innen betrachten. Das Gestein ist wahrscheinlich vom Kammerberge. Sehen Sie, wie kunstreich die Steine behauen, und um der Witterung zu widerstehen, zusammengesetzt sind. Sie haben beinahe die Form wie einige unsere losen Feldkrystalle bei Elbogen. Wir müssen ihm (dem Thurm) etwas abgewinnen, um Vergleichung mit dem Vorkommen im Kammerberge anstellen zu können.

Es wurden dann auch einige abgehauene Stücke mitgenommen. Die Schloßkapelle wurde von außen betrachtet, und es wurden an der Westseite Tragsteine bei und zu einem Fenster wahrgenommen, welches zur Hälfte von unten vermauert ist, und offenbar ehemals eine Thüre bildete. Zu dieser Thüre mußte ein auf jenen Tragsteinen ruhender Zugang von dem Schloßgebäude geführt haben, der den hohen Herrschaften diente, für welche allein auch die Emporkirche in der Kapelle bestimmt und eingerichtet gewesen sein mag.

An der Südseite beim Eingange befindet sich ein in Granit gehauenes Kreuz. Gegen Norden erblickt man in der Mauer Höhlungen, welche aus der Zeit der schwedischen und der französischen Belagerung stammen. In das Innere führen einige Stufen hinab. Auf runden massiven Granitsäulen ruht das obere Gewölbe. Dieser untere Theil scheint für das Volk bestimmt gewesen zu sein. An der nördlichen Seite gelangt man über eine schmale Granittreppe in den oberen Theil. Goethe bewunderte die Bauart, die Capitäler

Digitized by Google

der marmornen Säulen, sie waren bei jeder Säule verschieden, nur dürfe man, meinte er, auf die zweite Säule, in welcher eine männliche und weibliche Figur angebracht ist, ein Frauenzimmer nicht aufmerksam machen. Vorzüglich erregte jene gewundene mit Vertiefungen versehene Säule, in dem Raume, wo gegen Osten ein Altar errichtet gewesen sein mag, seine Aufmerksamkeit und Beobachtung. Goethe stieg auch zum Dachboden hinauf, und labte sich an der freien Aussicht in das schöne Egerthal gegen Osten und Westen. Als wir zu den Schloßruinen kamen, erzählte ich Goethe, daß die Erbprinzessin von Oldenburg, geborene Großfürstin von Rußland*), indem sie die Stauden mit rothen Beeren betrachtete, ausgerufen habe: Sehen Sie, hier sproßt das Blut der Ermordeten aus.

Goethe äußerte hierauf: Sie hatte Geist, doch führte dieser sie in ihren Aeußerungen oft zu weit. So hat sie zu Weimar in der Bibliothek, als der Bibliothekar ihr malebarische Dokumente vorzeigte, und auf ihr Verlangen, den Inhalt zu wissen, denselben nicht anzugeben vermochte, weil er die Sprache nicht verstehe, ausgerufen: Ein Bibliothekar und versteht nicht malebarisch! als ob ein Bibliothekar, bemerkte Goethe, alle Sprachen der Welt verstehen sollte. Sie werden, sagte er dann, über Manches, was hier vorging, aus Ihren Archivschätzen Aufschluß geben können.

Es ist wohl Einiges vorfindig, erwiederte ich, und wenn Eure Excellenz erlauben, so will ich es im Zusammenhange

*) Als Königin von Würtemberg von der Erde geschieden.

Digitized by Google

mit Hofrath Försters Geschichte Wallensteins kurz vortragen.

Goethe sprach: An Ort und Stelle hat die Erzählung einer wichtigen Begebenheit stets mehr Interesse. Lassen Sie hören.

Nachdem ich meine Erzählung von der Eger'schen Mordnacht beendet hatte, sagte Goethe: Sie sehen, die Sache gewinnt hier mehr an Interesse. Es wäre zu wünschen, daß Sie für die Fremden einen Wegweiser drucken ließen, denn Wallenstein spielt in der Geschichte eine wichtige Rolle. Hier an Ort und Stelle hat jeder freien Spielraum, sich den Platz zu denken, wo Graf Trzky sich heldenmüthig vertheidigte und fiel. Die noch stehenden Tragsteine lassen auf den ehemaligen Umfang des Saales schließen. Die Marmorsäulen an den Fenstern zeigen etwas Großartiges an, allein Schade, daß für die Erhaltung nicht gesorgt wird.*)

An der zweiten Säule werden Eure Excellenz einen freien Adler mit gesenkten Flügeln bemerken. Dieser dürfte, fügte ich hinzu, aus der Zeit stammen, als Eger zu den freien Reichsstädten gezählt wurde, wozu sie unter Kaiser Friedrich Barbarossa erhoben worden war, als er das Beilager mit Adelheid, einer Tochter des Markgrafen von Vohburg, hier feierte.

Natürlich stützt sich das Alles, was Sie mir sagten, auf Urkunden, bemerkte Goethe.

Ich habe das Archiv, sagte ich, und alle auf die Entstehung der Urkunden bezüglichen Correspondenz-Vortrags-

*) Der Staat hat für die Erhaltung 3000 Gulden angewiesen.

Digitized by Google

bücher durchgelesen, und es wäre zu weitläufig, Sie in Bezug dieses Gegenstandes (der Ermordung Wallensteins nämlich und seiner vornehmsten Genossen) damit zu ermüden.

Goethe erwiederte: Es ist an dem genug, was Sie mir sagten, und Jeder würde sich damit begnügen. Solche Geschichtsumstände müssen auch ganz kurz abgefaßt sein.

Ich darauf: Einiges war mir dennoch sehr von Bedeutung, was ich erst aufgefunden habe. Als erwiesen wird angenommen, daß Wallenstein am 25. Februar 1634 hier erstochen wurde. Nun fand ich in der Correspondenz, dem sogenannten Copialbuche, daß am 26. Februar 1836 an den Gouverneur zu Theusing geschrieben und er ersucht wurde, Victualien jeder Art nach Eger zu senden, weil wegen Anwesenheit Wallensteins und seines Hofstaates hier und in der Umgegend Alles aufgezehrt werde. Ich prüfte genau ob vielleicht ein Schreibfehler unterlaufen sei; allein es finden sich vor und nach jener Zuschrift Ersuchschreiben wegen anderer Gegenstände vom 26. Februar 1634 vor, daher konnte kein Irrthum hinsichtlich des 26. Februar vorgefallen sein. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß man die Ermordung Wallensteins verheimlichen wollte, und daß militärischer Seits auf die Ausfertigung jenes Gesuchsschreiben an den Gouverneur zu Theusing Rücksicht genommen worden sei.

Goethe fragte: Wodurch ist denn sicher gestellt, daß Wallenstein am 25. Februar 1634 erstochen worden? Wenn, wie Sie sagen, in dieser Zuschrift ausdrücklich erwähnt wird, daß er an diesem Tage noch gelebt habe, so konnte er erst am 26. Februar ermordet worden sein.

Digitized by Google

Ich setzte nun folgendes auseinander: daß Wallenstein am 25. Februar und nicht am 26. erstochen wurde, wird nicht allein durch die Berichte Buttlers, sondern auch durch eine im Stadtbuche von mir erst unlängst aufgefundene Urkunde erwiesen. In dieser heißt es: Am 26. Februar. Demnach Abends um vier Uhr die vier Bürgermeister und der Rath auf die Burg gefordert wurden, hat Herr Oberst Buttler und Herr Oberst Gordon durch den Herrn von Steinheim vorhalten lassen:

Es werde wissentlich sein, was wegen der hohen Offiziere, Namens Herzog Friedland, Generalissimus, Feldmarschall Illo, Grafen Trzky, Generalen der Cavallerie, Grafen Kinsky, gewesenen Jägermeisters von Böhmen, und Rittmeister Neumann, welche alle gestern Nachts zwischen 8 und 9 Uhr auf der Burg über der Nachtmahlzeit, der Herzog aber in seinem Zimmer bei der alten Apotheke im Alexander Bachhelblischen Hause niedergemacht und todtgeschlagen wurde, vorgegangen. Damit man nun nicht vergebliche Gedanken schöpfen dürfe, als hätte man hierzu nicht Ursache gehabt, las Herr von Steinheim ein Schreiben ab, darinnen sie für Rebellen gehalten, den schuldigen Gehorsam Ihro Majestät versagt, und auch die Bürgerschaft dahin verführen und verhalten wollen. Er forderte die Bürgerschaft neuerdings auf, Ihro römisch kaiserliche Majestät gehorsam zu sein, widrigens gegen die Störer mit Strafe vorgegangen werden würde. Es wurde noch ferners berichtet, daß, wenn gestern dieses Werk nicht vor sich gegangen wäre, man dem Herzog hätte schwören müssen, oder der erste Bürgermeister wäre gespießt, der andere geköpft und so fort durch den schon

Digitized by Google

bestellten Scharfrichter hingerichtet worden, bis die Anderen verwilligt und geschworen hätten. Darauf haben die Bürgermeister und Räthe einhellig erklärt, Ihro Majestät als dem allergnädigsten Herrn bis in den Tod gehorsam zu verbleiben. Es wurde hierauf am 27. Februar früh um acht Uhr wiederum der ganze Rath, die ganze Gemeinde auf's Rathhaus gefordert, wobei nochmals einhellig erklärt wurde: Ihro Kaiserlichen Majestät gehorsam zu sein, Leib, Leben und Blut zuzusetzen und in Gehorsam zu sterben.

Es kommt, sagte ich in meiner Auseinandersetzung fortfahrend, nirgends etwas vor, daß Wallenstein den Rath zum Gehorsam aufgefordert oder Todesstrafe angedroht hätte. Hat man diese Vorrufung und den Vorgang dabei in das Stadtbuch eingetragen, so würde auch eine Aufforderung Wallensteins an die Bürgermeister und Räthe eingetragen oder irgendwo eine Anmerkung hierüber gemacht worden sein. Aus diesem Vorgange dürfte gefolgert werden, daß man die That beschönigen und den Senat als Rebellen beschuldigen wollte, damit die Nothwendigkeit der schleunigsten Niedermachung Wallensteins und seiner vertrauten Generale desto mehr hervorgehoben und bewiesen würde. Dieses von Steinheim am 26. Februar dem Rathe vorgelesene Schreiben scheint von den Verschworenen verfaßt worden zu sein, um in ihren Berichten an den Hof auch einfließen lassen zu können, daß sie den Rath zum Gehorsam verflichtet hätten, obschon Nichts aufgefunden werden konnte, was auf einen Ungehorsam deutete, oder was außer der vollzogenen Ermordung Wallensteins

Digitized by Google

zu jener Vorladung des Rathes in die Burg Anlaß gegeben.

Goethe sagte: dieses Actenstück ist auf jeden Fall wichtig, denn es giebt über die Zeit und den Ort der Handlung Aufschluß.

Indem er nun unter freundlicher Begrüßung nach dem Gasthofe zur Sonne zum Mittagsmahle ging, wo er auf seinem Zimmer Nr. 1 speiste, lud er mich für den Nachmittag zu einem Spaziergang in das Egerthal ein, was ich natürlich mit Vergnügen annahm.

Das Egerthal hatte für Goethe einen besonderen Reiz, er lobte die rein gehaltenen Wege, die Baumpflanzung, die angelegten Alleen. Gleich bei der sogenannten Wenzelsburg gegenüber den alten Schloßruinen verweilte er einige Zeit, die Felsengruppen betrachtend. Ich machte ihn aufmerksam, daß ehemals ein Kastell den Berg krönte, welches durch eine lederne Brücke mit der Burg in Verbindung stand, und daß ich ein Oelgemälde vom Jahre 1495 besitze, auf welchem dieses Kastell und die Stadt in ihrem damaligen Aussehen dargestellt ist.

Man wird wohl den Standpunkt ausmitteln können, von welchen es aufgenommen ist, sagte Goethe.

Ich antwortete: Ich besitze zwei derlei Bilder, worauf angemerkt ist, wie Eger von der Westseite und von der Ostseite ausgesehen hat. Die Bilder sollen nach einem Holzschnitte ausgeführt worden sein, der sich an einem Altare in der St. Niklaskirche befunden haben soll. Der Maler ist Stadler angemerkt. Diese Malerfamilie existirt noch und ich

Digitized by Google

besitze von Stadler und seinen Nachkommen einige Oelgemälde.

Von welchem Genre? fragte Goethe.

Der alte Stadler, antwortete ich, hat einiges Architektonische geliefert, auch war ihm die Lehre der Perspective nicht fremd. Der Sohn hat sich auf Landschaftmalerei gelegt, und würde Gutes zu leisten im Stande gewesen sein, wenn er nicht um das tägliche Brod hätte malen müssen. Ueberhaupt wurde die Malerei in Eger zunftmäßig betrieben; es gab Lehrjungen, Gesellen, Meister, welche ihre Heiligenbilder nach den entferntesten Gegenden Deutschlands, besonders in Klöstern und an Wallfahrtsörtern absetzten. Dieser Erwerbszweig ist beinahe gänzlich erloschen. Die Wallfahrtsbilder wurden in Packeten zu 100 auch 1000 Stücken versendet. Darunter befinden sich die sogenannten Winterheiligen; es waren Brustbilder, warum sie aber diesen Namen erhalten haben, vermag ich nicht zu sagen. Die sogenannten gestochenen Bilder gaben einen besonderen Handelszweig. Eure Excellenz werden sich überzeugen, wie mühsam und wie für die Augen angreifend die Arbeit bei diesen gestochenen Bildern ist, die meist von Frauenzimmern verrichtet wurde. Je mühsamer sie aber gestochen waren, desto fleißiger war auch das in der Mitte befindliche Bildchen gemalt. Dieser sonst bedeutende Erwerbs- und Handelszweig ist gänzlich eingegangen, weil derselbe die Concurrenz mit den durch Maschinen gepreßten Bildern nicht aushalten konnte. Einer meiner Mitschüler bekam häufig von seinen Vater, einem Bilderhändler, den Auftrag, auf mehrere Tausend solcher Bilder, die Namen der Heiligen mit goldenen

Digitized by Google

Buchſtaben zu ſchreiben. Um raſcher fertig zu werden, bat er mich, ihm zu helfen. Da wir einen ſo großen Vorrath von Heiligen haben, ſo gerieth ich nicht in Verlegenheit, welchen Namen ich den Bildchen geben ſollte. Wenn der Heilige etwas jünger ausſah, ſchrieb ich gewöhnlich Johannes darunter.

Sie toller Chriſt, ſagte Goethe lächelnd, wie haben Sie ſich das Recht Ihrer Geiſtlichkeit anmaßen können?

Ich dachte, war meine Antwort, daß es auf die Namen nicht ankomme, und daß die Heiligen bei Gott einen gleichen Wirkungskreis haben; nur Schade, daß Deutſchland ſo wenig in Himmel vertreten iſt, denn die Italiener ſollen dort die meiſten Plätze eingenommen haben.

Es ſind auch in Italien die meiſten Geiſtlichen, ſagte Goethe, und dieſe Herren glauben auf einer Stufe zum Himmel höher zu ſtehen. Sie haben keinen Begriff, mein Lieber, wie die Kinder dort ſchon für den Prieſterſtand erzogen werden, denn dort können Sie Kinder auf der Gaſſe als Dominikaner, Franziskaner, Jeſuiten, Nonnen angekleidet ſehen.

Es mögen aber, ſagte ich, dennoch nicht die beſten Sitten in Rom herrſchen, denn wenn ich dem Boccaccio trauen darf, ſo ſoll ſich ein Jude deßhalb haben taufen laſſen, weil, wie er behauptete, die chriſtliche Religion göttlichen Urſprungs ſein müſſe, ſonſt hätte ſie wegen der ſchlechten Sitten in Rom längſt gänzlich verdrängt und ausgetilgt worden ſein müſſen. Doch Eure Excellenz können auch hierüber den beſten Aufſchluß geben.

Digitized by Google

Goethe erwiederte: Ich kann freilich nicht billigen, daß die Geistlichkeit in Rom sich so sehr mit weltlichen Dingen befaßt, aber um dergleichen habe ich mich nicht gekümmert, sondern bin mehr meiner Leidenschaft, Kunstgegenstände dort genauer zu betrachten und mich auszubilden, nachgegangen, wobei ich auch einen tüchtigen Künstler und Kenner an der Seite hatte*). Bei jedem Tritte in Rom stößt man auf Gegenstände, die zu ernsten und angenehmen Betrachtungen Anlaß geben. Wir haben daher von der Geistlichkeit und den Cardinälen nur diejenigen besucht, in deren Palästen Kunstgegenstände zu sehen waren. Was nun Ihre Malerzunft betrifft, so wurde zwar die Kunst herabgewürdigt, auf der andern Seite hatte es doch wieder das Gute, daß die Malerei so viele Theilnehmer fand, und unter diesen mancher Geniale sich aus dem gewöhnlich Schlechten erhob und Gutes lieferte.

Freitag, den 31. August 1821.

„Mittag für mich, sodann Rath Grüner, Herr von Stein, Unterhaltung über die zu errichtende Statue Blüchers und über die Retardation dieses Geschäftes." Bd. 2, 348.

Das Gespräch fiel auf Blücher. Goethe lobte seine Geistesgegenwart, seine persönliche Bravour, seine Art das Zutrauen und die Liebe seiner Soldaten zu gewinnen, dann

*) Den Hofrath Mayer.

Digitized by Google

seine Reden. Baron Stein aus Breslau gab über die aufzustellende Statue des Helden und über die Hemmungsursachen Aufschluß.

Sonnabend, den 1. September 1821.

„Rath Grüner mit dem Präfekt und zwei Professoren des Gymnasiums. Nach Tische zur Schule gefahren. Examen. Abends Rath Grüner. Mit demselben über Staatsverhältnisse, besonders über Steigerung der Instanzen gesprochen."

Ich stellte diese Herren Goethe vor. Er unterhielt sich einige Zeit mit ihnen über das Schulwesen, und nahm ihre Einladung, die Gymnasialprüfung mit seiner Gegenwart zu beehren, an.

Nach ihrem Weggange erkundigte er sich über ihre Conduite, und ich konnte mit dem besten Gewissen das beste Zeugniß geben. Eure Excellenz, sagte ich dann, dürfen sich keinen Begriff von einem ansehnlichen Gebäude machen, es ist so alt und winkelig, daß es eines Um- oder vielmehr Neubaues bedarf, welcher auch beantragt ist*).

Darauf Goethe: Das macht nichts zur Sache, ich habe verschiedene alte Gebäude kennen gelernt, in welchen gut unterrichtet wurde; es kömmt nur hauptsächlich auf die Lehrer an.

*) In der That ist seitdem das Schulgebäude vom Grunde aus umgebaut. Für die Mädchen, die Normalschüler und die Gymnasialschüler sind besondere Eingänge hergestellt.

Digitized by Google

Nachmittags fuhren wir zu dem alten Schulgebäude. Die in das erste Stockwerk führende Treppe war sehr schmal und unbequem, der Gang nach dem Prüfungszimmer sehr dunkel. Nach Goethes Empfang wurde von dem Humanitätsprofessor die Prüfung über die griechischen Autoren vorgenommen. Goethe, dem die griechische Chrestomathie überreicht worden war, schien sehr aufmerksam bis zu Ende zuzuhören. Als ich ihn darauf in seine Wohnung begleitete, sagte er: Dieser Professor ist seinem Fache sehr gewachsen, ich wünschte aber, daß er die Schüler mehr sprechen ließe.

Ich erwiederte: Wahrscheinlich hat er es wegen der Anwesenheit Eurer Excellenz gethan, er ist aber sonst ein sehr geachteter, von seinen Schülern sehr geliebter Mann, der, wie man zu sagen pflegt, Kopf und Herz auf dem rechten Flecke hat, und von dem sie immer mit Achtung sprechen.

Goethe: Da wollen wir ihn loben.

Abends wurde über den Zusammenhang der österreichischen Provinzen, über die Verwaltung derselben, besonders über Ungarn gesprochen.

Goethe sagte: Es gehört eine geistreiche, kluge und energische Regierung dazu, um so verschiedenartige Völkerstämme in Frieden zusammen zu halten; hiezu mag auch die heilige Allianz beitragen. Nur Schade, daß es in Ungarn, in diesem so großen und gesegnetem Königreiche mit der Geistes- und Bodenkultur nicht vorwärts gehen will.

Darauf ich: Man sagt, daß die Städte in Ungarn viele Verbesserungen ihres Commerzes wegen wünschten und mit den königlichen Propositionen einverstanden wären; auch der hohe Adel zeige sich geneigt dazu, um bei Hofe, wie man zu

Digitized by Google

sagen pflegt, ein Bild sich einzulegen, und dadurch hohe Ehrenstellen und Orden zu erhalten; da aber eine Unzahl Edelleute unter dem Bauernstande und auf dem Landtag sich befindet, solle es dem hohen Adel leicht fallen, diese Bauernedelleute insgeheim aufzustacheln, daß sie sich jeder Neuerung widersetzen, wäre dieselbe auch noch so gut und nützlich, damit ja nichts an der längst schon verrotteten Constitution geändert werde.

Goethe: Da jeder König von Ungarn die Aufrechthaltung der Constitution beschwört, so läßt sich auch das Gute und Nützliche leider mit Gewalt ihnen nicht aufdringen. Es dürften aber doch einmal Zeiten kommen, wo, wie unter Kaiser Joseph, das für das Land Nützliche mit Gewalt aufgedrungen werden wird.

In Folge der Fragen Goethes setzte ich ihm den Geschäftsgang beim Magistrate und Criminalamte, sowie den Instanzenzug auseinander, worauf er sagte: Wie ich mich überzeuge, so greift es bei Ihnen gut zusammen.

Sonntag, den 2. September 1821.

„Um 3 Uhr mit Rath Grüner nach Franzensbad."

Auf dem Wege dahin betrachtete Goethe den Wolkenlauf. Sehen Sie, sagte er, wie sich jene gegen Osten wieder auflösen, er gab der Wolke auch einen Namen, den ich wie-

Digitized by Google

der vergessen habe. Kann man, fragte ich, schon bestimmte Resultate aus dem Wolkenlaufe ziehen?

Goethe antwortete: Bisher hat sich bloß der Engländer Howard darauf gelegt; ich glaube, daß, wenn die Beobachtungen durch viele Jahre ernstlich fortgesetzt werden, auch dieser Sache etwas abzugewinnen sei.

Wir kamen zur Louisenquelle, an deren nordöstlichen Seite die Sprudelquelle in einen kleinen Ständer gefaßt ist. Sprudelquelle wurde sie wegen des gewaltigen Aufwallens des Gases genannt.

Sehen Eure Excellenz, sagte ich, wie geistreich der kleine Mann neben Marie Louise sieht.

Geistreich, erwiederte Goethe, war er wohl in hohem Grade, wenn er nur auch in Grenzen wie hier geblieben wäre.

Ein bairischer Gelehrter, erzählte ich, hat nach Anblick der Louisen- und Sprudelquelle ein hübsches lateinisches Gedicht auf Marie Louise und Napoleon verfaßt, welches ich, wenn Eure Excellenz erlauben, nach unserer Zurückkunft zur Einsicht vorlegen werde. Mit dieser Louisenquelle hat es übrigens eine besondere Bewandtniß. Zum Baue der Fassung derselben wurden Sachverständige aus Prag und Bilin herbeigezogen, welche längere Zeit damit sich beschäftigten, und den Stadtrenten einen Kostenaufwand von 18000 Gulden zufügten. Allein diese Herren waren noch auf dem Rückwege, so stürzte das Gebäude zusammen, dennoch mußten die Renten 300 Gulden Diäten an sie bezahlen. Der hiesige Zimmermeister hat unter Leitung des ärarischen Straßencommissars die Fassung schnell und mit we-

Digitized by Google

nigen Koſten bewerkſtelligt, und den Sprudel oder die Napoleonsquelle von der Louiſenquelle getrennt. Dieſe Vorbedeutung iſt in Wirklichkeit übergegangen.

Darauf Goethe: Nach der Schlacht von Leipzig fiel ohne bekannte Veranlaſſung ſein Bild vom Nagel in meinem Zimmer herab; was ſagen Sie dazu?

Wenn wir noch, antwortete ich, in den finſteren abergläubiſchen Zeiten leben möchten, ſo würden wir es für ein Zeichen des Himmels halten müſſen, da ſonſt der Geburt und dem Tode großer Männer ſolche Zeichen vorangingen, und wer möchte Napoleon nicht unter die größten Männer zählen, die je die Erde getragen hat. Wenn ich hier die Sprudelquelle neben der Louiſenquelle anſehe, denke ich mir Napoleon getrennt von ſeinem Sohne auf der Inſel Helena, wie er hier eingeengt innerlich lebt, ohne die Grenzen überſchreiten zu können. Nur ein großer Geiſt vermag in ſolcher Lage ſtandhaft zu bleiben. Indeß ſeine Haft ſollte ihn unſchädlich machen, Millionen Menſchen ſind durch ihn geopfert worden.

Goethe: Laſſen wir gute Wirkungen von dieſer Sprudel- oder wie Sie meinen Napoleonsquelle für die Menſchheit hervorbringen.

Hierauf fuhren wir nach Eger zurück.

Digitized by Google

Dienſtag, den 4. September 1821.

„Rath Grüner. Den nächſtbevorſtehenden Jahrmarkt beſprochen, die vorzüglichſten Waaren — woher?“

Auf Goethe's Befragen ſagte ich ihm, daß nur Kaufleute aus den benachbarten Städtchen und Marktflecken mit hier immer zu kaufenden Waaren, meiſt für das Landvolk beſtimmt, hieher kommen, und daß der Jahrmarkt ſehr lebhaft werden werde. Von der ſchleſiſchen Grenze kommen Leinwandhändler, welche Garn und Leinwand zum Bleichen mitnehmen. Auch Eiſenwaaren aus Steyermark treffen ein.

Wenn man mir, ſagte Goethe, einen Stoß von Waaren zum Kaufe vorlegt, ſo pflege ich jene Stücke, welche mir bei dem erſten Anblicke die für mich paſſendſten ſcheinen, auf die Seite zu legen, die anderen ſehe ich nicht mehr an. Ich habe dann nur unter wenigen Stücken zu wählen, und komme früher zum Entſchluſſe, während bei der Anſicht ſo vieler Stücke dieſer oft ſchwankend wird.

Das, erwiederte ich, habe ich bei ſehr vielen Menſchen ſchon bemerkt, ſie wiſſen vor beſtändigem Wählen am Ende nicht mehr, was ſie wählen ſollen, und verlaſſen, ohne etwas zu kaufen, den Kaufladen.

Goethe ſtand am Fenſter und betrachtete ein neugebautes Haus. Der Mann, ſagte er, hat das Haus niedlich hergeſtellt, es verräth, daß er ſchon manches Gute geſehen haben mag; doch die zwei geſchnitzten angeſtrichenen Heiligen paſſen nicht zum Ganzen.

Er iſt ſelbſt Baumeiſter, erläuterte ich, und mußte im Innern mit dem Raume äußerſt geizen, um eine bequeme

Digitized by Google

Treppe zu erzielen. Um den Hausfrieden zu erhalten, mußte er seiner Ehehälfte nachgeben und beide Heilige anmachen.

Nun, da wollen wir dem guten Manne sie lassen, sagte Goethe.

Mittwoch, den 5. September 1821.

„Um 11 Uhr mit Herrn von Stein, Grüner, in den Schulaktus der Prämienvertheilung, öffentlichen Belobung u. s. w. Abends mit Grüner literarische Schulpolizei und Staatsverhältnisse durchgesprochen."

Bevor wir uns zu der sogenannten Klassenverlesung begaben, sagte Goethe: Ich sollte den Leopoldsorden zu dieser Feierlichkeit mitnehmen, allein ich ließ ihn zu Hause, weil ich, wie Sie wahrgenommen haben, keinen Orden trage; nur den Stern des Falkenordens hat man mir an einen Frack angenäht, welchen ich nur bei besonderen Anlässen trage.

Nachdem wir im Saale des Schulgebäudes den von einem Rhetor*) vorgetragenen Prolog gehört hatten, stellte der Vicedirector des Gymnasiums an Goethe die Bitte, das erste Prämium einem der Abiturienten zu verleihen, weil dies auf diesen vorzüglichen Schüler einen bleibenden, ihn im Guten festhaltenden Eindruck machen werde. Goethe nahm das übertragene Amt mit Vergnügen an, sagte dem Schüler bei Ueberreichung des Prämiums aufmunternde Worte, hieß ihn näher zu sich treten, ermahnte ihn zur Beharrlichkeit im

*) Soviel wie auf den gelehrten Schulen in Deutschland Primaner.

Digitized by Google

Fleiße und in den guten Sitten, schrieb seinen Namen in das Prämienbuch ein, gab ihm zur Erinnerung ein Goldstück, und entließ ihn mit den freundlichsten Worten, sagend, daß es ihm angenehm sein würde, wenn er ihm sonst in seiner Laufbahn förderlich werden könnte, und daß er sich nur an ihn wenden möchte. *)

Goethe forderte mich dann auf, ihn in das Egerthal zu begleiten. Meinem Vorschlage zufolge gingen wir zum Mühlthore hinaus. Ich stieg beim ersten Thore links den Felsen hinauf, um einige an der Ecke der Schloßruinen eingemauerte schwarze Steine zu betrachten, und berichtete, daß es die nämliche Steinart sei, woraus der sogenannte schwarze Römerthurm erbaut ist.

Diese Burg ist jedenfalls viel später gebaut, **) sagte Goethe; es werden noch einige vorräthige Steine davon umhergelegen sein, die man zum Thurmbau benutzen wollte, allein nicht mehr hiezu brauchen konnte.

Der Weg führte in Windungen zwischen den Gärten, in welchen die Tuchmacher ihre Tuchrahmen aufgestellt haben. Davon nahm Goethe Veranlassung zu Fragen über die Anzahl der Tuchmacher zu Eger, über die Tucherzeugung und über den Absatz der Tuche. Ich befriedigte seine Wißbegierde und fügte hinzu, daß ehemals die hiesige Tuchmacherzunft sehr bedeutend gewesen sein müsse; denn aus den Chroniken gehe hervor, daß die Egerer Tuchmacher das Raubschloß

*) Dieser Abiturient hieß Georg Schmied, war der Sohn eines armen Taglöhners, erhielt sich durch Ertheilung von Privatunterricht und durch Kosttage, und ist jetzt Dr. der Medicin in Wien.

**) Se. als der schwarze Thurm.

Digitized by Google

Graslitz mit gestürmt, und vom Thurme den goldenen Stern erbeutet hatten, welcher dann dem ehemaligen alten Rathhausthurm aufgesetzt wurde. Für diese That wurde den Tuchmachern die damals große Auszeichnung zu Theil, bei ihren öffentlichen Aufzügen sich der Trompeter bedienen zu dürfen. Die Tuchknappen hielten auch zu gewissen Zeiten den Laternentanz; worin dieser bestand, konnte ich nirgends auffinden. Sie mußten, wenn sie diesen Tanz halten wollten, um Bewilligung ansuchen, welche ihnen nicht immer vom Rathe ertheilt wurde. Es muß ein ganz besonderer Tanz gewesen sein, da sie sich bei Anwesenheit höchster Herrschaften damit produciren mußten. Jedenfalls dürfte er interessanter gewesen sein als unsere Walzer und Galopps, denn es wird mir immer unwohl, wenn ich dieses wüthend schnelle Drehen, dieses zwecklose, der Gesundheit schädliche Toben und Rasen ohne alle Kunst und Grazie ansehen muß.

Darauf Goethe: Lassen wir sie austoben, sie werden bald zur Kunst zurückkehren und eine Menuette zierlich wieder aufführen. In höheren Cirkeln wird die Tanzkunst ohnedies fortwährend cultivirt.

Als ich ihn Abends in Folge seiner Einladung besuchte, erkundigte er sich näher über die Lage des Schülers, dem er das erste Prämium überreicht hatte. Ich sagte ihm, daß derselbe der Sohn eines armen Taglöhners sei, und seinen Lebensunterhalt hier durch Kosttage und Ertheilen von Privatunterricht gefunden habe. So würden von den hiesigen Bürgern und Klöstern viele arme Schüler unterhalten. Gar mancher derselben sei nachher zu hohen Ehrenstellen gelangt.

Die Egerer sollen dieserwegen gelobt werden, sagte

Goethe, nahm ein für die Ertheilung des Unterrichtes in den Gymnasien vorgeschriebenes Lehrbuch der Geschichte zur Hand, blätterte es durch und äußerte: Nun sehen Sie, wie geschickt das Geschichtsbuch für die Jugend eingerichtet ist. Die Marginalanmerkungen sind gut, und die Application der aus der Geschichte herausgehobenen Facta zur Belehrung der Jugend ist zweckmäßig; es ist nichts dagegen zu sagen.

Dann ging er die deutsche Chrestomathie durch. Da sein Name so selten darin vorkömmt, so war ich begierig, ob nicht in seinen Mienen einiger Unmuth zu lesen sein werde. Er aber legte das Buch ganz unbefangen weg, und sagte nach einer Pause:

Als Muster für die Jugend bin ich weniger als Gellert, Lichtwer, Hagedorn zu gebrauchen.

Donnerstag, den 6. September 1821.

„Wiederholung des vortägigen Spazierganges. Heiterer Abend. Anmuthige Wasserfahrt bis Eger hinein."

Goethe war mit meinem Vorschlage einverstanden, jenseits des Flusses im Egerthale bis zum Jägerhaus, Siechenhaus genannt, zu gehen, um dort eine angenehme Aussicht zu gewinnen. Ich hatte die Vorkehrung getroffen, daß ein mit bequemen Sitzen versehenes Schiff uns am Flusse dort erwarte. Goethe war von der äußerst schönen Aussicht angenehm überrascht. Um sich in der ganzen Umgegend zu

Digitized by Google

orientiren, mußte ich ihm über die entferntesten Ortschaften, die sein Blick erreichen konnte, Aufschluß geben.

Er war äußerst vergnügt und aufgeheitert. Im Herabsteigen vom Berge zum Flusse sagte ich, daß diese Gegend für mich um so mehr Reiz habe, als sie mich an meine Kinder- und Schuljahre erinnere. Im Sommer wurde hier an Recreationstagen gewöhnlich gebadet. Am jenseitigen Ufer hatten wir Stufen angebracht, um von da in das Wasser zu springen. Dort, bei dem vierten Strauch habe ich einen untersinkenden Schüler glücklich noch bei den Haaren erwischt und herausgezogen. Bloß ein schmaler Streif ist tief, berwärts ist das Wasser seicht und der Boden sandig; hätte der Fluß eine gleich breite Tiefe gehabt, so hätte er mich mit hinabgezogen.

Beim Einsteigen in das Schiff sagte Goethe: Das haben Sie gut gemacht, Sie sollen gelobt werden, man ruht dabei aus und kann die Gegend bei der langsamen Fahrt von beiden Seiten beobachten.

Der Abend war unvergleichlich schön. Ich überließ den großen Dichter seinen Betrachtungen. Beim Aussteigen bei der Stadt, als ich ihn so heiter fand, sagte ich: Horaz hat wohl unrecht gehabt, als er über den Erfinder der Schifffahrt loszog.

Goethe antwortete: Er hat nur das Meer gemeint, dem er sich anvertraut hat, mit uns wäre er schon ruhig gefahren.

Als dann die Rede auf den wunderthätigen Fürsten Hohenlohe und auf die Erklärung des Stadtmagistrates von Bamberg gegen denselben kam, äußerte Goethe:

Digitized by Google

Bei einem nervenschwachen Menschen kann ein derlei fester Glaube zu einer frommen und moralisch guten Person allerdings eine erwünschte Wirkung hervorbringen, wenn diese über ihn fromme Worte ausspricht und den Seegen ertheilt; allein es drängen sich Menschen mit chronischen Uebeln hinzu, und die machen ein schlimmes Spiel.

Ich bemerkte: Selbst von hier sind einige Podagristen dahin gewandert, die natürlich bei wieder eingetretenen Schmerzen verlacht wurden.

Freitag, den 7. September 1821.

„Mittag für mich. Rath Grüner. Die Erklärung des Stadtmagistrates von Bamberg gegen Fürst Hohenlohe vorzeigend. Verabredung wegen morgen und übermorgen."

Montag, den 10. September 1821.

„Wiederholter Umgang auf dem Jahrmarkt mit Rath Schuster und Grüner."

Mittwoche, den 12. September 1821.

„Eingepackt, Rath Grüner. Abfahrt vorbereitet. Vier Uhr zu Rath Grüner. Leiche des Knaben. Polizeiliches Abenteuer zweier Mädchen, ersäuft oder nicht und welche. Heutiges Examen der Grüner'schen Söhne, Recitation des älteren. Zu Hause bei mir mit Rath Grüner."

Goethe kam zu mir, sich zu beurlauben. Was die Leiche des Knaben, von welcher er in seinem Tagebuche spricht, betrifft, hatte es folgende Bewandtniß. Dieser Knabe war das Kind des Sonnenwirthes, in dessen Gasthof Goethe wohnte. Die Magd stellte den Knaben in eine im Hofe stehende

Digitized by Google

Kutsche, und glaubte denselben in voller Sicherheit. Aber der Kutschenschlag war nicht fest geschlossen, der Knabe stürzte heraus und zwar auf den Kopf, so daß er gleich nach dem Sturze starb. Ich erzählte Goethe, daß zwei junge, aber schon erwachsene Mädchen vermißt würden. — Die eine derselben war eine Waise, gut erzogen; wegen Mangel an Arbeit wurde sie tiefsinnig, falsche Scham hielt sie ab, um Unterstützung zu bitten. Sie irrte in den Wäldern umher, und wurde endlich im Egerfluße, bis an die Brust im Wasser wahrgenommen. Sie wurde zur Aufsicht und Heilung ihres Gemüthes übergeben, auch wurde für sie eine Sammlung zur Deckung ihrer nächsten Bedürfnisse eingeleitet. In Betreff der zweiten der beiden Vermißten, wurde ermittelt, daß sie sich wegen der Untreue ihres Geliebten im Egerflusse ertränkt habe.

Goethe unterhielt sich mit meinen Söhnen auf eine äußerst liebreiche Art. Der älteste Sohn Joseph, sowie der zweite Ignaz hatten ihre Prüfungen mit Auszeichnung bestanden, und weil der erstere eine Rede im Prüfungssaale vorgetragen hatte, ließ er sie sich von ihm recitiren. Er bezeigte seinen Beifall und beschenkte beide.

Wie gewöhnlich verweilte er dann bei meinem Mosaikkasten. Freundchen, sagte er, Sie wissen nicht, welchen großen Schatz Sie hier besitzen. Dieser Kasten ist in Florenz zur Zeit der Medicis verfertigt. Man wollte dort eine Kapelle mit Mosaik verzieren, die Steine waren hierzu bereits größtentheils vorhanden, allein der Tod vereitelte die Ausführung. Wer nun einen aus diesen Steinen verfertigten Mosaik-Tisch oder Kasten besitzt, kann sich glücklich schätzen.

Digitized by Google

Die Italiener nennen dieſe mühſame Tiſchlermoſaik und künſtliche Arbeit Arteſia. Wenn Sie mir die Mittelſtücke dieſer Moſaikarbeit überlaſſen, ſo würde ich Ihnen nicht allein dreihundert Thaler geben, ſondern auch die Theile, an denen die Moſaik angebracht iſt, herſtellen und den ganzen Kaſten Ihnen laſſen.

Ich aber, weil ich mich hierzu nicht gleich entſchließen, auch ſeinen Antrag nicht platterdings abſchlagen wollte, leitete das Geſpräch auf meine Oelgemälde.

Sie haben mitunter gute Sachen, ſagte er, beſonders der Kopf über der Thüre iſt aus einer ſehr guten italieniſchen Schule.

Mit dieſem Kopfe, ſagte ich, hat es eine beſondere Bewandtniß. Ich war Bevollmächtigter des Herrn Appellationspräſidenten Grafen Joſeph Auersperg, Beſitzers der Herrſchaft Hartenſtein. So oft ich in das Zimmer des Grafen trat, zog dieſer Kopf meine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich. Als ich einmal nach Hauſe fahren wollte, fand ich in der Kutſche ein Kiſtchen. Ich eilte mit der Anfrage zurück zu dem Grafen, was damit zu geſchehen habe. Mir ward die Antwort: „Es iſt der Kopf, welchen Sie zu Hauſe mit Muße betrachten mögen, hier laſſe ich Ihnen keine Zeit dazu, weil wir ſtets wichtigere Geſchäfte zu beſprechen haben.“ Nach eingeholter Erkundigung hatte die Frau Gräfin Mutter den Kopf nebſt einigen anderen Gemälden ſehr theuer in Italien erkauft.

Digitized by Google

Am 13. September reiſte Goethe von Eger nach Weimar zurück. Am 16. d. M. erhielt ich folgenden von ihm eigenhändig geſchriebenen Brief:

V. Brief.

Hof, den 14. September 1821.

„Nachſtehendes veranlaßt mich, Sie, mein Wertheſter, früher als ich dachte zu begrüßen.

Drei Frauenzimmer:
Frau von Erben,
Fräulein Kuhn,
Fräulein Goldacker

ſind aus dem hieſigen Gaſthofe zum goldenen Hirſchen Donnerſtag den 6. nach Karlsbad abgegangen, ſie wollten ſich einige Tage in Franzensbrunn aufhalten und könnten daher Sonntag den 9. Abends in Karlsbad angelangt und in das Unglück verwickelt worden ſein.

„Nun geht ſogar die Sage von einem verunglückten Wagen mit Frauenzimmern, welches noch mehr Antheil und Beſorgniß erregte. Nun ſind dieſe Damen aus unſerer Gegend und ihre Familien ſind mir wohl bekannt, deßhalb denn inſtändigſt bitte, Sie möchten ſich nach der Geſellſchaft und ihren Schickſalen erkundigen und baldigſt gedachten Gaſtwirth*) Laubmann und mir nach Jena gefällige Nach-

*) Verſteht ſich zum goldenen Hirſchen in Hof.

Digitized by Google

richt ertheilen, auch wenn sonst noch etwas zur Aufklärung dieses traurigen Vorfalls überhaupt bekannt geworden, solches hinzuzufügen. Dankbar verbunden

treulichst
Goethe."

Am 9. September 1821 Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr fiel zu Karlsbad ein heftiger Gewitterregen, begleitet von Schloßen groß wie Taubeneier. Um 7 Uhr Abends zog ein neues Gewitter auf, und obschon es nur wenig regnete, stieg doch das Wasser im Teplfluße so schnell, daß fast plötzlich die alte und neue Wiese, der Markt und die Mühlbadgasse überschwemmt wurden. Das Wasser trat bald wieder zurück, und es schwand jede fernere Besorgniß; allein Abends um neun Uhr stieg das Wasser so schnell, daß innerhalb zehn Minuten es auf dem Markte eine Höhe von sechs Fuß, an einigen Orten von acht bis zehn Fuß erreichte. Erst nach Mitternach sank das Wasser, welches ungeheuern Schaden in den Häusern, Boutiquen und Gewölben anrichtete. Der Teplfluß zerstörte alle Karlsbaderbrücken, sogar die steinerne. Er wühlte das Steinpflaster in den Gassen und auf dem Markte auf, riß Trümmer von Wohngebäuden, von Brücken, Baumstämme und dergleichen mit sich fort. Da das Wasser so schnell und so hoch über die Ufer trat, konnte Jeder, der in den überschwemmten Stadttheilen wohnte, nur auf die Rettung des eigenen Lebens bedacht sein. Zwei Männer und vieles Vieh fand man ertrunken. Die Heilquellen litten keinen Schaden.

Nach eingeholter amtlicher Erkundigung konnte ich die

Digitized by Google

beruhigende Nachricht mittheilen, daß die vorerwähnten drei Frauenzimmer sich wohl befänden. Goethe's Sorge um diese Damen drückt auch folgender Brief an mich aus:

VI. Brief.

Jena, den 17. September.

„Der rückkehrende Fuhrmann wird gemeldet haben, daß wir, obgleich nicht ohne Beschwerlichkeit Sonnabend den 15. Abend 6 Uhr wohlbehalten in Jena angekommen sind, wo ich Alles, was sich auf mich bezieht, in guter und höchst erfreulicher Ordnung gefunden habe. Nun vermelde zuerst, daß die geologische Karte von Deutschland in dem Gasthofe zur Sonne angenagelt geblieben, welche zu sich zu nehmen und zu künftigen geologisch-mineralogischen Studien zu bewahren bitte.

„Ferner ist die Maschine, um die Hörner der Ochsen zu zügeln, leider nach Eger zurückgekehrt; sie lag im Kasten unter dem Sitze bei andern dem Kutscher zugehörigen Eisenwaaren. Ich bitte eine neue anfertigen zu lassen, und mir solche mit dem Postwagen wohleingepackt anher zu senden.

„Von Hof aus dem goldenen Hirsch haben Sie unterm 14. d. M. einen Brief erhalten. Das mit der Abfahrt und dem Reiseplane der Damen zusammentreffende Gerücht eines verunglückten fremden Wagens machte mich besorgt, ich wünschte daher nähere Nachricht, um die Verwandten jener Personen, die ich gar wohl kenne, bei meiner Rückkunft zu beruhigen.

Digitized by Google

„Damit ich nun anfange, meine mannigfaltigen Zusagen zu erfüllen, so sende das in Wilhelm Meister einzuheftende Blättchen. Anderes wird folgen, sobald ich mich umsehen kann. Der ich mich von Herzen dankbar zu fernerem Wohlwollen und zur freundlichen Theilnahme bestens empfehle, die Ihrigen schönstens grüßend. Wie ich so eben höre sind die Wanderjahre am 14. unter meiner Adresse nach Eger gegangen; eröffnen Sie das Packet, behalten das Buch für sich, und senden, was von Briefen etwa beiliegt, mit der reitenden Post zurück,

treulichst

J. W. Goethe."

Die Karte, die sich richtig in der goldenen Sonne vorfand, war von Käferstein.

Was die Maschine zum Zügeln der Ochsenhörner betrifft, so hat es damit folgende Bewandtniß. Goethe fand Wohlgefallen an dem schönen reingehaltenen Hornvieh der Egerländer. Es interessirte ihn mein Manuscript über die Sitten, Gebräuche und Landwirthschaft derselben. Darin kam vor, daß auf den Dörfern die Hörner des Rindviehes auf zweierlei Art gezügelt werden, nämlich entweder durch eine eiserne Maschine, mittelst welcher die Hörner allmälig näher an einander geschraubt werden können; oder aber es werden diese mit Stricken gebunden, in der Oberdecke des Stalles wird über dem Ochsen ein kleines hölzernes Rad angebracht, über dieses ein Strick gezogen, der an den die Hörner bindenden angeknüpft ist, und endlich hinter dem Thiere an eben diesen Strick ein nicht zu schwerer Stein ge-

Digitized by Google

bunden, welcher immer mäßig anzieht, wodurch nach und nach die beabsichtigte Gestalt der Hörner hervorgebracht wird. Auf Goethes Wunsch hatte ich ihm eine derlei bereits gebrauchte eiserne Maschine verschafft, für welche er, weil er sie im Wagen vergessen, nun eine neue bestellte.

Die Antwort auf seinen Brief aus Hof vom 14. September hatte ich erst am 18. absenden können, weil derselbe am 16. angelangt war, und ich die oberwähnten Nachrichten einholen mußte. Das Buch „die Wanderjahre" hat sich richtig vorgefunden.

Von Jena langte folgender zweiter Brief Goethes an:

VII. Brief.

Jena, den 25. September 1821.

„Euer Wohlgeboren

vermelde vorläufig, daß in einigen Tagen ein Kistchen abgehen wird, enthaltend:

1. Die Tabellen des Le Sage, welche glücklicher Weise doppelt besitze. Ich hoffe, Sie werden in allen chronologischen, genealogischen und geographischen Fällen meiner gedenken.

2. Zwei Theile italienische Reisen, roh. Zu Gunsten dieser wäre anzuführen, daß sie auch schon in Wien längst abgedruckt worden.

Digitized by Google

3. Auch eine Rolle, mein Portrait von dem Engländer Dawn.

4. Ein kleines Packet Pfennige für Herrn*) Huß. Da bei seiner Art zu sammeln, ihm auch das Geringste nicht gleichgültig, so findet er doch vielleicht Eines oder das Andere, was eine Lücke ausfüllt, diese nur fanden sich in Jena vor, von Weimar wird sich schon Besseres zeigen.

„Soviel für diesmal mit dem treuesten Wunsche, daß diese Sendung Sie und die werthen Ihrigen bei guter Gesundheit antreffen möge, wobei ich zugleich anzeige, daß die sämmtlichen von Eger abgegangenen Steinkästen glücklich angelangt sind. Bleiben Sie überzeugt, daß die schönen zusammen verlebten Tage mir unvergeßlich sind, und daß deren Erneuerung wünsche; ein Schreiben an Herrn Grafen Auersperg folgt nächstens.

„Tausend Lebewohl treulichster

Goethe.

„Nachschrift: Vorstehendes war, den Abgang der Post erwartend, einen Tag liegen geblieben, da ich denn vermelden kann, daß indessen Ihr werthes Schreiben vom 18. September, für dessen Inhalt ich schönstens danke, angekommen, wie ich denn auch das Schreiben an des Herrn Grafen von Auersperg Excellenz hier beilegen kann. Von der Ankunft des Kästchens, sobald sie erfolgt, bitte mir einige Nachricht zu geben. Treulichst

Goethe."

Nun kam das Kästchen mit folgendem Schreiben an:

*) Der Mann war Scharfrichter zu Eger.

Digitized by Google

VIII. Brief.

Jena, den 30. September 1821.

„Gegenwärtiges begleitet, mein Wertheſter, das unterm 26. September angekündigte Käſtchen, mineralogiſche Schriften mit einigen, wie ich hoffe, nicht unwillkommenen Zugaben. Da die Briefe hin und her, wie ich zu bemerken gehabt habe, zwar in ungleicher Zeit, aber doch ſicher gehen, ſo laſſen Sie uns in unſeren Communicationen fortfahren.

„Deßhalb vermelde ich ſogleich, daß die mitgetheilten Zuſätze zu jenem Eger'ſchen Sittengemälde ganz vorzüglich bedeutend und ſchätzenswerth ſind. Ich habe über dieſe Angelegenheiten nachgedacht, und glaube ihnen ſchon das Vorzüglichſte abgewonnen zu haben. Verſäumen Sie auch das Geringſte nicht, denn bei Charakter-Darſtellungen ſind gerade die kleinſten Züge oft die bedeutendſten. Bleiben Sie ja an der Arbeit, haben immer unſeren edlen Valbin im Sinne, und traktiren das zu liefernde als wohl gereihte und wohl rubricirte Collectaneen. Erhalten Sie mir ein freundliches Andenken und empfehlen mich, ſo oft es Gelegenheit giebt, des Herrn Grafen Auersperg Excellenz. Möge dieſer treffliche Herr, deſſen nähere Bekanntſchaft, ja Freundſchaft ich Ihnen auch ſo gerne verdanke, zu Hauſe, oder wo ihn das Schickſal hinruft, immer ein ſeinem Charakter gemäßes Glück finden.

Treulichſt
Goethe."

Digitized by Google

Da der Inhalt des Käſtchens ſchon aviſirt war, hatte ich der Ankunft mit unbeſchreiblicher Sehnſucht entgegengeſehen, denn ein ſo bedeutendes Andenken von dieſem gefeierten Manne zu erhalten, mußte ich in meiner Stellung ſehr hoch anrechnen. Das angekommene Käſtchen wurde nun mit einer beſonderen Haſtigkeit aufgemacht. Der Atlas von Le Sage, Florenz 1806, in dieſer Folio-Prachtausgabe machte einen äußerſt angenehmen Eindruck. Beim flüchtigen Durchblättern bewunderte ich die Reinheit des Drucks, die ſchönen reinen Farben, die unermeßliche Mühe zur Hervorbringung eines ſolchen Werkes. Die „Italieniſchen Reiſen" waren mir zwar ſchon früher bekannt, allein als ſein Geſchenk hatten ſie für mich einen erhöheten Werth. Nun wurde die Rolle entwickelt. Er blickte mich freundlich an, er mußte auch in einer heiteren Stimmung geweſen ſein, denn er hatte ſich mit dem Stern des Falkenordens malen laſſen. Er mag auch dabei die Abſicht gehabt haben, den Engländern kund zu geben, daß man ſeine Verdienſte um die deutſche Literatur in Deutſchland zu würdigen verſtand. Unter allen Bildniſſen, die ich von ihm geſehen habe, iſt dieſes das genialſte. Es kam mir vor, als ob er vor mir ſtände, das Haar, die erhabene Stirne, ſein feuriges Auge in freundlichem Blicke ſtrahlend, Naſe, Mund und Kinn, Alles harmonirte in wohlgetroffener Aehnlichkeit. Das locker gebundene weiße Halstuch mit dem vorſtehenden geſtickten Hemde, der ſchwarze Frack erinnerten an ſeine jüngſte Anweſenheit. Der Stich iſt von Thomas Wright nach dem Gemälde Dawn's, und wurde zu London am 5. März 1821 ausgegeben.

Digitized by Google

Was Herrn Huß betrifft, für welchen das Packet Pfennige von Goethe bestimmt war, so dürfte eine kurze Biographie dieses merkwürdigen Mannes, welchen, obschon er Scharfrichter war, Souveraine, Prinzen, Herzöge und andere höchste Herrschaften mit ihren Besuchen beehrten, nicht unwillkommen sein.

Karl Huß.

Karl Huß erblickte das Licht der Welt am 3. Januar 1761 in der Stadt Brür in Böhmen, und war der Sohn des dortigen Scharfrichters Paul Huß, der auf seine Erziehung große Sorgfalt wendete. Schon im Alter von neun Jahren konnte Karl Huß in das Gymnasium zu Brür eintreten. Die Professoren an diesem Gymnasium gehörten dem Orden der Piaristen oder frommen Schulen an. So lange sein Professor seine Abstammung ignorirte, war derselbe mit seinem Fleiße und seinen Fortschritten sehr zufrieden. Es mochten aber die Eltern der übrigen Schüler, die sich für entehrt hielten, wenn ihre Söhne mit dem Sohne eines Scharfrichters, welches Gewerbe damals unehrlich war, in Gemeinschaft sich befänden, auf jenen Professor Einfluß gewonnen haben. Denn mit einem Male quälte dieser den Knaben auf das äußerste, und verhöhnte ihn. Wenn letzterer sich bei seinem Vater beklagte, fand er kein Gehör. Als er in die zweite Klasse aufstieg, erging es ihm noch schlimmer, denn jener Professor überhäufte ihn nicht nur mit Schimpfworten, sondern mißhandelte ihn bei dem geringsten Anlasse auch thätlich. Nur mit der größten Angst ging er zur Schule, weil er zu befürchten hatte, wie ihm so oft

Digitized by Google

geſchah, bei den Ohren umhergezogen oder mit größter Heftigkeit in das Geſicht geſchlagen zu werden.

Seine Mutter wünſchte in ihm dereinſt einen Geiſtlichen zu ſehen, ſein Vater war ſtolz darauf ſagen zu können, ſein Sohn ſtudire im Gymnaſium, achtete daher nicht auf deſſen Klagen. Der Knabe, aufs äußerſte gebracht, entfloh unter dem Vorwande in die Schule zu gehen, und ging in die weite Welt, ohne zu wiſſen, was aus ihm werden ſolle. Nun machte das langgepreßte Mutterherz ſich Luft gegen den hartherzigen Vater, und hielt ihm die unbarmherzige Behandlung dieſes ihres einzigen hoffnungsvollen Sohnes vor. Zu ihrer Freude brachte ihn einer der ausgeſendeten Boten, der ihn bei Laun getroffen hatte, in das väterliche Haus zurück. Die Mutter empfing ihn weinend unter der Hausthüre, der Vater drang mit Drohworten in ihn, die Urſache ſeiner Flucht anzugeben. Als er nun die Mißhandlungen der Profeſſoren und des Vaters ſelbſt weinend ſchilderte, und von der Schmach und Verachtung, welche auf des Vaters Stand, hafte, ſprach, wurde dieſer erweicht. Das gab dem Knaben Muth, die grauſame Behandlung in der Schule noch umſtändlicher zu ſchildern und zu erklären, man möge mit ihm machen, was man wolle, aber das Gymnaſium werde er in keinem Falle mehr beſuchen. Er blieb nun zu Hauſe, wurde durch Privatlehrer unterrichtet, der Vater verwendete ihn zu Garten- und Feldarbeit, und weil damals kein Handwerk den Sohn eines Scharfrichters in die Lehre aufnahm, mußte er dem Gewerbe ſeines Vaters folgen, der ihm auch die den Scharfrichtern bekannten Mittel, Menſchen und Thiere zu curiren, kennen lernte.

Digitized by Google

Seine Mutter, die seine vorzüglichste Stütze war, starb 1778, und drei Monate nach ihrem Tode ging sein Vater eine neue Ehe ein.

Wieder fing für Huß ein peinliches Leben an, denn die Stiefmutter behandelte ihn äußerst schlecht. Bereits in seinem funfzehnten Jahre, am 3. Mai 1776 hatte er unter Mitwirkung seines Vaters die Hinrichtung eines von dem Brüxer Criminalgerichte zum Tode verurtheilten Kirchenräubers vollzogen; im November 1778, und im Frühjahre 1779 richtete er zwei Soldaten bei Teplitz. Er reiste hierauf nach Dresden und von da zu dem Scharfrichter zu Eger, der sein Vatersbruder war und von dem er überaus gut aufgenommen wurde. Um diese Zeit, 1779, wurde in Eger ein Soldat, der seine Geliebte ermordet hatte, zum Tode verurtheilt. Hussens Vatersbruder, der in Jahren schon sehr vorgerückt und von der Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit des Neffens überzeugt war, überließ diesem die Vollziehung der Hinrichtung. Das Haupt des armen Sünders fiel auf einen Streich. Der Vatersbruder, über diesen guten Erfolg in große Freude versetzt, veranstaltete ein Gastmahl, das sogenannte Henkermahl, bei welchem sich auch Personen einfanden, die sonst den Scharfrichter für unehrlich halten, und es wurde bis zum andern Tage gezecht. Einen gleich geschickten und glücklichen Schwerthieb führte er an einem Husaren vom Regimente Gräfen, und an einem Infanteristen vom Regimente Ritt aus, und kehrte im Herbste 1780 zu seinem Vater nach Brüx zurück.

Bald nachher machte der Vatersbruder ihm den Antrag, sein Gewerbe in Eger zu übernehmen, weil er sich in dem

Digitized by Google

Hause, das er zu Joachimsthal besaß, zur Ruhe setzen wolle. Dieser Antrag war Hussen in seiner Lage sehr willkommen, er zog im April 1781 mit seiner Schwester als Haushälterin nach Eger, und wurde als Scharfrichter angestellt. Der Vatersbruder hatte ihm keine Hauseinrichtung hinterlassen, die mitgebrachte Baarschaft bestand nur in sechs Gulden, Huß mußte daher sich im äußersten Grade einschränken, denn nebst freier Wohnung bezog er nur 54 Gulden als Gehalt, sechs Strich Korn als Deputat, und war im übrigen auf die Hinrichtungsgebühren angewiesen. Sein gewandtes Benehmen und seine Gabe gut zu sprechen, zogen indeß bald die Aufmerksamkeit auf sich. Schon nach Verlauf eines Jahres rief man ihn zu Kranken hinüber in das Bairische und Sächsische. Das gemeine Volk giebt fast überall mehr auf Geheim- und sympathetische Mittel und auf Quacksalber als auf promovirte Aerzte. Huß hatte Glück mit seinen Kuren, seine Praxis breitete sich immer mehr aus, und dabei wußte er sich mit großer Klugheit und Gewandtheit dem Nachspüren der Aerzte und Apotheker, denen er beträchtlichen Eintrag that und die bei der Obrigkeit gegen ihn klaghaft werden wollten, zu entziehen. Auch von den Stadtbewohnern Egers wurde er insgeheim zu Kranken gerufen. Bei einer solchen Veranlassung geschah es, daß eine Bürgerstochter, der er die Gesundheit wiedergab, sich in dem schönen jungen Mann verliebte und ihre Schwester, bei der sie wohnte, zu bestimmen wußte, daß sie ihn öfters zum Besuche einlud. Die Liebschaft wurde bald offenbar, ihm verbot man sofort das Haus, auf seine Sophie aber, so hieß das Mädchen, stürmten alle Verwandten

Digitized by Google

ein, dem jungen Scharfrichter zu entsagen, weil durch ihre Verheirathung mit einem „unehrlichen" Menschen auf die ganze Familie ein Schandfleck kommen würde. Da Sophie von ihrem Vorhaben, ihm ihre Hand zu reichen, nicht abzubringen war, andrerseits aber die Verwandtschaft sich hartnäckig der Heirath widersetzte, so entführte er sie von Eger zu einem Revierjäger, und traf nach vier Wochen alle Einleitungen zur Hochzeit. Da seine Geliebte großjährig, auch sonst kein gesetzliches Hinderniß vorhanden war, ging die Trauung am 8. September 1782 in Eger trotz alles Aergers der Verwandten ohne Anstand vor sich.

Sechs Jahre gingen für Huß glücklich dahin. Da erhielt der Magistrat von Eger am 2. Februar 1788 ein Dekret der Landesstelle, des Inhalts, daß, weil Se. k. k. Majestät Joseph II. die Todesstrafe aufgehoben habe, alle dadurch entehrlich gewordenen Diener zu entlassen seien. In Folge dieser Verordnung wurde Huß am 19. December 1788 seines Dienstes entlassen. Er gerieth dadurch in eine um so mißlichere Lage, als auf die Klagen der Aerzte und Apotheker seine Wohnung streng untersucht und alle auf Quacksalberei hindeutenden Pflaster, Spiritusflaschen, Salbentiegel und dergleichen weggenommen wurden. Indeß kam er mit einem scharfen Verweis davon, unter der Verwarnung, daß er im Wiederholungsfalle streng bestraft werden würde. Neun Monate darnach erhielt der Magistrat zu Eger von der Landesstelle den Auftrag, den Scharfrichter wieder anzustellen, weil der Kaiser befohlen, daß die Strafe der Brandmarkung stets öffentlich auf einer Schandbühne durch einen Scharfrichter vollzogen werden solle. Im

Digitized by Google

Geheimen setzte Huß seine Kuren, von deren Ertrag er sich bereits einiges Vermögen gesammelt hatte, wieder fort. Da Huß gut zu unterhalten wußte, sein Benehmen fein war, er sich auch sorgfältig kleidete, hatte er in viele nicht unansehnliche Bürgershäuser freien Zutritt.

Um nebst seinem Gewerbe noch eine Beschäftigung zu haben, verfiel Huß auf den Gedanken, Münzen zu sammeln. In Eger besteht die Gewohnheit, daß bloß alte Münzsorten zu Pathengeldern verwendet werden. Diese wußte er nach und nach gegen gangbare Münzsorten einzutauschen, und bald wurde das Münzsammeln bei ihm zur heftigsten Leidenschaft. Nicht selten brach er um Mitternacht von seinem Lager auf und eilte in das brandenburgische*) oder sächsische Gebiet, um alte Münzen einzutauschen oder einzukaufen. Den von ihm geheilten Kranken machte er es zur besonderen Pflicht, ihm die Besitzer alter Münzen namhaft zu machen. Durch seine rastlose hierauf gerichtete Thätigkeit hatte er in kurzer Zeit eine nicht unbeträchtliche Münzsammlung zusammen zu bringen vermocht. Der gelehrte Jesuit Grassold, Gymnasialprofessor zu Eger, lehrte ihn die gothische und andere alte Schriften lesen, gab ihm selbst Hülfsbücher, und benannte ihn solche, die er sich anzuschaffen habe. Auch lieh er Hussen sein Manuscript über die vaterländische Geschichte, welches Huß zwar abschrieb, dabei aber leider die Quellen, aus denen Grassold geschöpft hatte, ausließ.

*) Es sind hier die fränkischen Markgrafthümer gemeint, bekanntlich uraltes Besitzthum der Hohenzollern.

Digitized by Google

Auch die Mineralogie übte auf Huß ihre Anziehungskraft. Er sammelte in der Umgegend Mineralien, namentlich besonders schöne Eisenerzstufen von Arzberg und Neualbenrath, Bleispathe von Bleistadt, Schwerspathe von Mies, auch Manches von Schlaggenwald und Joachimsthal. Professor Succows Handbuch der Mineralogie diente ihm damals zur Richtschnur; da ihm aber Niemand Anleitung geben konnte, und die Anfänger nach bloßen Beschreibungen selten ein Mineral richtig bestimmen können, sondern die Mineralogie gleich der Botanik unter Führung eines Mineralogen praktisch geübt werden muß: so ist es ihm nicht zu verargen, wenn er nach seinem ungeleiteten Urtheile ihm unbekannte Fossilien mit falschen Etiketten versah, bei denen er aber auch blieb, wenn man ihn eines Bessern belehren wollte.

Sein Hang, seine Leidenschaft zu sammeln erstreckte sich auch auf Alterthümer. Wo er ein altes Gewehr, Schwert, eine Lanze, oder sonst alterthümliche Geräthschaften, Krüge, Gläser und dergleichen aufbewahrt wußte, rastete er nicht, bis er den Gegenstand erworben hatte. Auch eine Sammlung von Holzgattungen und Sämereien legte er an. Mit dem Gesammelten wußte er seine aus einem Vorhaus*) und zwei kleinen Zimmern bestehende Wohnung sinnvoll auszuschmücken. Im Vorhause befanden sich an den Wänden Schränke mit Mineralien, Conchylien und ausgestopften Vögeln; an der Decke hingen Seefische. In dem Zimmer

*) In Norddeutschland: Vorsaal, wenn der Raum auch noch so klein und finster ist.

Digitized by Google

rechter Hand waren die verschiedenen alten Waffen, Harnische, Helme, und der Schrank mit der Münzsammlung aufgestellt. In einem Glasschranke boten sich dem Blicke die Schwerter dar, mit denen Huß die Hinrichtung verschiedener Verbrecher vollzogen hatte. Daneben stand eine kleine hölzerne Figur, welche ein Schüsselchen in den Händen hatte, mit der Inschrift: „Beiträge zu den schönen Wissenschaften;" allerdings ein greller Contrast mit den schauerlichen Richtschwertern. Mit dem Emporblühen des Franzensbades wuchsen auch seine Sammlungen. Der Seltenheit wegen besuchten ihn häufig Kurgäste und beschenkten ihn reichlich. Er war auch im Zeichnen und Malen nicht ungeschickt. So copirte er die von mir ihm dazu geliehenen Oelgemälde: Ansichten der Stadt Eger vom Jahre 1495 von der Ost- und Westseite, malte alle bekannten Wappen der alten Adels- und Patriciergeschlechter, kurz wurde eine Art Celebrität, und die öffentlichen Blätter erwähnten seiner öfters ehrenvoll.

Ueber dreißig Jahre wirkte er mit unermüdlichem Eifer für Erweiterung seiner Sammlungen, insbesondere der Münzsammlung. Gelehrte vom Fach ließen sich mit ihm in Correspondenz ein, und Prinzen, Fürsten und andere hohe Herrschaften besuchten den zu den Merkwürdigkeiten Egers gehörigen Scharfrichter Karl Huß. Man lobte seine Ordnungsliebe, seine historischen Kenntnisse, sein in der That bewunderungswürdiges Gedächtniß. Goethe selbst nahm nicht Anstand, bei ihm einmal in früheren Jahren ein Frühstück zu veranstalten, welches er mit einer berühmten Opernsängerin in seinem Hause einnahm.

Digitized by Google

Als Huß immer weiter im Alter vorrückte, äußerte er mehrmals gegen mich, wie schmerzlich ihm der Gedanke sei, daß nach seinem Tode seine so mühevoll zusammengebrachte und kostspielige Münzsammlung zersplittert werden würde, und bat mich, ich möge mich verwenden, daß der Magistrat von Eger oder irgend ein großer Herr dieselbe übernehme, damit sie beisammen bleibe; er habe ja keine Kinder und würde sich mit einer mäßigen Leibrente begnügen. Bei dem Magistrate war die Uebernahme mit Schwierigkeiten verbunden, daher verfügte ich mich mit dem Katalog der Münzsammlung zu Sr. Durchlaucht dem Fürsten Metternich nach Königswarth, wo ich dem hohen Herrn vor mehrern Jahren von dem Herrn Grafen Kaspar Sternberg vorgestellt worden war, und seitdem das Glück hatte, ihn persönlich verehren zu dürfen.

Nachdem der Fürst, der an allem Wissenschaftlichen das höchste Interesse nahm und insbesondere in der Naturkunde zum Bewundern unterrichtet war, den Katalog der so bedeutenden Münzsammlung (ihr innerer Werth an Gold und Silber betrug gegen 12000 Gulden Conventionsmünze) durchgesehen hatte, war er sogleich mit meinem Vorschlage einverstanden, und gab mir Vollmacht, das Geschäft mit Huß abzuschließen. Ich trug Bedenken, mit einem activen Scharfrichter im Namen Seiner Durchlaucht zu verhandeln, und schlug daher vor, demselben eine andere Stellung zu geben, indem man ihn seiner Verdienste wegen zum Egerer Bürger erhebe.

Das thut nichts zur Sache, Huß ist ein allgemein geachteter, in so äußerst seltener Art wissenschaftlich gebildeter

Digitized by Google

Mann; doch thun Sie, was Ihnen gut dünkt, erwiederte der Fürst.

Ich traf nun die Einleitung, sowohl daß Huß auf seinen Dienst resignirte, als daß ihm das Bürgerrecht der Stadt Eger ertheilt wurde, und schloß dann mit dem neuen Eger'schen Bürger das Geschäft dahin ab, daß er nicht bloß die Münzsammlung sondern seine sämmtlichen Sammlungen an Seine Durchlaucht den Fürsten Metternich gegen eine Leibrente von 300 Gulden Conventionsmünze abtrete, und im Königswarther Schlosse als Custos dieser Sammlungen angestellt sein solle. Der Fürst schickte mit einem verbindlichen Begleitungsschreiben den Contract bestätigt zurück. Huß, darüber im äußersten Grade erfreut, beschleunigte seine Uebersiedelung nach Königswarth, wo er als Custos sehr geachtet wurde, beträchtliche Einnahmen hatte, und zufrieden lebte und starb.

In Betreff der Briefe Goethes vom 25. und 30. September und der Sendung so bedeutender Geschenke drückte ich ihm meinen wärmsten Dank aus, übermittelte einige Bemerkungen über die Sitten der Egerländer, sowie das neu verfertigte Werkzeug zur schöneren Gestaltung der Hörner, und theilte mit, daß Huß geneigt sei, die früher schon gewünschten Gegenstände abzulassen.

Digitized by Google

IX. Brief.

Weimar, den 2. December 1821.

„Daß der verirrte Roman ſich wieder eingefunden hat, freut mich ſehr; der Verluſt wäre zu erſetzen geweſen, aber mit Umſtänden und Unbequemlichkeiten. Ich habe Herrn von Stein zu ſeiner Beruhigung ſogleich davon in Kenntniß geſetzt.

„Der Hörner-Zügel iſt glücklich angelangt und wohl gerathen, auch ſogleich in Jena an ein Ochſenfelet angelegt worden; erfahrene Oekonomen bei uns wußten nichts davon, deßhalb man denn freilich in fremden Ländern reiſen muß. Herr Huß hat den geheimen Schatz herausgegeben, ohne daß wir ſelbſt nöthig gehabt, ihn den Drachen und Ottern abzukämpfen; iſt mir höchſt angenehm. Mögen Sie ſolchen in einem Käſtchen größer oder kleiner, mit irgend einer Beilage auf der fahrenden Poſt hieher ſenden, ſo erhalte ich es ganz ſicher. Sogleich erfolgt alsdann eine Sendung von mancherlei altem Gemünzten, nicht weniger iſt an Sämereien gedacht worden, woran es auch nicht fehlen wird; nur Verzeihung, wenn dieſes und jenes langſamer erfolgt, denn es ſtürmt gar mancherlei auf mich zu. Sie können bei ſolcher Gelegenheit dem vortrefflichen Huß einige Daumenſchrauben anſetzen, damit er bekenne den eigentlichen Fundort jener ſogenannten Augiten, weil daran dem Geognoſten gar viel gelegen iſt, und das Vorkommen eines Minerals Licht über das Mineral ſelbſt verbreitet.

„Herrn Grafen Auersperg Excellenz wünſche bei jeder

Digitized by Google

Gelegenheit bestens empfohlen zu sein, dessen Schreiben hat mich freundlichst angeblickt und mich an die bedeutenden Stunden jenes schönen Beisammenseins gar lieblich erinnert.

„Auf die Sittenschilderung des Egerer Kreises von ihrer Hand bin ich sehr verlangend, besonders ist es wichtig, den wunderlichen Punkt der nächtlichen Besuche sich recht deutlich zu machen, denn der Widerspruch einer solchen Handlung mit der übrigen Förmlichkeit der Sitten muß doch auf irgend eine Weise physisch und moralisch gelöst werden können. Das was Sie mir darüber schreiben, ist mir nicht ganz klar, ich bitte daher um gelegentliche Wiederholung.

„Das Beste wünschend

Treulichst
Goethe."

Der verirrte Roman war „Wilhelm Meisters Wanderjahre", welche Goethe mir auch verehrte. Ich lieh denselben dem Baron Stein, der die Kur zu Franzensbad besorgte. Herr von Stein war, als er ihn vermißte, äußerst bekümmert. Als sich daher der Roman vorfand und ich Goethe davon Anzeige machte, beruhigte er den Herrn von Stein sogleich. Ich vollzog pünktlich Goethe's Aufträge, und konnte ihm melden, daß der Fundort der Augite, der Wolfsberg bei Plan im Pilsener Kreise sei, und daß man daselbst auch verschiedenartige Laven gefunden habe. Was die abverlangte Aufklärung über die Sitten der Egerländer betrifft, ertheilte ich dieselbe umständlich.

Digitized by Google

X. Brief.

Weimar, den 8. Februar 1822.

„Euer Wohlgeboren

wenn auch nur mit wenigem zu vermelden, daß das Kästchen glücklich angekommen iſt, halte für Schuldigkeit. Danken Sie Herrn Huß zum ſchönſten für die Augiten, ich hoffe einiges ihm Wohlgefällige dagegen mitzubringen. Sollte er durch ſeine Connexionen oder auf einer mineralogiſchen Spazierfahrt noch einige dergleichen vollkommen ausgebildete verſchaffen können, ſo würde mir dadurch ſehr viel gedient ſein, beſonders auch, wenn ſie noch im Granit ſteckend gefunden würden. Eben ſo wünſchte ich Herrn Verwalter gedankt, welcher abermals ſehr intereſſante Egerane mitgetheilt hat.

„Die wachſende Sonne giebt mir Hoffnung, Sie wieder zu ſehen, früher oder ſpäter hängt von mancherlei Umſtänden ab, da ich mich denn der Fortdauer Ihrer freundlichen Geſinnung wieder zu erfreuen hoffe. Gedenken Sie meiner mit den werthen Ihrigen, und empfehlen mich an Herrn Grafen Auersperg zum Allerſchönſten.

„Zur Fortſetzung Ihres mir ſo intereſſanten Werkes das beſte Gedeihen wünſchend

Ergebenſt.

W. Goethe.“

Da ich Goethe's Wunſch ſo gerne befriedigen und ihn bei ſeiner Ankunft mit neuen Mineralien überraſchen wollte,

Digitized by Google

ſo freute ich mich ganz insbeſondere, daß ich ihm nebſt Anderem auch einen Mammuthszahn würde vorlegen können, der im Kalkbruche bei Dölitz, eine Viertelſtunde von Eger, aufgefunden worden war.

Dienſtag, den 18. Juni 1822.

„In Eger 5½ Uhr.“ „Mittwoche den 19. Juni 1822. Mit Polizeirath Grüner. Foſſiler Elephantenzahn eigener Art, auf das Mammuth hindeutend. Deſſen Werk über die Sitten des Egerer Volks mit ſchönen Zeichnungen. Gegen 3 Uhr ab.“

Der Mammuthszahn machte auf Goethe einen beſonderen Eindruck. Der Schmelz des Zahnes war ſo friſch, als ob er ſo eben aus der Kinnlade des lebenden Thieres geriſſen worden wäre. Ich erwähnte, daß, weil ich zum ſammelnden Mitgliede des böhmiſchen Muſeums ernannt ſei, ich dieſem den Zahn übermitteln werde.

Seien Sie mit der Abſendung nicht eilig, ſagte Goethe; wir müſſen dem Zahne noch etwas abgewinnen, verwahren Sie ihn bis zu meiner Rückkunft von Marienbad, — was ich zuſagte.

Er blätterte wohlgefällig in meinem Manuſcripte über die Sitten der Egerländer, und bezeigte Freude über die colorirten Zeichnungen. Auch erſuchte er mich, für ihn Wein in Karlsbad zu beſorgen, und reiſte nach Marienbad ab. Kaum dort angekommen ſchrieb er mir eigenhändig folgendes Briefchen.

Digitized by Google

XI. Brief.

Marienbad, den 19. Juni 1822.

„Eure Wohlgeboren

vermelde eilig, daß Herr Inſpector Gradl die Beſchaffung des Weines übernommen hat. Die Lieder der Egerländer habe ſämmtlich geleſen und finde ſie probat. Haben Sie die Gefälligkeit mir das reine Manuſcript zu ſenden. Da ich Zeit genug finde, es zu leſen, ſo unterhält es mich angenehm, und wir ſprechen deſto eher und gründlicher darüber.

„Der foſſile Zahn ſteckt mir in den Gliedern, ich wünſchte Ihrem Patriotismus einige Milderung. Beſtens mich empfehlend

Goethe."

Marienbad, den 30. Juni 1822.

„Polizeirath Grüner unerwartet den Karlsbader Wein bringend, auch ſeine Arbeiten über den Egerer Kreis. Präfekt Steinhäuſer, Profeſſor Zauper von Pilſen. Zuſammen ſpazieren. Mittag P.-Rath Grüner zu Tafel. Unterhaltung mit ihm und beiden oberwähnten Pilſnern. Er fuhr ab."

Goethe zeigte Freude über meine Ankunft, und nahm mein Manuſcript mit den Worten: Jetzt habe ich Zeit, es ſo durchzuleſen, daß ich mit Ihnen hierüber in Eger gründlicher ſprechen und meine Anſicht mittheilen kann. Ihre Arbeit intereſſirt mich ſehr. Sie verweilen doch bei uns?

Digitized by Google

Ich erwiederte, daß meine Geschäfte mir dieses große Vergnügen rauben, indem ich heute wieder in Eger eintreffen müsse.

Seien Sie mein Gast, sagte Goethe, ich habe den Professor Zauper aus Pilsen kennen gelernt. Der Mann hat Kenntnisse, er gefällt mir sehr wohl, ich habe ihm auch Aufmunterndes gesagt.

Ich drückte meine Bewunderung der aus der Umgegend von Marienbad gesammelten Mineralien aus.

Darauf Goethe: Nicht wahr, mein Stadelmann hat schon viel Gutes zusammengeschleppt, die Gegend ist sehr interessant, auch ist er am Fundorte der Augiten gewesen, und wie Sie sehen habe ich eine schöne Suite ihres Vorkommens am Wolfsberge beisammen. Es giebt viel zu ordnen und zu schreiben, das wollen wir für Eger vorbehalten, und Sie Freund dabei in Anspruch nehmen.

Sowohl beim Spaziergange als bei der Tafel war Goethe sehr heiter und wir mit ihm.

Mittwoch, den 24. Juli 1822.

„Wieder in Eger angekommen. Später Rath Grüner"

Goethe kam Nachmittags um 4 Uhr in Eger an. Der Bediente Stadelmann suchte mich auf, und fand mich an Egerfluße mit der aus demselben zu Tage geförderten sogenannten Heideneiche beschäftigt. Mit dieser Eiche hat es folgende Bewandtniß. Es ging die Sage, daß die Heiden um eine Eiche getanzt hätten, an welcher ein Götzenbild ange-

Digitized by Google

bracht war. Durch einen Blitzstrahl wäre diese Eiche in den Fluß geschleudert und nicht mehr gesehen worden. Da ein sehr altes Kirchlein zu St. Jacob am Egerfluße stand, und die Heiden zu ihrem Götzendienste einen dem Jodut oder Juel auch Goel geweihten Ort zu wählen pflegten, auch an einer Berglehne noch viele Eichen standen, so ließ ich mit einem Kahne Versuche zum Auffinden machen. Man stieß auf einen quer im Egerfluße liegenden Stamm, und nachdem mittelst Aufziehens eines Mühlwehrs der Wasserstand um Vieles niedriger geworden, konnte der Umfang und die Länge der Eiche näher untersucht werden. Mit gewöhnlichen Wagenwinden konnte sie offenbar nicht in Bewegung gesetzt werden, daher wurde es mit acht Pferden versucht, allein es rissen die Ketten. Nun wurde der Versuch mit acht starken Ochsen fortgesetzt; diese hoben die Eiche zwar über den Wasserspiegel, allein es war unmöglich sie über das Ufer zu bringen. Die mehrtägigen Arbeiten setzten das Volk der Stadt und Umgegend in Bewegung, denn es hieß, es würde ein goldenes Kalb (der Götze) mit aufgefunden werden. Nach fruchtlosem Ablaufe aller Versuche übernahm der geschickte Oekonom und Besitzer des Gutes Kinsberg, Nonner, die Leitung der Arbeit mit der Versicherung, daß, wenn ich ihm Schrauben, womit ganze Dachstühle gehoben werden, verschaffe, er die Eiche bald außerhalb des Flußes haben werde. Er traf die Vorrichtung dazu auf der an den Fluß stoßenden Wiese, und brachte den Stamm mittelst solcher Schrauben glücklich an das Land.

In dieser Beschäftigung traf mich Stadelmann, der ein Stück der Eiche mitnahm, und sich von der anwesenden

Digitized by Google

Volksmasse überzeugte. Ich traf Anordnungen wegen der Bewachung des Eichenstammes, konnte aber der Einladung Goethes, ihn zu besuchen, erst um acht Uhr entsprechen. Der Empfang war wie gewöhnlich sehr freundlich.

Mein Stadelmann, sagte Goethe, hat mir Ihre heroische Unternehmung erzählt, was hat sie dazu verleitet? was halten Sie von dieser Eiche?

Ich erzählte Veranlassung und Hergang, und fügte bei, daß mir diese Eiche sehr problematisch bleibe; denn ich wisse nicht zu erklären, auf welche Art die muschelförmige Aushöhung auf der Oberfläche des so harten Stammes, dann die in den feinsten Zwischenräumen befindlichen sehr dünnen eisenartigen Blättchen entstanden seien.

Goethe erwiederte: Morgen, wenn Sie Zeit haben, wollen wir sehen, was wir dieser Heideneiche abgewinnen können.

Donnerstag, den 25. Juli.

„Mit Rath Grüner Manches besprochen, auch festgesetzt, die Eiche soll bis zu Grafen Sternbergs Ankunft unberührt liegen bleiben."

Goethe fuhr allein zur Eiche, weil ich nach Oberlohma verreisen mußte, und erst gegen Abend zurückkommen konnte.

Bei meinem Eintritte sagte Goethe: Ich habe die wundersame Eiche besichtigt, und ich wünschte, daß sie bis zur Ankunft des Grafen Sternberg unberührt liegen bliebe, denn

Digitized by Google

ich bin mit mir selbst noch nicht einig. Hier haben Sie einen an Sie gerichteten Brief vom Grafen, er will den 30. kommen.

Graf Sternberg avisirte mich, daß auch Dr. Pohl der Brasilianer und der berühmte Chemiker Berzelius bei Goethe ihre Aufwartung machen würden. Goethe sah sehr gut aus, war heiter, weßwegen ich sagte, Marienbad habe ihm vortrefflich angeschlagen. Er aber erwiederte:

Ich befinde mich sehr wohl; es mag sein, daß, obschon man zweitausend Klafter über der Meeresfläche*) reinere Luft einathmet, doch die fortdauernde Bewegung und die Reise mich in diesen Zustand versetzt haben. So gut ich dort die Anstalt getroffen habe, so dürfte dennoch die Verordnung, welche fremden Aerzten in Badeörtern die Praxis untersagt, einen nachtheiligen Einfluß auf die böhmischen Bäder nehmen, denn der Kranke schließt sich so gern an seinen Arzt an. Dr. . . . . in . . . hatte alle Jahre gegen 1000 Stück Dukaten von Karlsbad weggeführt, und nun kurirt er mit künstlich erzeugten Mineralwässern. Die Natur hat uns Winke gegeben, diese müsse man befolgen, und die noch abgängigen Bestandtheile bei den Mineralwässern durch Kunst ergänzen. Es wird sich auch diese Ansicht wieder ändern, eben so wie man davon zurückkommen wird, daß man die Aufschriften bei den neuen Häusern mit lateinischen oder gothischen Buchstaben schreiben läßt, z. B. „Zum weißen Schwan," „Zum goldenen Lamm" u. s. w.:

*) Marienbad ist 1803, Eger 1389, Karlsbad 1161, Kloster Tepl 1968, Franzensbad 1417, Teplitz 709 Wiener Klafter über die Meeresfläche erhöht.

Digitized by Google

Denn es wird bald ein Hauseigenthümer von einem Künstler sich einen schönen Schwan, wie er aus gutgemachtem Schilf hervorkommt, als Aushängeschild malen lassen, und dies wird wieder Nachahmung finden; schlecht gemalte läßt man ohnedies nicht aushängen, und gut gemalte geben den Kutschern und Fremden schon von weitem einen Anhaltepunkt. Um mein Gedächtniß zu prüfen, bin ich ganz Karlsbad auf- und abgegangen, und es freut mich alle Aushängeschilder der Reihe nach recitiren zu können.

Freitag, den 26. Juli 1822.

„Mit Rath Grüner zu Wagen nach Pograth, Eisensteingruben, zum Oelberg, in's Thal, zur Thongrube, hierauf zu Kinsberg. Bedeutender alter Thurm, zurück, meistens auf der Chaussee. Mineralien ausgepackt, geordnet und besprochen."

Um zwei Uhr des Nachmittags fuhren wir nach Pograth zu den Eisengruben, eine Stunde südlich von Eger. Von da wurde ein seltener vorzüglicher Eisenstein mit weißem Ueberzuge, innen bläulich, dann in großen schweren Klumpen vereisentes Holz mitgenommen. Diese Eisengruben befanden sich nahe am Dorfe Pograth, an Abhange des Berges, rechts auf einem Hügel. Die Halden zeigen den Fundort an.

Der Kreuzweg, der von Pograth bis zu dem Wallfahrtsorte Loretto führt, erregte Goethe's Interesse. Der Bach, der bei Pograth sich mit dem Wandrebfluße vereinigt, wird

Digitized by Google

der Bach Cedron genannt. Das hat Bezug auf die gemauerten Stationen, in welchen das Leiden Jesu bildlich in Farben dargestellt ist. Auf dem Oelberge fanden wir Jesum mit den Jüngern in Lebensgröße aus Holz frisch angestrichen, und mit auf Pfählen befestigten Lampen umgeben.

Goethe fragte, wem diese kostspielige Unterhaltung der Stationen obliege. Ich gab ihn die Auskunft, daß ehemals die Jesuiten, welche das Gut Kinsberg besaßen, sie unterhielten, und daß der Wallfahrtsort einst sehr besucht war, denn ich hätte in den Annalen der Kinsberger Jesuiten von 1639 bis 1744, welche ich im Original besitze, gefunden, daß da in einem Jahre 80000 Personen das heilige Abendmahl dargereicht wurde. Nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu wurde es ein Religionsfondsgut, und unter dessen Verwaltung würden die Stationen zuletzt ganz eingegangen sein. Allein eine Tischlerin sammelte unter dem Landvolke Beiträge zur Unterhaltung derselben, welche sie trotz ihrer Armuth dennoch treulich verwendet und deßhalb unbegrenztes Zutrauen genießt.

Vom Oelberge ging Goethe zu Fuße nach den Thongruben hinab, weil ich ihn aufmerksam gemacht hatte, daß bloß der hier gefundene Thon zur Verfertigung der Flaschen tauge, in denen das Mineralwasser von Marienbad und Franzensbad versendet wird. Er erkundigte sich in den Thongruben über die Art der Flaschenfabrikation, und nahm von den verschiedenen Sorten Thon Stücke mit. Ueber die Entstehung des Thons äußerte er sich, daß derselbe wahrscheinlich von dem von den Gebirgen herabgeschwemmten verwitterten Thonschiefer herrühren dürfte, weil sich die

Digitized by Google

Mächtigkeit dieses Thons nach der Lage der Berge richte, indem er am Fuße eine, aufwärts aber nur eine halbe Klafter tief liege.

Hierauf bestieg Goethe die Anhöhe, um den alten Thurm zu besichtigen, der von Weitem die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die Bauart ist lobenswürdig, sagte Goethe, sie scheint in die Zeit der Römer oder Markomannen zu fallen; die Steine sind so gut untereinander verbunden, daß man auch auf der Nordwestseite keine Spur einer Zerstörung, oder Aushöhlung des Mergels wahrnehmen kann.

Da der Kurort Marienbad dem Kloster Tepl gehört und von demselben unterhalten wird, so erzählte ich Goethe, daß der Stifter dieses Klosters, Rosnata, in dem Thurm 1221 gefangen saß und starb.

Man hat von hier eine besonders schöne Aussicht auf die romantische Gegend. Wir nahmen den Rückweg über Schloppenhof, und verweilten einige Zeit in der bedeutenden Bachmeyer'schen Fabrik mit Spinnmaschinen, dann auch bei den hier zerstreut umherliegenden, oft in klaftertiefem Thon steckenden ungeheuren Basaltklumpen, von denen abgehauene Stücke ebenfalls mitgenommen wurden.

Der Weg war schlecht, daher trachteten wir die Chaussee zu gewinnen, auf der wir nach Hause fuhren. In Goethes Zimmer wurde das Mitgebrachte auf die erwähnte, von ihm angeschaffte große Tafel gelegt und geordnet.

Digitized by Google

Sonnabend, den 27. Juli 1822.

„Pol. R. Grüner. Herr Huß, Bleistufe. Für mich zu Mittag. Mit Grüner auf Dölitz, die Reste des dort gebrochenen Kalksteins aufsuchend. Nachts Rath Grüner, kleine Gedichte."

Der Scharfrichter Huß, dessen Lebenslauf mitgetheilt worden ist, brachte vor Tisch einen sehr schönen Bleispath von Bleistadtl mit starken deutlichen Crystallen; es kommen dort besonders schöne krystallisirte Braunbleierze vor.

Sie sollen hierüber gelobt werden, Herr Huß, sagte Goethe, wir wollen sehen, was für Sie wieder zu thun sei.

Darauf Goethe zu mir: Den Fundort des Mammuthzahns wünschte ich in Augenschein zu nehmen, könnten Sie mich nach Tische nach Dölitz begleiten?

Ich bejahte die Frage mit Vergnügen, und gleich nach Tische wurde dahin gefahren. Von Dölitz aus erblickte man östlich Maria Kulm, nördlich Franzensbad, westlich den Kammerbühl, und südlich den Fundort der Heideneiche und die Stadt Eger, dann den Kranz der Gebirge, welche das Egerthal einschließen. Goethe betrachtete aufmerksam die ganze Gegend, dann fragte er mich, ob die durch das Thal getrennten Dörfer jenseits auch Kalkgruben besitzen, und ob dort ein ähnlicher Kalkstein und Mergel wie hier zu Tage gefördert werde? Ich konnte diese Frage mit dem Beisatze bejahen, daß ich auch von jenen Dörfern Kalkstein und Mergel zu Hause hätte.

Das ist klug von Ihnen, Sie ersparen mir den Hinweg.

Es wurden nun vom Mergel und Kalkstein Exemplare

Digitized by Google

eingepackt, und da die Luft rauh geworden war, auch Goethe ſagte, daß ſein linkes Auge ſich entzünde, ſo wurde das Zeichen zum Abfahren gegeben. Bevor er in die Kutſche ſtieg, ging er zu den Schnittern, betrachtete ihre Schleifſteine, und wollte wiſſen, woher dieſelben ſtammen. Die Schnitter konnten aber keine andere Antwort geben, als daß ſie die Schleifſteine auf dem Egerer Markt gekauft hätten.

Nach der Ankunft in Eger wurden die Exemplare auf die mehrerwähnte große Tafel gelegt. Zur Vergleichung brachte ich auch die von mir bei den Dörfern Dirſchnitz, Oberndorf, Trebendorf geſammelten Exemplare, die ihm ſehr willkommen waren.

Ich empfehle Ihnen, ſagte Goethe, dieſe Kalkbrüche öfter zu unterſuchen, und dabei die Arbeiter aufmerkſam zu machen, daß ſie jene Kalkſteine, oder den Mergel, in welchen Pflanzen- oder andere Abdrücke, Muſcheln, Schnecken vorkommen ſollten, für Sie auf die Seite legen möchten, denn das iſt von großer Bedeutung. Wenn Sie mir nicht ſo kräftig verſicherten, daß der Mammuthzahn hier gefunden worden ſei, ſo würde ich dieſen Fundort bezweifeln.

Ich antwortete: Die Familie Kriegelſtein, welche dieſes Gut beſaß, hat die Kalkgruben betrieben, und den Zahn als eine dort aufgefundene Merkwürdigkeit bewahrt. Ich würde Nachgrabungen eingeleitet haben, aber der vorige Eigenthümer war verſtorben, und weder der jetzige Beſitzer noch ſonſt Jemand konnte mir Aufklärung geben, denn wie Eure Excellenz ſahen, iſt die Oberfläche durchaus zu Feldern zugerichtet, daher konnte ich nichts veranlaſſen.

Digitized by Google

Es wäre freilich gut gewesen, sagte Goethe, denn Sie waren wahrscheinlich der Meinung, wo der Zahn war, könnten sich auch andere Gliedmassen finden.

Ich übergab Goethe, wie ich schon manchmal gethan, einige in früheren Zeiten von mir verfaßte kleine Gedichte, die sich nicht alle für die Oeffentlichkeit eignen, die ihn aber zum Lachen und zu dem Ausrufe brachten: Wo haben Sie die Sachen her, das ist etwas für unseren Serenissimum.

Die Entstehung eines dieser Gedichte darf ich anführen. Dasselbe war auf Napoleon gemünzt. Ich ging über die Prager Brücke und bemerkte, daß bei Ausbesserung der Eiswehren der Rammler oder die Hoye*), wenn alle Arbeiter sich zugleich neigten, in die Höhe stieg, wenn sie aber aufrecht standen herabfiel, und die Pfähle in das Erdreich trieb. Da machte ich folgendes Impromptu:

„Wenn alle Köpfe gleich sich neigen,
So pflegt es rasch empor zu steigen,
Mit Eisen ist der Kopf und auch die Brust vermacht,
Es zweckt nur ab, die andern tief zu drücken,
Doch wird's ihm nur so lange glücken,
Bis man ihm diese Kraft versagt,
Und dies kann dann allein geschehn,
Wenn alle aufrecht stehn,
Vor ihm nicht mehr sich knechtisch bücken."

Ich dachte, als ich diese Zeilen verfaßte, an Napoleons Starrsinn, an die Hinrichtung des Herzogs von Enghien, und an die Zusammenkunft der Souveraine in Erfurt. Als dieser Congreß versammelt war, dachte ich, wenn nur diese Mächtigen zusammengehalten hätten, so würde dieser

*) Beide Wörter provinciell für: Die Ramme.

Digitized by Google

kleine Mann, der die Maxime Divide et impera! so gut anzuwenden verstand, nie so groß geworden sein. Uebrigens wird ihm Niemand absprechen können, daß er ein großer Geist, eine in Jahrtausenden kaum wiederkehrende Erscheinung im Menschengeschlechte war.

Darauf Goethe: Sie haben recht. Als Napoleon in Erfurt war, wünschte er, ich möchte ein Trauerspiel „Brutus" schreiben. Der Großherzog schickte deßhalb eine Estafette an mich. Der Gegenstand war mir zu heiklich, daher unterließ ich es.

Ein zweites Sprüchlein lautete:

„Seht Vater, was der Zeisig macht,
Er läßt den Unrath in die Suppe spritzen,
Hätt' ich's gethan, wie müßt' ich schwitzen,
Ihr laßt es so geschehn und lacht!

Ein Bauer war nämlich in der Stadt gewesen, und hatte da von allen Seiten gehört, welche große Freiheiten die Monarchen nach der großen Leipziger Völkerschlacht den Völkern zugesichert hätten. Als er nach Hause kam, erzählte er seinem Weibe, was er in der Stadt gehört. Nun, Alte, sagte er, wir könnten auch etwas thun, warum soll unser Zeisig immer im Vogelbauer eingesperrt sein, lassen wir ihn frei in der Stube. Da der Zeisig sehr zahm wurde, flog er auf den Rand der Suppenschüssel, und entleerte bei einer Wendung sich in dieselbe. Da sagte der Knabe jenes Sprüchlein. Bald darauf wurde der Zeisig, weil er Alles in der Stube beschmutzte, wieder in den Bauer gesperrt, und so blieb Alles beim Alten, wobei sie ruhig und zufrieden lebten.

Digitized by Google

Montag, den 28. Juli 1822.

„Rath Grüner nach Franzensbad. Rath Grüner brachte Granit und ſonſtiges Geſtein, blieb bis Mitternacht.“

Nach der Rückkehr von meiner Geſchäftsreiſe nach Franzensbad brachte ich Goethe Abends aus den Roſſenreuther Steinbrüchen ein Stück Gneuß, worauf Granit gelagert und mit dieſem zu einen Geſtein verbunden war. Sehen Eure Excellenz, ſagte ich, hier haben ſich Vulkan und Neptun innigſt verbunden. Ich kann mich daher nicht überzeugen daß der Granit ein vulkaniſches Produkt ſei. Wenn es mir als Neuling zuſtände, ſo würde ich meine Anſicht hierüber ausſprechen.

Ihr Juriſten, erwiederte Goethe, habt ein eigenes Feld, ihr hört und prüft beide Theile, ehe die Entſcheidung folgt; auch in der Naturwiſſenſchafft muß man die verſchiedenen Anſichten, meiſt Hypotheſen, gelaſſen anhören, prüfen, und ſeine Meinung beſcheiden äußern. Laſſen Sie hören, auf welche Art Sie den Vulkan von Ihrem Geſtein wegbringen.

Ich halte, ſagte ich, dieſen Granit für einen Abkömmling vom Gebirge, daher für einen jüngern. Jener auf den Bergen zerbröckelt ſich, das Waſſer hat ihn herabgeſchwemmt, zu einer Zeit, als der feinkörnige Granit ſich wagerecht lagerte, jedoch nicht zur feſten Gneußmaſſe gebildet war. Der am Gipfel der Berge zerbröckelte hat eine braune, ochergelbe Farbe und ſcheint von eiſenhaltigem Waſſer bedeckt und geſchwängert worden zu ſein. Das eiſenhaltige

Digitized by Google

Wasser war nun bei jenem Granit, den ich den „jüngeren“ nenne, das Verbindungsmittel, als er auf dem Gneuß erstarrte. Zum Beweise könnte ich anführen, daß man große Blöcke Granit findet, welche ochergelbe, das ganze Gestein durchziehende Ringe haben, die doch von keinem Vulkan oder feuerflüßigem Zustande herrühren können.

Darauf Goethe: Mich freut es, daß Sie in diese Wissenschaft so kräftig eindringen und daran Vergnügen finden. Wir wollen an Ort und Stelle Ihre Ansicht näher prüfen. Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen doch ein Späßchen erzählen, welches unser Großherzog mit unserem Lenz*) sich gemacht hat. Professor Lenz in Jena feierte sein Dienstjubiläum. Der Großherzog, der wußte, daß Lenz, wie sein Lehrer Werner, ein eifriger Neptunist war, ließ eine Torte in Form eines ausgebrannten Vulkans machen und die goldene Ehrenverdienst-Medaille hineinlegen. „Nun, lieber Lenz, werden Sie doch dem Vulkane einen günstigen Blick zuwerfen?“ Nicht wahr, das war artig? schloß Goethe.

Ich hörte elf Uhr schlagen, und empfahl mich.

Sonntag, den 29. Juli.

„Rath Grüner, während des Essens fortgesetztes Ordnen der Mineralien.“

Ich besuchte Goethe um halb ein Uhr. Er lenkte das Gespräch auf die Heideneiche, auf die Kosten, welche ihr

*) Director des Jena'er Mineralienkabinets und Professor.

Digitized by Google

Herausschaffen aus dem Flusse verursachte, und stellte Betrachtungen an, wie viele Jahrhunderte nothwendig waren, um sie in ihren gegenwärtigen Zustand zu versetzen. Ich bin begierig, sagte er, was Graf Sternberg dazu sagen wird.

Goethe war auf dem Kammerbühl gewesen, und hatte von da neue Suiten Schlacken mitgebracht, die auf die große Tafel gelegt wurden. Sie war ganz mit Steinen belegt, diese waren jedoch noch nicht geordnet. Ich begann, sie nach der Himmelsgegend und nach dem Fundorte zu ordnen, und weil die Zeit nahte, zu welcher Goethe zu Mittag zu speisen pflegte, wollte ich mich empfehlen. Allein er wünschte, daß ich mit dem begonnenen Geschäfte fortfahren möchte. Auch lud er mich für den nächsten Tag zu Tisch, weil er, wie erwähnt, den Grafen Sternberg erwartete.

Dienstag, den 30. Juli 1822.

„Rath Grüner und Kinder. Neues bringend, fortgesetztes Ordnen. Tisch mit Rath Grüner. Nachher nach dem Kammerbühl."

Goethe unterhielt sich oft mit meinen Kindern, und es war interessant, zu sehen, wie er zu repuerescieren verstand. Er sagte mir Erfreuliches über ihre Talente und seine Unterhaltung mit ihnen.

Mit dem Numeriren und Verzeichnen der gesammelten Gesteine wurde fortgefahren. Um zwölf Uhr Mittags kam

Digitized by Google

Graf Sternberg im Gasthofe zur Sonne an. Goethe ging ihm bis zur Hälfte der Treppe entgegen, sie umarmten sich wie alte Bekannte und Freunde. Bald darauf brachte eine zweite Kutsche den berühmter Chemiker Berzelius aus Stockholm, und den Dr. Pohl, der durch fünf Jahre in Brasilien auf kaiserliche Kosten naturwissenschaftliche Gegenstände gesammelt hatte. Goethe benützte das zweite Zimmer zum Empfange. Nie hatte ich ihn in solcher Haltung und mit einem solchen Benehmen gesehen. Es war eine eigene Art, mit der er die beiden ihm fremden Gelehrten empfing. Es war eine Freundlichkeit, die zwar nicht mit Stolz gepaart, aber so beschaffen war, daß sie Ehrfurcht gebot; man mußte das sehen, beschreiben kann man es nicht. Nach der etwas ceremoniösen Bewillkommnung öffnete Goethe die Thüre zu dem Zimmer, in welchem die große Tafel mit den geordneten Mineralien sich befand. Nun wurde das Gespräch allgemein bis zum Mittagsmahle.

Bei Tische machte Goethe die Herren auf meine Manuscripte aufmerksam und sagte Manches zu meinem Lobe, theils vielleicht um mich noch mehr aufzumuntern, theils um den Gästen begreiflich zu machen, warum er mir seine Gunst zuwende und ein Plätzchen unter so ausgezeichneten Männern gönne. Auch erzählte er ihnen von der Heideneiche und mit welchem Anstrengungen ich sie aus den Fluße habe heben lassen. Graf Sternberg theilte darauf mit, daß man in seinem Kohlenbergwerke auf einen aufrecht stehenden verkohlten Stamm gestoßen sei, den er erst vorsichtig rings umgraben und zu Tage fördern lassen müsse, um seine Betrachtungen über ihn anstellen zu können.

Digitized by Google

Nach Tische machte Berzelius einige Experimente, namentlich mit Apatit, der erhitzt zerstreut hingeworfen eine Helle wie ein Sternlicht verbreitete. Ich hatte bei dem Dorfe Schlada einen nahezu kugelförmigen Stein gefunden, der die Farbe eines schwärzlichen Basaltes hatte, aber viel schwerer war als Basalt. Berzelius schlug ein Stückchen ab, im Mörser zerstoßen, zeigte dasselbe die gelbe Ocherfarbe. Die angewendeten Reagentien bewiesen, daß dieses Gestein einen sehr reichen Eisengehalt hatte.

Hierauf wurde auf den Kammerbühl gefahren, über welchen Goethe bei jeder Gelegenheit die Meinung anderer Naturforscher hören wollte, weil er über ihn mit sich nicht einig werden konnte. Nachdem Berzelius die große Oeffnung auf dem Kammerbühl besichtigt hatte, äußerte er: Dieser Vulkan gleicht ganz genau jenen in der Auvergne. Als er nun auf die Regelmäßigkeit der Straten aufmerksam gemacht wurde, sprach er seine Meinung dahin aus, daß der herrschende Westwind auf sie Einfluß genommen haben möge, weil sie von Westen nach Osten gelagert wären.

Ich blickte Goethe bedenklich an, weil ich mich schon früher ausgesprochen hatte, daß nach physikalischen Gesetzen sich diese Lagerung nicht deutlich erklären lasse, weil Klumpen vom vorgeblichen Krater gegen hundert Schritte entfernt waren, die nicht so leicht durch den Westwind hatten herabgetrieben werden können. Gesetzt, es wäre geschehen, so hätten die herabgetriebenen Schlacken einen Eindruck auf die tiefer liegenden Schlacken machen, und deren feine Spitzen, die Nadeln vergleichbar sind, abstumpfen müssen. Waren sie noch in ganz oder halb flüssigem Zustande, so

Digitized by Google

hätte das Lagern dieſer oft über vierzig Pfund ſchweren Baſaltklumpen eine Vertiefung auf den unteren Straten hervorgebracht, was doch bei der genauſten oft wiederholten Beſichtigung nicht wahrgenommen werden konnte.

Goethe hörte bloß zu ohne eine Meinung abzugeben. Später äußerte er ſich gegen den Grafen Sternberg, daß, ſo lange der Hügel nicht von der Sohle bis zu dem vorgeblichen Krater durchfahren ſei, er problematiſch bleiben werde.

Mittwoche, den 31. Juli 1822.

„Der Graf, Pohl und Grüner zur großen Eiche. Der Graf und Pohl fuhren um 9 Uhr bei hellem Mondſchein ab."

Wir ſpeiſten dieſen Tag wieder mit Goethe. Nach Tiſch wünſchten Graf Sternberg und Dr. Pohl die Eiche zu beſuchen. Goethe blieb zu Hauſe. Wir gingen zu Fuß. Auf dem Wege kam das Geſpräch auf die Völker, welche zur Römerzeit die Gegend bewohnt haben mochten, und man war einig, daß es die Narisker geweſen, welche zu Nachbarn die Hermunduren hatten, welchen letzteren Tacitus mit Unrecht ihren Wohnort im Rieſengebirge angewieſen haben dürfte. Ich entwickelte meine Anſicht über die Einwanderung der Boyer in Böhmen in folgender Art.

Wenn man auch über das Jahr des Zuges der Boyer unter Sigoves nicht einig iſt, unterliegt doch keinem Zweifel, daß ſie aus Gallien in großer Anzahl über den Rhein

Digitized by Google

kamen. Dieses Volk mußte sich bei seiner Wanderung seiner Heerden wegen an die Flüsse halten. Wenn ich annehme, daß sie bei Mainz über den Rhein gingen, so trafen sie den Main, und stießen, demselben aufwärts bis über Bamberg folgend, an das hohe Gebirge, wo, wie Tacitus sagt, die Leute in den Waldungen in Hütten wohnten. Dieses Gebirg war in keinem Falle schon das böhmische Gebirge, wie so viele Schriftsteller annehmen, sondern das Fichtelgebirge. Hier mußten sie Halt machen, und Kundschaften vorsenden, um einen Weg, und zwar den kürzesten zu erforschen, weil sie wahrscheinlich von nachziehenden Völkerschaften gedrängt wurden. Das Fichtelgebirge streckt bekanntlich zwei ungeheuere Arme aus, rechts den Böhmerwald, links das Erzgebirge. Um hindurch zu gelangen, mußten sie den Weg über Kulmbach nach Weißenstadt einschlagen, und kamen zur Eger, ad flumen album, welchen Tacitus mit der Elbe verwechselte. An diesen Strom gelangten sie, indem sie längs des Egerflußes fortzogen, der sehr fischreich und mit üppigen Wiesen eingefaßt war. Nun konnten sie, indem sie theils der Elbe, theils der Moldau, theils den in diese beiden Ströme einmündenden Flüssen folgten, in Böhmen vordringen, sich zerstreuen und niederlassen.

Die beiden Gelehrten fanden meine Annahme wahrscheinlich, und unter dem Gespräche darüber kamen wir zur Eiche. Dieselbe war in zwei Klötze zersägt, die äußere Farbe war schwarz, die innere schwärzlich-bläulich. Auf der Oberfläche hatte sie muschelförmige, einen halben Zoll tiefe Aushöhlungen, die bräunlich aussahen. In den feinen Sprüngen derselben wurden Blättchen von schwärzlichem Metall,

Digitized by Google

dünn wie das feinste Papier, wahrgenommen. Besonders fiel ein scharfkantiges viereckiges Loch auf. Ich hatte es zuerst mit dem Finger sondirt, und bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die Oeffnung den ganzen Stamm durchziehe und bei dem sogenannten Zwiesel den Ausgang nahm, wo die Eiche in zwei starke Aeste sich getheilt haben mochte.

Was die Aushöhlungen an der Oberfläche betrifft, schrieben wir dieselbe entweder Insekten oder den Wellen zu. Die feinen Blätter wurden für Eisenerz erklärt. Jenes viereckige in der Mitte der Eiche wahrgenommene Loch betreffend, setzten wir fest, daß kein Stab von Metall darin gewesen sein konnte, weil dieses sonst Spuren hinterlassen haben würde. Ueber die Entstehung des Loches wurde nicht einmal eine Vermuthung gewagt. Graf Sternberg nahm ein Stück der Eiche, die ich auf Bohlen schneiden ließ, mit, wie schon Goethe eines auf seiner Mineralientafel liegen hatte.

Bald nach der Rückkehr reiste Graf Sternberg mit dem Dr. Pohl von Eger ab. Der letztere, mit welchem ich einst die Vorlesungen des Professors Mikan in dem gräflich Canal'schen Garten zu Prag über Botanik gehört hatte, verehrte mir zum Andenken einen schönen brasilianischen Amethyst.

Nach der Abfahrt der beiden Herren sagte Goethe: Sie verweilen doch noch einige Zeit bei mir und erzählen das Vorgefallene.

Ich setzte nun meine Hypothese über die Einwanderung der Boyer in Böhmen so auseinander, wie ich sie dem Grafen Sternberg und dem Dr. Pohl vorgetragen hatte, um auch seine Meinung zu vernehmen.

Digitized by Google

Goethe sagte: Man will aber diesen ganzen Zug der Boyer, als von Livius erdichtet, behaupten.

Ich kenne diese Behauptung, entgegnete ich. Es wird nämlich eingewendet, daß die Zeitrechnung nicht genau übereinstimme, und daß kein anderer Schriftsteller davon Erwähnung mache, folglich müsse Livius die Einwanderung erdichtet haben. Die Einwanderung nach Italien soll unter Belloves geschehen sein. Wie viele geschichtliche Begebenheiten beruhen nicht in Bezug auf ihre Glaubwürdigkeit auf dem Zeugnisse eines einzigen Schriftstellers? Ich sehe keinen Grund ein, warum Livius gerade diese Einwanderung erdichtet haben soll. Wenn daher Eure Excellenz nichts dawider haben, so lasse ich meinen Sigoves mit seinem Boyern hier in Eger einige Zeit verweilen und dann ungestört weiter nach Böhmen ziehen.

Darauf Goethe: Bleiben Sie bei Ihrer Ansicht, denn sie macht Ihnen Vergnügen. Was haben wir davon, wenn Schriftsteller und Geschichtsforscher den Heldenmuth eines Scävola oder Regulus in Zweifel ziehen und für eine Fabel erklären wollen? Erzählen Sie mir doch auch, was diese Herren über die sonderbare Eiche sagten.

Nachdem ich dem Geheiße Goethes nachgekommen war, äußerte er: darüber sind wir nun abermals nicht belehrt, wir müssen Zuflucht zu der von Ihnen aufgegriffenen Sage nehmen, bis wir eines Besseren belehrt werden.

Goethe hatte eine besondere Vorliebe für meinen Sohn Ignaz, weil, wie er sagte, der Knabe ihn mit seinen großen Augen so freundlich anblicke, und weil er herzhaft auf alle Fragen Antwort gebe. Manchmal forderte Goethe ihn auf, etwas

Digitized by Google

zu erzählen, z. B. sagte er einst: Erzähle mir etwas von einer Katze. Der Knabe war nicht verlegen, und fragte: Von was für einer Katze, von einer weißen oder schwarzen? — Erzähle mir von einer weißen. — Der Knabe ließ nun die Katze durch einen Teich nach einer Insel schwimmen, dort Mäuse fangen, und wieder zurückschwimmen, aber am Ufer von einem Jäger erschossen werden.

Sehen Sie, Freund, sagte Goethe, der hilft sich wie Mancher, der seinen Gegenstand nicht mehr gehörig entwickeln kann, seinen Helden umkommen läßt.

Ich führe dies darum an, um darzuthun, daß Goethe mit Kindern kindlich sein konnte. Es war von dem mit dem Grafen Sternberg und dem Dr. Pohl eingenommenen Mittagsmahle eine Torte übrig geblieben, die schickte Goethe, seinem „Natzl*)", wie er sich ausdrückte.

Donnerstag, den 1. August 1822.

„R. Grüner bezeichnet die Gebirgsarten."

Stadelmann hatte blaue, gelbe und weiße Bögen in kleine Quadrate linirt, welche ausgeschnitten, auf jedes Gestein gepicht, mit Nummern versehen und verzeichnet wurden.

Das Gespräch, zwischen Goethe und mir fiel auf Werther's Leiden und auf die erstaunliche Sensation, welche

*) Provinzielle Abkürzung für Ignaz. Herr Ignaz Grüner ist jetzt k. k. Bezirkshauptmann in Rumburg.

Digitized by Google

dieſes Werk, kaum daß es erſchienen war, in ganz Deutſchland hervorbrachte. Goethe ſagte: Man kann den Leuten doch nicht Alles recht machen; man wollte mir zur Laſt legen, daß ſich einige Studenten erſchoſſen hätten. In Wien wurde über Werther ein Feuerwerk gegeben, es war eine allgemeine Stille, und nach einer langen Pauſe fiel ein Piſtolenſchuß. Das Neue reizt.

Als dann die Rede auf die Volksdichter kam, zählte Goethe Bäuerle unter die beſſeren.

Auf meinen Vorſchlag wurde die Reiſe über Falkenau nach Hartenberg für den 3. Auguſt feſtgeſetzt.

Freitag, den 2. Auguſt 1822.

„Bei Rath Grüner, Pfarrer von Oberlohma daſelbſt."

Goethe beſah meine Bibliothek, hielt ſich einige Zeit bei meinen franzöſiſchen und engliſchen Werken auf, nahm manchen Band heraus, um die Auflage zu beſehen; endlich nahm er auch einen Band von ſeinen Werken. Es war der erſte Theil, betitelt: „Theater von Goethe," enthaltend: Fauſt, die Laune des Verliebten und die natürliche Tochter. Wien, gedruckt bei Anton Strauß, 1810, in Commiſſion bei Geiſtinger. Da es ein Nachdruck war, befürchtete ich, Goethe werde ſich etwas bitter äußern. Er aber betrachtete die Umriſſe, die ſtatt der Kupferſtiche beigegeben waren, und ſagte, nachdem er noch einige Bände angeſehen hatte, daß dieſe Auflage unter die guten zu zählen ſei, — ohne eine Miene zu machen, daß der Nachdruck ihm unangenehm

Digitized by Google

wäre. Dann verweilte er längere Zeit bei meiner schon erwähnten Mosaik.

Nachmittags besuchten wir den Prior im Dominikanerkloster, um die Bibliothek und das Mineralien- und Conchylienkabinet zu besehen. Goethe fand beide unbedeutend. Die Bibliothek enthielt meist Werke theologischen Inhaltes. Ich machte ihn bloß auf ein Manuscript des Priors Wilhelm aufmerksam, der zur Zeit, als Stadt und Gebiet Eger im Jahre 1565 zum protestantischen Bekenntnisse übertrat, allein im Kloster sich erhielt, den Predigten der Prädicanten beiwohnte, und Alles aufzeichnete, was sie wider den Papst und die katholische Religion predigten, dieses dem Bischofe von Regensburg anzeigte, und sich dadurch manche Verfolgung zuzog, bis endlich auf Andringen des Bischofs den Lutheranern zu Eger durch ein kaiserliches Rescript Einhalt gethan wurde.

Goethe sagte: Gegenseitige Schimpfereien waren damals im Schwange, und entzweiten die Gemüther noch mehr, und der kräftige Luther, wie Sie wissen, hatte doch bedeutende Anhaltspunkte.

Ich sprach meine Ansicht dahin aus, daß, wenn die katholischen Regenten gleich zu Anfang kräftig eingeschritten wären und einige Mißbräuche abgestellt hätten, die Umwälzung nicht in so großem Umfange stattgefunden, der dreißigjährige Krieg Deutschland nicht so tiefe Wunden geschlagen haben würde.

Sie können recht haben, entgegnete Goethe, allein ich sage Ihnen, daß die Lehre bei Ihnen besser ausgedacht ist, und mehr zum Ganzen zusammengreift als bei uns. Wir haben

N. 17, 261.

Digitized by Google

gute Prediger, ſie werden aber wenig beſucht, in jeder bedeutenden Stadt fängt man an, neue Grundſätze aufſtellen zu wollen. Wenn wir nur ein Original hätten!

„Den 3. und 4. Auguſt nach Falkenau und Hartenberg, den 5. nach Eger zurück."

Goethe ſehnte ſich ſehr, den Grafen Auersperg, mit welchem er Briefe gewechſelt hatte, wieder zu ſehen und ſich ſeines Umganges zu erfreuen.

Meinen Vorſchlag, in Falkenau zu verweilen und die Mineraliensammlung des Bergmeiſters und Juſtitiars Löſl zu beſehen, der auch über die ganze Umgegend gründlichen Aufſchluß geben könne, nahm Goethe an. Ich hatte Herrn Löſl zuvor von der Ankunft des berühmten Mannes Nachricht gegeben und von ihm die Zuſicherung erhalten, daß er Alles aufbieten werde, demſelben den Aufenthalt angenehm zu machen.

Goethe wurde dann von dieſem meinem Freunde, der wegen ſeiner Biederkeit und Kenntniſſe in allgemeiner Achtung ſtand, liebe- und ehrfurchtsvoll aufgenommen, beſah mit Vergnügen die reichhaltige ſchöne Sammlung, und erkundigte ſich nach dem Vorkommen des einen oder anderen Minerals.

Es begann zu dunkeln, und damit der Abend ſo angenehm als möglich vergehe, veranlaßte ich Löſl, Seiner Excellenz auserleſene Früchte des Dichtervereins, deſſen Mitglied er war, beſonders Gedichte Firnſteins vorzulegen. Dieſe Gedichte hatten auf mich einen um ſo tieferen Eindruck gemacht, als ich wußte, daß Firnſtein nicht ſtudirt

Digitized by Google

hatte, Alles aus sich selbst schöpfte, und was seinen Körperbau betrifft, von der Natur leider nur allzustiefmütterlich behandelt worden war.

Goethe blätterte mehrere Hefte durch, bezeigte sein Wohlgefallen, und ersuchte, ihm Abschrift von einigen der Gedichte Firnsteins, die er bezeichnet habe, zu übermitteln. Goethe hat im vierten Bande über Kunst und Alterthum vier Gedichte Firnsteins aufgenommen, und Professor Niemer einen Aufsatz über Naturdichter beigefügt. Dort möge man das Nähere einsehen, ich aber kann mich nicht enthalten Firnsteins Hopfenlied hier mitzutheilen.

Der Hopfenbau.

= Jahrb. M. 26, 211.

Nehmt die Hacke flink zur Hand,
Eilet in die Felder,
Seht schon grünt das Wiesenland
Und das Haar der Wälder;
Weste wehen sanft und lau,
Auf! beginnt den Hopfenbau.

Macht den Stock von Erde frei
Nach bekannter Weise
Und die Keime pflückt dabei,
Euch zur Leckerspeise,
Schneidet was veraltet ist,
Daß er frisch und kräftig sprießt.

Gebt dann Fichtenstangen hin,
Daß die schlanken Reben
Rankend um dieselben ziehn,
Und empor sich heben,
So zum Stärkern wird gesellt,
Was nicht eigne Kraft erhält.

Digitized by Google

Sorget, wenn ſich Unkraut mehrt.
Daß man es vernichte,
Weil es das Gedeihen ſtört,
Aller edlen Früchte;
Wo die Tugend nicht gedeiht,
Dort das Laſter Samen ſtreut.

Wenn die Reben unſer Thal
Ueppig dann umkränzen,
Dran im Abendſonnenſtrahl
Goldne Früchte glänzen,
Wandeln durch das dunkle Grün
Wir mit froher Hoffnung hin.

Doch nicht lang wird dies Gewand
Unſre Fluren ſchmücken,
Weil wir mit geſchäft'ger Hand
Bald die Früchte pflücken,
Dann getrocknet geben ſie
Reichen Lohn für unſre Müh.

Wo die heiße Sonnengluth
Nicht die Flur durchdringet,
Und das edle Traubenblut
Nicht zur Reife bringet,
Dort der menſchliche Verſtand
Andern Labetrank erfand.

Wer des Trankes froh genießt,
Preiſe unſre Reben,
Die alljährlich, wie ihr wißt,
Uns den Hopfen geben,
Weil nur deſſen würz'ge Kraft
Geiſt und Dauer ihm verſchafft.

Digitized by Google

Drum Bewohner Falkenau's
Brave Flurgenoſſen,
Pfleget eures Hopfenbau's
Ferner unverdroſſen,
Laßt uns Müh' und Fleiß nicht ſcheu'n;
Wohlſtand bringt uns ſein Gedeihn.

Goethe erſuchte Löſl, Firnſtein zu rathen, daß er hauptſächlich ſeine Begrenzung, die ihn umgebenden Gegenſtände zur Dichtung wählen möge, weil dieſe dadurch an Intereſſe gewinnt.

Da Goethe Firnſtein zu ſehen wünſchte, wurde die Veranſtaltung getroffen, daß dieſer den anderen Tag, wo wir den Steg über die Eger zu Fuße paſſiren mußten, am Ende des Weges in ſeinem kleinen Wägelchen ſitzend von Goethe geſehen werden mochte. Wehmüthig betrachtete Goethe die zuſammengeſchrumpfte Figur Firnſteins mit den verdrehten Gliedern, und munterte ihn auf; worauf wir wieder in die Kutſche ſtiegen. Der Anblick des armen Krüppels hatte Goethe ſichtlich verſtimmt, endlich ſagte er zu mir: Haben Sie ſeinen Kopf betrachtet, nicht wahr, die Natur hat erſetzt, was ihm am übrigen Körper abgeht?

Auf der Fahrt nach Hartenberg ſtieg Goethe einige Mal auf den Anhöhen aus, und beſah die freundliche Gegend; auch wurden manchen Quarzklumpen die Köpfe abgeſchlagen.

Sonntags den 4. Auguſt trafen wir gegen Mittag in Hartenberg ein, wo Goethe ſehnſuchtsvoll erwartet und liebevollſt aufgenommen wurde. Als nach Tiſche das Mineralienkabinet des Grafen wegen des anſehnlichen Zuwach-

Digitized by Google

ses, den dasselbe seit der letzten Anwesenheit Goethes erhalten hatte, in Augenschein genommen wurde, beschenkte jener ihn mit einem mächtigen Bleispath, krystallisirtes Braunbleierz, für dessen Aufbewahrung ein eigenes Kästchen verfertigt worden war. Goethe war den ganzen Abend überaus heiter, und sicherte am 5. August nach dem Frühstücke dem Grafen auf dessen freundschaftliches Andringen vor der Abfahrt zu, im Sommer des nächsten Jahres, wieder nach Hartenberg zu kommen. Auf der Rückfahrt von da nach Eger zeigte er sich beständig wegen Conservirung seines Bleispaths besorgt, und rühmte die vorzüglichen scientifischen Eigenschaften des Grafen.

Dienstag, den 6. August 1822.

„Für mich bis 6 Uhr, wo Gerichtsadvocat Frank, Tomaschek und Rath Grüner mich besuchten, sie entfernten sich einzeln. Grüner blieb bis spät. Ueber musikalische Composition, Tomascheks Verdienst und was ihm zu wünschen."

Compositeur Tomaschek befand sich auf Besuch bei dem Advocaten Frank in Eger. Nach vorgängiger Rücksprache mit mir, beehrte Goethe ihn mit einem Besuche. Tomaschek sang einige Lieder Goethe's, die er in Musik gesetzt hatte, namentlich den Erlkönig, die Müllerin, und andere, und begleitete sich dazu auf dem Pianoforte. Goethe empfahl sich unter Beifallsbezeigung.

Zu Hause sprach dann Goethe viel von musikalischen Compositionen, besonders von jenen Zelters, seines ältesten Freundes, wie er ihn nannte. Diesen sollten Sie kennen,

Digitized by Google

sagte er, ich wünschte mir eine solche Laune. Ich muß Ihnen doch etwas von ihn vorlesen.

Nun las Goethe einen Brief Zelters vor, worin erzählt war, wie er einen tüchtigen Compositeur in Sachsen (der Name ist mir entfallen) besuchte, den er in den armseligsten Umständen traf; dann folgte eine Schilderung des Besuches Zelters in Herrnhut. Wenn auch der Brief weniger witzig, weniger mit drolligen Einfällen versehen gewesen wäre, so hätte schon das bloße Vorlesen Goethe's dafür einnehmen und einen angenehmen Eindruck hervorbringen müssen; denn er konnte sich dabei so ganz in die Stimmung seines Freundes versetzen und demgemäß die Stimme moduliren; kurz er hatte einen vortrefflichen, mir noch niemals vorgekommenen Vortrag.

Lächelnd fragte er: Nun, was sagen Sie dazu?

Ich antwortete, daß der Brief verdiente, in Druck zu erscheinen.

Wir wollen sehen, sagte Goethe, es müßte natürlich Vieles cassirt werden. Dann sprach er über Tomascheks Verdienste und lobte dessen kunstreiche Compositionen, doch, fügte er hinzu, wünschte ich ihm mehr Gemüthliches; der Eingang zum Erlkönig will mich nicht ansprechen.

Mittwoch, den 7. August 1822.

„Nach Tisch mit Rath Grüner nach Schönberg. Um 9 Uhr nach Hause."

Herr Pastor Martius in Schönberg bei Franzensbad wird häufig von Kurgästen wegen seines ansehnlichen Mi-

neralienkabinets beſucht. Er iſt ein ſehr kenntnißreicher, äußerſt gefälliger Mann. Die Ausſicht von Schönberg über das Egerland erfreute Goethe ſehr und gab zur Recapitulation der Touren Anlaß, die er in dieſem Ländchen gemacht hatte. Wir trafen unter andern Perſonen den Präſidenten von Stettin, mit welchem Goethe ſich unterhielt. Herr Paſtor Martius, der ſich durch den Beſuch höchſt geehrt fühlte, überreichte Goethe einige Rauchtopaße, Amethyſte und Egrane aus der Nachbarſchaft, die er dankend freundlichſt annahm.

Donnerſtag, den 8. Auguſt 1822.

„Nachts Rath Grüner. Manzoni's Ode geleſen."

Als ich Goethe Abends beſuchte, kam er wieder auf ſeinen Lieblingsgegenſtand, die Farbenlehre. Er erörterte die Mühe, den Koſtenaufwand, welche er beharrlich auf dieſen Gegenſtand verwendete, und ſagte ganz gelaſſen: Er ſei allein auf der Erde, der ſagen könne er habe Wahrheit. Nachdem Goethe noch Einiges hinzugefügt, ſagte er: Ich muß Ihnen doch die vortreffliche Ode Manzoni's auf den M. 2, 402. Tod Napoleons vorleſen; ich habe verſucht, ſo gut ich konnte, ſie deutſch wieder zu geben.

Welch' ein Leſen! Er war wie in einem verklärten Zuſtande, dabei ganz ergriffen, das Feuer blitzte aus ſeinen Augen, die richtigſte Betonung eines jeden Wortes und Ausdruckes ergriffen auch mich, und wie er zu Ende war, folgte eine Pauſe. Wir ſahen einander an, ich konnte in

Digitized by Google

seinem Antlitze, und er mochte in dem meinigen Begeisterung lesen. Sie sollen sie morgen haben, sagte er endlich, nicht wahr, Manzoni ist ein großer Dichter?

Ich wünschte, versetzte ich, daß er beim Vortrage dieser Ode zugegen gewesen wäre; wenn er auch nicht deutsch verstehen möchte, würde er doch durch den begeisterten Vortrag Eurer Excellenz sich gewiß ausgezeichnet belohnt gefühlt haben.

Sonnabend, den 10. August 1822.

„Rath Grüner wegen der Tour nach Redtwitz. Mit Grüner zur Eiche, durch die Tuchrahmen, die Höhe hinauf. Schöne Aussicht ins Egerthal. Zum Oberthor herein."

Ich erzählte Goethe von der berühmten chemischen Fabrik meines Freundes Fikentscher zu Redtwitz, und sagte, daß dieser es sich zur größten Freude machen würde, mit einem Besuche beehrt zu werden. Goethe ließ sich um so mehr geneigt finden, diese Reise zu unternehmen, als er Hoffnung hatte, Gläser für das Naturalienkabinet zu Jena in Fikentscher's Glasfabrik bestellen zu können.

Da ich die mehrerwähnte Eiche auf starke Bretter zerscheiden ließ, welche noch auf der Sägemühle beim Mühlthore lagen, wünschte Goethe zu sehen, wie die Eiche innerlich durchaus beschaffen sei, und so wurde der im Tagebuche bemerkte Spaziergang unternommen. Goethe fand die Bretter durchaus gesund und von der bereits beschriebenen Farbe, es wurde wieder ein Stückchen mitgenommen.

Ueber den 9. und 11. August fand sich in Goethe's Tagebuch keine auf mich bezügliche Bemerkung. Es scheint,

Digitized by Google

daß die Beschäftigung mit seinen gesammelten Mineralien und anderweitige Arbeiten ihn abhielten, sein Tagebuch täglich zu versehen. In dem meinigen habe ich angemerkt: „Mit Goethe um 12½ Uhr nach Waldsassen gefahren, dort gespeist, die Kirche, dann die Stellagen der ehemaligen Bibliothek besehen.“ Es befinden sich über den Fächern dieser ehemaligen Bibliothek allegorisch sein sollende Schnitzwerke, z. B. über dem Fache der philosophischen Schriftsteller ein Kopf mit einem Kropf und mit Warzen im Gesichte, die scriptores profani hatten gebundene Hände u. s. w. Während wir unsere Betrachtungen darüber anstellten, kamen Fremde von ansehnlichem Aeußern. Geben Sie Acht, Freund, sagte Goethe, es sind Preußen, die wollen immer Alles besser wissen als andere Leute.

Goethe zog sich mit mir zurück, um aufmerksam zuzuhören. Als sie nun zu expliciren und zu debattiren anfingen, sah mich Goethe, der die Arme übereinander geschlagen hatte, warnend an, als ob ich aufmerken und mich durch sie belehren lassen sollte, und ging dann. Als wir allein waren, fragte er lächelnd: Nicht wahr, jetzt haben Sie Alles weg?

Auf der Heimfahrt nach Eger sprach er abermals von den Widersachern, welche gegen seine Farbenlehre aufgetreten waren. Die Leute, sagte er, wollen sich über Licht und Auge in Zergliederungen a priori einlassen, allein unser Verstand ist beschränkt, wir kennen nichts als die Wirkungen, daher habe ich Licht und Auge vorausgesetzt.

Digitized by Google

Montag, den 12. Auguſt 1822.

„Steinſchrank zu Grüner."

Wie ich ſchon erwähnte, hatte ich für Goethe Mineralien aus der Umgegend geſammelt, und es hatte mir ſtets beſonderes Vergnügen gewährt, wenn er, mich aufmunternd, ſie annahm. Als ich heute von meinen Berufsgeſchäften nach Hauſe kam, fand ich Goethe in meinem Bilderzimmer. Nach kurzem Geſpräche wurde mein Arbeitszimmer geöffnet, und Goethe zeigte auf einen mit vierzehn Schubkäſten verſehenen Schrank, den er zu meiner Ueberraſchung verfertigen und während meiner Abweſenheit, weil er meine Amtsſtunden kannte, hatte aufſtellen laſſen.

Nun weihe ich Sie in die Mineralogie ein, ſagte er lächelnd, und von nun an werden Sie mir nicht mehr ſo viel zutragen.

Er hatte mehrere Schubkäſten mit Mineralien gefüllt, die ich ſchon kannte. Aber wie hätte ich je denken ſollen, daß auch ſeine Vorausſagung in Erfüllung gehen werde, da ich ſo ausgezeichnet behandelt worden und zur Dankbarkeit ſo ſehr verpflichtet war.

Ich fing an, nach den Tabellen in Lenz's Lehrbuch die Foſſilien und Mineralien einzulegen, war unabläſſig bemüht, die Lücken auszufüllen, behielt die Exemplare für mich und ließ höchſtens ſchlechtere Duplikate an Andere ab. Mein Hammer kam nun bei meinen Fußreiſen mir nicht mehr aus den Händen, ich ging über die Felder, zu Bergrißen, an die Ufer der Bäche und Flüſſe, Mineralien ſuchend. Die Chauſſee-Steinhaufen und die vom Landmann aus ſeinen

Digitized by Google

Feldern auf die Raine zusammengeschütteten Steine wurden forschend gemustert, und auf diese Art wurde Manches mühsam zusammengeschleppt, was ich später zur Verbesserung meiner Feldwege hinausfahren lassen mußte. Endlich machte ich eine Fußreise in die Bergstädte Schönfeld, Schlaggenwald, Bleistadt, Joachimsthal, und hier wurde ich für meine Mühe reichlich belohnt, und acquirirte so manche Duplikate, mit denen ich einen Tauschhandel anfangen und fortsetzen konnte. Geiz und Neid bemächtigten sich meines Gemüthes, ich konnte mich selbst nicht mehr verstehen. Wenn ich beim Tausche etwas ablassen sollte, betrachtete ich das Mineral zwei- und dreimal, damit ich ja keine schönere Krystallform weggebe, als mir blieb. Wo ich ein schöneres Exemplar sah, beneidete ich gewissermaßen den Besitzer, und wünschte, ein gleiches mein nennen zu können. Die Neigung zur Mineralogie wuchs in mir zu einer unbeschreiblichen Leidenschaft an, die jedoch auf meinen Körper einen sehr wohlthätigen Einfluß ausübte. Denn durch das Bergsteigen, durch das Abschlagen von Steinen, das in den verschiedenartigsten Stellungen und oft mit großer Kraftanstrengung geschehen mußte, ist die Anlage zur Hypochondrie, die in meiner sitzenden Lebensart zu suchen war, gänzlich verschwunden, und schon deßhalb bin ich Goethe unendlichen Dank schuldig. Unter den Werken, die ich studirte, darunter auch französische und englische, zog mich besonders das System Mohs' an, doch vermochte ich mich in die Lehre über die Combination der Krystalle so leicht nicht zu finden, weil dieselbe viele Uebung voraussetzt. Ich fand einen Octaeder aus Granit und einen aus Basalt, und glaubte

Digitized by Google

den Streit zwischen Weiß in Berlin und Mohs über die Grundform der Krystalle zu Gunsten des Ersteren entscheiden zu dürfen; man hat mir aber jene beiden Krystalle als bloße Naturspiele erklärt. Mich spornte vor Allem der Wunsch, Goethe's Einweihung in die Mineralogie zu entsprechen, dazu an, daß ich trachtete, mich in dieser Wissenschaft nach Kräften zu vervollkommnen.

Das Alles gehört zwar strenge genommen nicht hieher, ich glaubte es aber mittheilen zu sollen, weil Goethe in seinem Tagebuche später hierauf Anspielungen macht.

Dienstag, den 13. August 1822.

„Nach Redtwitz."

Redtwitz liegt fünf Stunden westlich von Eger, ist ein Marktflecken, und war eine österreichische Enklave früher im Baireuth'schen, dann im Bairischen. Die Stadt Eger hatte Redtwitz im vierzehnten Jahrhunderte von dem Abte Gribel zu Waldsassen erkauft, und bis 1816 ruhig die obrigkeitlichen Rechte ausgeübt und Giebigkeiten bezogen. Durch den Staatsvertrag wurde es an Baiern abgetreten, und die Stadt Eger sah daher noch immer einer Entschädigung entgegen.

Die Fabrik des Herrn Fikentscher ist wegen ihrer Ausdehnung, inneren Einrichtung, wegen ihrer ausgezeichneten chemischen Produkte und wegen des großen Absatzes berühmt. Goethe ließ sich von Allem unterrichten, besuchte auch die Glashütte, und bestellte Gläser für das Naturalien-

Digitized by Google

kabinet zu Jena. Die Glasfabrik wird bloß für die gläsernen Retorten betrieben. Goethe ließ sich Gläser fertigen, welche, wenn auf einen dunklen Gegenstand gelegt, blau, über einen weißen aber gelb aussahen, und das gab ihm abermals Anlaß, zur Erörterung seiner Farbenlehre. Er war heiter, unterhielt sich sehr gut, mich aber riefen Berufsgeschäfte nach Eger zurück; daher fuhr ich den 14. August dahin, was auch Goethe in seinem Tagebuche erwähnt. Er aber blieb bei Fikentscher.

Mittwoch, den 14. August 1822.

„Grüner fährt weg."

Sonntag, den 18. August 1822.

„Veranstaltung zur Abreise, kam Rath Grüner und Frau, mit ihm die vorhergegangenen Tage recapitulirt. Um 4 Uhr abgefahren. Vor Nacht in Eger."

Goethe zeigte sich über unsere Ankunft sehr erfreut, lobte das Großartige der Fabrik, die freundliche Aufnahme, welche er, wie er sagte, meinem freundlichen Vorschlage zu verdanken habe. Die Felsengruppen zu Alexanderbad, fuhr er fort, empfehle ich Ihrer aufmerksamen Betrachtung, denn sie sind auch ein problematischer Gegenstand. Ich habe versucht, ihnen etwas abzugewinnen, — und hierauf setzte er mir seine Ansicht auseinander*)

---

*) Goethe hat einige Partien jener Felsengruppen gezeichnet, und seine Ansicht über sie in den Heften zur Naturgeschichte veröffentlicht.

Digitized by Google

Montag, den 19. August 1822.

„Becher, für Maximilian, Kurfürsten von Baiern bestimmt gewesen. Firnsteins Leben und Gedichte. Abends Schillers dreißigjährigen Krieg bewundert. Rath Grüner, Bisheriges durchgesprochen, auch wie es mit dem Drucke von Firnsteins Gedichten allenfalls zu halten."

Ich kam Vormittags zu Goethe, der mir den in seinem Tagebuche erwähnten alterthümlichen Becher zeigte, und mich ersuchte, ihm Schillers dreißigjährigen Krieg zum Lesen zu leihen. Firnsteins Leben und Gedichte interessiren Goethe sehr. Die jammervolle Gestalt Firnsteins scheint auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht zu haben; er lobte ihn und sagte: Diesen Manne muß man trachten, auf die Beine zu helfen. — Ich brachte dann Schillers dreißigjährigen Krieg und empfahl mich wieder.

Als ich Abends zu Goethe kam, bemerkte ich, daß ihm Zähren über die Wangen herabrollten. Ich fragte erstaunt: Excellenz, was ist Ihnen geschehen?

Nichts, Freundchen, erwiederte er, ich bedauere nur, daß ich mit einem solchen Manne, der so etwas schreiben konnte, einige Zeit im Mißverständnisse leben konnte. Schiller wohnte drei Häuser von mir, und wir besuchten uns nicht, weil ich, von Italien zurückkommend, vorwärts gedrungen war, und die durch Schiller veranlaßten Räubergeschichten nicht ertragen konnte. Vom Jahre 1797 bis 1805 besuchten wir uns wöchentlich zwei- bis dreimal, schrieben uns auch gegenseitig. Schiller hatte die Gabe, daß

Digitized by Google

er über seine Sachen, die er in Arbeit hatte, über Plan, Eintheilung sprechen konnte, was aber mir nicht eigen war. Da er Manches nicht gehörig motivirte, so gab es Dispute. Als er mir sein vortreffliches Werk, Wilhelm Tell, brachte, machte ich ihn aufmerksam, wie es komme, daß der Landvogt Geßler auf den Einfall geräth, Tell solle den Apfel von des Knaben Kopf schießen, und bemerkte, daß das nicht gehörig motivirt sei. Schiller war hierüber etwas unwillig; allein ungefähr den dritten Tag brachte er die Scene mit dem Knaben des Tell, der behauptete, sein Vater könne mit dem Pfeile jeden Apfel vom Baume schießen. Sehen Sie Freund, jetzt ist eine Veranlassung dazu, so macht es sich herrlich.

Schiller, fuhr Goethe fort, war in Stuttgart*) geboren, in der Militär-Akademie erzogen, schrieb dort die Räuber, entsprang, wurde in Mannheim gut aufgenommen, von Würtemberg requirirt, suchte Asyl im Thüringer Walde auf einem Landgute, wie Luther auf der Wartburg, heirathete, kam nach Dresden, Jena, dann nach Weimar. Er hatte ein Leiden im Unterleibe, und ich glaubte, daß er kaum noch ein Jahr leben würde. In jenem leidenden Zustande hatte er eine Apprehension gegen die Menschen. Als ich ihn während desselben besuchte, wurde angeklopft. Schiller sprang hastig auf, öffnete die Thüre und als ein junger, nicht unansehnlicher Chirurg aus Berlin fragte, ob er die große Ehre und das Vergnügen hätte, den berühmten Schiller zu sprechen, sagte dieser hastig: Ich bin Schiller, heute können

*) Genauer: in Marbach bei Stuttgart.

Sie ihn nicht sprechen, — schob den Fremden zur Thüre hinaus und machte sie zu.

Es ist oft lästig, setzte Goethe bei, sich durch so viele Besuche die Zeit rauben zu sehen. Darauf ging er auf Firnstein über und sagte: Wenn Firnstein noch einige Gedichte nach meinem Rathe gemacht haben wird, so will ich ihn gerne einführen und die Einleitung zum Drucke treffen, denn er ist in körperlicher Hinsicht ein äußerst bedauerungswürdiger Mensch.

Mittwoch, den 21. August 1822.

„Nachts Grüner. Recapitulation des Bisherigen. Was für das Prager Museum zu thun."

Sie kommen mir eben willkommen, rief mir Goethe beim Eintreten zu, wir müssen doch auch von unserer Sammlung dem Prager Museum etwas zuschicken, daher wollen wir die Sachen nach den Fundörtern verzeichnen und numeriren.

Ich zeigte mich dazu höchst bereitwillig. Während der Beschäftigung kam das Gespräch auf die richtige Benutzung der Zeit, worüber Goethe sich so ausließ:

Man sagt immer, die Lebenszeit ist kurz, allein der Mensch kann viel leisten, wenn er sie recht zu benützen weiß. Ich habe keinen Tabak geraucht, nicht Schach gespielt, kurz nichts betrieben, was die Zeit rauben könnte. Ich habe immer die Menschen bedauert, welche nicht wissen, wie sie die Zeit zubringen oder benützen können. Für mich war es

Digitized by Google

freilich gut, denn mein Sohn führte die ganze Hausordnung, er iſt ſehr oekonomiſch. Ich muß ſelbſt Verſendungen rücklings machen, kann aber meinen Geſchäften obliegen.

Donnerſtag, den 22. Auguſt 1822.

„Um 11 Uhr zu Grüner. Noch ein Stück Kattun angeſchafft. Nachts Rath Grüner."

Heute komme ich, ſagte Goethe, meine Frau begrüßend, Sie zu beläſtigen. Ich möchte gerne noch ein Stück Kattun mit nach Hauſe bringen, und weil die Frauen ihren eigenen Guſto haben, und auch wiſſen, was für ſie modern, ſchicklich iſt, ſo nehme ich Ihre Güte in Anſpruch. — Es wurde nach gemeinſamer Wahl ein Stück gekauft.

Goethe beſah meine Mineralien und freute ſich des Anwuchſes. Meine Oelgemälde und Kupferſtiche prüfte er ſorgfältig und ſagte: Sie haben einige gute Stücke aus der altdeutſchen und italieniſchen Schule, dieſe halten Sie werth, beſonders aber, wie ich Ihnen ſchon bemerkte, Ihren florentiner Moſaikſchrank, — bei dem er wieder einige Zeit verweilte.

Bei Betrachtung der Bilder, fuhr Goethe dann fort, muß man vorerſt fragen, was wollte der Künſtler mit dieſem Bilde ſagen? Man muß die Idee des Künſtlers ſich eigen zu machen ſtreben, und nicht kleine in Eile hingeworfene Verzeichniſſe aufſuchen und hierauf ſein Urtheil gründen.

Digitized by Google

Als ich Goethe des Abends besuchte, kam das Gespräch auf Wieland. Goethe sagte: Der Unersetzliche war in Rom und Griechenland zu Hause. Er hat sich seinen Tod selbst zugezogen. Er war bei Hof in Weimar. Da es Winter war, auch viel Schnee fiel, so ersuchte ich ihn warnend, er möchte die Nacht in Weimar zubringen, allein es half nichts, er ging in Schuhen und seidenen Strümpfen durch den Schnee nach seinem Osmannstädt, verkühlte sich und starb.

Freitag, den 23. August 1822.

„Rath Grüner nach Hartenberg fahrend. Verabredung wegen Sonntags. Erlaß der Gesellschaft des vaterländischen Museums an Grüner."

Da ich voraussah, daß meine Amtsgeschäfte in Hartenberg Sonnabend beendigt sein würden, antwortete ich auf Goethes Frage: Am Sonnabende besehen wir doch wieder das Vincenzi-Fest? bejahend und setzte hinzu: Und für den Nachmittag würde ich die Fahrt nach der Veste Seeberg vorschlagen, wo die Drathmühlen und die romantische Gegend Eure Excellenz interessiren dürften.

Goethe stimmte bei und ich übergab ihm die von dem Prager Museum an mich erlassene Aufforderung, um die Sendung dahin einrichten zu können.

Digitized by Google

Sonnabend, den 24. Auguſt.

„Gewitter, ſchlägt ein, zündet nicht; Vorbereitung zum morgigen Feſte.“

Der Blitz ſchlug in den Dachſtuhl des Bachmeyer'ſchen Hauſes ein, und fuhr durch das Gebälke in die Stube im zweiten Stockwerke. In der Oberdecke der Stube erblickte man die Oeffnung, konnte aber keine Spur entdecken, wohin ſich dann der Blitz gewendet habe. Die Hausbewohner wollten behaupten, daß, weil das Bett gerade unter der Oeffnung, durch welche der Blitz gefahren, ſtand, die Bettfedern die Materie des Blitzes aufgelöſt haben müßten. Sie fügten noch bei, daß ſie kein Beiſpiel wüßten, daß Jemand im Bette vom Blitze getroffen worden wäre.

Ich bemerkte zu Goethe: Sollte es Grund haben, daß, wie Seneca ſagt, die vom Blitze Getödteten niemals auf dem Geſichte liegend, ſondern gegen das Firmament ſehend angetroffen werden? Goethe erwiderte, daß er die Erfahrung noch nicht gemacht habe.

Sonntag, den 25. Auguſt 1822.

„Das Feſt St. Vincenz des Stadtpatrons gefeiert. Nach 12 Uhr mit Grüner nach Seeberg. Einfallender Regen, doch erfreuliche Lage.“

Wir ſtiegen zu Seeberg in der alten Veſte ab, wo man von einem Erker eine äußerſt ſchöne Ausſicht genießt. Seeberg iſt ein der Stadt Eger zugehöriges, von Franzensbad

Digitized by Google

dreiviertel Stunden entferntes Gut. Ein hölzerner Steg, über den auch eine Wasserleitung in Röhren geführt ist, verbindet die durch das tiefe Thal getrennten Felsen. Ueber diesen auf hohen Mauerpfeilern ruhenden Steg gelangt man zur Kirche, in welcher sich merkwürdige Familien-Grabsteine befinden. Der Thurm, von dem gleich näher die Rede sein wird, war noch nicht wieder aufgebaut, und die Glocke war lediglich an einem niedrigen Gerüste von Holz angebracht. Ich erzählte Goethe das Geschichtliche des Ortes, und bemerkte, daß auf den Ausspruch der Sachverständigen nicht immer zu bauen sei, denn auf die Anzeige, daß der Thurm sehr schadhaft sei und mit Einsturz drohe, haben die abgesendeten Sachverständigen diese Gefahr nicht erkannt, sondern eine noch lange Dauer des Thurms zugesagt. Einige Tage nachher stürzte er aber ein, erschlug den Lehrer und beschädigte dessen Eheweib.

Goethe besichtigte die Drahtmühlen, und weil sie wegen des Sonntags nicht im Gange waren, ließ er sich die Manipulation erklären, erkundigte sich auch nach der Menge der Erzeugung und nach der Größe des Absatzes.

Kaum hatten wir unser Zimmer im Schloße wieder betreten, so fiel ein sanfter Regen ein. Die sogenannte Schwedenschanze bei Seeberg leitete das Gespräch auf den dreißigjährigen Krieg und auf Wallenstein. Zur Geschichte des Letzteren dürfte auch das Weimar'sche Archiv Aufschluß geben, denn Herzog Bernhard spielte eine wichtige Rolle. Wallenstein soll an ihn wegen seines Ueberganges geschrieben, Herzog Bernhard ihm aber nicht getraut haben. Ich habe, sagte ich, die Geschichte der Stadt Eger und des Gebietes,

Digitized by Google

weil sie zu weitwendig wurde, in einen Geschichtskalender zusammen zu stellen mich bemüht, nachdem ich alle Archivsurkunden, alle hierauf Bezug nehmenden Correspondenz- und andere beim Magistrate aufbewahrten Bücher durchgelesen hatte. Die Arbeit war äußerst mühsam und zeitraubend; allein ich hatte einen besonderen Drang dazu, die Schicksale meiner Vaterstadt von ihrem Ursprunge an nach Möglichkeit zu erforschen. Dabei habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Geschichte Egers in die Reichsgeschichte eingreife, und daß diese Stadt einst eine nicht unwichtige Rolle in Betreff der Industrie und durch ihren Verkehr mit den Reichsstädten gespielt habe, denn sie war der Stapelplatz für Böhmen. Doch, sagte ich mich unterbrechend, ich komme wieder auf meine Lieblingsgegenstände, ohne zu bedenken, daß ich Eurer Excellenz lästig fallen könne.

Darauf Goethe: Ihr Bestreben ist löblich, sollte aber die Lust zur Mineralogie diesem Eifer nicht einigen Abbruch thun?

Allerdings, antwortete ich, aber bei meinen mineralogischen Excursionen genieße ich ein doppeltes Vergnügen, weil ich weiß, was an diesem oder jenem Orte sich einst Merkwürdiges zugetragen hat.

Montag, den 26. August 1822.

„Aufgeräumt und Eingepackt. Mittag bei Rath Grüner. Abreise nach Weimar."

Zu diesem Mittagsmahle lud ich auch den hoffnungsvollen Sohn des Physikatsarztes Dr. Köstler ein, und

Digitized by Google

machte Goethe auf die Fortschritte desselben in den Studien aufmerksam. Die Aufmunterung, welche Goethe dem jungen Manne zu Theil werden ließ, machte auf diesen einen bleibenden Eindruck.

Das Gespräch drehte sich meist um die Studien, und kam dann auch auf die jetzige deutsche Orthographie. Laßt ihr mich mit eueren Schreibfehlern gehen, sagte Goethe, ich mache in jedem Brief Schreibfehler und keine Comma. Ich dictire meistens und sehe nicht nach. Sollte ich aber alle Briefe beantworten, so müßte ich ein eigenes Comptoir noch haben.

Am 24. August des Morgens trat Goethe die Rückreise nach Weimar an.

Unter dem 30. August 1822 zeigte mir der Bediente Stadelmann im Auftrage Goethes brieflich die glücklichste Ankunft an, und übersandte ein Kistchen mit Mineralien, wofür gedankt wurde.

Im Jahre 1822 wurde ein Eisensteinbergbau zu Handen des Freiherrn von Junker zu Klein-Sangerberg mit dem besten Erfolge betrieben. Auch entdeckte man beinahe unter dem Rasen Silbererz. Auf meine Verwendung erhielt Goethe einige dieser Silberstufen, Silbermulme. Hierauf schrieb er mir, was nachsteht.

Digitized by Google

XII. Brief.

Weimar, den 12. October 1822.

„Glück auf! —

Also darf ich Euer Wohlgeboren im Gefolge vorstehender Analyse*) gar wohl zurufen; es ist ein höchst merkwürdiges Vorkommen von gediegenem Silber, und ich bin sehr neugierig, das Nähere zu erfahren. Haben Sie ja die Güte, mich baldigst wissen zu lassen, was die nächste Gebirgsart sei, und wie dieses schwarze mulmige Wesen entweder gangartig, oder nur in einer Mulde eingeschoben erscheint. Können Sie mir gelegentlich noch einige Exemplare dieses Minerals selbst, so wie der Gebirgsarten aus der Umgegend zuschicken, so werden solche zur näheren Betrachtung Anlaß geben. Ist es erlaubt wie der Chemiker**) wünscht, den Fundort öffentlich bekannt zu machen, oder wollen die Interessenten die Sache noch geheim halten? Hierüber erbitte mir baldige gefällige Nachricht.

Wie oft und wie dankbar ich mich Ihrer freundschaftlichen Aufnahme, Ihres treuen Geleites und aller durch Ihre Sorgfalt genossenen Vortheile, mit Kindern, Freunden und Bekannten erinnere, ermessen Sie selbst, wenn Sie meiner und meiner treuen Anhänglichkeit gedenken.

Sobald ich nur einigermaßen zur Besinnung komme, so werde ich meiner böhmischen und bairischen Freunde auch ge-

*) Sie ist am Fuße dieses Schreibens mitgetheilt.

**) Dr. Grebel in Jena.

Digitized by Google

denken. Alle, bitte gelegentlich schönstens zu grüßen. Von Redtwitz erhielt eine sehr interessante Sammlung, deren Ordnung und Einrangirung mich noch immer beschäftigt. Der gefundene Zahn bleibt allerdings problematisch. Das Werk Cuvier's: Recherches sur les ossemens fossiles, nouvelle édition 1821, ist deßhalb nachzuschlagen, und zwar die Seiten 266, 267 und 268, wo zweier europäischer Mastodonten, welche kleiner scheinen als die ausländischen, gedacht wird. Auf der einen zu diesem Texte gehörigen Tafel stehen mehrere Zähne abgebildet, dem Böhmischen höchst ähnlich. Auch ist zu bemerken, daß der in Frankreich gefundene in einem Süßwasser-Kalkbruche lag, wo versteinerte Schalthiere nicht fehlten.

Leben Sie tausendmal wohl und gedenken Sie meiner mit den lieben Ihrigen, bis ein guter Stern uns wieder zusammenführt.

Treu ergeben
J. W. Goethe.

Copie: „Gewiß gehört das Fossil zu den seltenen, indem es ein Gemenge von Quarz und Anthracit ist, in welchem gediegen Silber, Eisenoxyd und etwas Kupferoxyd vorkömmt, und man meines Wissens diese Art des Vorkommens von gediegenem Silber noch nicht kennt. Schon beim genauen Betrachten unter der Loupe erkennt man das in mikroskopisch kleinen Punkten in verschiedenen Tiefen des Minerals liegende gediegene Silber.

Digitized by Google

Es beſteht in 100 Theilen aus:

42. 5 Anthracit,
30. 5 Quarz,
22. 75 Eiſenoxyd,
1. 5 Kupferoxyd,
2. 37 Silber gediegen.

98, 27.

„Dürfte ich es wohl wagen, Eure Excellenz unterthänig zu bitten, mir den Fundort dieſes ſilberhaltigen Anthracits melden zu laſſen, um ſelbigen beim Bekanntmachen meiner Analyſe mit anführen zu können.

„Jena, den 6. October 1822.

„Dr. Friedr. Grebel."

Ich berichtete an Goethe, daß es keinem Anſtand unterliege, den Fundort dieſer Silbermulme zu Klein-Sangerberg, Tepler Herrſchaft, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und ſchloß noch einige Exemplare mit Gebirgsarten bei, wovon er auch in ſeinen Heften zur Naturwiſſenſchaft Gebrauch machte.

XIII. Brief.

Weimar, den 29. October 1822.

„Wohlgeborner

Inſonders Hochgeehrter Herr!

„Schon ſeit meinem Hierſein, wo ich mich täglich, theils im Stillen für mich, theils mit den Meinigen der angenehmen

Digitized by Google

und nützlich verlebten Wochen erinnere, die mir abermals in Ihrem Umgange gegönnt waren, überlege ich mir, welches von den mineralogiſchen Lehrbüchern Ihnen zu Ihren Zwecken am förderlichſten ſein könnte, und ziehe das unſeres Bergrathes Lenz, der in dieſen Tagen ſein funfzigſtes Lehrerjahr feierte, allen andern vor.

„Sie finden darin die ſämmtlichen bisher bekannten Mineralien in faßlicher Ordnung, die gewöhnlichſten Namen voran, hernach Synonyma in verſchiedenen Sprachen, die äußeren Kennzeichen, den chemiſchen Gehalt, den Ort des Vorkommens und den Gebrauch zu nützlichen Zwecken. Die ſorgfältigen Regiſter erleichtern das Aufſuchen, und ſo bin ich überzeugt, daß Ihnen das Werk ſo nützlich werden wird, wie mir, der ich, wie in den früheren Ausgaben, alſo auch um ſo mehr in dieſer letzten einen hinlänglichen Unterricht fand. Möge ich bei glücklichem und fröhlichem Wiederſehen Ihre reich angewachſene Sammlung nach dieſem Syſtem geordnet finden!

„Beiliegendes Werk über die Kartoffeln bitte ich Herrn Grafen Auersperg mit meiner gehorſamſten Empfehlung einzuhändigen; die unvergleichlichen Spitzenmuſter*) gaben mir ſchon öfters Gelegenheit, unſere hohen und lieben Damen, wie ich vorausſah, zu unterhalten.

---

*) Dieſe Spitzenmuſter erhielt Goethe in Hartenberg, denn zu Goſſengrün, einem zur Herrſchaft Hartenberg gehörigem Städtchen war auf Koſten des Staates eine Induſtrie-Anſtalt für die Spitzenfabrication gegründet, um den armen Gebirgsbewohnern Verdienſt und Nahrung zu verſchaffen. Die Vorſteherin war aus Niederland verſchrieben. Der Unterricht wurde ſehr faßlich ertheilt, und ſeit dieſer Zeit ernähren ſich unzählige Frauenzimmer durch Verfertigung feiner und ſchöner Spitzen.

Digitized by Google

„Und so schließe mit einem herzlichen Lebewohl, mit vielen Grüßen an die lieben Ihrigen.

„Das Paket Bücher erfolgt mit der nächstfahrenden Post.

Treulichst ergeben

J. W. Goethe.

Die vier Bände des Lenz'schen Werkes trafen mit dem Frachtbriefe Goethe's ein. Sehr überraschte mich folgendes Schreiben des Dr. und Professors Lenz aus Jena.

„Wohlgeborner hochgelehrter Herr!
Verehrungswürdigster Herr Polizeirath!

„Die großherzogliche mineralogische Societät beeifert sich seit 29 Jahren, das Studium der anorganischen Natur zu befördern, und um dieses Ziel zu erreichen, so sucht sie wissenschaftliche Kenntnisse und Kräfte zu vereinigen und hofft auch diesen Zweck durch den Beitritt Euer Wohlgeboren zu erreichen und Ihnen offen darzuthun, wie sie in Ihnen wissenschaftliche Verdienste ehrt, und hat Euer Wohlgeboren daher zu ihrem wirklichen Mitgliede ernannt. Sie schmeichelt sich übrigens mit der angenehmen Hoffnung, daß auch Euer Wohlgeboren ihr gemeinnütziges Institut befördern und unterstützen werden. Unter Versicherung wahrer Verehrung, unter vielen Empfehlungen von allen hiesigen Mitgliedern insbesondere von unserem Herrn Präsidenten (Goethe) gebe ich mir die Ehre, mich zu nennen

Euer Wohlgeboren

„Jena, den 29. September 1822.

gehorsamen Diener

Joh. Gg. Lenz."

Digitized by Google

Dieſem Schreiben war das Diplom beigeſchloſſen. Obſchon Goethe in dem ſpäteren Briefe, worin er das Lenz'ſche Werk ankündete, von dieſer meiner Wahl und Ernennung zum ordentlichen Mitgliede der großherzoglich mineralogiſchen Societät nicht die geringſte Erwähnung machte, ſo konnte ich doch deutlich wahrnehmen, daß ſie bloß durch ſeinen Einfluß erfolgt ſein könne, um mich noch mehr zum Studium der Mineralogie anzueifern. In dieſem Sinne ſchrieb ich dankend an Goethe, mit der Bemerkung, daß bereits ein zweiter Mineralienſchrank angefüllt, aber noch nicht geordnet ſei. Auch erſtattete ich Bericht über das freiherrlich Junker'ſche Silberbergwerk.

XIV. Brief.

Weimar, den 25. December 1822.

„Euer Wohlgeboren

begrüße heute nur mit wenigen Worten, um zu vermelden, daß unſer junges fürſtliche Paar zunächſt in Eger eintreffen wird, die Frau Erbgroßherzogin geht Ihres Herrn Bruders Majeſtät*) in Pilſen zu treffen, unſere treueſten Wünſche begleiten ſie. Vielleicht ſind Euer Wohlgeboren ſchon davon benachrichtigt, und werden aus eigenem Antriebe und nach gewohnter Weiſe den hohen Reiſenden und Ihren Begleitern beſtens förderlich ſein. Indeſſen möge dies mein Gegenwärtiges nicht ganz überflüſſig erſcheinen, da es mir

*) Kaiſer Alexander von Rußland.

Digitized by Google

Gelegenheit giebt, mich nach Ihrem theuerm Befinden zu erkundigen, auch anzufragen, ob meine Bücher censurfrei bei Ihnen angelangt?

„Mich zu geneigtem Andenken bestens empfehlend

ergebenst

J. W. Goethe."

Einige Tage nachher übergab mir der großherzogliche Kammerherr von Beulwitz nachstehendes Schreiben Goethe's.

XV. Brief.

Weimar, den 27. December 1822.

„Euer Wohlgeboren

wird Herr Kammerherr von Beulwitz im Gefolge Ihrer Kaiserlichen Hoheit Gegenwärtiges in meinem Namen überreichen, und von mir die schönsten Grüße bringen. Sie tragen gewiß auch ohne mein Ansuchen Alles bei, was den höchsten und hohen Herrschaften angenehm und nützlich sein könnte. Der rückkehrende Freund wird mir hoffentlich von Ihrem Wohlbefinden Nachricht bringen. Mein Schreiben vom 25. December wird glücklich eingegangen sein,

ergebenst

Goethe."

Digitized by Google

XVI. Brief.

Weimar, den 13. Mai 1823.

„Euer Wohlgeboren

nach einer für mich freilich bedenklichen Zeit, will ſich von mir auch wieder einmal ein Lebenszeichen gar wohl geziemen, beſonders, da die Wochen ankommen, in welchen ich Sie perſönlich zu begrüßen hoffe.

„Kaum war ich von einer ſchweren Krankheit geneſen, als unſere angebetete Erbgroßherzogin gleichfalls von einem bedeutenden Uebel befallen wurde, von welchem wir ſie nur ſeit einigen Tagen befreit ſehen. Was Alles von Weimar'ſchen Freunden dieſes Jahr nach Böhmen ziehen wird, iſt noch ungewiß, von mir kann ich es auch noch nicht entſchieden behaupten. Laſſen Sie ſich übrigens beikommende Blätter willkommen ſein und ſenden ſolche nach Falkenau mit meinen beſten Empfehlungen. Das ganze Heft, wenn es beiſammen iſt, erhalten Sie zu gleich freundlicher Aufnahme. Möchte dem ſchwer vom Schickſale beläſtigten Firnſtein dieſe vorläufige Anerkennung einiges Vergnügen machen, und ſeine Gönner zur Herausgabe auserleſener Gedichte veranlaſſen. Will er noch eines auf meinen Rath unternehmen, ſo würde mir ein Weberlied ausbitten, zu welchem der Takt und Rhythmus ihm wohl nicht fehlen können.

Wie ſieht es aus mit dem Coge intrare? Hat ſich nicht Neues in der Gegend hervorgethan? Was iſt mit der uralten Heideneiche geworden? Hat der Anthracit mit gediege-

Digitized by Google

nen Silber ſich weiter finden laſſen? Empfehlen Sie mich den werthen Ihrigen und ſchreiben mir ein Wort von dem allſeitigen Befinden. Mit den herzlichſten Wünſchen

ergebenſt

J. W. Goethe."

In Betreff der von Goethe erwähnten ſchweren Krankheit, hatte mich ſein Sohn durch folgendes Schreiben in Kenntniß geſetzt.

XVII. Brief.

Weimar, den 26. Februar 1823.

„Verehrteſter Herr Polizeirath!

„Wir haben in den letzten Tagen ſehr traurige und beunruhigende Tage verlebt; mein armer Vater wurde am 17. Februar plötzlich von einer Entzündung des Herzbeutels, und wahrſcheinlich auch eines Theiles des Herzens, wozu ſich auch noch eine Entzündung der Pleura geſellte, ergriffen, welche ihn im Verlaufe der Woche an den Rand des Grabes ſtellte, glücklicher Weiſe traten am 9. Tage, als am 25., die von den Aerzten erſehnten Kriſen ein, und in dieſem Augenblicke ſcheint die Gefahr vorüber zu ſein. Wir hoffen, daß die ſtarke und gute Natur des Vaters, welche ihn in ſeinem hohen Alter dieſe bedeutende Krankheit überſtehen ließ, auch die etwaigen Folgen überwinden helfen

Digitized by Google

wird. Die beruhigende Nachricht unterläßt nicht mitzutheilen

Euer Wohlgeboren
ergebener Diener
W. v. Goethe."

Mit dem Briefe vom 13. Mai schickte Goethe einige gedruckte Blätter, enthaltend vier Gedichte Firnsteins nebst einer Abhandlung Niemers über Naturdichter, dann in einer kleinen Kapsel von Buchsbaumholz einen Dukaten in Gold zur Einhändigung an Firnstein. Ich überschickte Alles demselben, und setzte ihn zugleich in Kenntniß von der Aufgabe, auf Goethe's ausdrücklichen Wunsch ein Weberlied zu dichten. An Goethe berichtete ich über meine Unternehmungen, über aufgefundene und eingetauschte Mineralien, und daß die Eiche, auf starke Bretter geschnitten, aufbewahrt liege und dem hohen Ausspruche, was mit ihr anzufangen, entgegensehe. In Betreff der Sangerberger Silbermulme theilte ich mit, daß Baron Junker bereits einen bedeutenden Vorrath, im Werthe von 1000 Gulden, zur Ablieferung an das k. k. Bergamt zu Joachimsthal in Bereitschaft habe.

Montag, den 29. Juni 1823.

„Abends sechs Uhr in Eger angekommen. In der Sonne logirt. Rath Grüner besuchte mich sogleich.

Goethe ging mir liebevoll, mich herzlich grüßend, entgegen. Auf die verschiedenen Fragen, was ich Neues im

Digitized by Google

Gebiete wahrgenommen, aufgefunden und allenfalls getauſcht habe, antwortete ich:

Wenn Eure Excellenz erlauben, ſo werde ich morgen Rechenſchaft hierüber ablegen, worauf ich mich ſo ſehr gefreut habe. Eure Excellenz haben uns aber während der ſchweren Krankheit in außerordentliche Aengſten verſetzt, und wir können es dem Herrn Sohne nicht genug danken, daß er uns von der eintretenden Geneſung in Kenntniß geſetzt hat.

Darauf Goethe: Ich habe meinem Sohne ausdrücklich dazu den Auftrag gegeben, weil ich von Ihrer Theilnahme überzeugt war. Uebrigens muß ich Ihnen ſagen, daß ich ſeit dreißig Jahren mit Niemandem auf einem ſo vertraulichen Fuße ſtehe, als mit Ihnen. In Weimar bin ich nicht für Jeden zugänglich, ich kann mir die Zeit nicht rauben laſſen, und man mag mich für ſtolz gehalten haben. Gerne aber laſſe ich Jene vor, welche ein Ränzchen aus Italien und Sicilien mitbringen, um wahrzunehmen, was ſeit meinem dortigen Aufenthalte ſich geändert hat.

Wenn ich mich nicht eines ſo erhebenden Ausſpruches Goethe's in Betreff meiner erfreuen könnte, ſo würde ich ſchwerlich folgendes mit ihm geführte Geſpräch, das der Zeitfolge nach einen andern Platz finden müßte, hier einſchalten.

Jeder Menſch, ſagte Goethe zu mir, hat eigene Zuſtände. Da wir ſo vertraut ſind, ſo laſſen Sie hören, wo Sie Ihre Studien, wahrſcheinlich in Prag, vollendet haben, welcher Studienplan auf der Prager Univerſität vorgeſchrieben war, und welche Profeſſoren nach dieſem vor-

Digitized by Google

trugen. Es wird mir Alles angenehm sein, was Sie mir aus Ihren Erlebnissen erzählen wollen.

Ich antwortete: Eure Excellenz haben befohlen, mögen Sie nun nicht durch lange Weile gequält werden. Mein Vater bezog, so wie es seine Vorfahren seit unvordenklichen Zeiten gethan, die Frankfurter Messen. Ich war schwach von Körperbau, daher hat es geheißen, er muß studiren, besonders als ich in der sogenannten Normalschule ausgezeichnet wurde. Das Gymnasium zu Eger war damals größtentheils mit Exjesuiten besetzt, unter denen indeß bloß Einer, Namens Grassold, im Lehrfache sich vorzüglich auszeichnete. Er war unermüdlich thätig und um das Wohl und Fortkommen seiner Schüler äußerst besorgt. Im Sommer saß er schon um vier Uhr, im Winter um fünf Uhr an seinem Schreibtische. Er gab in jeder Woche drei Pensa zur Ausarbeitung, unterstrich jeden Fehler in den Arbeiten, und gab sie dann den Schülern, 48 an Zahl, zur Ueberarbeitung zurück. Alle die 48 Ueberarbeitungen las er gleichfalls sorgfältig durch und belehrte die Fehlenden. Er war in Athen und Rom wie zu Hause, und in der Geographie und Weltgeschichte zum Staunen bewandert. Er ging mit uns Wißbegierigen spazieren, zeigte dabei Steinarten, erklärte Pflanzen, erlaubte auch körperliche Bewegung, denn er hatte den Grundsatz: languescente corpore, languescit et anima. Kein Schüler konnte auf die Vorzugsklasse Anspruch machen, welcher nicht eine eigene Prüfung aus der lateinischen Prosodie bei ihm bestanden hatte, weil er wußte, daß es seinen Collegen an Fleiß und Gründlichkeit fehlte. Er war gerecht und jeder Schüler konnte im

Digitized by Google

Voraus ſelbſt berechnen, welche Klaſſe ihm zu Theil werden würde, daher wurde er auch allgemein geliebt. Mögen Eure Excellenz Nachſicht haben, daß ich die ſeltenen Tugenden dieſes Mannes aufzähle, der meinen Ehrgeiz und meine Wißbegierde aufregte, und den Grundſtein zu meinem ferneren Fortkommen legte, daher ich aus Pietät dieſe Bemerkungen zu machen mich verpflichtet fühlte.

Darauf Goethe: Wer kann in Abrede ſtellen, daß die Jeſuiten große Gelehrte hatten, es iſt löblich, daß Sie ſich ſeiner ſo dankbar erinnern. Es wäre zu wünſchen, daß dieſen ſo lobenswürdigen Fußtapfen ſo manche Profeſſoren folgen möchten. Wie viele Jahre mußten Sie im Gymnaſium zubringen, bevor Sie bei der Univerſität aufgenommen wurden?

Sechs Jahre antwortete ich, in der Parva zwei Jahre, dann in der Grammatik, der Syntax, der Rhetorik und Poeſie (ſo hießen die Klaſſen) je ein Jahr. Das Hauptſtudium war die lateiniſche Sprache, und zunächſt die Mathematik. Während ich noch in der ſogenannten Grammatik war, ſtarb mein Vater im neunundvierzigſten Jahre ſeines Alters mit Hinterlaſſung von vier Söhnen und zwei Töchtern und eines nur geringen Vermögens. Mein älteſter Bruder, obſchon erſt ſechzehn Jahre alt, mußte das Geſchäft fortſetzen und die Frankfurter Meſſen beziehen. Vor jeder Meſſe waren gewöhnlich alle Tiſche mit Waaren belegt, daher traf es ſich nicht ſelten, daß ich, vor einem hölzernen Stuhle knieend, meine Penſa ausarbeiten mußte. Mein Eifer veranlaßte die Profeſſoren, auszuwirken, daß ich die Univerſität beziehen durfte. Zu dem Ende gab man mir als Reiſegeld

Digitized by Google

und für meinen Unterhalt in Prag 40 Gulden, nebſt einem alten Dukaten mit der Aufſchrift: „Wohl Dem, der Freude an ſeinen Kindern hat.“ Mit vier Kameraden wurde die Fußreiſe nach Prag angetreten, und auf dem Wege wurde öfter unter dem Schatten der Bäume die für mich ſo große Geldmaſſe gezählt. In Prag bei der Schloßtreppe angelangt, machte das Meer von Häuſern, die Brücke, die vielen Thürme auf mich einen unbeſchreiblich großartigen Eindruck. Wie wirſt Du Dich, fragte ich mich, fremd und verlaſſen wie Du biſt, in dieſer großen Stadt zurecht finden? wohin ſollſt Du Dich wenden? Da bedachte ich, daß ſo Viele ſich hier durchgeholfen haben, ſagte mit dem heiligen Auguſtinus, potuerunt hi et hae, cur tu non posses, Augustine! und ging muthig meinem ferneren Schickſale entgegen. In der Plattnergaſſe miethete ich mit einem Kameraden eine billige Stube, unheizbar und mit Ziegeln gepflaſtert. Meine und meines Kameraden Kleidung war nicht für den Winter eingerichtet, daher gingen wir, auf Anrathen, durch den Juden-Trödelmarkt. Die Juden ſollen auf den erſten Blick erkennen, was der Durchwandelnde an Kleidungsſtücken oder ſonſt nothwendig haben dürfte, weßwegen wir denn von verſchiedenen Seiten angerufen wurden, einen ſogenannten Power zu kaufen. Ich kaufte einen grauen, mit grünem Velbel ausgeſchlagenen und ſtolzirte damit über die Brücke. Der Wind trieb Regen daher, und ich wurde auf der linken Seite durchnäßt. Als ich früh meinen Power anziehen wollte, gewahrte ich zu meinem Schrecken, daß der linke Aermel auffallend, ja um eine ganze Handbreite kürzer ſei. Ich ſtrengte alle Leibeskräfte an, um ihn dem andern gleich zu machen;

Digitized by Google

allein es war nicht möglich, das Tuch, das nicht gehörig zubereitet, nicht eingegangen war, hatte ſich feſt zuſammengezogen. Weder der Jude, noch ein gleiches Tuch war ausfindig zu machen, daher ich bloß den rechten Aermel benützen konnte. Es bewährte ſich auch bei mir das Sprüchwort, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu ſorgen, denn meine Kameraden haben mich ausgelacht. Der Betrug hatte indeß das Gute, mich fortan vorſichtiger zu machen. Im Jahre 1797 wurde ich als Akademiker immatrikulirt. Die Univerſität war ſehr beſucht, denn für den erſten Jahrgang des philoſophiſchen Kurſus waren 500 Hörer immatrikulirt. Die Philoſophie trug Profeſſor Seibt vor, der eine Klugheitslehre in zwei Bänden, ein Werk über den deutſchen Styl und auch ein Gebetbuch verfaßt hatte, durch welches letztere er ſeiner Zeit die verlorene Gnade der Kaiſerin Maria Thereſia wieder erlangt hat. Er war ein bejahrter anſehnlicher Mann, trug die Logik nach Feder vor, denn die Kantiſche Philoſophie durfte nicht gelehrt werden. Weil aber das Verbotene gewöhnlich reizt, begannen wir, ſechs an der Zahl, täglich ein Paar Stunden den Kant ohne Anleitung zu ſtudiren. Seibt wußte die Ruhe ſeiner Zuhörer zu erhalten, indem er ſie anredete: Meine Herren, wenn Sie mich alten Mann nicht ſchonen wollen, ſo ſchonen Sie wenigſtens Ihre eigene Geſundheit, denn der erregte Staub iſt Ihnen ſchädlich. Bei der Prüfung erhielt ich als erſte Frage zu beantworten: Was iſt Wahrheit? Nun war ich Abends zuvor im Theater geweſen. Es wurde „der Lorbeerkranz oder die Macht der Geſetze“ aufgeführt, worin der damals ſehr gute Schauſpieler Schopf in ſeiner

Digitized by Google

Rolle zu sagen hatte: Wahrheit ist nur alles das, wobei kein Zweifel mehr übrig bleibt. Weil ich mich nicht immer an die Worte des Professors binden wollte, so beantwortete ich die gestellte Frage genau wie in jenem Schauspiele. Seibt, der damals vom Podagra gepeinigt wurde, weßwegen die Prüfung in seiner Wohnung stattfand, sagte ganz zornig: Eine schöne Definition, weiter! Keiner aber beantwortete die Frage befriedigend, weßwegen Seibt mich um die Bestandtheile der Wahrheit befragte. Da ich nun seine frühere Explication hierüber vollkommen inne hatte und sie ohne Anstand her recitirte, bestand ich doch noch ein gutes Examen. Professor Meißner lehrte die Aesthetik und die römische und griechische Literatur.

Goethe bemerkte: Wenn ich nicht irre, hat Meißner den Ruf nach Prag durch die Herausgabe seines Alcibiades erhalten. Er war in der römischen und griechischen Geschichte sehr bewandert, und hatte als Schriftsteller sich ein großes Publikum erworben. Wie waren Sie sonst mit ihm zufrieden?

Ich antwortete: Wir hatten Ursache, ihm unsere ganze Zuneigung und Liebe zu weihen, denn er gab uns Privatvorlesungen, las uns die neuesten Werke vor, eiferte uns zu dichterischen Aufsätzen an, die er genau durchging und verbesserte, und sie uns dann vortrug. Meißner hat sich überhaupt um Prag sehr verdient gemacht. Er unterhielt einen Umlauf mit den neuesten Büchern gegen ganz mäßige monatliche Bezahlung. Wer eines dieser Bücher zu besitzen wünschte, bekam es nach vollendetem Umlauf um ein Drittheil billiger. Meißner gab die Zeitschrift „Apollo," bei

Digitized by Google

der er durch tüchtige Mitarbeiter unterstützt wurde, und mehrere sehr bekannt gewordene Werke zu Prag heraus. Mir war er ganz besonders gewogen, denn ich hatte ihn mehrere launige Gedichte, namentlich ein, mehrer Bogen langes über Suwarows Einzug in Prag nach seiner Rückkehr aus der Schweiz, in der Versart wie Blumauers travestirte Aeneide, geliefert. Als Meißner zum Leidwesen aller Studirenden den Ruf nach Fulda annahm, gaben wir ihm zu Ehren eine große musikalische Akademie im Concertsaale, wobei einige seiner Schüler, namentlich die Doctoren der Medicin Große und Held das Quartett mitsangen: „Zähl' einmal Melisse, wenn es möglich ist, zähl' einmal die Küsse, die wir hab'n geküßt." Meißnern rollten beständig die Thränen über die Wangen herab. Den Tag nachher besuchte ich ihn, und drückte mit herzlicher Lebhaftigkeit im Namen sämmtlicher Akademiker ihre Dankgefühle aus. Im Gespräche erlaubte ich mir dann anzuführen, was man über Fulda sage, nämlich: Nix, nox et nebulae, tenuis cerevisia Fuldae. Das frappirte ihn lebhaft und er fragte mich hastig: Woher haben Sie diesen Vers? Ich antwortete: Aus des Doctors der Medicin Wikard Lebensgeschichte, der dort verfolgt, dann russischer Staatsrath wurde. Wenn ich, sagte Meißner, von der mir bewiesenen Liebe und Anhänglichkeit früher Ueberzeugung gewonnen hätte, so würde ich den Ruf nicht angenommen haben; allein es läßt sich nicht mehr ändern. Meinen Sohn Eduard, der nicht zu einem Juristen taugt, aber ein sehr gutes Gedächtniß hat, lasse ich zurück und Medicin studiren. Meißner verehrte mir dann einige Bücher zum Andenken, in welche er seinen Na-

Digitized by Google

men ſchrieb, und ich nahm ganz gerührt dankend von ihm Abſchied.

Goethe ſagte: In Fulda, ſo wie ich hörte, hat Meißner mit ſeiner Familie traurige Schickſale erlebt, — und forderte mich auf, weiter zu erzählen.

So fuhr ich denn fort: Der gute ehrwürdige Exjeſuit Widra war Profeſſor der Mathematik. Im zweiten Semeſter der Logik*) erhielt der Director der philoſophiſchen Fakultät Auftrag, die Stipendiſten früher als die übrigen Hörer der Philoſophie prüfen zu laſſen. Da ich ein kleines Stipendium genoß, wurde ich auch dazu vorgeladen. Weil aber die beſtimmte Prüfungszeit einige Wochen früher als die gewöhnliche angeordnet war, ſo war ich noch nicht gänzlich vorbereitet. Theils mußte ich, um mir beſſeren Unterhalt zu verſchaffen, viele Zeit auf das Unterrichten von Kindern verwenden, theils war ich überzeugt geweſen, noch hinlängliche Zeit zu haben, um mich zur Prüfung gehörig vorzubereiten. Indeß ging es nicht wohl an, ſie aufzuſchieben, und ſo unterzog ich mich ihr. Profeſſor Widra ſah in den Katalog, und da ich im erſten Semeſter gut von ihm klaſſificirt worden war, er vielleicht durch meine Prüfung Ehre vor dem Director einlegen wollte, gab er mir ein bedeutendes Problem zu löſen. Als er wahrnahm, daß ich auf der Tafel einen ganz falſchen Anſatz machte, löſchte er ihn mit dem Schwamm aus, ſagte zu mir ganz leiſe: Etiam nihil didicisti, und gab mir einige leichte Fragen, die ich gut beantworten konnte.

*) Der erſte Jahrgang des philoſophiſchen Kurſus pflegte auf den öſterreichiſchen Hochſchulen Logik, der zweite Phyſik genannt zu werden.

Digitized by Google

Goethe lächelte, notirte ſich etwas und ſpäter las ich in ſeinen gedruckten Aphorismen: Ein Profeſſor ſagte zu ſeinem Schüler etiam nihil didicisti und ließ ihn für einen guten laufen.

Nachdem ich, ſagte ich in meiner Erzählung fortfahrend, meine Lage und das Nachtheilige überdacht hatte, was durch eine ſchlechte Klaſſe für mich hätte entſtehen können, faßte ich den ernſtlichen Vorſatz, nie wieder anders als vollkommen vorbereitet zu einer Prüfung zu gehen. Mögen Eure Excellenz es nicht für Eitelkeit anrechnen, wenn ich anführe, daß ich den gefaßten Entſchluß ſtrenge gehalten, und auch von dieſer Zeit an ſtets durchaus Vorzugsklaſſen, ſelbſt bei den Prüfungen vor dem Appellationsgerichte, erworben habe.

Darauf Goethe: Der Menſch kann Unglaubliches leiſten, wenn er die Zeit einzutheilen und recht zu benutzen weiß. Ich erfreue mich an Ihren offenen Confeſſionen. Laſſen Sie daher von Ihren Zuſtänden, Erlebniſſen noch Weiteres hören.

Wenn ich damit Eure Excellenz nicht ermüde, antwortete ich, ſo will ich fortfahren. Ein Beamter zu Prag lieh mir die beſten Zeitungen und Journale zum Leſen, und ich durfte ſie auch längere Zeit benutzen. Derſelbe hatte eine Nichte als Wirthſchafterin bei ſich, ein wohlgebildetes ſchönes junges Mädchen. Als ich die Zeitungen wieder abgab, um neue mitzunehmen, erzählte mir die Nichte unter Weinen und Händeringen, wie roh und ſittenlos der Onkel ſich gegen ſie betrage, und bat mich inſtändig, ich möchte mich doch ihrer annehmen. Ich ſchrieb ſogleich an ihre Aeltern, ſchilderte die Lage ihres Kindes, und rieth dringend zur Abberu-

Digitized by Google

fung. Sogleich wurde Reisegeld geschickt, und sie reiste während der Abwesenheit ihres Onkels, der zu Wien Geschäfte hatte, in ihre Heimat, nachdem sie von mir unter Dankſagungen und Thränen vergießend, Abschied genommen hatte.

Goethe bemerkte: Bei diesem Abschiede werden Sie wohl auch nicht gefühllos geblieben sein. Mir scheint es, als ob es auf ein Liebesabenteuer hinausginge.

Ich antwortete: Ich kann nicht in Abrede stellen, daß ich sie wegen ihrer guten vorzüglichen Eigenschaften lieb gewann, sie auch deßhalb in Franken bei ihren Aeltern besuchte, wozu sich folgende Veranlassung darbot. Ich erlaubte mir zuvor zu erwähnen, daß unser sechs Akademiker die Kantische Philosophie studirten. Darunter befand sich ein von L. weggegangener Theolog, der zu Prag Medicin studirte. Diesem sagte ich, daß ich wahrscheinlich am 1. September in Manheim eintreffen werde. Allerdings lag mir eine große Reise im Sinne, aber Gewißheit hatte ich keineswegs, daß mein Bruder mich zur Frankfurter Messe mitnehmen, geschweige daß ich Erlaubniß erhalten werde, nach Manheim zu reisen. Der vormalige Theolog, jetzige Mediciner nahm aber meine Aeußerung für baare Münze, wie man zu sagen pflegt, und übergab mir sein Portrait, um es seiner in Manheim verheiratheten Schwester zu überbringen, was ich auch übernahm. Es war im Monate August, als ich mit meinem Bruder zu Fuß bis Würzburg reiste. In Würzburg besah ich die schöne Residenz, ihre innere Einrichtung, die herrlichen vom Professor Plank verfertigten Bilder aus Moos, das Juliusspital, die Ir-

Digitized by Google

renanſtalt und anderen Merkwürdigkeiten. Bei den Hofhutmacher Heidenreich, der in der Domſtraße wohnte, waren wir gut aufgenommen. Mein Bruder ſetzte die Reiſe nach Frankfurt zu Lande fort, ich aber beſtieg das Marktſchiff, auf welchem ſich viele Studenten, Kaufmannsdiener, auch Frauen und Mädchen befanden. Es herrſchte Frohſinn und Heiterkeit, es wurde mit Piſtolen geſchoſſen, die Schüſſe aus den Ortſchaften am Ufer erwiedert. Der Schiffer war in ein Mädchen, das andere junge Leute auch gerne ſahen und aufmerkſam behandelten, ſterblich verliebt, bewachte und beobachtete ſie wie ein Gift hauchender Drache, und ſtrandete, als es ſchon dunkel war, mit dem Schiffe auf einer Sandbank. Es war unglaublich, welche Anſtrengungen und Vorkehrungen erforderlich waren, um es wieder flott zu machen. Wir mußten in Kähne ausſteigen und die Kaufmannswaaren hinüber laden, auch mußten ſechs Pferde herbeigeholt werden. Das Geſchrei der Pferdeknechte, um ihre Thiere zum Ziehen anzueifern, das Piſtolenſchießen und deſſen Beantworten von Gmünd, in deſſen Nähe wir geſtrandet waren, das Wehklagen und die Aengſtlichkeit der Frauen, das Alles machte auf mich einen eigenthümlichen Eindruck. Endlich wurde das Schiff wieder flott. Der Main macht ungeheuere Krümmungen, ſo daß es uns manchmal ſchien, als wenn wir wieder nach Würzburg zurückkehrten. In Wertheim wurde gelandet, und hier konnte ich mich überzeugen, welcher Unterſchied zwiſchen Kreuzwertheimer und gewöhnlichem Wertheimer Wein ſei, denn der Hügel, wo der Kreuzwertheimer wächſt, wird von der Morgen-, Mittags- und Abendſonne beſtrahlt. Auf der

Digitized by Google

Weiterfahrt erfreute mich ein heftiges Gewitter mit Sturm verbunden, jeder Blitz beleuchtete die Wellen so, als ob auf ihren Spitzen brennende Lichter aufgesteckt wären. Endlich langten wir zu Frankfurt an. Ich hatte mir von Frankfurt als einer so berühmten Handelsstadt eine großartige Vorstellung gemacht. Eure Excellenz werden doch erlauben, daß ich mich über Ihre Vaterstadt ausspreche.

Goethe sagte: Im Jahre 1801 werden Sie nach Ihrer vorgefaßten Vorstellung Frankfurt freilich nicht günstig haben beurtheilen können. In wissenschaftlicher Hinsicht war Frankfurt von keiner Bedeutung.

Auch in Rücksicht von Verschönerungen und öffentlichen Anlagen zu Spaziergängen war keine Fürsorge getroffen, erwiederte ich, in meiner Erzählung seinem Willen gemäß fortfahrend. Mein Bruder und ich, wir wohnten bei der goldenen Geest in der Fahnstraße. Unsere Waaren wurden in einem Bretterverschluß aufbewahrt. Ueberall wohin man von dort sehen konnte, ängstigten mit hölzernen Schindeln gedeckte Dächer mit der Möglichkeit einer verheerenden Feuersbrunst. Dem Stadtgraben entstieg ein fauler Dunst von den im Wasser vermoderten Pflanzen und Gräsern. Bei dem Brückenthurme, der dem Prager Brückenthurme ähnlich, aber in kleinerem Maßstabe gebaut, und wahrschenlich noch älter war, lagen am Mainufer Berge von Scherben und anderem Unrath. Das Trottoir auf der Brücke nach Sachsenhausen war so ausgetreten, daß man behutsam gehen mußte, um nicht zu fallen. Sachsenhausen war ein unreinliches Dorf. Vor den elenden Gebäuden standen große Bottiche, in denen unreifes Obst umherschwamm, woraus, wie man

Digitized by Google

mir sagte, der Most bereitet wurde. Die Judenstadt war ekelhaft unrein. In der ganzen Stadt gab es kein Trottoir. Ein einziges Monument war vor dem Thore den tapferen Hessen sinnreich gesetzt. Es bestand aus untereinander geworfenen Granitblöcken, welche von einem Löwenfell, wie ich mich noch erinnere, bedeckt waren. In Beziehung auf die Wissenschaften konnte ich keine befriedigende Nachricht einziehen. Mein Bruder hatte Waaren an die Gebrüder Gräber nach Mainz geschickt, die wegen der Rheinsperre in Cassel deponirt und von da heimlich in die Stadt gebracht werden mußten. Ich fuhr mit dem Marktschiff nach Mainz. Bei Costheim, welches Dorf ganz demolirt war, sagte der Schiffer: Wer keinen guten Paß hat, der steige hier aus und gehe nach Cassel, denn die Franzosen sind in Betreff der Pässe sehr kritisch. Da ich keinen Paß, sondern bloß ein Zeugniß über meine überstandenen Prüfungen aus den Lehrgegenständen des ersten Jahrganges des Rechtsstudiums besaß, ging ich nach Cassel, und dann von da über die Schiffbrücke ganz ungenirt nach Mainz, wo ich von den Gebrüdern Gräber freundlichst aufgenommen und bewirthet wurde. Diese bekannten Bürger führten mich auf einige Festungswerke, z. B. die Karl-Alexanderschanze, dann auch zu den unansehnlichen, dem Verfall sich nähernden Denkmal des römischen Feldherrn Drusus. Es kam mir übrigens vor, als ob ich zu Mainz mich in einem ganz andern Welttheil befände, denn die Franzosen feierten die Dekade, nämlich den zehnten Tag als ihren Ruhetag, die Mainzer hatten den siebenten Tag als den christlichen Sonntag beibehalten. Auf dem Domplatze war eine rothe Mütze auf einen Pfahl auf-

Digitized by Google

gesteckt, welche zwei Schildwachen bewachten, und vor welcher man den Hut abziehen mußte. Gegenüber von meiner Wohnung sah ein französischer Major zum Fenster hinaus. Ein gemeiner Soldat ging vorüber, rief bon jour, Major! hinauf, dieser erwiederte den Gruß, kam auf die Gasse hinab, und unterhielt sich mit ihm freundschaftlichst. Es herrschte liberté und égalité. Die gegenseitige Begrüßung war Citoyen, doch im Dienste, in Reihe und Glied wurde strenge Disciplin beobachtet und gehandhabt. In dem Kaffeehause bei Schmalz hing ein französischer Kalender an der Wand, da erblickte man keinen Heiligennamen, sondern neben dem Datum: Tag der Erstürmung der Bastille u. s. w. Da Eure Excellenz Gelegenheit hatten, die Franzosen jener Zeit kennen zu lernen, so enthalte ich mich jeder weiteren Schilderung, doch konnte ich, der ich aus einem ganz katholischen Lande kam, den Ingrimm nur schwer unterdrücken, den ich beim Anblicke ihrer Sitten- und Gottlosigkeiten empfand. So hieben sie dem Standbilde des Heilandes die Nase ab, hingen ihm eine Patrontasche um, ohrfeigten das Bild, weil es für sie nicht exerciren wollte, fochten während der Messe in der Domkirche mit Stöckchen, und störten andächtige Mädchen auf die gemeinste und sittenloseste Weise im Gebete. Auch in den Saal des Tribunals wurde ich geführt. An der einen Wand war die liberté, an der entgegengesetzten die égalité, und über den Sitz des Präsidenten Brutus, seine Söhne verurtheilend, gemalt. Es war eine Verhandlung wegen Nachmachung französischen Stempelpapiers im Zuge. Der Thatbestand war gut erhoben, es wurden unter andern auch Papierschnitzel vorgelegt, die auf

Digitized by Google

der Düngerstelle des Hauses, in welchem die Angeklagten wohnten, aufgefunden worden waren und genau zu den Falsifikaten, die man bei ihnen selbst gefunden hatte, paßten. Die Geschworenen achteten wenig auf die Vorlesung der Acten, präsentirten einander Schnupftabak und sprachen leise unter sich. Wie können diese Männer, dachte ich, ein gewissenhaftes Urtheil fällen? Zu ihrer Entschuldigung muß ich indeß anführen, daß die beiden Angeklagten aus dem Gefängnisse entwichen waren, folglich ob contumaciam verurtheilt werden mußten. Als ich von Mainz zu meinem Bruder nach Frankfurt zurückkam, gab er mir einige Gulden, und warnte mich, meinen weiteren Ausflug zu sehr auszudehnen, sonst müsse er, ohne meine Rückkunft abzuwarten, nach Hause reisen. In Würzburg würde mir indeß jedenfalls Heidenreich das zur Rückreise nöthige Geld geben. Der Zufall wollte, daß ich am 1. September zu Darmstadt, wo ich übernachtete, mit dem frühesten Morgen erwachte. Sofort fiel mir mein Prager Versprechen ein, das Portrait jenes Studenten der Medicin, der früher Theolog gewesen, am 1. September seiner Schwester in Manheim, wo sie verheirathet war, zu übergeben. Jetzt kannst du dein Versprechen halten, dachte ich, und machte mich auf den Weg. Trotz aller momentanen Hindernisse, indem mich nämlich ein Flurwächter, weil ich ein Paar Nüsse mit meinem Stocke herabgeschlagen hatte, verhaften wollte, sich aber nach einigen Hin- und Herreden mit etwas Geld abfinden ließ; obschon mich ferner ein österreichischer Werber unter tausend Versprechungen zum Militär engagiren wollte, und mich in meinem schnellen Gange kurze Zeit aufhielt; und obschon endlich die

Digitized by Google

Wirthin zum weißen Lamm in Lorsch, die als Wittwe einen Bürgerssohn aus Eger geheirathet hatte, mir vorstellte, daß ich Manheim diesen Tag nicht mehr erreichen könne, daher lieber übernachten möge: ließ ich mich nicht abhalten, dachte an den 1. September, an das in Prag gegebene Versprechen, traf auch wirklich, allerdings nur mit der größten Anstrengung spät Abends in Manheim ein und übergab das Portrait, welches eben so freudig empfangen als ich freundlichst aufgenommen wurde. Als ich am andern Morgen ausgehen wollte, empfand ich die Folgen meiner angestrengten Fußreise. Ich konnte nicht gehen. Das Uebel wurde jedoch durch den Gebrauch von Fußbädern bald gehoben. Ich besuchte dann einen gewissen Philipp Müller in der Stadt, dem mein Bruder Waare geschickt hatte. Als dieser erfuhr, daß ich mit keinem ordentlichen Paß versehen war, ging er mit mir zum französischen Commissar und ersuchte ihn, mir einen Paß auszustellen. Ein buckeliger Schreiber maß mich vom Kopf bis zum Fuße mit seinen scharfen Augen, worüber ich mich des Lächelns nicht enthalten konnte, und wahrscheinlich den Mund etwas verzog, daher er bouche large, breiten Mund, bei der Personsbeschreibung aufzeichnete. In Manheim machte ich die Bekanntschaft von Studenten, welche in mich stürmten, mit ihnen nach Schwetzingen, einem berühmt gewesenen Lustgarten, dann nach Heidelberg zu gehen. In Manheim besuchte ich mit ihnen das gut bestellte Theater, die ansehnliche Bibliothek und Bildergallerie. Die Gärten um Manheim waren alle zerstört, die vierfache schöne Allee nach Neckarau vom Feinde größtentheils umgehauen, auch der Garten zu Schwetzingen war ganz verwahrlost.

Digitized by Google

Als wir nach Heidelberg gekommen waren, wurde mir zu Ehren von den Studenten ein großer Commers gegeben. Mir waren die Lieder, die sie sangen, nicht fremd; ich war ein so guter Billardspieler, daß mir keiner eine Partie abgewann, kurz ich war ein ausgerüsteter Bursche. Sie stellten mich dem Professor Succow vor, gingen auch mit mir nach den Ruinen des Schlosses, wo das große Faß in Augenschein genommen wurde. Hier, Eure Excellenz, liegt mir etwas, so oft ich daran denke, schwer auf dem Herzen.

Goethe sagte: Nun? lassen Sie hören, es muß freilich schwer sein, weil Sie es durch so lange Zeit nicht wegschaffen konnten.

Ich gab, erzählte ich, als mir das Faß gezeigt wurde, dem Diener oder Aufseher mein ganzes kleines Geld. Die Studenten machten mich aufmerksam, daß ich auch ein vorzügliches Bild in der Kapelle sehen müsse. Ich schützte etwas vor, und nahm das berühmte Bild nicht in Augenschein, weil ich kein Trinkgeld geben konnte. Nun mochten sie mir nachsagen: Seht, Brüder, der Böhme ist zum Fasse, aber nicht zu dem Gemälde gegangen. So können oft unbedeutend scheinende, kleine Umstände, wenn sie unerörtert und unaufgeklärt bleiben, einen nachtheiligen Einfluß auf den Ruf eines Menschen haben.

Da haben Sie ganz Recht, sagte Goethe, allein Manches, wie im vorliegenden Falle, läßt sich nicht gleich aufklären, denn Sie konnten die Ursache Ihren Begleitern nicht sagen, und so muß man oft den Gegenstand auf sich beruhen, die Leute reden lassen. Doch deren Handlungsweise

Digitized by Google

und Benehmen dürfte keinen Anlaß gegeben haben, worüber Sie ſich zu kränken Urſache hätten.

Sie haben mich, erwiederte ich, ſehr ausgezeichnet behandelt, ich mußte mich in ihr Buch eintragen, wobei ſie bemerkten, daß noch kein Prager Juriſt bisher in ihrer Mitte erſchienen wäre. Beim Abſchiede ſagte ich, daß ich nach Straßburg reiſen wolle. Ich ging eine Strecke in der Richtung auf Durlach, allein als ich meine Börſe zu Rathe zog, die ich leichter fand, als ich geglaubt hatte, kehrte ich um, und damit kein Student mich ſehen möchte, ging ich über den Neckar nach Neckarmünde. Nun fing es fürchterlich und unaufhaltſam zu regnen an. Ich wurde bis auf die Haut durchnäßt, mein Kaputrock erſchwerte mir das Gehen, daher zog ich ihn aus, warf ihn über die Schulter, und ging ſo durch das Dorf (ich glaube es hieß Amorbach). Die Leute ſahen mir lachend nach, weil ich im heftigſten Regen, den Rock auf der Schulter, einherſchritt. Als ich aber im Wirthshauſe die Urſache angab, war man ganz meiner Meinung. Wie ich mich des Morgens anziehen wollte, waren Rock, Beinkleider und Stiefel noch nicht trocken. Die Jahreszeit war tief in den September vorgerückt, der Tag ſchon kurz, die Witterung kalt und neblich. Die Kleider mußten am Leibe trocknen, und was das Schlimmſte war, meine Baarſchaft war bis auf den erwähnten Dukaten aufgezehrt. In Würzburg erhielt ich jedoch von dem Hofhutmacher Heidenreich, an den ich von meinem Bruder gewieſen worden war, friſches Reiſegeld, und entſchloß mich, die Nichte zu beſuchen, welche ich in Prag von ihrem böſen Oheim befreit und zurück in ihre Heimat befördert hatte.

Digitized by Google

Auf dem Wege nach W., ihrem Wohnorte, kam ich über Kitzingen u. ſ. w.; es ereilte mich aber eine ſo finſtere Nacht, daß ich in einer abgelegenen Mühle Obdach ſuchen mußte, das mir zwar gewährt wurde, aber unter der harten Bedingung, daß ich neben der Stube in unmittelbarer Nähe der Gänge auf Mehlſäcken ſchlafen ſolle. Dem Müden genügt leicht jedes Lager, — aber dennoch war es für mich eine fürchterliche Nacht, das Getöſe des Räderwerkes, der Wellenſchlag, der den ganzen Bretterbau in Bewegung erhielt, gönnten mir keinen Schlaf, den überdies die Vorſtellung ſtörte, daß dieſe abgelegene Mühle mir verdächtig vorkam und zum Zufluchtsort für Diebsgeſinde ſehr geeignet ſchien. Am früheſten Morgen ſetzte ich meine Reiſe nach W. fort, fand die Aeltern mit Friederike glücklich auf, wurde herzlich empfangen und mit aufrichtigen Dankſagungen für meine Verwendung zu Gunſten der letzteren belohnt. Meine offene Erklärung, daß ich als Student noch lange nicht an Selbſtändigkeit denken könne, mochte die innige Zuneigung, die mir Friederike zeigte, zur Ruhe gebracht haben. Ich ſetzte meine Reiſe über Nürnberg, Regensburg nach Eger fort, und dachte recht oft noch an die große Sorgloſigkeit, mit welcher ich mich damals aus dem väterlichen Hauſe in die Welt ſtürzte, gedenke noch heute der Entbehrungen und körperlichen Anſtrengungen, die ich mir damals auferlegt, und mit Leichtigkeit ertragen habe.

Darauf Goethe: Sie haben mit Ihrem Körper ſchwere Proben verſucht, und da Sie dieſe ohne nachtheilige Folgen überſtanden haben, ſo muß Ihnen eine lange geſunde Lebensdauer wohl in ſicherer Ausſicht ſtehen.

Digitized by Google

Montag, den 30. Juni 1823.

„Kam Rath Grüner, brachte seine neu entdeckten Mineralien, besprach seinen Tauschhandel. Nach Tische Rath Grüner, seine Reisebücher und Bemerkungen mitbringend. Ausgefahren bis auf die Höhe von Mühlbach, daselbst merkwürdiges Quarzgestein gefunden. Abends Unterhaltung über dergleichen Gegenstände."

Montag, den 30. Juni 1823.

„Rath Grüner hat seit einem Jahre die wundervollsten Schritte in der Mineralogie gethan. Das Lenzische Compendium, das ich ihm schickte hat er zum Grunde gelegt, und seine Sammlung, die schon sehr angewachsen ist, darnach geordnet. Auch andere Compendien hat er zur Vergleichung herbeigezogen, er übt sich in den äußeren Kennzeichen, welche durch die Augen zu erkennen sind, fügt hiezu Getast, Geruch und sonstiges Gefühl; hiemit nicht zufrieden, bedient er sich der Reagentien, des Löthrohres u. s. w. Genug er hat die Sache so angegriffen, wie ein tüchtiger Geschäftsmann, dem ein neues Fach anvertraut wurde. Zugleich ist er unermüdet im Bergsteigen, und hat herrliche Sachen gefunden, schöner als die Tyroler, krystallisirt und in Masse, Menilithe und was sonst. Von jedem schafft er viele Exemplare und fing schon an zu tauschen. Die wohlverpackten Exemplare sendet er mit den Franzensbrunner Krugfuhren, der Freund erhält sie frachtfrei, und ist daher verpflichtet, die Gegengabe auf gleiche Weise zu übersenden. Dabei hat er sich eine Tabelle der Fundorte gemacht, und betrachtet die Badegäste als solche Freunde, die von den bezeichneten Orten ihm Gegenstände liefern, die ihnen vor den Thüren liegen. Man muß recht wissen, was zu einem Geschäfte gehört, um es in kurzer Zeit auf diesen Grad zu bringen. Seine Leidenschaft für die Sache wird durch Bemühung und Gelingen noch mehr erhöht."

Die Bücher, die ich Goethe vorlegte, bestanden erstens in einem Folianten, worin der Tauschhandel eingetragen war, dann in vier Bänden, in den beiden ersten derselben waren die Fundörter in alphabetischer Ordnung, in den beiden anderen die Mineralien eingetragen, die sich wieder

Digitized by Google

auf die Fundörter bezogen. Uebrigens hatte ich auf einzelnen Blättern angemerkt, was ich suchte, und auf anderen, was ich anbieten könne.

Was das bei Mühlbach, eigentlich zu Liebeneck auf der Straße nach Mühlbach, aufgefundene Quarzgestein betrifft, war es bräunlich und hatte Eindrücke von Würfeln. Goethe nannte es Egerländer Kuchenquarz, mit dem es wirklich viel Aehnlichkeit hatte. Es kömmt gelb lehmigt mit Quarzkörnern vermischt vor. Man hat Stücke aufgefunden, wo der eingedrungene Lehm die Fortbildung der Krystallisation gehemmt hatte, und wenn dieser ausgewachsen war, sah man deutlich die Höhlungen im Quarze. Andere Stücke waren schon zu Quarzkrystallen gebildet, allein dicht an einander so gestellt, daß die Fortbildung zu gleicher Zeit von unten nach oben, und von oben nach unten geschehen zu sein scheint. Diese entgegengesetzte Bildung stand still, als die beiderseitigen Krystalle aneinander mit den Zuspitzungen stießen. Bei diesen wurden wieder regelmäßige Eindrücke von verschobenen Würfeln entdeckt, die mit Lehm ausgefüllt waren.

Dienstag, den 1. Juli 1823.

„Fuhr mit Grüner aus, gegen den Siechhof. Um sieben Uhr zurück, blieb noch einige Zeit mit ihm zusammen."

Der Name ist nicht Siechhof, sondern Siechhaus oder Jägerhaus. Dasselbe liegt eine halbe Stunde von Eger entfernt, und es führt eine mit Bäumen besetzte Chaussee hin.

Digitized by Google

Für die Fußgänger werden an beiden Ufern des Egerflusses beſandete mit Alleen verſehene Wege rein gehalten, und dieſe ſind mittelſt zwei gut angebrachter Stege miteinander in Verbindung gebracht. Der Waldrand iſt von bequemen Fußwegen durchſchnitten, die Umgebung des Jägerhauſes in einen Park umgeſchaffen. Die Ausſicht von dem Jägerhauſe in das Egerthal iſt wunderſchön, denn man ſieht den Fluß zwiſchen üppigen Wieſen, grotesken Felſen und ſchönen Gärten gegen Oſten ruhig dahinfließen, wie er noch einen Theil der alten Feſtungsmauer beſpült. Die hohen Feſtungsmauern, die Ruinen der alten Burg, in welcher die vornehmſten Anhänger Wallenſteins bei einem Bankett niedergemacht wurden, der ſchwarze hohe Römerthurm, die blauen Gebirge im Hintergrunde, bilden eine reizende Landſchaft. Daher geſchieht es auch, daß zur Kurſaiſon die meiſten Gäſte von Franzensbrunn an Sonntagen, ſowie ſehr viele Stadtbewohner ſich dort einfinden. Nicht ſelten zählt man gegen achtzig Equipagen, den ſchönen bequemen Geſellſchaftswagen ungerechnet, welcher von Franzensbrunn dahin abgeht, und in welchem die Perſon dreißig Kreuzer C. M. für die Fahrt zu bezahlen hat.

Wenn auch 1823 dieſer Beluſtigungsort noch nicht alle gegenwärtigen Annehmlichkeiten darbot, ſo finde ich doch nicht überflüſſig, auf die herrliche Gegend aufmerkſam zu machen, in deren Anſchauen Goethe ſo lange verſunken und in Betrachtungen vertieft blieb.

Beim Einſteigen in den Wagen wäre ich auf Goethe's Wink zur rechten Hand zu ſitzen gekommen, daher ſetzte ich mich ſo auf den Rückſitz, daß ich ihn nicht genirte. Aber

Digitized by Google

ich mußte neben ihm Platz nehmen und nach einer Weile erzählte er mir folgende Anekdote:

Unter dem Könige Ludwig XIV. von Frankreich rühmten die Hofleute einen Chevalier als den feinſtartigen Mann in Frankreich. Laden Sie ihn zu einer Jagdpartie ein, befahl der König, ich will mich überzeugen. Als dieſer Chevalier unter den gewöhnlichen Ceremonien vorgeſtellt war, gab der König ihm mit der Hand ein Zeichen, er möge ſich in ſeinen Wagen ſetzen. Obſchon er zur rechten Hand des Königs zu ſitzen kam, ſo ſprang er doch gleich in den Wagen zu dem angewieſenen Sitz, denn er nahm die Deutung des Königs als Befehl.

Von nun an machte ich auch bei ähnlicher Gelegenheit keine Umſtände beim Einſteigen in den Wagen.

Mittwoch, den 2. Juli 1823.

„Um 12 Uhr Rath Grüner. Wurde eingepackt. Grüner blieb bis zur Abfahrt, welche halb drei Uhr erfolgte."

Bei der Abfahrt (nach Marienbad) reichte Goethe mir die Hand mit den Worten: Auf baldiges erfreuliches Wiederſehen. Setzen Sie mich ja von Ihrer Forſchung und Entdeckung in Kenntniß.

Ich bereiſte zu Fuß die Gegend ſüdlich von Eger im Umkreiſe, und ließ durch den jungen Neualbenreuther Förſter Netſch die Wege und Gebirgszüge auf Mappen zeichnen. Um Goethe's Wünſchen zu entſprechen, hatte ich nach

Digitized by Google

Manchem mit Glück gesucht, wovon ich wußte, daß ich ihm damit ein Vergnügen machen konnte.

Im Dorfe Gosel dictirte ich einem unbehülflichen, ungeschickten Schreiber meine Beobachtungen, um sie Goethe nach Marienbad zu überbringen.

Marienbad. Sonnabend, den 12. Juli 1823.

„Kam Rath Grüner von Eger."

Sonntag, den 13. Juli 1823.

„Unterhalten mit Rath Grüner, besonders über die mitgebrachten echt vulkanischen Produkte. Umständliche Beschreibung einer Fahrt, schriftlich verfaßt und nach der Karte durchgegangen. Rath und Räthin Grüner. Einige bedeutende Massen von zerschlagenem Bergkrystall einem Juden abgehandelt."

Ich fand Goethe äußerst aufgeheitert, sehr gut und lebhaft aussehend, und erlaubte mir daher die Bemerkung, daß die Kur in Marienbad ihm vortrefflich anschlage.

Goethe erwiderte: Der Kur wegen reise ich nicht in die Badeörter, ich lebe hier sehr angenehm, die reine Luft und der Umgang mit liebenswürdigen Personen erheitern meine Tage. Unter andern sollen Sie auch die liebenswürdige polnische Gräfin Ludovica, eine Virtuosin auf dem Fortepiano, hier kennen lernen. Nun Freund, was haben Sie Gutes, Neues mitgebracht?

Ich las nun die diktirte Relation über meine minera-

Digitized by Google

logische Excursion, mehrere Bogen stark, vor, und war kaum noch zu Ende, als der Bediente den ehemaligen König von Westphalen meldete, und dieser sogleich trippelnd eintrat. Ich entfernte mich sofort in das Nebenzimmer, hörte ihn aber noch sagen: „Je suis bien faché," worüber? konnte ich nicht mehr vernehmen, vielleicht schloß ich aus seiner Miene richtig: Deßhalb, weil Goethe sich zurückgezogen und ihn nicht besucht habe. Goethe war im gewohnten Schlafrocke, hatte nicht Zeit sich in ein anderes Gewand zu werfen, und schien etwas überrascht zu sein, verlor aber, soviel ich noch im Weggehen bemerken konnte, nicht im Geringsten seine Haltung.

Ich ließ in Goethe's Wohnung mein Manuskript zurück. Als ich ihn wieder, diesmal meine Frau mitbringend, besuchte, fand ich ihn mit meinem Manuskripte und mit der geognostischen Karte beschäftigt.

Sie werden böse auf mich sein, sagte er zu meiner Frau, daß Ihnen so viele Steine in das Haus gebracht werden.

Die schönen Steine habe ich zwar gerne, erwiderte sie, aber er bringt so manche nach Hause, die so gemein aussehen, und wenn er beim Auspacken nur die polirten Tische verschonen möchte.

Machen Sie sich nichts daraus, sagte Goethe, ich habe auch manche Fuhre zur Verbesserung der Wege wieder hinausgeschafft, die Sache läutert sich und macht uns Vergnügen, wenn wir eines Besseren belehrt werden; er weiß die Sache gehörig anzugreifen und durchzuführen; der Aufsatz, den er mir übergeben hat, macht mir vieles Vergnügen. Ich habe so eben einige große Klumpen Bergkrystall von einem

Digitized by Google

Juden eingehandelt, wovon ich Ihnen (mir hinlangend) einen übergebe.

Es war ein Klumpen von mehreren Pfunden, der in Rauchtopas schon überzugehen schien.

Marienbad. Montag, den 17. Juli 1823.

„Grüners Relation über die geschmolzenen Erdprodukte von Albenreuth und Booden revidirt."

Goethe las die Relation über meine Excursion, die ich einem ungeschickten Schreiber dictirt hatte, laut, und corrigirte theils die Satzordnung, theils die Schreibfehler. Er war über die Relation sehr erfreut, und drückte sich sehr günstig über sie in Gegenwart eines Malers aus.

Diese von Goethes eigener Hand corrigirten Bogen bleiben bei mir als werthvolles Andenken.

Von Marienbad schrieb mir Goethe zweimal auf kleinen, mit gedruckter Einfassung versehenen Zetteln, und ersuchte mich, ihm Einiges nachzuschicken.

Ueber die zurückgelassene geognostische Karte der Umgegend von Neualbenreuth schrieb er mir Folgendes:

Digitized by Google

XVIII. Brief.

Marienbad, den 22 Juli 1823.

„Tausend Dank für die deutlich unterrichtende Karte! in Hoffnung, sie mitsammen zu durchwandern und zu durchforschen, sende ich hiebei eine Schachtel, jedoch erbitte mir sie wieder, und dazu noch ein Halbdutzend anderer, wie sie gewöhnlich in einander stecken; denn es giebt manches Zarte und Feine einzustecken. Herr von Junker z. B. hat sehr schöne Stufen seines Silberbergwerkes freundlich mitgetheilt. Hier ist Alles froh des schönen Wetters, genießt es aber nur in Furcht und Zittern, indem das Barometer sich schon wieder herabneigt. Behalten Sie mich in freundlichem Andenken, und lassen Sie uns auf dem Wege der guten wechselseitigen Neigung wie auf den Pfaden der Geognosie treulich verharren

Goethe."

Nachdem ich Goethe's Auftrag besorgt hatte, schrieb er:

XIX. Brief.

Marienbad, den 23. Juli 1823.

„In freundlichster Erwiderung des werthesten Schreibens übersende hiebei die Augiten im Muttergesteine. Der

Digitized by Google

Wolfsberg, noch genauer unterſucht, wird wohl noch manches Wünſchenswerthe abliefern. Mit tauſend aufrichtigen Wünſchen

Goethe."

XX. Brief.

Marienbad, den 28. Juli 1823.

„Euer Wohlgeboren

vermelde durch vorkommende Gelegenheit, daß es mir und Allem, was mich zunächſt berührt, recht wohl und glücklich geht, wie ich denn das Gleiche wünſche.

„Stadelmanns Excurſion auf den Wolfsberg hat uns ſehr bereichert, die Folge vom Gebirgs- und Gangarten in ihrer Natur, dann aber durch Feuer verändert, verſchafft eine höchſt inſtruktive Ueberſicht, woran Sie gewiß Freude haben werden, beſonders, wenn wir, wie zu hoffen ſteht, eine parallele Sammlung von Albenreuth daneben legen. Manches Andere hat ſich gefunden, wird jetzt geordnet, zum Theil nach Hauſe, zum Theil an die Freunde geſendet. Exemplare für Ihre Sammlung werden ausgeſucht und mitgebracht. Herr Baron von Junker hat mich aufs gefälligſte beſucht und die allerſchönſten Exemplare ſeines Bergwerkes mitgetheilt. Wenn Sie Gelegenheit finden, haben Sie die Güte, ihm vielmals zu danken, daß er Ihren Wunſch und Empfehlung ſo freundlich erfüllt hat, er gab mir zugleich

Digitized by Google

einen Aufſatz, den ich abdrucken laſſen werde, der bei der bergkundigen Welt dadurch gewiß viel Antheil erregen wird.

„Der Auguſt kömmt heran und winkt zur Rückkehr, die ich über Eger zu nehmen und Sie dort ſchönſtens zu begrüßen nicht verfehlen werde

ergebenſt

J. W. Goethe.“

XXI. Brief.

Marienbad, den 29. Juli 1823.

„Euer Wohlgeboren

gefällige Sendung macht mich immer neugieriger auf Albenreuth und Booden, und vermehrt das Verlangen, die dortigen Vorkommenheiten in Reih und Glied zu ſehen. Der Wolfsberg iſt nahe daran, uns ſeine Geheimniſſe aufzuſchließen, ich hoffe, daß die Herren Vettern nicht eigenſinniger ſein werden. Die Sammlung beläuft ſich ſchon auf 24 Nummern, und wir können hoffen, ſowohl Neptuniſten als Vulkaniſten gefällig zu ſein, wenn wir Ihnen das Gefundene vorlegen, und die Auslegung einem Jedem überlaſſen. Leben Sie recht wohl mit den theuren Ihrigen und in Hoffnung, daß der bekannte ſichere Fährmann mich bald zu Ihnen bringen wird,

ergebenſt

J. W. Goethe.“

Digitized by Google

XXII. Brief.

Marienbad, den 13. Auguſt 1823.

„Euer Wohlgeboren

begrüße abermals zum Allerſchönſten. Nach der Abreiſe unſeres gnädigſten Herrn fehlt uns ſehr viel, ein Mittelpunkt, von dem das Leben ausgeht, und worin ſich's wieder vereinigt.

„Nun rückt denn auch die Zeit näher, wo ich das Vergnügen hoffe, Sie wieder zu ſehen. Mögen Sie indeß Herrn Huß vermelden, daß ich zwei Medaillen für ihn vom Profeſſor Zelter erhalten habe, es ſind akademiſche Denkmünzen, die gegenwärtig ſehr ſelten zu finden ſind.

„Wollten Sie nicht ein Käſtchen mit Pfefferkuchen, wie ich ſie vorm Jahre erhalten habe, abermals beſtellen und herüber kommen laſſen, meine lieben Enkel warten darauf mit Sehnſucht. Will Herr Fikentſcher die geographiſche Barometer-Darſtellung von dort für die letzte Zeit beilegen, ſo kann die Wiſſenſchaft auch bei dieſer Spedition gewinnen.

„Stadelmann geht abermals auf den Wolfsberg, ich aber darf es nicht wagen; doch iſt Stadelmann ſo wohl unterrichtet, und hat bei ſeiner erſten Fahrt ſo viel geleiſtet, daß er uns gewiß befriedigen wird, auch dasjenige, worauf Sie in Ihrem Schreiben aufmerkſam gemacht haben, iſt ihm eingeſchärft worden. Albenreuth hingegen ſoll uns, wie ich hoffe, geſellig unterhalten und belehren.

Digitized by Google

„Leben Sie wohl zum Allerschönsten und haben Sie die Güte, am 19. den wackeren Fuhrmann hier eintreffen zu lassen, damit ich am 20. bei Ihnen sei. Möge alles Gute mit Ihnen und den Ihrigen verbleiben,

ergebenst

J. W. Goethe."

XXIII. Brief.

Marienbad, den 15. August 1823.

„Euer Wohlgeboren

und mir selbst wünsche Glück, daß Alles meinem gnädigsten Herrn und auch Denen, die mit ihm in Berührung kommen, zu vollkommenster Zufriedenheit gediehen ist.

„Meinem Schreiben vom 13. gemäß könnten Sie also, wie Sie unterm 12. d. M. melden, am 19. hieher kommen, diesen Abend, oder auch den folgenden Tag verweilen, da wir die vorgeschlagene Tour antreten würden. Auf einen oder ein Paar Tage kommt es nicht an, verfahren Sie ganz nach Gelegenheit und Bequemlichkeit. Ich freue mich gar sehr auf Wiedersehn und wechselseitiges Treiben und Wirken.

„Meine Equipage geht etwas später, wir werden also ganz leicht sein.

Ergebenst

J. W. Goethe."

Digitized by Google

Eger. Mittwoch, den 20. August 1823.

„Mittag mit Rath Grüner, abgefahren gegen drei Uhr. Herrlichster klarer Tag. Von ferne Localität des Menilithe. Ueber dem ganzen Fichtelgebirge der ganzen Reihe nach aufruhender Cumulus, ganz oben, darüber ein breiter Nebelstreif, zwischen beiden die Sonne prächtig untergehend."

Goethe's Blick war meistes nach Oben gerichtet, er blieb wiederholt dabei, daß man auch dem Wolkenzuge durch häufige und genaue Beobachtung in verschiedenen Ländern, etwas abgewinnen könne. Schäfer und Hirten, die immer im Freien sich bewegen, wären dabei nicht außer Spiel zu lassen. Die Gegend, wo der Menilith bei Grottensee, Königswarther Herrschaft vorkömmt, und welchen Professor Zippe den schaalichten Opal nannte, faßte er scharf ins Auge und sagte: Den wollen wir auch noch besuchen. In Eger angekommen, bezog er seine gewohnte Wohnung im Gasthofe zur goldenen Sonne. Den andern Tag, 21. August, schrieb er eigenhändig mit dem Bleistift an mich:

„Dankend, grüßend, bittend um Zeitungen,
Albenreuther Gestein,
Karlsbader Listen,
geneigten Besuch.

„Eger, den 21. August 1823.

Goethe."

Digitized by Google

Donnerstag, den 21. August 1823.

„Stein vom Rath Grüner. Herr von Knorring zu Tisch mit Rath Grüner."

Herr von Knorring, ein junger Mann von etwa zwanzig Jahren, war ein anmuthiger Gesellschafter. Von den verschiedenen witzigen Gesprächen, habe ich bloß angemerkt, daß Herr von Knorring erzählte, er habe, als er durch die Stadt Dur fuhr, bei dem Thore auf einer Tafel geschrieben gefunden: Hier ist verboten betteln zu gehen und Tabak zu rauchen."

Der Schuhmacher Braunholder war zugleich Lichterzieher. Die Aufschrift über seinem Laden war: „Braun holder Licht erzieher."

In Riga giebt es ein Schild mit der Aufschrift: „Ach Jesu."

Goethe erzählte: Ein Nadelmacher hatte zum Hausschild: „Das gequälte Herz," das gequälte Herz war mit Nadeln durchstochen.

Freitag, den 22. August 1823.

„Der junge Fikentscher mit Rath Grüner. Ueber des Vaters Reise, den Gang ihrer Geschäfte u. s. w. Nach Tisch bei Rath Grüner, dort auch die ältere Schwester gefunden und begrüßt. Die seit einem Jahre angeschafften Mineralien besehen. Dessen Tauschhandel und neueste Bemühungen in diesem Fache. Mit ihm gefahren bei schönem Sonnenuntergang bis auf die Höhe über Mühlbach. Eine Fahrt auf morgen nach Albenreuth beschlossen."

Goethe war seit seinem Besuche in Redtwitz für das

Digitized by Google

Haus Fickentſcher ſehr eingenommen. Der Vater, Wolfgang Fickentſcher, der zum Landtagsdeputirten gewählt worden und nach München gereiſt war, hatte ſeine beiden Söhne Friedrich und Wilhelm, jenen als Chemiker, dieſen als Techniker, nach Frankreich und England reiſen laſſen, von wo ſie nach längerem Aufenthalte ausführliche Tagebücher über die in ihre Fächer einſchlagenden Gegenſtände mitgebracht hatten, und nun Goethes Wißbegierde befriedigen konnten. Friedrich vermählte ſich mit der Tochter des berühmten Chemikers Tromsdorf, und führt jetzt mit ſeinem Bruder das noch mehr erweiterte Geſchäft fort.

Ich hatte außer dem mir von Goethe verehrten Schranke noch zwei Schränke, jeden mit vierzehn Schubkaſten, mit Mineralien gefüllt, worüber er ſehr erfreut war und ſagte: Ich werde ſehen, daß, wo Ihr Arm noch nicht hinlangt, ich Ihnen in etwas nachhelfen könne.

Meinen Florentiner Moſaikſchrank verließ er nie, ohne zu ſagen: Er iſt wunderſchön, halten Sie auf dieſes alterthümliche Meiſterſtück.

Auf der Anhöhe von Mühlbach bei Liebeneck ſtiegen wir aus, labten uns an der ſchönen Ausſicht, nahmen dann einige Exemplare des von Goethe Egerer Pfannenkuchen-Quarz benannten Geſteins mit nach Hauſe.

Digitized by Google

Sonnabend, den 23. August 1823.

„Fahrt nach Gosel, Booden, Albenreuth, halb acht Uhr wieder in Eger. Ausgepackt. Unterhaltung mit Rath Grüner."

Nach eingenommenem Gabelfrühstück und mitgenommenem Proviant fuhren wir früh neun Uhr nach Booden, um den Rehberg zu untersuchen. Goethe blieb auf der Höhe sitzen, und schlürfte aus einer vergoldeten Pilgrimschale von Silber den hineingegossenen Rheinwein. Ich ging um den Rehberg herum, und weil ich auf der West-, der Ost- und der Nordseite Thonschiefer fand, so berichtete ich, daß der Berg aus Thonschiefer bestehe.

Haben Sie ihn auch auf der Südseite untersucht? fragte Goethe, und als ich mit Nein antwortete, sagte er: Ihr jungen Leute laßt euch durch Leidenschaft öfters zu Fehlschlüssen verleiten. Kann denn gegen Süden und im Innern nicht etwas Anderes als Thonschiefer sein? Es kann nicht der Schluß gezogen werden, daß, weil am Fuße des Berges südlich dieses und nördlich jenes Gestein vorkömmt, die ganze Unterlage des Berges daraus besteht, denn es mag etwas dazwischen liegen. Ebenfalls ist nicht richtig, daß weil mich das Mädchen den ersten und dritten Tag geküßt hat, sie den zweiten Tag nicht auch einen Anderen geküßt haben kann. Die Leidenschaft verleitet gewöhnlich den Menschen zu solchen Schlüssen.

Er trank aus der Pilgrimsschale, ich mußte mich zu ihm setzen und seinen Wein, seinen Proviant mit verzehren helfen. Verweilen Eure Excellenz, sagte ich, hier noch, ich

Digitized by Google

werde den Berg auch gegen Süden unterſuchen, eilte von ihm weg, und kam ſofort mit ſchöneren Baſalten als vom Kammerbühle zurück, denn der Olivin in den Baſaltſchlacken war viel friſcher und größer.

Woher, Freund, haben Sie dieſe ſchönen Schlacken? fragte Goethe, erhob ſich in dieſem Momente raſch wie ein Jüngling und ſagte: das müſſen wir an Ort und Stelle unterſuchen.

Im Dorfe Booden am Fahrwege ſind große Klumpen dieſes poröſen Baſalts entblößt. Ein kleiner Hügel iſt mit verſchiedenen Schlacken bedeckt; es wurde in der Mitte deſſelben eine Vertiefung wahrgenommen, die ſchon größtentheils ausgefüllt iſt. Die Einwohner ſagten uns, daß dort eine große Vertiefung und in ihr auf der Sohle Waſſer ſich befunden habe. Nach und nach wäre ſie durch das Hineinwerfen der Schlacken ausgefüllt worden.

Goethe war eifrig, dem großen Klumpen Baſalt etwas abzugewinnen, ich zerſchlug, ſammelte verſchiedene Schlacken, die alle vorſichtig eingepackt und von mir und dem Diener nach der Höhe hinaufgetragen wurden.

Wir haben, ſagte Goethe, eine wichtige Entdeckung in dieſer Gegend gemacht, die zu weiteren Nachforſchungen dienen wird.

Dann gingen wir in nördlicher Richtung den Berg abwärts auf das Dorf Albenreuth zu, wo auf den Feldern glänzende zertrümmerte Baſalthornblende, nahe am Dorfe hohe Schichten von vulkaniſchem Sande mit poröſen Baſaltſtückchen und Hornblende entdeckt wurden.

Als wir den ſchönen Fund nach der Heimkunft aus-

Digitized by Google

packten, ſagte Goethe: Morgen giebt es zu ordnen und zu verzeichnen. Sie bleiben doch noch bei mir, wir wollen noch Manches beſprechen.

Nachdem er das Oberkleid mit dem Schlafrock vertauſcht hatte, mußte ich mich zu ihm ſetzen, und er ſprach: Wir haben heute unſer Tagewerk vollbracht, und wollen nun ausruhen; dieſe merkwürdige Gegend wünſchte ich doch mit Ihnen noch einmal zu beſuchen, wenn es Ihre Geſchäfte zulaſſen. Wir haben den in der Nähe öſtlich liegenden Dillenberg, wo die edlen Granaten vorkommen, noch nicht beſucht, und der ſüdlich von uns gelegene Berg, Hochwald genannt, dürfte nebſt den ſchönen Andaluſiten noch andere Ausbeute liefern. Ihre Gebirgskarte hat mich zu dem abermaligen Beſuche beſtimmt; denn ich glaube, daß die Gebirgsformation gegen Weſten aus anderem Geſtein, als jene gegen Süden beſtehe; die Thäler dazwiſchen und die äußere Form dieſer Gebirge dürften meine Meinung beſtärken. Finden wir bei der Trennung derſelben Spalten, Waſſerriſſe, ſo kommen wir bald ins Reine, auch den Bach dürfen wir nicht unbeachtet laſſen, denn Regengüſſe führen Manches hinab, was wir brauchen, und uns daran erfreuen können.

Sonntag, den 24. Auguſt 1823.

„Rath Grüner, die geſtrigen Exemplare von Booden, Albenreuth arrangirend. Grüners Abhandlung über die Egerer Trachten. Abends mit Rath Grüner und Mayer."

Die Exemplare wurden beſtimmt, numerirt und verzeichnet.

Digitized by Google

Die Kleidertracht der Egerländer bildete in meiner Abhandlung eine eigene Abtheilung. Ich hatte die älteste und die neueste Tracht bildlich dargestellt, um zu vergleichen, ob und in wieferne der allgemein herrschende Luxus auch auf sie eingewirkt habe. Zugleich gab ich den Stoff und das Ellenmaß bestimmt an, wobei ich die ältesten und die jüngsten Bauernschneider zu Rathe gezogen hatte.

Das hat sein Gutes, sagte Goethe, man kann in der Folge wahrnehmen, ob und in wiefern der Luxus auf sie eingewirkt hat. Es wäre interessant, solche Aufzeichnungen auch von anderen Völkern zu haben.

Abends kam Hofrath Mayer. Einer meiner ältesten Freunde, sagte Goethe, dem ich in Beurtheilung von Kunstwerken viel zu verdanken habe.

Hofrath Mayer, ein anspruchsloser Mann, der im Dialekte den gebornen Schweizer noch etwas verrieth, schien bei dieser Aeußerung Goethes in Verlegenheit zu gerathen. Goethe lenkte aber das Gespräch sogleich auf die früheren Zeiten, auf Italien, auf Rom, wo Hofrath Mayer sich insbesondere ausgebildet hatte. Von dem Gespräche zwischen Goethe und Mayer habe ich nur folgende Aeußerung Goethes aufgezeichnet:

Neue Erfindungen können und werden geschehen, allein es kann nichts Neues ausgedacht werden, was auf den sittlichen Menschen Bezug hat. Es ist alles schon gedacht, gesagt worden, was wir höchstens unter andern Formen und Ausdrücken wiedergeben können. Man komme über die Orientalen, da findet man erstaunliche Sachen.

Digitized by Google

Montag, den 25. August 1823.

„Hofrath Mayer nahm Abschied, Rath Grüner auch. Verabredung wegen des Grafen Auersperg. 3/4 7 Uhr ab von Eger. Gegen 4 Uhr in Karlsbad. Bis 5. September in Karlsbad."

Als Hofrath Mayer Abschied genommen hatte, sagte Goethe: Den Tod dieses Mannes wünsche ich nicht zu überleben. Er ist ein gediegener tüchtiger, nicht zu ersetzender Mann. Ich bin an ihn gewöhnt, und er bleibt öfters bei mir bis Nachts ein Uhr.

Die Zusammenkunft in Hartenberg bei dem Grafen Auersperg wurde besprochen.

Noch denselben 25. August ließ Goethe mir durch seinen Kammerdiener J. John so schreiben:

„Euer Wohlgeboren

gebe mir die Ehre, im Auftrage des Geheimraths von Goethe zu vermelden, daß wir um 4 Uhr glücklich in Karlsbad angelangt sind und vorläufig den verbindlichsten Dank abstatten soll. Geht in Eger etwa Brief oder sonst dergleichen ein, so bitte gehorsamst, hierher zu senden. Das Logis ist im Strauß auf der alten Wiese. Indem ich den Herrn Geheimrath zum Allerschönsten empfehle, unterzeichne mich hochachtungsvoll verharrend als

Euer Wohlgeboren

„Karlsbad den 25. August 1823.

ergebensten Diener
J. John."

Digitized by Google

Auf meinen Glückwunsch zu Goethes Geburtstag am 28. August erhielt ich folgende Antwort:

XXIV. Brief.

Karlsbad, den 1. September 1823.

„Eure Wohlgeboren

danke auf's verbindlichste für die Theilnahme an einem Tage, der mir selbst ein werther und heiliger wird, je öfter ich ihn erlebe, da mich so viele wohlgesinnte Gemüther immerwährend überzeugen, daß der Allwaltende mir so viele Jahre nicht umsonst gefristet habe. Diesmal habe ich diese Epoche still und gleichsam anonym in Elbogen gefeiert. Unsere alte Niederlage in den drei Mohren haben wir unversiegelt und unversehrt wieder gefunden, Stadelmann wird das Beste aussuchen, einpacken und auf die fahrende Post geben; es sind Dinge darunter, welche theils Ihre Sammlung vermehren, theils zu Versendungen beigelegt manchen Liebhaber erfreuen können. Mein Plan ist, Freitag gegen Abend in Hartenberg zu sein, den Sonnabend daselbst zuzubringen, und allenfalls Sonntag früh nach Eger zurückzukehren. Hoffentlich habe ich das Vergnügen, Sie dort zu finden.

„Hiernächst bin ich Ihrer Theilnahme gewiß, wenn ich melden kann, daß ich diese Tage mich vollkommen wohl befinde, welches mir denn Muth und Kraft giebt, manchen angenehmen Ausflug zu genießen. Möge auch Ihnen in

Digitized by Google

diesen Tagen Alles gelingen, so wie ein frohes Zusammentreffen uns nächstens erfreuen wird. Alles Gute Ihnen und den Ihrigen,

anhänglich
Goethe."

XXV. Brief.

Goethe schrieb am 3. September 1823 aus Karlsbad folgenden Brief an Seine Excellenz den Grafen Auersperg:

„Euer Excellenz
gastfreundliche Wohnung, die mir so angenehme Erinnerungen giebt, auf meinem Rückwege von Karlsbad vorüber zu gehen, wollte mir nicht möglich scheinen, deßhalb nehme ich mir die Freiheit bescheiden anzufragen, ob es erlaubt sei, Freitags gegen Abend aufzuwarten, meine treue Anhänglichkeit und Verehrung persönlich darzubringen, und mich einiger so unterhaltender als belehrender Stunden abermals zu erfreuen. Mit den aufrichtigsten Gesinnungen

gehorsamst.
J. W. Goethe."

Ich hatte Goethe angezeigt, daß der Kutscher Simon in Karlsbad zur bestimmten Zeit eintreffen werde, und erhielt von ihm folgende Antwort:

Digitized by Google

XXVI. Brief.

Karlsbad, den 4. September 1823.

„Euer Wohlgeboren

danke zum schönsten für die Vorsorge, mir den Simon zu schicken. Da ich aber schon einen Kutscher von hier nach Hartenberg gemiethet habe, so bringt er eine Ladung Steine, worunter manches Interessante sein wird, freilich nicht so Bedeutendes als in jener Sendung, zu der ich von Herzen Glück wünsche. Freitag Abends denke ich in Hartenberg zu sein, sollten Sie Sonnabends nicht selbst kommen, so haben Sie die Güte, den Simon Sonnabends zu schicken, damit ich Sonntags auf alle Fälle bald in Eger eintreffen könne.

„In Hoffnung mancher vorzüglicher Stunden kann ich vermelden, daß es mir bisher sehr wohl ergangen ist und mein Befinden, wie ich es nur wünschen kann. Alles Gute sei mit Ihnen und den lieben Ihrigen. Glück auf, so muß es zwischen uns jetzt in der Bergmannssprache immerfort heißen.

Goethe."

Karlsbad. Freitag, den 5. September 1823.

„Früh Alles gepackt, kam Rath Grüners Wagen, dem die sämmtlichen Steine aufgeladen wurden, auch mein Wagen fuhr ab. Nach 5 Uhr in Hartenberg."

Digitized by Google

Sonnabend, den 6. September 1823.

„Nach Tisch kam Rath Grüner. Nach Tisch beim Kaffee Rath Grüners mitgebrachte Mineralien besehen."

Ich hatte Goethe zwar vorgeschlagen, den 28. August abermals in Hartenberg, wie es der Graf so sehr wünschte, zu verleben, allein er war nicht dazu zu bewegen, schützte seine nothwendige Anwesenheit in Karlsbad vor. Graf Auersperg war ein eifriger Mineralog. Ich bemühte mich, durch die eingeleitete Correspondenz und den Tauschhandel für ihn Fossilien zu acquiriren, um nach und nach die Lücken in seinem Kabinete ausfüllen zu können. Hierüber hatte er stets außerordentliches Vergnügen. Da ich der Verabredung gemäß mit Goethe bei dem Grafen zusammentraf, hatte ich einige diesem unbekannte Fossilien mitgebracht, die zu Fragen und Erörterungen Anlaß gaben.

Hierauf wurde ein Spaziergang um das Schloß gemacht, und der Graf zeigte Goethe den langen breiten Teichdamm, den er zur Zeit der größten Noth 1816 und 1817 hatte ausführen lassen, lediglich um seinen Unterthanen einigen Erwerb zu verschaffen. Es war ein jammervoller bedaurungswürdiger Zustand im Gebirge, sagte der Graf. Rath Grüner hat sich damals in Erzgebirge davon überzeugt.

Ja, erwiederte ich, es war ein bejammernswerther Zustand, ein grenzenloses Elend. Ich hatte als Criminalrath den Auftrag erhalten, in einem Städtchen eine zur Anzeige gekommene Bleivergiftung, an der bereits fünf Personen gestorben sein sollten, zu untersuchen. Ich nahm nebst den Aerzten auch einen Chemiker mit, weil die Exhumation der Leichen nothwendig war. Als ich ankam, erfuhr ich, es

Digitized by Google

gehe allgemein die Sage, daß dieſe Perſonen durch ſympathetiſche Mittel, durch böſes Anthun oder Zauberei zu ihrem Tode gekommen wären, und daß eine Müllerin es der Familie angethan hätte. Der Verlauf der Krankheit war ſchauerlich. Im Anfange verſpürten die armen Leute in Wangen, Händen und Fingern ein Kribbeln, wie wenn jemand darinnen kratzen möchte, ein Drücken im Leibe, als wenn es ihnen etwas abdrücken wollte, dann fingen ſie zu jammern, vor Schmerz zu ſchreien an, es hat ihnen die Hände verdreht, den Kopf vor- und rückwärts geriſſen, die beiden Arme krampfhaft zuſammen gezogen. Die Zunge war zurückgezogen und gelähmt, ſo daß ſie kaum ſprechen konnten. Sie bekamen heftige Convulſionen, der große Sohn konnte den Kopf von der Erde nicht aufrichten und ſchrie entſetzlich. Meine Mühe, die Leute von der Grundloſigkeit ihrer Meinung, daß dieſe Familie durch Zaubermittel zum Tode gekommen wäre, zu überzeugen, war anfangs fruchtlos, ſie ſetzten angebliche Thatſachen, die ſich zu der und der Zeit, an dem und dem Ort ereignet hätten, entgegen. Es wurde nun erzählt, daß der Familienvater mit dem älteren Sohne bei einer Müllerin Getreide geſtohlen und daß dieſe es ihm angethan habe. Die erſten Boten, die an die Müllerin mit der dringenden Bitte geſchickt wurden, ſie möchte die Unglücklichen nicht ſo leiden laſſen, wurden mit dem Bedeuten abgewieſen, ſie würde ſo lange es nicht auflaſſen, bis ihr das geſtohlene Gut erſetzt ſei. (Sie war in der That beſtohlen worden). Als aber glaubwürdige Männer ihr verſicherten, daß ſchon zwei Perſonen daran geſtorben ſeien, betheuerte ſie, daß ſie zu dieſem Unglücke nicht das Geringſte beigetra-

Digitized by Google

gen habe, daß sie von solchen sympathetischen Zaubermitteln nicht das Geringste wisse, und sich bloß gestellt habe, als ob sie so etwas vermöge, um zu dem ihr gestohlenen Gute zu zu gelangen. Die Erscheinung einer so gräßlichen Krankheit war den Leuten niemals vorgekommen, weßwegen sie dieselbe der Zauberei zuschrieben. Ich konnte Niemand finden, der mir bei der Exhumation hilfreiche Hand leisten wollte. Der Todtengräber war durch Hungersnoth so geschwächt, daß er das gefrorene Erdreich nicht aufhacken konnte, weßwegen ich ihm Nahrungsmittel reichen ließ. Die Zeit drängte wegen meiner übrigen Amtsgeschäfte, und da ich voraussah, daß der Todtengräber allein einige Tage brauchen würde, um die Särge zu Tage zu fördern, und da die Leute, die ich zur Hilfeleistung aufforderte, davon liefen, legte ich mit meinem Actuar selbst Hand an das Werk. Als man mich mit dem Todtengräber das Erdreich aufhacken sah, kamen doch einige, die mich der Arbeit enthoben. Es war ein schauervoller Anblick. Der Vater mit zwei erwachsenen kräftig und gut gebauten Söhnen wurde aus dem aus vier rohen Brettern gezimmerten Sarge emporgehoben. Endlich lagen sämmtliche fünf mit grünlichem Schimmel überzogene Leichen in der kleinen Stube auf den Tischen ausgestreckt, und die Section wurde in meinem Beisein mit der größten Genauigkeit vorgenommen. Die Reagentien zeigten nicht die geringsten Spuren einer Metallvergiftung, und bei der sorgfältigsten Geschirr- und Hausuntersuchung konnte kein Gegenstand gefunden werden, der auf eine solche Vergiftung zu schließen berechtigt hätte. Ich begab mich in das Dorf zu jener Müllerin, wo der unglückliche Vater mit seinem älteren Sohne Getreide

Digitized by Google

gestohlen haben sollte, und fand einen abgesonderten Haufen von sogenanntem geringen Getreide, von dem er gestohlen hatte, und welches besonders viel Mutterkorn enthielt. Ich nahm eine Quantität zur Erhebung des Thatbestandes und wenigstens die beruhigende Ueberzeugung mit, daß keine absichtliche Vergiftung stattgefunden, sondern daß das Mutterkorn in den ausgehungerten Menschen die schreckliche und tödtliche Krankheit veranlaßt habe. Das bestätigte auch die Prager medicinische Facultät, und erklärte die Krankheit für die Kribbelkrankheit. Euer Excellenz können sich keinen Begriff von dem damaligen Zustande dieser armen Gebirgsbewohner machen. Sie hatten aufgedunsene geschwollene Gesichter, die Farbe derselbe war grünlich gelb, sie aßen Gras, und zum traurigen Andenken habe ich einige sogenannte Kollatschen*), die von Sägespänen und Kleien bereitet waren, mitgenommen, um das allgemeine Mitleiden rege zu machen. Ich fand einen ganz kahlköpfigen Greis hinter dem Ofen, in dem kein Feuer brannte, liegen, das alte Mütterchen, das kaum ihre Blöße bedecken konnte, saß auf der Ofenbank, und das Gebäcke aus Kleien und Sägespänen lag auf dem Tisch. Der Fußboden war, um den Ofen heizen zu können, ausgehoben, zersägt und verbrannt worden, auch aus dem Dachstuhle war schon das entbehrliche Holz herausgesägt. Ich war so glücklich, durch Sammlung von Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken einige Abhülfe verschaffen zu können. Ich forderte mehrere dieser Leute auf, mich nach Eger zu begleiten, wo ich mich bemühen würde, ihnen

*) Ein sehr wohlschmeckendes Lieblingsgebäck der Böhmen.

Digitized by Google

Nahrung und Verdienst zu verschaffen; allein es folgten mir bloß zwei Familien, welche indeß trotz des ausgiebigen Verdienstes, den sie hatten, schon nach einigen Tagen wieder in ihren Nothstand zurückkehrten, wahrscheinlich, weil ihre Hände, durch die feinere Arbeit des Spitzenklöppelns erweicht, zur Verrichtung gröberer Arbeiten nicht geeignet waren; überdies die Gebirgischen das Einathmen einer feineren Luft, insbesondere in den höheren Gebirge, und ein geselliges freieres Leben zu führen gewohnt wären.

Allerdings, sagte Goethe, hängen die Gebirgsbewohner mit ganzer Seele an ihrer Heimat. Wenn ich nicht irre ist unter Ludwig XIV. unter den schwersten Strafen das Blasen einer Schalmei verboten worden, weil in den Schweizerregimentern die Leute dadurch zu sehr an ihre Heimat erinnert wurden, und viele an Heimweh dahinstarben. Der Fall, den Sie uns mittheilten, ist sehr merkwürdig und hätte öffentlich zur Warnung bekannt gemacht werden sollen.

Der Fall wurde auch, entgegnete ich, der Landesregierung zu diesem Zwecke mitgetheilt. Die Jahre 1816 und 1817 mögen wegen der herrschenden Nässe das Mutterkorn häufiger als gewöhnlich erzeugt haben. Dasselbe mußte auch bei diesen ausgehungerten Menschen, die es in größerer Quantität genossen, die schreckliche bisher unbekannte Wirkung hervorbringen.

Sonntag, den 7. September 1823.

„Abſchied vom Grafen und der Familie. Abfahrt mit zwei Chaiſen über Goſſengrün und andere Dörfer. In Eger gegen ein Uhr. Nach Tiſch Rath Grüner, die Albenreuther Produkte ordnend und zurechtlegend. Abends Rath Grüner, über Mineralientauſch und ſonſtige Acquiſitionen geſprochen, auch was in der Folge zu thun ſei. Mineralogie und Geologie wurde in Böhmen Schwung gegeben."

Dieſe zwei edlen, und ich darf von beiden ſagen, großen Männer ſchieden von einander mit dem innigſten Wunſche und der zuverſichtlichen Hoffnung, ſich im künftigen Jahre wieder zu ſehen, aber ſie ſahen ſich auf Erden nicht wieder.

Montag, den 8. September 1832.

„Zum Rath Grüner. Zum Oberthor hinaus, rechts um den Wall. An der Eger hinauf, den Weg zum Siechenhaus. Zurück durch die Tuchrahmen. Die Stadt hinauf in die Sonne. Mittag für mich. Rath Grüner war auf eine Pfarreinführung ausgefahren. Späterhin Rath Grüner, der von ſeiner Pfarreinführung erzählte. Mineralogie beſprochen, und wie in dieſer Angelegenheit fortzufahren."

Beim Eintritte begrüßte mich Goethe freundlich mit Glück auf! Nun laſſen Sie, mein Guter, Ihre neuen Acquiſitionen ſehen. Man würde Ihnen ans Herz greifen, wenn ich mir davon etwas wählen wollte.

Für Eure Excellenz, ſagte ich, ſteht Alles zu Dienſten; denn ich habe Ihnen ja Alles zu verdanken.

Darauf Goethe: Ich will Sie nicht beunruhigen, denn künftig ließen Sie vielleicht Ihre vorzüglichſten Stücke mir nicht mehr ſehen.

Digitized by Google

Da er indeß die schön krystallisirten Andalusiten lobte, suchte ich einen vorzüglichen für ihn aus, den er wohlgefällig mit den Worten annahm: Jemand Anderem würden Sie ihn gewiß nicht so bereitwillig ohne reichlichen Ersatz gegeben haben; nicht wahr, mein Lieber?

Bei Euer Excellenz sagte ich, gereicht es mir nur zum Vergnügen, und ich schätze mich glücklich, in den Stand gesetzt zu sein, nun etwas Annehmbares anbieten zu können, aber, wie gesagt, es bemächtigt sich meiner eine so unendliche Leidenschaft des Geizes, daß ich ihr kaum widerstehen kann; ich möchte nur immer schöne Mineralien acquiriren, und, wenn ich tausche, fällt es mir schwer, sehr schwer, mich von schönen Stufen zu trennen, und dennoch muß ich es thun, weil der Freund dann gezwungen ist, mir auch schöne Sachen dafür zu liefern.

Sie sind schon auf dem rechten Wege, sagte Goethe, so muß es kommen. Fahren Sie nur so fort, wo Ihre Arme noch nicht hinreichen, werde ich meine z. B. nach England, Chile, Sicilien ausstrecken.

Während des in Goethe's Tagebuche angemerkten Spazierganges richtete sein Auge sich bald auf das schöne Egerthal, bald auf die Wolken, denen, wie er sich oft äußerte, etwas abzugewinnen sei.

Bei meinem Abendbesuche erkundigte er sich über die Ceremonie bei Einführung eines Pfarrers, über die Anzahl der zum Eger'schen Magistrate gehörigen Patronate und über die Obliegenheiten eines Patrons. Ich gab die erforderliche Auskunft.

Digitized by Google

Dienstag, den 9. September 1823.

„Rath Grüner das Kochbuch bringend, das Nächste besprechend. Zum Rath Grüner, dessen Mineralien betrachtend, mit Vergnügen dem Zuwachs seiner Sammlung bemerkend. Vorschläge und dringender Wunsch: Er möge noch einige Schränke anschaffen und ein System zu ordnen anfangen, wozu schon das schönste Material vorhanden ist. Zum Oberthor hinaus bei ganz klarem Himmel. Wegen einfallender Kälte mit Sonnenuntergang nach Hause. Fand den weimarischen Kutscher und eine Sendung von meinem Sohne. Grüner kam spät, wurde das Vorseiende besprochen. Ich gab ihm die Mineralogie des Breslauer Glockner. Beredung wegen des Nächsten. Auch Kunst und Alterthum IV. Band 1. und 2. Heft erhielt er."

Mittwoch, den 10. September 1823.

„Kam Bergmeister Löbl von Falkenau, verehrte sehr schöne böhmische Stufen. Speiste bei mir mit Rath Grüner. Hauptgespräch Geognosie und Mineralogie von Böhmen. War in der Apotheke nach dem Barometer zu sehen. Nachts Rath Grüner. Mit demselben noch seinen Mineraltausch und andere Unternehmungen durchgesprochen."

Donnerstag, den 11. September 1823.

„Das völlige Einpacken verspätete uns. Rath Grüner war gegenwärtig. Um 9 Uhr aus Eger abgefahren, zurück nach Weimar."

Er schied von mir wie von einem alterprobten Freunde mit einer mir unvergeßlichen Herzlichkeit. Als ich ihm noch am Wagen sagte: Euer Excellenz hoffe ich mit Zuversicht im künftigen Jahre wieder verehren zu dürfen, denn es stehen ja noch manche wichtige Excursionen z. B. zu dem Menilith bevor, um Vergleichungen mit jenem von Menilmontant anzustellen und dergl., antwortete er mit zuversichtlicher Miene: „Ja, mein Bester!" Ich sah der dahin rollenden

Digitized by Google

Chaiſe, welche den großen Mann trug, bis ſie meinen Blicken entſchwand, mit Wehmuth nach und war den ganzen Tag verſtimmt.

XXVII. Brief.

Weimar, den 1. October 1823.

„Euer Wohlgeboren

erhalten hierbei einen Theil der verſprochenen Mineralien. Ich wünſche, daß Einiges darunter Freude machen möge. Da aus Verſehen kein Verzeichniß zurückgeblieben, ſo bitte nur auf einem Blättchen den Inhalt des Kiſtchens Ihrem gefälligem Schreiben beizulegen. Mir iſt es ganz gut gegangen, nur habe ich mancherlei Andrang gefunden, wie ich denn gar vieles Retardirte nachholen muß.

„Leben Sie recht wohl, grüßen Sie die lieben Ihrigen, empfehlen mich dem Herrn Grafen Auersperg und Herrn Bergmeiſter Löſl ſchönſtens. Melden Sie mir ja gefällig, was Alles Gute eingekommen, Ihre ſchöne Sammlung zu vermehren. Auch wünſchte ich wohl zu erfahren, ob die Schränke in Arbeit ſind.

„Nochmals das beſte Lebewohl

treulichſt

Goethe."

Da ich auf dieſes Schreiben, das erſt am 11. October eintraf, gleich zu antworten durch Amtsgeſchäfte behindert war, erhielt ich von ihm nachſtehendes Schreiben:

Digitized by Google

XXVIII. Brief.

Weimar, den 31. October 1823.

„Euer Wohlgeboren

darf nicht verleugnen, daß ich seit einiger Zeit einem freundlichen Schreiben von Ihnen mit einer gewissen Ungeduld entgegensehe. Am 3. October ist ein Kistchen mit Mineralien durch die fahrende Post abgegangen, das mein Andenken bei Ihnen, indem es einiges Angenehme brächte, abermals erneuern sollte. Einige Nachricht von Ankunft dieser Sendung wäre mir in manchem Sinne erwünscht, auch wird schon eine neue zusammen gelegt.

„Sodann habe zu vermelden, daß die zwei bei Denselben hinterlassenen Kisten noch nicht angekommen. Sie sind mir in vielem Sinne wichtig, besonders weil die sämmtlichen Schätze von Booden, Albenreuth darin befindlich sind. Haben Sie die Güte, mir anzuzeigen, auf welchem Wege sie abgegangen, vielleicht verursachte das Unglück von Hof einigen Aufenthalt, doch wird der Spediteur gar leicht ausmitteln, wo sie ins Stocken gerathen. Mir ist sehr daran gelegen, sie zu erhalten, weil ich eben jetzt mit der Redaction meiner und ich darf wohl sagen unserer Papiere beschäftigt bin. Haben Sie die Güte, mich bald darüber aufzuklären, und mir zugleich vom Wachsthume Ihrer Sammlung und Correspondenz umständlich zu melden. Hiebei folgen ein Paar Blättchen, wenn Sie solche an die Aufschrift bestellen und mir gelegentlich eine Antwort zusenden wollten, so

Digitized by Google

würden Sie mich sehr verbinden. Nun aber nichts mehr als die treu freundlichsten Grüße.

Ergebenst
J. W. Goethe."

Ich vollzog sämmtliche Aufträge Goethe's. In Marienbad war Goethe wie ein Jüngling in Fr. v. L . . . . . verliebt. Der Hofrath und Leibarzt Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Dr. Rehbein verliebte sich dort in das Fräulein Catty von Gravenegg, die er zur Frau nahm. Ich besorgte die zu dieser Heirath nöthigen Dokumente. Hofrath Rehbein war ein äußerst jovialer geistreicher Arzt und hatte das beste Herz. Unsere Bekanntschaft ging bei gleichen Gesinnungen und gleicher Gemüthsart in intime Freundschaft über. Die Hochzeit wurde bei mir gefeiert. Der folgende Brief Rehbeins an mich mag einigen Begriff von seinem Charakter geben.

Weimar, den 17. October 1823.

„Du brauchst, mein theurer Grüner, nicht zu glauben, daß in den Freuden meines neuen Ehestandes Du etwa untergegangen wärest, wie ein Felsstückchen, das von den brandenden Wogen hinabgerissen in die ewige Nacht des Oceans sinkt. Nein, Du göttlicher Mineralog, Du glänzest noch immer, wie ein funkelnder Diamant in mein Herz hinein, und daraus wird Dich nichts verdrängen. Du mein Deutschredender, Sprache verbessernder, Steine aufsuchen-

Digitized by Google

der, Wälder durchſtreifender, Reiſe verfehlender, Bräutigam führender Polizei- und Gerichtsrath. — Du ſiehſt, daß mir allerdings etwas Dichtergenie beiwohnt, denn die brandenden Wogen des Meeres, die ich niemals geſehen, und der ſtrahlende Diamant, den ich nie beſeſſen, werden Dir ſchon allein den Beweis führen.

„Wir, nämlich Catty und ich, kamen, — morgen werden es vier Wochen — Abends ſechs Uhr glücklich hier an. Freunde, Kinder und Verwandte hatten Feſtons, Guirlanden, Triumphbogen zu unſerem Empfang aufgerichtet, und in dem Zimmer meiner Catty erwarteten uns freundlich anlachende Geſchenke mancherlei Art. Sie, die kurz vorher ſtill und in ſich gekehrt ja faſt traurig in einer Ecke des Wagens geſeſſen, wo das Herz hörbar ſchlug, ängſtlich dem Empfange entgegen harrend, fand ſich wie in einem ſchönen Garten ſtaunend, von lieben Freunden empfangen, und hatte keine Sprache für ſo viel Wohlthuendes, was ſie allenthalben umgab. Eben flog der Vorhang im Theater auf, als wir ankamen, allein der Freiſchütz ließ umſonſt ſeine Melodien ertönen, wir blieben zu Hauſe im Kreiſe der Lieben, die uns jubelnd umkreiſten. So hat jeder Tag unſeres vierwöchentlichen Hierſeins meiner Catty nur Gutes gebracht, und noch hat ſie keinen erheblichen Kummer gehabt, es müßte nur der ſein, daß die Tage immer mehr und mehr die grünen Bäume entlauben, die uns umgeben.

„Wie vielen Dank bin ich Dir ſchuldig, mein theurer, theurer Grüner, für das viele Gute, was Du mir gethan und wie ſoll ich es Dir jemals vergelten? Wie einen lang-

Digitized by Google

jährigen geprüften Freund hast Du mich behandelt, und was ich Dir ewig nicht vergessen werde: Du hast mir meine theure Catty einige Wochen früher in mein Haus geschafft, mich viele Wochen früher zum glücklichen Manne gemacht. Catty ist für mich ein liebes, liebes Weib und für meine Kinder eine Mutter wie man sie selten findet. Auch wird sie hier überall von Bekannten und Unbekannten hochgeachtet und die Kinder vermissen keine frühere Mutter. Goethe, bei dem wir zweimal waren, achtet sie ungemein hoch, und die Erbgroßherzogin, Der ich sie vorstellte, behandelte sie ungemein liebreich und wohlwollend. Ihr gefällt es dagegen auch hier recht wohl. Wir sind Abends immer zu Hause; das Theater allein, das wir besuchen, macht eine Ausnahme.

„Da hast Du nun das reine Bild unseres häuslichen Lebens, oder Glückes, was hier synonym ist, und eine detaillirtere Beschreibung wirst Du mir wohl erlassen.

„Der Großherzog ist sehr wohl, so wohl, daß ich ihn in vierzehn Tagen fast gar nicht gesehen habe. Seit einigen Tagen ist er nach Eisenach gereist, von wo er erst in vierzehn Tagen zurückkehren wird. Vorher war er durch drei Wochen in Berlin. Goethe, von dem ich so eben zurückkomme, läßt Dich grüßen und hofft, daß seine letzte Sendung von Mineralien in Deinen Händen ist. Er ist gesund und wohl, fleißig, thätig, und man hört hier nichts mehr von seiner Verheirathung. Wirst Du denn in diesem Winter noch herkommen? Ich rathe es Dir schon um deßwillen, da die fernere Fortsetzung eines 75jährigen Lebens unter die Seltenheiten gehört, und jeder Pulsschlag des Lebens

Digitized by Google

Hoffnung ärmer und kränker macht. Darum verschiebe Deine Reise nicht länger, vertraue der Zukunft nicht allzuviel, pflücke vielmehr, sobald Du kannst, die Blüthe der Gegenwart, wer weiß ob und wer Dich im künftigen Jahre hier freundlich erwartet? Bei mir wie bei Goethe hast Du Wohnung, und in jedem dieser beiden Häuser empfangen Dich freundlich gesinnte, wohlwollende Herzen. Merke Dir das und erhalte mir Deine Liebe und Deine Freundschaft. Grüße und küsse Deine Kinder von mir und von Catty, die Dich herzlich grüßen läßt, und lebe so wohl als ich es wünsche.

Treu und unveränderlich
Dein
Rehbein."

Wer hätte denken sollen, daß Rehbeins Puls früher als jener Goethe's zu schlagen aufhören würde? Goethe war ihm sehr zugethan, Rehbein war auch sein Hausarzt, und wie wir lesen werden, hat er ihn sehr bedauert.

Wir haben aus Goethe's Brief vernommen, daß er im Jahre 1823 seinen Geburtstag „gleichsam anonym" zugebracht habe. Er schickte mir mehrere geschriebene Bogen mit der Aufschrift:

„Zu
Goethe's Geburts- und Genesungsfest.

Weimar am 28. August 1823."

Sie enthielten: 1) ein Gedicht mit Chören von St. Schütze, in Musik gesetzt vom Chordirector Häser. 2) Ein

Gedicht von Riemer, in Musik gesetzt vom Musikdirector Eberwein; 3) Gedicht von Friedrich von Müller in besonderer neugesetzter Melodie. 4) Geniale Trias, Sonnett von Riemer. 5) Des Genius Horoscop, Sonnett von Riemer. (Bezieht sich auf das Gedicht in Kunst und Alterthum II. Bandes 3. Heft, Seite 66). 6) Sonnennähe, Sonnett von Hase. 7) Vaterhaus, Sonnett von Schmied. (Es befindet sich eine dreifache Lyra in einem alten Wappen über dem Eingang zu Goethe's väterlichem Wohnhaus auf dem Hirschgraben zu Frankfurt am Main).

Die Antwort Goethe's wurde von seinem Sohne in seinem Namen vorgetragen und lautete so:

„In Hygieas Form beliebts Armiden
Im Waldgebirg sich Schlösser aufzubauen,
Verspricht dem Kranken Heil, dem Lebensmüden
Erwacht auf einmal hoffendes Vertrauen,
Den halb Genes'nen schnell zu heiterem Frieden
Entfaltet sich ein heiterer Kreis erles'ner Frauen,
Dann weiß sie uns nach alter Art zu irren,
Durch Spiel und Tanz und Neigung zu verwirren.
So wird von Tag zu Tag ein Traum gedichtet,
Dem Wahne gleich, ein labyrinthisch Wesen,
Doch zu der Ferne bleibt mein Blick gerichtet,
Wo meinem Herzen sich ein Kreis erlesen,
Wo er sich mir, und ich mich ihm verpflichtet.
Dort fühl ich mich vollkommnerer genesen,
So trägt er mich zum ehrenvollen Feste;
Schon bin ich da! — Gesegnet alle Gäste!!!"

Digitized by Google

XXIX. Brief.

Weimar den 28. Februar 1824.

„Euer Wohlgeboren

bei eintretendem frühzeitigen Frühjahr, nach langer Winterpause wieder einmal zu begrüßen, und auf eine abermalige Sommerbewegung anzuspielen, ist die Absicht dieses Blattes, wobei ich denn vor allen Dingen zu erfahren wünschte, wie Sie sich zeither befunden, und ob ihre beschwerlichen Geschäfte glücklich vollbracht wurden.

„Sodann wünschte mit einigen naturforschenden Freunden zu erfahren, ob das starke Erdbeben, welches vor einiger Zeit am Fichtelberge hergegangen, auch in Böhmen sich habe spüren lassen? Ferner frage an: ob von des Herrn Baron von Junker Silberzeche zu Sangerberg etwas Glückliches zu vernehmen sein möchte? Ersuchen Sie denselben mit vielen Empfehlungen um einige Nachricht. Was den mineralogischen Reichthum betrifft, so steht zu hoffen, daß von auswärts gar Manches Ihre Sammlungen werde vermehrt haben, geben Sie doch auch davon einige gefällige Kenntniß. Von Demjenigen, was die Zeit her zugeflossen, soll ein Theil an Dieselben nach eingetretenem Frühjahr ungesäumt erfolgen.

„Der Winter hat mich ein wenig hart gehalten, deßwegen ist vieles an Geschäften und Beschäftigungen nachzuholen. Möge ich bei einem zu hoffenden glücklichen Wiedersehen Ihrer theuren Familie Sie alle recht wohl und die guten Knaben mit neuen Ehrenzeichen geschmückt finden.

Digitized by Google

„Des Herrn Grafen von Auersperg Excellenz bitte mich angelegentlichſt zu empfehlen und Herrn Bergmeiſter Löſſl zum allerſchönſten zu grüßen. Was hören Sie Gutes von Redtwitz?

Ergebenſt
J. W. Goethe.“

„Und ſo möchte ich mich noch nachſchriftlich um das längſt zugeſagte Werk und deſſen ſchöne Zeichnungen erkundigen.“

Meine Antwort auf dieſes Schreiben.

„Der Nürnberger Correſpondent hat am 17. December die ſo erſchreckende Nachricht in ſeinem Blatte aufgenommen, als ob Euer Excellenz gefährlich krank ſei. Ich verwendete mich ſogleich an Hofrath Rehbein, um Aufklärung und Beruhigung zu erhalten, allein der Neuvermählte denkt nur an ſeine Cathy, vergißt die Welt und die Freunde bei der wichtigſten Angelegenheit, wahrſcheinlich will er die Antwort perſönlich zur Kurzeit bringen.

„Höchſt angenehm wurde ich nun durch die ertheilten Aufträge vom 28. Februar überraſcht.

„Meine Geſundheit wurde ſeit October zweimal ſehr erſchüttert, gegenwärtig aber ſind wir alle geſund. Die Geſchäfte vermehren ſich, weil die Nahrungsloſigkeit und die Noth ſo viele auf Abwege führt. Der Geſchäftsgang ſoll immer vereinfacht werden, allein die Schreibereien nehmen zu. Die Beamten, Geſchäftsmänner kommen mir vor, als ob ſie auch im Sommer immer Mäntel mit ſich, trügen

Digitized by Google

um sich zu decken. Es herrscht ein schreibsüchtiges Deckungssystem. Bis zur erfreulichen so sehr ersehnten Ankunft Euer Excellenz hoffe ich meine großen Untersuchungen ungeachtet der aufsteigenden Hindernisse beendigt zu haben.

„Das Erdbeben wurde auch hier, hauptsächlich aber an der nördlichen Bergkette, zu Graslitz, Gossengrün, Hartenberg und Bleistadt so stark verspürt, daß mehrere Inwohner in Graslitz die Häuser verließen. In dem festen Schlosse zu Hartenberg, das Eure Excellenz kennen, hat die Erschütterung auf das Mauerwerk nachtheilig eingewirkt, doch ohne bedeutende Folgen. Se. Excellenz der Graf Auersperg hat seine Beobachtungen an den Professor der Physik zu Prag eingesendet, der sie in die Prager Zeitung eindrucken ließ, und die ich nachträglich mittheilen werde. Auf dem Franzensbrunn wurde es nicht, sondern nur in den angrenzenden Dörfern Schlada und Oberlohma wahrgenommen.

„Die Silberzeche des Herrn Baron von Junker wird gegenwärtig nicht betrieben, weil ein sehr kostspieliger Stollen, um das Wasser aufzulaufen, geführt werden muß, wozu er die Auslagen nicht bestreiten, sondern eine Gewerkschaft bilden will, wozu ich Eure Excellenz auch aufmuntern soll.

„Aus der Anlage mögen Eure Excellenz zu ersehen geruhen, daß so manches Gute vom Auslande meine Sammlung vermehrt habe.

„Das mitfolgende Werkchen über die Egerländer, dann über die Urkunde von Kaiser Rudolf von Habsburg vom Jahre 1279 mit geschichtlichen Anmerkungen, mögen Eure Excellenz mit Nachsicht beurtheilen und gütigst berücksichti-

Digitized by Google

gen, daß ich mir die Bahn brechen, das Archiv und über 300 Folianten, Rathsprotokolle lesen und Anmerkungen hieraus machen mußte, um das letztere Zeit raubende, nicht der Mühe lohnende Werkchen zusammen zu stellen.

„Mögen Sie aber auch recht bald unsere sehnlichsten Wünsche in Erfüllung bringen, Eure Excellenz auf längere Zeit hier verehren zu dürfen."

XXX. Brief.

Weimar, den 4. Mai 1824.

„Euer Wohlgeboren

mir ertheilte Nachricht von dem Erdbeben in Böhmen hat eine heilsame Bewegung in unseren Kanzleien hervorgebracht, wie Beikommendes bezeugen kann. Ich setze beliebter Kürze halber nichts hinzu als meinen aufrichtigen Glückwunsch in Hoffnung, das rothe Bändchen bei schönem Wetter auf dem Ringe schimmern und scheinen zu sehen. Möge gegenwärtige Sendung Sie und die lieben Ihrigen bei gutem Wohlsein, den Mineralien-Vorrath in Wachsthum antreffen! Erhalten Sie mir ein freundliches Andenken und gönnen früher oder später einen wohlwollenden Empfang.

Treulichst

J. W. Goethe."

Diesem Briefe war die goldene großherzogliche Medaille mit der Aufschrift **Doctorum frontium praemia** mit einem Diplom folgenden Inhalts beigefügt:

Digitized by Google

„An

Herrn Rath Grüner.

„Nachdem Se. königl. Hoheit der Großherzog die gnädigste Erlaubniß für Eure Wohlgeboren ertheilt haben, die Ihnen verehrte Medaille am rothen Bande des Falkenordens zu tragen, so hat der Unterzeichnete nicht ermangeln wollen, Ihnen dies officiell zu melden und fügt die Versicherung seiner Hochachtung bei.

Weimar, den 28. April 1824.

Der großherzogliche wirkliche geheime Rath und Staatsminister, Kanzler des großherzoglichen Falkenordens

C. M. Fr. Fritsch."

Ich ermangelte nicht, sofort Danksagungungsschreiben sowohl an Goethe als an den Herrn Kanzler Freiherrn von Fritsch zu richten.

Erst den 28. Juni 1824 erhielt ich Rehbeins Antwort auf mein Schreiben vom 19. December 1823, worin ich um Nachricht über die Krankheit Goethe's gebeten hatte. Da in der Antwort auch von Goethe und dem Großherzog die Rede ist, so theile ich sie mit.

„Der Correspondent von Nürnberg hat Dir im December v. J. gewiß manche Unruhe gemacht. Mich traf Dein Brief selbst krank an, obgleich ich Goethe als Kranken besuchte. Wirklich war seine Krankheit wieder sehr bedeutend. Seine herrliche Natur indessen, meine unausgesetzte Sorgfalt, die Beachtung der kleinsten Symptome und das Glück bei ihm stets das Rechte zu treffen, haben ihn uns erhalten

Digitized by Google

und er ist jetzt ungleich mehr gesund, als im vorigen Jahre in der glücklichsten Zeit desselben. Jetzt giebt die Hoffnung, bald wieder nach Böhmen gehen zu können, seiner Gesundheit gleichsam Flügel und so wird er wohl bald genug zu Euch eilen und Dich namentlich überzeugen, daß die Correspondenten nicht immer zuverlässig sind.

„Mensch, warum bist Du diesen Winter nicht zu uns gekommen? glaubst Du vielleicht, wir seien hier unverwüstlich wie der kleinkörnige Granit? Meinst Du vielleicht, die unerreichte Höhe unseres Goethe schütze ihn vor dem Loose des geringsten Sterblichen?

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas, regumque turres.

Lieber Grüner komme im Mai und fahre mit Goethe nach Eger zurück. Der Großherzog wird in diesem Jahre nicht nach Marienbad, sondern spät im Sommer nach Teplitz gehen, ich aber zu Hause bleiben. Er macht im Mai eine Reise in die Niederlande, bleibt einen Monat aus und wird ungefähr im Monate August nach Teplitz kommen. Viel besser würde er aber thun, wenn er wieder Marienbad besuchen würde, welches ihm einen guten Winter vorbereitet hat. Morgen mehr, für heute genug.

Am 23. Juni 1824.

„Aus dem „morgen", wie Du siehst, ist auf eine ganz wunderbare Weise der 23. Juni geworden, bis wohin ich wie Epimenides geschlafen, und während welcher Schlafzeit sich unendlich Vieles anders gestaltet hat, als wir, nämlich ich, wie ein Autor oder König in der Vielheit mich bezeich-

Digitized by Google

nend, gehofft oder prognosticirt haben. Goethe ist noch unentschlossen, ob, wann und wohin er gehen wird. Der Großherzog ist in Niederland, bald in Gent, bald in Amsterdam, Brüssel u. s. w., und wird erst in der Hälfte des August hieher zurück erwartet. Jetzt will ich Dir nachfolgenden Vorschlag zur Befolgung mittheilen: Kömmt Goethe nicht nach Böhmen, so mußt Du auf jeden Fall im Herbste hieher kommen, dann bleibst Du entweder bei mir oder bei ihm, so lange Du willst. Ich versichere Dich, daß es die höchste Zeit ist; denn wer kann Goethe's Leben verbürgen, und was wirst Du hier thun, wenn Du ihn nicht mehr triffst, welcher der letzte Stern an unserem Horizonte ist. Verschiebe es darum nicht länger und säume nicht, die Freuden der Gegenwart zu pflücken, so lange sie noch in ihrem Blüthenduft frisch und kräftig vor Dir stehen. Damit Du siehst, daß ich oft und mit Liebe an Dich gedacht habe, so schicke ich Dir einen Kupferstich nach der Natur gezeichnet. Fasse ihn in Rahmen und hänge ihn an einem Orte auf, wo jedermann ihm seine Verehrung zollen kann. Meiner guten Catty gefällt es hier besser und besser, sie empfiehlt sich Dir und Deiner lieben Frau. Lebe wohl, schreibe bald und behalte auch lieb

Deinen
Rehbein."

Digitized by Google

XXXI. Brief.

Weimar, den 30. October 1824.

„Euer Wohlgeboren

muß, ehe wir noch einwintern, ein freundliches Wort zusprechen, auch Sie ersuchen, mir es nicht daran fehlen zu lassen. Weit in den August hinein, hoffte ich Sie noch zu sehen, denn wenn ich auch keine Badekur vorzunehmen Ursache hatte, so wäre doch eine kleine Reise zu den geliebten Berggegenden, wo ich geprüfte Freunde mehrere Jahre unausgesetzt besucht hatte, mir höchst erwünscht gewesen, aber auch das wollte sich nicht fügen, und so müssen wir auf das nächste Frühjahr das Weitere hoffen. Sagen Sie mir ja, wie Sie sich und die lieben Ihrigen befinden, ob die Kleinen heranwachsen und im Studium gedeihen? und sodann, wie Stein-Tausch und Handel bisher gegangen ist, und was er ins Haus gebracht hat. Mögen Sie mir doch etwas von der Witterung in Böhmen den vergangenen Monat melden, hauptsächlich wie es gegen Ende aussah, wo am Rheine so starke Regengüsse herabfielen. Man sagt, in Böhmen sei es ganz trocken gewesen, ja der Sprudel in Karlsbad habe wenig Wasser gehabt.

„Darf ich wohl bitten, des Herrn Grafen Auersperg Excellenz mich vielmals zu empfehlen, auch unsern braven Herrn Löfl schönstens zu grüßen. Hat der gute Firnstein die Zeit über etwas Glückliches gearbeitet? Waren die böhmischen Freunde auf ihren mineralogischen Excursionen

Digitized by Google

glücklich, so hoffe auch auf einen Theil der neuesten Entdeckung. Aus unserem Flötzgebirge wüßte nichts Interessantes mitzutheilen, das liegt immer still, wie von alten Zeiten her. Hat man in Böhmen noch keine Versuche mit Salzbohren gemacht? Diese Unternehmungen glücken an vielen Orten, und gerade dort müßten sie von der größten Bedeutung sein.

„Das Rehbein'sche Ehepaar befindet sich wohl, die Dame versäumt weder Capelle noch Theater und steht mit ihren Kindern und ihren Verwandten in gutem Verhältnisse. Von ihrer Frau Mutter, die hier auf Besuch war, werden Sie dasselbe vernommen haben. Und nun zum Schluß die allerschönsten Wünsche für Sie und die lieben Ihrigen in Hoffnung baldigen Erwiederns

ergebenst
Goethe."

„Alsdann habe ich noch eine Bitte und Auftrag. Es ist nämlich an Herrn Fikentscher in Redtwitz unter dem 20. August ein Packet abgegangen mit Musterzeichnungen von Glaswaaren für das anatomische Kabinet in Jena bestimmt, die Bitte war hinzugefügt, die Bestellung weiter zu befördern an die Glashütte, mit deren ersten Lieferung man wohl zufrieden war. Nun wünschte ich durch Euer Wohlgeboren zu erfahren, ob die Bestellung gemacht worden? ob und wann wir sie zu erhalten hoffen können, denn es sind viele bedeutende Präparate vorräthig, welche in diese Gläser in Branntwein eingesetzt werden sollen. Die Gläser werden, wie das vorige Mal an das Museum Schreiber Färber in

Digitized by Google

Jena adreſſirt. Die Zahlung erfolgt ſogleich. Wobei Herrn Fikentſcher Vater und Sohn mich beſtens zu empfehlen bitte,

ergebenſt
Goethe."

Ferner erhielt ich ein Heft mit der Ueberſchrift: „Zu Goethes Geburtstagsfeier. Weimar den 28. Auguſt 1824." Daſſelbe enthielt Gedicht von Riemer, Schütze, Eckermann, Reichardt, Haſe und Peucer, die Melodien zu drei Liedern, die ſich unter dieſen Gedichten befanden, waren von Zelter, Häſer und Eberwein.

In meiner Antwort auf Goethes Schreiben führte ich zuerſt an, daß ich, ihm perſönlich meinen Glückwunſch zu ſeinem Geburtstage darzubringen, und ſo unendlich viel Schönes und Belehrendes in Augenſchein nehmen zu dürfen, durch eine ſehr ſchmerzhafte Krankheit, eine Magenſchlundentzündung abgehalten worden ſei. Dann meldete ich ihm, daß in der zweiten Hälfte des Monates October die Witterung bei uns feucht, kalt und neblicht geweſen ſei. Ueber meine Söhne hatte ich zu meiner Freude alle Urſache Gutes zu berichten. In Betreff der Salzbohrverſuche meldete ich, daß in Böhmen bereits Anſtalten dazu getroffen worden, aber über das Reſultat noch nichts bekannt ſei. Ein Kiſtchen Mineralien wurde zugleich mit dem Briefe an Goethe abgeſendet.

Digitized by Google

XXXII. Brief.

Weimar, den 8. März 1826.

„Eure Wohlgeboren

für die gefällige Nachricht und Sendung zum allerschönsten dankend, vermelde nur mit wenigen Worten, daß die Mineralien des beiliegenden Verzeichnisses, auf die fahrende Post gegeben, nächstens anlangen sollten.

„Wie sehr ich wünsche, Sie diesen Sommer zu besuchen und mich an Ihrem Gesammelten zu erfreuen, davon werden Sie sich wohl gerne selbst überzeugen.

„Die gemeldeten Mineralien machen Ihnen, hoffe ich, Vergnügen, es ist manches Seltene darunter, das zu neuem Denken und Forschen aufmuntert. Ich höre von einer Veränderung im Stifte Tepl, können Sie mir davon gelegentlich das Nähere mittheilen, so geschieht mir eine Gefälligkeit, wie auch, wenn ich das Weitere von den Glaswaaren erfahren könnte, die immer noch nicht angelangt sind. Den werthen Ihrigen mich grüßend zu empfehlen bitte.

„Die Fortsetzung der Eger'schen Sitten und Gewohnheiten ja nicht zu vergessen.

„Können sie gelegentlich dem Bergrath Lenz und durch ihn der mineralogischen Gesellschaft zu Jena etwas Angenehmes erweisen, so geschieht es mir,

ergebenst

J. W. Goethe.

Digitized by Google

Durch die Sendung der Mineralien bewies Goethe, wie weit er seinen Arm ausstrecken könne, um meine Sammlung zu vervollständigen, denn er schickte seltene Sachen aus mehreren Provinzen Spaniens, aus England, aus Chile und anderen Theilen Amerika's.

Ich dankte Goethe für seine so werthvolle Sendung, berichtete ihm, daß ich vier Wochen vom Hause entfernt gewesen, in Prag das sehr anwachsende Museum besichtigte, über Laun, Bilin, Teplitz, Brür, Satz reiste, manches Seltene erwarb, darunter auch Einiges für das Jenaer Museum, hinzufügend, wie sehr ich mich freue, in den Stand gesetzt zu sein, meine so große Schuld in etwas abtragen zu können. Ich schrieb Goethe ferner, daß man ihn zu Prag sehnlichst erwartet habe. Professor Klar an der Universität habe ihn durch Declamation seiner Schüler überraschen wollen, kurz, man habe sich zu seinem Empfange gerüstet. Dann erzählte ich meinen Besuch bei dem berühmten böhmischen Gelehrten Abbé Dobrowsky zu Prag, und unser Gespräch über die Schlacht zwischen den Hermunduren und Katten, die ich in die Gegend von Franzensbad versetzte. In Vertheidigung meiner Annahme nahm ich nebst anderen Gründen auch zu den ältesten Chroniken von Eger meine Zuflucht, worin erzählt wird, daß vor uralten Zeiten eine große Völkerschlacht da stattgefunden habe, daß der Egerfluß von Blut gefärbt worden sei, ja daß Eger von dem lateinischen Worte aeger seinen Ursprung habe, weil daselbst die Kranken und Verwundeten gepflegt worden seien. Die Ursache, weßwegen der Prälat von Tepl, der zur Emporbringung des Kurortes Marienbad so wesentlich beige-

Digitized by Google

tragen hatte, in Ungnade gefallen, berichtete ich nach eingeholter Erkundigung. Was die Glaswaaren betrifft, konnte ich melden, daß sie nach Anzeige des Herrn Fikentscher, der sich vielmal ehrfurchtsvoll empfehlen lasse, bereits in Jena eingetroffen sein dürften.

Der Hofrath und Leibarzt des Großherzogs Dr. Rehbein forderte auf Goethes Andringen mich in drei Briefen auf, ja gewiß zur Jubelfeier des vor fünfzig Jahren erfolgten Regierungsantrittes Karl Augusts, die am 3. September 1825 stattfinden würde, nach Weimar zu kommen.

Als Motive führte er in seinem Briefe vom 1. Mai 1825 an:

„Goethe wird älter und älter. Sein Ruhm wird zurückbleiben, er aber wird uns verlassen und dem Olymp zueilen, woher er gekommen ist. Der Großherzog gleichergestalt wie jener, feiert sein Jubiläum, und wer vermag die Zeit zu bestimmen, wo die Götter ihn sich zugesellen. Goethe," fügte er bei, „ist wieder krank gewesen, doch ziemlich hergestellt, vielleicht kommt er zu Dir hinaus."

In dem Briefe vom 24. Juni 1825 schrieb Rehbein:

„Ob Goethe noch kommt, ich weiß es nicht, bald wird es mir wahrscheinlich, daß er zu euch reise, bald wieder nicht.

„Goethe hat Deinen an mich geschriebenen Brief gelesen, und sich Deines grenzenlos lustigen Humors erfreut, auch den Großherzrg habe ich ihn mit gleichem Erfolg lesen lassen. Sei immer so heiter, wenn Du an mich schreibst,

Digitized by Google

und nehme kein Blatt vor Dein ungeſchliffenes Maul, doch, was ſage ich, wo könnte ein Blatt gefunden werden, ein ſolches Maul zu bedecken, jenes der Mutter Eva wäre viel zu klein! Bedenke die Vergänglichkeit alles Irdiſchen und die ernſte Mahnung der Zeit, die Blüthen zu pflücken, die der Augenblick erzeugt und der Augenblick vernichtet.

„Meine Catty," ſchrieb er ferner, „hat mir einen Knaben von ſo reizender Geſtalt geboren, daß man ihn für einen Griechen aus der alten heroiſchen Zeit halten müſſe. Ich habe für ihn eine Wiege von zwölf Fuß in der Länge und achthalb Fuß in der Breite machen laſſen müſſen, und die Füße reichen vom Knie an bis unten hin noch über die Wiege hinaus."

In dem dritten Briefe, Weimar den 2. Auguſt 1825, kömmt Folgendes vor:

„Als ich an Dich ſchrieb, mir ſchleunigſt zu wiſſen zu thun, ob Du zum Jubiläum kommen wollteſt oder nicht, da war keine ſolche Hitze wie jetzt, vielmehr fächelten kühle Lüfte mit Nordwindſauſen durch die Fluren, doch zum Erfrieren war es nicht. Zu jener Zeit hätteſt Du ſchreiben ſollen. Nun glaube ich ſelbſt, daß die Hitze Dir das Gehirn verbrannt hat und daß nun von Dir an einen vernünftigen Brief keineswegs zu denken iſt. Solch klägliches Ende hat die Blüthe der Eger'ſchen Intelligenz genommen, daß das, was vor allem grünen ſollte, verdorrt iſt, wie gemeines Gras in den Strahlen der libyſchen Sonne. Jetzt im Ernſte, Goethe hat mich ſchon zweimal gefragt, ob ich noch keine Gewißheit über deine Ankunft habe, alſo ſchreibe flugs.

Digitized by Google

„Fortgesetzt den 5. August.

„O Du über alle Begriffe verrückter Rath! Un-Rath sollte man Dich nennen. Läßt mir der Mensch durch eine kauderwelsche Französin unverständlich sagen: Noch wisse er nicht, ob er komme oder nicht, doch zweifle er daran. Nun so zweifle in des und des Namen! Wärest Du ein rechter Rath, so würdest du nichst zweifeln. Ein Rath soll nie zweifeln, ein Rath muß bestimmt sein, sonst ist er kein Rath." Weiterhin aber lenkte er mit den Worten ein: „O ich bitte lieber, holder, grünender, blühender, verständiger, göttlicher, rathloser Rath, komme und lasse Dich durch Nichts abhalten, hierher zu kommen. Verlasse auf einige Wochen dein steinreiches Arabien und komme in das glückselige Arabien, das Deiner wartet. Unser alter Meister wünscht es sehr, daß Du kommen möchtest. Er ist wohl und heiter, und obschon seine Sehnsucht nach Böhmen hoch gestiegen war, so blieb er darum hier, weil die neue Ausgabe seiner sämmtlichen Werke ihn gar zu sehr beschäftigt. Zehntausend Louisdor sind ihm angeboten, aber noch hat er nicht abgeschlossen, und ich habe Ursache zu vermuthen, daß das Angebot sich noch steigern werde. Auf gewisses baldiges Wiedersehen umarmt Dich in Geiste Dein Rehbein."

Obschon ich einige Monate vorher mit Bestimmtheit nicht anzeigen konnte, daß ich nach Weimar kommen würde, weil zu führende Criminalunterſuchungen die Reise vereiteln mochten, suchte ich doch um die Erlaubniß bei dem

Digitized by Google

Gubernial-Präsidium zu Prag an, erhielt sie, und reiste am 31. August 1825 von Eger ab.

Ich nahm meinen ältesten, damals zwölfjährigen Sohn Joseph mit, weil ich überzeugt war, daß er bei Rehbein gut aufgenommen werden würde, und weil auch Goethe bei seiner Anwesenheit in Eger ihm sich vielfach gewogen gezeigt hatte. Da meine Freunde mich dringend ersucht hatten, Ihnen Alles getreulich mitzutheilen, was auf diese so seltene Feierlichkeit und auf den Altmeister Goethe Bezug habe, setzte ich mein Tagebuch bis und in Weimar fort.

Die Fahrt von Eger ging zunächst nach Haslau. Ich war einige Male mit Goethe in diesem Orte, denn in einer kleinen Entfernung rechts hinter Haslau an einer mit Bäumen bepflanzten Berglehne kömmt der von Werner entdeckte Egran mit Kalk, Tremolith, Opal, Granat, Malacolith und Feldspath vor, wovon Goethe stets mehrere Exemplare, sorgfältig eingepackt, mitnahm. Vor der Waldung, welche Himmelreich heißt, liegt an der Chaussee ein großes Stück Quarzfels, auf welchem Goethe, von Weimar zur Kursaison kommend, stets sich niederließ und sich an der schönen Aussicht labte. Auf der Anhöhe rechts zieht sich eine lange Kette Quarzfels nordwärts in schönen Gruppirungen hin, welche, gezeichnet, den Geognosten um so willkommener sein würden, da sie einzig in ihrer Art sein dürften.

Ich hatte ein Kistchen Mineralien für das Jenaer Mineralienkabinet mitgenommen, und es aus Vorsicht in Eger von der Behörde plombiren lassen. In Neuhaus bei dem königlich bairischen Amte gab es aus folgender Veranlassung einigen Aufenthalt. Der mitreisende Schauspieldirector

Digitized by Google

Herzfeld aus Hamburg hatte vergessen, einige in Karlsbad gekaufte Spielsachen für Kinder anzumelden, und sollte nun Strafe bezahlen. Es empörte mich, wie der Schrankenzieher denselben verhöhnte. Wenn Herzfeld triftige Vorstellungen machte, und im Eifer über eine solche Behandlung ihm das Blut zum Kopfe stieg, sagte der Schrankenzieher ganz phlegmatisch: „Gehen Sie hinaus, kühlen Sie sich im Wasserbehälter ab," und als Herzfeld mit seinem damals Aufsehen erregenden verschiedenfarbigen Mantel in der Stube auf- und abging, sah er ihn höhnisch lachend in das Gesicht und sagte: „In Hamburg können Sie mit Ihrem Mantel Comödie spielen, hier nicht." Herzfeld zahlte die Strafe mit dem Bedeuten, er werde den Vorfall zur öffentlichen Kenntniß bringen. Er scheint sich beschwert zu haben, denn der Schrankenzieher wurde wegen schlechter Behandlung der Reisenden von seinem Posten entfernt.

Da Goethe in Hof stets im Gasthofe zum Hirschen einkehrte, so speiste ich mit meinem Sohne da zu Mittag. Ich besichtigte in Eile die industriöse Stadt, die am 4. September 1823 zum größeren Theile ein Raub der Flammen geworden war. Ansehnliche neue Gebäude von gefälligem Aeußern waren seitdem entstanden. Die Hauptstraßen sind breit, das Pflaster ist gut. Bei Loßnitz bergabgehend fand ich einen weißen blättrigen Schwerspath mit dunkelbraunem mehr ins Schwärzliche gehenden Ueberzug, welchen ich darum mitnahm, weil Goethe stets fahrend von dessen Vorkommen nicht Kenntniß haben mochte, was sich auch bestätigte.

Um 1½ fünf Uhr langten wir in Jena an. Bergrath

Digitized by Google

Lenz nahm mich freudig auf, ich durchflog das Mineralienkabinet, und schied von ihm mit dem Versprechen, ihn bei der Rückkehr von Weimar wieder zu besuchen.

Am 1. September 1825 Abends ½8 Uhr langten wir in Weimar an und stiegen bei dem Hofrathe und Leibarzte Seiner königlichen Hoheit Dr. Rehbein ab, der uns mit seiner Gemahlin Catharina von Gravenegg sehr liebreich aufnahm und mich sogleich zu Goethe, der mich bei sich wohnen haben wollte, führte. Goethe hatte eine ihm eigene Art, Gäste zu empfangen, sie flößte Zutrauen und Ehrfurcht ein. Mich empfing er äußerst liebreich, küssend, wies mir sein eigenes zweites Zimmer mit der Entschuldigung an, daß, weil er zur Feier des Festes eine Soiree für die fremden Gäste gebe, und dazu die ganze Etage bedürfe, ich mich mit seinem Studirzimmer, die Aussicht auf den Garten, begnügen möge, welche Ihnen, fügte er hinzu, nicht unangenehm sein dürfte.

Sie haben sich, sagte er dann, doch bei Bergrath Lenz in Jena sehen lassen?

Ich antwortete, daß ich demselben ein Kistchen mit Mineralien gebracht hätte, worüber Goethe erfreut war. Als ich ferner erzählte, Lenz habe mich zu einem Mineralienschrank geführt, woran ein Täfelchen mit meinem Namen in vergoldeten Buchstaben angebracht war, sagte Goethe:

Lenz weiß Alles zum Vortheile des Kabinets einzuleiten, seine Haupteigenschaft ist: Er will immer haben und nichts ablassen, nichts geben.

Am 2. September nach dem Frühstücke besah ich das Mineralienkabinet Goethe's und bewunderte besonders die

Digitized by Google

Suiten von ſicilianiſchem Corleſtin und Zinngraupen aus Cornwallis, Schlaggenwalde, Ehrenfriedersdorf, herrliche ruſſiſche Malachite und Großulare von beſonderer Größe und Schönheit.

Unterſ. mit Müller 120.

Zu Mittag ſpeiſte ich mit Hofrath Mayer bei Goethe. Dieſer hatte jenen in Rom wegen ſeiner vorzüglichen Kenntniſſe und Leiſtungen ſchätzen gelernt und ihm durch Verwendung bei dem Großherzoge eine Anſtellung in Weimar verſchafft. Stets holte Goethe bei Beurtheilungen von Gemälden, Kupferſtichen und anderen Kunſtgegenſtänden Mayers Gutachten ein, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß er den Gegenſtand richtig aufgefaßt habe. Hofrath Mayer war von mittlerer beinahe kleiner Statur, zeichnete ſich durch vollkommene Anſpruchsloſigkeit aus, war einfach bedachtſam in ſeinen Aeußerungen, der Dialekt der Schweizer war, wie ſchon erwähnt, nicht zu verkennen, er hatte einen durchdringenden Verſtand und ſcharfen Forſchblick in Beurtheilung artiſtiſcher Gegenſtände, und wurde daher auch von Goethe als ein intimer wahrer Freund betrachtet und behandelt.

Nach Tiſch fuhr Goethe mit Hofrath Mayer und mir durch alle Straßen der niedlichen, reinlichen, mit Blumengewinden, Fahnen und Inſchriften geſchmückten Stadt, und machte mich auf die Wohnungen Schillers, Herders und auf andere merkwürdige Gegenſtände aufmerkſam. Schillers Haus war mit einer Lyra geziert. Der Wagen war aufgeſchlagen, damit ich Alles beſſer ſehen und mich orientiren könne. Goethe ließ von Außen um die Stadt fahren, und machte mich auf ſeinen Garten mit den Worten auf-

Digitized by Google

merkſam. „Dort an der Ilm ſehen Sie meinen Garten, man hat ihn ſchöner und angenehmer beſchrieben als er wirklich iſt.“ Wir fuhren um den großherzoglichen Park und ſtiegen bei der Zeichenakademie ab. Hofrath Mayer, der ihr Direktor war, machte mich mit der inneren Einrichtung bekannt, und zeigte die zur Preisvertheilung aufgeſtellten vortrefflichen Gemälde.

Nach der Rückkunft führte Goethe mich in ſeine Mineraliensammlung mit den Worten: „Nun können Sie von meinen Doubletten einige Ihrer Lücken ergänzen,“ wozu er einen Tiſch für mich herrichten ließ. Nun war ich in meinem Elemente, vergaß alle Feierlichkeiten, kümmerte mich nicht um die auf allen Straßen von Tribünen ertönende Muſik. Goethe freute ſich über meinen Eifer.

Während dieſer Arbeit überraſchte mich der Leibarzt Rehbein, machte mir Vorwürfe, daß ich mich hier unter Steinen begraben laſſe, während die ganze Stadt auf den Straßen in Bewegung ſei, Alles ſich an den Muſiken und Decorationen der Häuſer erfreue, und wollte mich von meinem Geſchäfte weg und mit ſich nehmen. Ich aber war nicht wegzubringen und ſagte:

Man ſieht, daß Du kein Mineralog biſt, ſolche günſtige Gelegenheiten ſind äußerſt ſelten; denn wo haſt Du noch gehört, daß ein Mineralog einen Fremden in ſeiner Sammlung allein ſitzen und und Duplikate für ſich ausſuchen ließ? Freundchen, Du ſiehſt nicht ein, welche Freude mir Goethe dadurch bereitet, welchen großartig generöſen Charakter er abermals beweiſet, indem er mich hier unter ſeinen Schätzen allein läßt. Ich will aber auch dieſe Generoſität nicht mißs

brauchen, ſondern hauptſächlich nur ſolche Mineralien aus-ſuchen, die in meiner Sammlung mangeln und hier mehr-fach vorkommen. Sieh, hier liegen drei ſehr große Großulare aus Sibirien, allein mir fällt nicht ein, obſchon ich einen davon nur allzugerne hätte, ihn auf den mir eingeräumten Tiſch zu legen.

Während des Geſpräches mit Rehbein ließ ich mich im Aufſuchen von Duplikaten nicht ſtören. Nun ſo vergrabe Dich unter den Steinen, ſagte er endlich und ging. Nach ſeinem Weggange trat Goethe lächelnd ein, weil er ſah, daß ich den Tiſch ſchon ziemlich mit Duplikaten belegt hatte.

Laſſen Sie ſich nicht ſtören, ſagte er, es freut mich, daß Sie Einiges gefunden haben, packen Sie es nur ſorgfältig ein, wozu ich den Stadelmann ſchicken werde. Einige Mo-mente ſpäter ſagte Goethe: Der Großherzog weiß, daß Sie hier ſind, es iſt nothwendig, daß Sie bei der großen Au-dienz erſcheinen, vorgeſtellt werden.

Er befahl, ſogleich ſeinen Gallawagen anzuſpannen, in welchem ich nach Hofe fahren ſollte. Ich mußte ſeinen De-gen, ſeinen Chapeaubas, ſeine Schuhſchnallen benutzen. Als die Kammerjunfer mir die großherzogliche goldne Medaille an meinen ſchwarzen Frack befeſtigen ſollte, bezeichnete er ihr die Stelle, wo ſie angebracht werden müſſe. Er bemerkte: Auf das rothe Band können Sie ſich etwas zu Gute thun, denn ich habe es von Napoleon erhalten. Nun, ſo, ſo iſts recht, ſagte er, als ich völlig ausſtaffirt war, jetzt fahren Sie in Gottes Namen.

Der Wagen war geſchloſſen, daher die Wachen ſalutir-ten. Im Vorhofe der Reſidenz angelangt, wurde ein Zeichen

Digitized by Google

mit der Glocke gegeben, wurde der Kutſchenſchlag von der Dienerſchaft des Großherzogs geöffnet, und ſiehe da, ein hagerer, wadenloſer Rath ſtieg aus dem Goethe'ſchen Gallawagen. Auf der erſten Treppe war der Oberſtkämmerer zum Empfange Goethe's anweſend, und wies mich lächelnd in den großherzoglichen Salon. Ich fand eine große Verſammlung, höchſte Staatsbeamte, Stabsoffiziere, Profeſſoren, Beamte von allen Branchen aus Weimar und von auswärts, den Großherzog erwartend. Beſondere Aufmerkſamkeit erregte ein Soldat, der an der Reſidenz in der Stunde, in welcher der Großherzog geboren wurde, Schildwache geſtanden. Derſelbe war in die damals vorſchriftmäßige Montur gekleidet. Mit gepudertem Haar und langem Zopf wurde er nun dem Großherzoge vorgeſtellt, der hierüber erfreut war, und ihn, wie ich ſpäter vernahm, zum Lieutenant erhob. Die Vorſtellung ſo vieler Perſonen nahm geraume Zeit weg, da der Großherzog mit jedem herablaſſend ſprach. In der Runde wurden Gedichte auf ſammtenen Kiſſen dargeboten, welche dann von einem Pagen abgenommen, in ein Behältniß gelegt und ſodann in die großherzoglichen Wohngemächer getragen wurden. Nach meiner Rückkunft mußte ich Goethe den ganzen Vorgang erzählen.

Abends wurde das neugebaute Theater mit der Oper Semiramis eröffnet. Der Prolog, von Riemer verfaßt und von der Jagemann vorgetragen, wurde mit Beifall aufgenommen. Hummel dirigirte die Muſik.

Nach dem Theater war Soiree bei Goethe, auf welcher der Erbgroßherzog, mehrere Prinzen aus ſouverainen Häuſern, die Geſandten, der Adel und Gelehrte erſchienen.

Digitized by Google

Goethe's Schwiegertochter begrüßte die Ankommenden mit dem edelsten Anstand. Alle Zimmer waren vollgefüllt, und man konnte sofort erkennen, in welchem Goethe sich befand, denn dahin strömte Alles. Ich begab mich bald auf mein Zimmer, weil das Gedränge zu groß war, und ich am Tage mich an Goethe laben und erfreuen konnte.

Die Soiree dauerte bis nach Mitternacht. Da Goethe an eine streng regelmäßige Lebensweise gewöhnt war, befand er sich am nächsten Tage leidend. Bei einem so alten Schiffe, sagte er, müsse man besondere Vorsicht anwenden.

Als ich aus der öffentlichen Bibliothek zurückkam, waren meine Effekten in ein anderes Zimmer in der ersten Etage gebracht. Goethe führte mich mit den Worten dahin: Nun haben Sie Gelegenheit meine Sachen anzusehen.

Ich befand mich in der Mitte von Natur- und Kunstschätzen. Er machte mich auf die Seltenheiten, die er aus Herculanum und Pompeji, aus Sicilien, überhaupt von seinen Reisen mitgebracht hatte, aufmerksam und erklärte sie mir. Ich mußte den umfassenden Reichthum seines Wissens, seinen Kunstsinn und sein Kunsturtheil, ganz besonders aber auch sein bei einem so hohen Alter doppelt merkwürdiges Gedächtniß bewundern.

Ich besitze, sagte Goethe unter anderm, seit dem funfzehnten Jahrhunderte bis jetzt die Münzen aller Päpste. Es dient zur Geschichte der Kunst. Ich kenne alle Graveurs. Die griechische Prägung vor und zu Alexanders Zeit ist noch nicht erreicht. Die Egypter lieferten den Griechen nur Stoff zur Verfeinerung.

Am 4. September früh wohnte ich der Predigt des

Generalſuperintendenten Röhr bei, welche im Druck erſchienen iſt. Es wurde eine Cantate von Hummel geſungen. Nach meiner Rückkunft forderte Goethe mich bei Tiſch auf, den Inhalt der Predigt zu erzählen, was ich zu ſeiner Zufriedenheit zu thun im Stande war, da ich aufmerkſam zugehört und die Eintheilung genau dem Gedächtniſſe eingeprägt hatte.

Herr Nicolovius aus Berlin war mit zu Tiſche, ein junger jovialer wißbegieriger Mann. Das Geſpräch kam auch auf das Altarblatt von Kranach in der Hauptkirche, Luthern vorſtellend, wie er die Hand auf die Bibel legt. Die Figur iſt kräftig, alles Uebrige aber wenig zu loben. Nicolovius ſagte, es gehöre in eine alte Rüſtkammer. Goethe rügte den unpaſſenden Ausdruck, und empfahl, ein Bild immer ſo anzuſehen, als wenn der Maler es beſſer als der Beſchauer verſtanden habe, ſonſt werde man immer nur tadeln.

Goethe wünſchte Aufklärung über die Waiſenanſtalten in Oeſterreich, welche ich umſtändlich zu geben vermochte. Nun müſſen Sie aber auch, ſagte Goethe, Einſicht in unſer Criminalverfahren und in unſere Strafanſtalten nehmen und Falk beſuchen, der die Obſorge über verwahrloſte Kinder verbrecheriſcher Aeltern führt. Es iſt der nämliche Falk, welcher Ihnen als Satyriker bekannt ſein wird. Er lebt jetzt für die ihm anvertrauten Kinder, beurtheilt ihre Fähigkeiten, geiſtigen Anlagen und körperliche Beſchaffenheit, wonach er jeden Einzelnen, wozu er zu verwenden wäre, in Antrag bringt. Ich werde die Einleitung treffen, daß man Ihnen überall die gehörige Aufklärung gebe. Bei Falk werden Sie ſich in ſein großes ſchwarzes Buch einſchreiben müſſen.

Goethe war sehr heiter, und das Gespräch kam darauf, daß manche Meister in ihren Gemälden wunderliche chronologische Fehler begingen. Ich erzählte, daß in der Wohnung des Generalgroßmeisters der Kreuzherren mit dem rothen Stern zu Prag ein sehr schönes Gemälde sich befinde, Maria mit dem Jesuskinde; Maria hält in der rechten Hand das Ordenskreuz der Kreuzherren. In Worms ließ ein Maler die Beschneidung Jesu mit der Brille vornehmen. Nicolovius wußte mehrere Inschriften anzuführen, welche Heiterkeit verbreiteten.

Da ich sagte, ich wünsche das Theater zu besuchen, antwortete Goethe: Gehen Sie Freundchen, Sie werden sich gut unterhalten. — Es wurden „die beiden Britten" und „die Humoristenstreiche" gegeben. — Nach der Rückkunft aus dem Theater forderte Goethe mich auf, ihm den wesentlichen Inhalt der beiden Stücke zu erzählen. Nachdem ich es gethan und das vortreffliche Spiel der Schauspieler Durand und Roche hervorgehoben und zergliedert hatte, sagte er: Sie haben recht, sie machen ihre Sache gut. — Bei meinem Scheiden machte er mich auf die morgige Feierlichkeit aufmerksam.

Diese Feierlichkeit war die Einweihung der neuerbauten großartigen Bürgerschule, welche in Gegenwart des Hofes des Vormittags des 5. September vorgenommen wurde. Nachdem die Besichtigung des Gebäudes beendigt war, hielt in dessen großem decorirten Saale der Superintendent eine der Gelegenheit vollkommen entsprechende Rede, worin er anführte, daß vor drei Jahren von dem Großherzoge der Grundstein zu diesem Gebäude gelegt worden, und daß

Digitized by Google

Ihm die Herſtellung deſſelben zu verdanken ſei. Es wurden auf dieſe Feierlichkeit geprägte Denkmünzen vertheilt.

Mittags ſpeiſte ich bei Rehbein, der vom Großherzoge den Falkenorden erhalten hatte, worüber höchſte Freude herrſchte, und bei der Tafel Toaſte, insbeſondere auf den Großherzog ausgebracht wurden. Goethe, der dem Leibarzte Rehbein ſein volles Zutrauen ſchenkte, und mit ihm auch auf freundſchaftlichem Fuße ſtand, hat Glückwünſche dargebracht, und mich zugleich aufmerkſam gemacht, daß heute Torquato Taſſo gegeben werde, worauf ich antwortete, daß es längſt mein ſehnlicher Wunſch geweſen, dieſes Meiſterſtück aufführen zu ſehen.

Goethe antwortete: da Sie ſich ſchon in höheren Cirkeln bewegt haben, was dieſes Stück zur gründlichen Beurtheilung erfordert, ſo dürfte es bei Ihnen einen guten Eindruck hervorbringen.

Torquato Taſſo wurde vortrefflich gegeben, und beſonders zeichneten ſich Durand und die Jagemann aus. Unter Goethe's Werken war Taſſo ſtets mein Lieblingsſtück. Durch Vortrag, Geberdeſpiel und Charakterdarſtellung wurde mir ſo Manches lebhaft vorgeführt, was man bei dem aufmerkſamſten Leſen und Studiren ſich nicht verſinnlichen kann, und ich wurde wahrhaft begeiſtert. In dieſer Stimmung trat ich nun gleich nach dem Theater in Goethe's Zimmer ein. Er grüßte mich freundlich mit den Worten: „Wie haben Sie ſich unterhalten?“ Durch den Anblick des Schöpfers eines ſo großen Werkes noch mehr begeiſtert, zog es mich, ihn den höchſten Grad der Verehrung zu bezeigen, denn war er nicht ein Souverain im Reiche der Geiſter?

Digitized by Google

Er aber geſtattete es nicht, und ich konnte nur hervorbringen: Ich danke Eurer Excellenz für den unausſprechlich hohen Genuß, den mir dieſes Meiſterwerk bereitet hat! Auf ferneres Befragen ſagte ich: Es wurde vortrefflich gegeben, es paßte Alles, das Coſtüm, die Decorationen zum Ganzen. Es gehört ein hoher Grad von Bildung und Talent dazu, ſich in die Charaktere ſo einzuſtudiren. Euer Excellenz mögen gewiß früher auf die Darſtellung dieſer Schauſpieler Einfluß genommen haben.

In früherer Zeit, antwortete Goethe, als ich die Direction führte, hatte ich freilich viel mit dieſen Leutchen zu thun, Zeitaufwand auch manchen Verdruß gehabt. Mich freut es, daß Sie ſich ſo gut unterhalten haben.

Nachdem ich auseinander geſetzt, wie einzelne Scenen gegeben worden, ſagte er: die Rollen waren gut vertheilt, die Direction ſoll gelobt werden. Beim Abſchiede ſagte er: Gehen Sie mir morgen früh nicht aus, ich habe etwas Wichtiges mit Ihnen vor.

Am 6. September früh mußte ich einem Maler ſitzen, welchen er, um mich zu portraitiren, beſtellt hatte. Ich habe eine Sammlung von Bildniſſen guter Freunde, worunter ich auch Sie zähle, ſagte Goethe. Nachdem der Maler den Umriß in brauner Kreide fertig hatte, wurden Mineralien, Büſten, Antiken beſehen.

Ich war zur großherzoglichen Tafel geladen. Goethe war wieder bemüht, mich hiezu auszuſtaffiren. Ich wurde durch den Kammerherrn dem Großherzoge, dann durch den Oberſtkämmerer der Großfürſtin Erbgroßherzogin und dem Erbgroßherzoge vorgeſtellt, über Franzensbad, über

Digitized by Google

neue Entdeckungen im Gebiete der Mineralogie befragt, worauf zur Tafel in den großen Speisesaal gegangen wurde. Um halb sechs Uhr erhob sich der Großherzog. Sämmtliche Gäste wurden bei der Großfürstin Erbgroßherzogin zur Soiree für halb acht Uhr geladen. In dieser spielte der berühmte Hummel ein Concert und freie Phantasien auf dem Pianoforte mit allgemeinem Beifall. Was indeß mich betrifft, muß ich gestehen, daß mich Harmoniemusik, ein gut einstudirtes Quartett mehr anspricht als ein stundenlanges noch so künstliches Pianofortespiel ohne Begleitung.

Am 7. September früh ließ Goethe für meinen Sohn Joseph, der bei Rehbein wohnte, ein Frühstück bereiten, bei welchem auch seine Enkel Wolfgang und Albrecht erschienen.

Sehen Sie meinen Wolf in die Augen, sagte Goethe, es spricht so etwas heraus, daß ich meinen sollte, er werde ein Dichter. Mein Sohn hat keine Anlage dazu, wohl aber ist er auf seinem Platz als Kammerrath. Er versieht auch meine ganze Wirthschaft, um die ich mich nicht zu kümmern brauche. Meine Enkel machen mir viele Freude, sie werden gut erzogen, meine Schwiegertochter ist eine einsichtsvolle, in Sprachen geübte, im Umgange in höheren Cirkeln gewandte, unterrichtete Hausfrau. Sie dürften sich selbst bei der Soiree überzeugt haben, wie sie jeden Gast empfangen und sich bemüht hat, jeden nach Möglichkeit zu unterhalten.

Ich bewunderte, antwortete ich, ihren edlen Anstand, ihr einnehmendes Wesen, und ihre Sprachkenntnisse.

Nun müssen Sie auch, sagte Goethe, die Sammlung

Digitized by Google

meines Sohnes im Gartenhause ansehen, welches er sich für seine Passion für Petrefakte ganz eingeräumt hat.

Nach Besichtigung der Sammlung sagte Goethe zu seinem Sohne: Heraus mit deinen Doubletten! Grüner muß sich auch in dieses Fach einstudiren, er kann Dir auch manche Beiträge liefern.

Ich machte aufmerksam auf die Altsattler so verschiedenartigen Blätterabdrücke, und verschiedenartiges petrificirtes Holz, auf die versteinerten Süßwasserschnecken bei Libnitz im Elbogner Kreise, und sicherte Zusendungen zu. Der junge Goethe versprach, mir ein Verzeichniß seiner Doubletten und die entbehrlichsten davon zu geben.

Hierauf führte mich Goethe zu seinen Münz-, Antiken- und Kupferstichsammlungen. Ich staunte über den Reichthum an Münzen und Antiken, und über Goethe's Gedächtniß, denn er kannte die berühmten Steinschneider alle mit Namen, wußte über die Veranlaßung zu den Medaillen, und über den Lebenslauf der berühmten Männer, auf deren Ehre sie geschlagen worden, manche Anekdote zu erzählen. Die Kupferstiche bewahrte er in mehreren großen Portefeuilles auf. Unter anderem legte er mir die Schlacht Constantins in großen Blättern vor, machte mich, mit dem Finger hin und herweisend, auf die Vertheilung und Gruppirung der Figuren, auf die richtige Zeichnung der Menschen und Pferde aufmerksam und sagte: Sehen Sie, dazu gehört Geist und Talent, um ein solches Bild zu entwerfen und so glücklich auszuführen.

Unter dieser belehrenden herrlichen Unterhaltung verstrich die Zeit, bis man endlich das Mittagsmahl ansagte.

Digitized by Google

Indem wir uns anschickten, uns zu demselben zu begeben, erlaubte ich mir die Bemerkung, es sei Schade, daß diese häuslichen Schätze nicht öffentlich bekannt würden. Das lassen wir gut sein, antwortete Goethe, bei der Beschreibung müßte ich dabei sein, was mir zu viele Zeit rauben würde.

Nach Tische besuchte ich Falk, den Director der Bewahranstalt verwahrloster Kinder verbrecherischer Aeltern. Goethe hatte ihn von meiner Ankunft benachrichtigen lassen. Ich hatte mir einen jovialen lebenslustigen Mann vorgestellt, wurde aber sehr getäuscht. Er kam mir in einem pedantischen Anzuge schüchtern und demüthig entgegen, sein Auge war matt, die Gesichtsfarbe blaßgelblich, die Wangen eingefallen. Er sprach wenig, doch deutlich mit sonorer Stimme. Nachdem ich ihm über sein der Menschheit so nützliches Unternehmen, über seine Ausdauer trotz der großen Schwierigkeit und Beschwerlichkeit seines Amtes meine vollste Anerkennung in herzlichen Worten ausgedrückt hatte, wurde er gesprächiger, gab eine Synopsis von der Anstalt, und theilte mir mit, daß, wenn der Großherzog, die Großfürstin und der ganze Hof diese so wohlthätige Anstalt nicht so reichlich unterstützen würden, sie sich auflösen, die armen Kinder wieder ihrem Schicksale überlassen werden müßten und verderben würden. Es ist, sagte er, der Grundsatz aufgestellt, daß diese Kinder mit ihren Aeltern in keine Berührung mehr kommen dürfen. Sie können nicht glauben, welche fähige talentvolle Kinder sich in der Anstalt befinden. Sehen Sie, diesen Fußboden haben meine Kinder gelegt.

Die Parketten waren in der That meisterhaft gelegt.

Digitized by Google

Auch zeigte mir Falk einen Brief voll Ausdrücken des wärmsten Dankgefühls, den ihn ein ehemaliger Zögling, ein Tischler, aus Paris geschrieben hatte. Er legte mir sein großes Buch mit schwarzen Deckeln zum Eintragen meines Namens vor, begleitete mich in den Hof und machte mich auf das im Bau begriffene neue Gebäude für die Anstalt mit den Worten aufmerksam, dieses Gebäude wird größtentheils von meinen Zöglingen aufgeführt. Gerührt und dankend schied ich von dem trefflichen Manne.

Goethe war auf meine Relation gespannt, und nachdem ich sie erstattet hatte, fügte ich hinzu: Es wäre sehr zu wünschen, daß diese für die Menschheit so wohlthätige Anstalt in anderen Ländern Nachahmung finden möchte; denn ich habe in meiner Criminalpraxis die Erfahrung gemacht, daß Diebe ihre Kinder zum Einkriechen durch die kleinen Stallfenster mitnahmen, damit sie inwendig von der Stallthüre die Querriegel zurückzögen, um sodann die Stallthüre zu öffnen. Solche Kinder, die in einer Diebesfamilie aufwachsen, werden der öffentlichen Sicherheit noch gefährlicher, als ihre Aeltern es waren.

Darum soll, sagte Goethe, Falk gelobt werden, der sich dieser Anstalt mit ganzer Seele widmet und seine Schriftstellerei ganz aufgegeben hat.

Am 8. September besuchte ich das Criminalgebäude und die Strafanstalten. Die Vorsteher waren von Goethe ersucht, mich von allem zu unterrichten. Herr Criminalrath Schwab gab mir über die ganze Criminalprocedur Aufschluß, und händigte mir zugleich ein Exemplar der Weimar'schen Criminalgerichtsordnung ein. Hierauf bega-

Digitized by Google

ben wir uns zu dem zweifärbig gekleideten Sträflingen, nämlich in die Strafanſtalt. Ich fand ſie in verſchiedenen Gewerben als Schuſter, Weber, Tiſchler u. ſ. w. beſchäftigt.

Ich war dieſen Tag abermals zur großherzoglichen Tafel geladen. Der Anzug erfolgte in der Art wie das erſte Mal. Vor meiner Abfahrt machte mich Goethe's Sohn aufmerkſam, daß, wenn ich mich angenehm bei der Tafel unterhalten wolle, ich mich gleich Anfangs nach einem Bekannten und einem etwas entfernten Platz umſehen möchte, weil ſonſt Jeder, einen derlei Platz ſuchend, dahin eilt. Das befolgte ich, und unterhielt mich herrlich. Goethe war den Abend unwohl. Nachdem ich indeß in launiger Weiſe über das dieſen Tag Geſehene und Geſchehene berichtet, war er aufgeheitert und entließ mich zu Rehbein, an den er mir Grüße auftrug, zum Abendeſſen.

Am 9. September früh halb neun Uhr hatte der Maler mein Portrait vollendet. Goethe ließ hierauf anſpannen, und gab dem Maler die Weiſung mit mir und meinem Sohne ins Belvedere zu fahren, um dort die Treibhäuſer, die Anlagen um das Schloß und deſſen innere Einrichtung zu beſehen. Dieſes Belvedere, eigentlich der großartige Park, iſt eine Zierde Weimars, und ein äußerſt angenehmer Unterhaltungsort.

Nach Beſichtigung des Belvedere ſchickten wir den Wagen nach Hauſe, und gingen zu Fuße nach Oberweimar, um die Oekonomie-Anſtalten des Großherzogs zu beſehen. Dieſe beſtanden in einer Rindvieh-Maſtanſtalt und Bier- und Branntweinbrennerei in großem Maßſtabe. Die An-

Digitized by Google

ſtalt wird von dem Herzoge, dem ſie Vergnügen gewährt, öfters beſucht.

Bei meiner Rückkunft gab Goethe dem Sekretär der Bibliothek in meiner Gegenwart die Weiſung, mir deren Merkwürdigkeiten zu zeigen, lächelnd mich warnend: Fordern Sie nichts Unmögliches, wie die geiſtreiche Prinzeſſin von Oldenburg hier es that.

Goethe hatte den geiſtreichen Kanzler von Müller zu Tiſch geladen, vielleicht, damit ich meine Anſicht über das Weimar'ſche Criminalverfahren in deſſen Gegenwart ausſprechen möge, denn er ſagte zu Müller: Grüner iſt mit unſeren Criminalverfahren nicht ganz einverſtanden.

Ich ſprach mich dahin aus, daß ich mit der Trennung der Urtheilsſchöpfung von der Inquiſition einverſtanden ſei, obſchon die, dem Inſtructionsrichter überlaſſene Erhebung des Thatbeſtandes auf die Urtheilsſchöpfung den weſentlichſten Einfluß habe, ſtelle ſich doch der Vortheil heraus, daß die Acten vor dem Urtheilsſpruche genau geprüft werden, folglich der Inſtructionsrichter fleißig, leidenſchaftslos und umſtändlich den Thatbeſtand und die Conſtituta aufnehmen muß, will er ſich nicht Rügen, Ausſtellungen zuziehen, oder die Acten zur Ergänzung zurück erhalten. Nicht billigen aber könne ich, daß es dem Inquiſiten freiſtehe, an Univerſitäten zu appelliren, weil ich mit Grund vorausſetze, daß rechtliche, geſetzkundige Richter angeſtellt ſind, die gewiſſenhaft nach den beſtehenden Geſetzen entſcheiden, und weil wegen der Armuth der meiſten Inquiſiten der Staat die nicht unbedeutenden Koſten der Appellationen an die Univerſitäten tragen muß.

Digitized by Google

Goethe gab mir Beifall und ſagte: Seht Ihr, ich habe es immer geſagt, bei uns greift es nicht recht zuſammen.

Kanzler Müller konnte nichts Weſentliches, ſondern bloß einwenden, daß dieſe Procedur altherkömmlich und noch ein Ueberbleibſel deutſcher Freiheit ſei.

Nach Tiſch erwartete mich der Bibliotheksſekretär Kaiſer in der Bibliothek. Vor allem betrachtete ich die Büſten Goethes, Schillers, Wielands, Herders, und gedachte des großen Fürſten, der dieſe Männer an ſich zu ziehen und auszuzeichnen wußte, die durch ihre unſterblichen Werke Weimar den Namen des deutſchen Athen erworben haben. Nebſt den mir vorgelegten vorzüglichſten Manuſcripten und älteren Werken hat der Großherzog die neueſten koſtſpieligſten Prachtausgaben von Reiſebeſchreibungen und naturhiſtoriſchen Werken angeſchafft. Die vorzüglichſten ſind in einem Thurme aufbewahrt, welcher an das Bibliothekgebäude ſtößt. In Mitte des Thurms befindet ſich eine um einen ſtarken Eichenſtamm gewundene Treppe, von der man zu allen Etagen gelangen und die Werke beſehen kann.

Nach der Rückkunft theilte ich Goethe meine Gefühle bei dem Anblicke ſeiner Büſte und der Büſten der übrigen großen Männer Weimars mit, pries die zweckmäßige Einrichtung des bei einer Feuersgefahr Sicherheit gewährenden Thurms, und ſprach meine innigſte Ueberzeugung aus, daß ſich der Großherzog einen unſterblichen Namen ſowohl als Mäcen wie als Regent erworben habe.

Goethe antwortete: Ich habe ſo Manches mit ihm durchlebt, hatte Gelegenheit, ihn näher kennen zu lernen. Er iſt ſehr wiſſenſchaftlich gebildet, fällt ſtets ein vorur-

Digitized by Google

theilfreies Urtheil, und trifft immer den Nagel auf den Kopf. Er iſt ein großer ſehr vortrefflicher Regent, und für das Wohl ſeiner Unterthanen äußerſt beſorgt.

An dem zu meiner Abreiſe feſtgeſetzten 10. September 1825 früh brachte mir Goethes Sohn ein Kiſtchen mit Petrefakten, worüber Goethe ſehr erfreut war. Stadelmann wurde angewieſen, ſorgfältig einpacken zu helfen, damit keine Beſchädigung ſtattfinden könne. Auch gab mir Goethe alle Werke, Brochuren, Gedichte, welche dem Großherzoge zu ſeiner Jubelfeier dargebracht worden waren. Vor meiner Abreiſe waren der Leibarzt Rehbein, der Kanzler Müller zu Goethe gekommen, um meine Abſchiedsviſite zu erwiedern, und blieben auch bis zu meiner Abfahrt da. Der geiſtreiche lebhafte Sohn Goethes war ſehr um mich beſorgt, beſichtigte den Wagen, ob alles gut gepackt und in Ordnung ſei. Ich kann die Gefühle nicht beſchreiben, welche ſich meiner bemeiſterten, als ich mich von dem großen Manne und ſeinen Angehörigen trennen ſollte, welche mich mit ſo viel Wohlwollen und Auszeichnung aufnahmen und behandelten. Ich war, obſchon mit ſo vielen Schätzen verſehen, ganz wehmüthig geſtimmt. Es überkam mich der melancholiſche Gedanke als ob ich mich auf immer von Ihm trennen ſollte. Nachdem ich mich bei der liebenswürdigſten Frau Schwiegertochter Ottilie mit der Verſicherung verabſchiedet hatte, daß ich die hier zugebrachten Tage unter die allerglücklichſten meines Lebens zähle, und ſie mir unvergeßlich bleiben würden, mag Goethe mein naßes Auge bemerkt haben. Er reichte mir die Hand mit der freundlichſten Zuſicherung, daß im künftigen Jahre unſere freund-

Digitized by Google

schaftlichen wissenschaftlichen Beziehungen würden fortgesetzt werden.

Ich drückte gerührt und zu sprechen nicht fähig, seine Hand an mein Herz, er umarmte mich, und nahm mit den Worten Abschied: Auf freudiges Wiedersehen! Meinem Sohne, den er zum Andenken sein in einen Hyazinth gravirtes Portrait gegeben hatte, legte er die Hand auf das Haupt und sprach: Fahre fort, Deinem Vater wie bisher Freude zu machen.

Schon hatte ich mich allseitig empfohlen, und saß bereits zur Abfahrt bereit im Wagen, als Kanzler von Müller mir noch ein Gedicht brachte, welches die Stadt Weimar dem Großherzoge zu seiner Jubelfeier überreicht und welches Goethe vergessen hatte. Endlich rollte der Wagen davon. Wir kamen wohlbehalten in der Heimat an, von wo aus nicht verfehlt wurde, es unter erneuerten Danksagungen nach Weimar zu vermelden.

XXXIII. Brief.

Weimar, den 27. Januar 1826.

„Euer Wohlgeboren

haben leider schon den Tod unseres guten Rehbein vernommen; er wird bei Hof und in der Stadt sehr vermißt, ich besonders verliere viel an ihm, denn ich konnte in meinen

Digitized by Google

Jahren und bei meinen körperlichen Zuständen mich ganz auf ihn verlassen.

„Er gab mir täglich Belehrung und Rath, in außerordentlichen Fällen entschiedene Hülfe, doch freilich war sein eigener Zustand so krank, daß man sich für ihn freuen muß, solchem unvermeidlichen Schicksale früher entgangen zu sein*).

„Die mir übersendeten Mineralien sind glücklich angekommen. Da ich gewiß bin, daß die von oben her eingeleitete Untersuchungscommission bei der Stadt Eger glücklich vorüber gegangen, so freue ich mich, Sie in neuer und anerkannter Thätigkeit zu sehen.

„Fahren Sie fort, wie es die Gelegenheit giebt, Ihre Umgegend mineralogisch und geognostisch kennen zu lernen, damit, wenn ich die Freude habe, Sie diesen Sommer

*) Sowie ich den Tod Rehbeins erfahren hatte, schrieb ich in der größten Besorgniß um den Zustand seiner Gemahlin an die Frau von Haigendorf, und bat sie, sich der so lebhaft fühlenden Wittwe anzunehmen. Die edle Frau hatte es schon gethan. Sie antwortete sogleich: daß sie dieselbe zu sich genommen habe, schilderte ihren bedauerungswürdigen Zustand, daß sie Speise und Trank verschmähete, die Nächte schlaflos zubrachte, daß sie endlich doch dadurch, daß sie (Frau von Haigendorf) ihr sagte, Rehbein schicke dieselbe, bewogen worden Nahrung zu sich zu nehmen, in dessen Folge sie nach und nach wieder zu sich selbst gekommen und einen Strom von Thränen vergossen habe. Frau von Haigendorf theilte mir ferner mit, daß der Großherzog der Wittwe und der Kinder sich annehme, schickte mir den Sectionsbefund und schrieb in Bezug auf denselben: Wie war es bei diesem Zustande möglich, einen so klaren Verstand zu haben! Es war dem Schreiben auch die sehr merkwürdige Krankheitsgeschichte beigelegt. Kein Arzt hatte seinen Zustand errathen können. Ich kann nicht begreifen, sagte Rehbein einmal zu mir, daß es mir vorkomme, als ob ich im Wasser wate und die Füße aufheben müsse. Er war dabei heiter und fröhlicher Laune. Es hatte sich in Folge eines Falles im Gehirne ein Extravasat gebildet, das seinen Tod nach sich zog, wodurch sich obige Bemerkung Goethes erklären läßt.

Digitized by Google

zu beſuchen, ich manchen wichtigen Punkt aufgeſchloſſen finde.

Ich gebe mir Mühe das beliebte und belobte Mineral für Sie zu erhaſchen, noch hat es mir nicht gelingen wollen. Eingegangen iſt bei mir wenig Neues, doch hoffe ich, nächſtens etwas für Sie zuſammen zu legen. Sagen Sie mir gelegentlich, ob Ihnen vielleicht mit einigen rohen Stücken Meerſchaum gedient ſei. Betrachten Sie das Wenige, ja Geringe als ein Zeichen, daß ich immer in inniger Verbindung mit Ihnen und dem lieben Böhmen zu bleiben wünſche. Ein perſönliches Zuſammentreffen möge dann auf die herkömmliche freudige Weiſe zu hoffen ſein.

„Der guten Wittwe Rehbein ſcheint es ganz leidlich zu gehen. Für die Kinder erſter Ehe iſt geſorgt, Vormünder beſtellt, und nach unſeren Penſionseinrichtungen kann es ihr an einem mäßigen Einkommen nicht fehlen. Leider empfinden alle Patienten den Mangel eines Beirathes.

„Den lieben Ihrigen mich beſtens empfehlend, ſowie den Kindern die beſten Fortſchritte und ein preiswürdiges Gelingen fortgeſetzter Studien wünſchend, —

„Eben als ich im Begriffe bin zu ſchließen, kommt mir die Beilage in die Hände. Das Mineralien-Comptoir in Heidelberg läßt ſich auch, wie Sie ſehen, auf Tauſch ein, ich glaube daher, es wäre räthlich, daß Sie mir ſogleich ein Verzeichniß ſchickten Deſſen, was Sie anzubieten haben, nicht weniger den beiliegenden Katalog wieder zurück und vorgeſtrichen, was Sie dagegen wünſchen. Ich würde die Sache beſtens empfehlen und in der Folge für wohlfeileren Transport ſorgen.

Digitized by Google

„Der ich mich beſtens empfehle und meiner mit Geneigtheit zu gedenken bitte

unwandelbar

ergebenſt

J. W. Goethe.“

Dieſem Briefe war ſein Portrait beigelegt, jener nun allbekannte Kupferſtich mit dem Facſimile:

Am ſiebenten November.

Meinen feierlich Bewegten
Mache Dank und Freude kund,
Das Gefühl, das ſie erregten,
Schließt dem Dichter ſelbſt den Mund.

1825.

Goethe.

Nachdem ich in Folge der Weiſung Goethes ihm den Katalog, worin ich, was ich bedurfte, unterſtrichen hatte, nebſt einem Verzeichniſſe deſſen, was ich ablaſſen könnte, geſendet hatte, fragte er bei dem Heidelberger Mineralienkabinet an, ob es einen Tauſch mit mir eingehen wolle. Bejahende Antwort erfolgte, und Goethe ſchrieb nun an mich, wie folgt:

Digitized by Google

XXXIV. Brief.

Weimar, den 6. Mai 1826.

„Euer Wohlgeboren

überſende die von Heidelberg erhaltenen Blätter und überlaſſe Denſelben, was Sie darauf weiter verfügen wollen. Da die Beſtellung ins Große geht, ſo würde ich rathen, vorerſt von den 15 verlangten Mineralien doppelte Exemplare, ein größeres und ein kleineres zu ſchicken, um zu ſehen, wie ſich die Herren dort benehmen. In der Stellung der Sache glaube ich nicht, daß dabei zu riskiren iſt. Die Sendung bitte auf das Beſte gepackt an mich zu ſchicken, da ich ſie dann weiter ſpediren werde. Mehr kann ich in dieſem Augenblicke nicht ſagen, als daß für die Nehbeinſchen möglichſt geſorgt wird. Man hat uns Hoffnung gemacht, den älteſten Sohn zu Michaelis auf einer preußiſchen Stiftungsſchule angebracht zu ſehen, welches freilich das wünſchenswertheſte wäre. Leider behandelt mich das Frühjahr nicht zum Beſten, auch iſt meine Hoffnung ſchwach, Sie dieſen Sommer wieder zu ſehen.

„Leben Sie recht wohl und laſſen mich bald Ihren Entſchluß vernehmen

treu ergeben
Goethe."

Hocherfreut antwortete ich dankend, und übermit-

Digitized by Google

telte Goethe die Mineralien. Von dem geheimen Kammerrathe, Sohne Goethe's, erhielt ich folgendes Schreiben:

XXXV. Brief.

Weimar, den 8. Juli 1826.

„Euer Wohlgeboren

überſende im Auftrage meines Vaters, welcher ſich zugleich mit uns Allen beſtens empfiehlt, ein Packetchen, enthaltend einige Exemplare von Meerſchaum, welche Ihnen ſchon längſt zugedacht waren. Meine Schwiegergroßmutter die Frau Gräfin von Henkel-Donnersmark Excellenz hat die Güte, dieſes Packet bis Franzensbrunn mitzunehmen, und ich hoffe, daß es den kleinen Weg nach Eger glücklich finden wird.

„Seit unſerer Trennung hat unſer Häusliches manches Ungemach erlitten, welches aufzuzählen zu lang ſein würde, und nur das hat uns tröſten können, wenn wir hörten, daß es fernen Freunden wohl erging. Empfehlen Sie uns ſämmtlich Ihrer Frau Gemahlin und ſeien Sie verſichert, daß die Freude, welche Sie uns durch Ihre Gegenwart gewährten, nie erlöſchen wird.

Euer Wohlgeboren

ergebener Diener

W. v. Goethe."

Digitized by Google

XXXVI. Brief.

Weimar, den 7. Februar 1827.

„Euer Wohlgeboren

habe lange nichts vernehmen laſſen, noch von Denſelben einiges vernommen. Nun veranlaßt mich Beikommendes, Sie auf einmal wieder zu begrüßen und an Weimar zu erinnern. Mögen Sie beikommende Medaillen*) nach der Adreſſe geneigt abgeben, auch das Packetchen an Herrn Löſſl gefälligſt beſorgen. Herrn Fikentſcher danken Sie bei dieſer Gelegenheit für die gefällig beſorgten Glaswaaren, welche, ſo viel ich höre, angekommen ſind, auch iſt deren Betrag gleich beſorgt worden. Die Heidelberger Comptoiriſten haben ſich nicht auf das Freundſchaftlichſte bewieſen, ſie haben mir das Kiſtchen unter allerlei Vorwänden zurückgeſchickt. Es ſteht noch bei mir, wie es angekommen iſt, ſoll ich es etwa durch Fuhre wieder zurückſchicken? Wir haben hier Verlobung und manche feſtliche Tage gehabt; daß Prinz Karl von Preußen unſere Prinzeſſin Marie heirathe, werden die Zeitungen ſchon vermeldet haben.

„Herr Bergmeiſter Löſſl hat mir gar ſchöne Exemplare und darunter manches neue Mineral geſchickt. Iſt Ihnen die Zeit über nicht auch irgend etwas Bedeutendes vorge-

*) Dieſe Bronze-Medaillen ſtellten dar: 1) das Bruſtbild des Großherzogs; 2) Goethe, auf der Rückſeite ein aufſteigender Adler mit einem Lorbeerkranz. Zwei Exemplare waren an mich, das dritte an den Bergmeiſter Löſſl adreſſirt.

Digitized by Google

kommen? Vielleicht wohl ein schöner Andalusit? Dagegen erfolgt nächstens etwas Angenehmes aus dem Zillerthale. Haben Sie die Gefälligkeit, mich daran*) Theil nehmen zu lassen; auf alle Weise sagen Sie mir etwas Näheres von Ihrem Befinden. Mit den treuesten Wünschen

ergebenst

J. W. Goethe."

In meiner Antwort dankte ich für die schön geprägten Gedächtnißmünzen, unterrichtete Goethe, daß an ihn ein Kistchen mit neuen Anbrüchen von Schlaggenwald, nämlich Apatite und Carpolite, abgesendet worden, und bat, er möge über das aus Heidelberg vorliegende Kistchen Mineralien nach Gefallen verfügen.

XXXVII. Brief.

Weimar, den 2. Juli 1827.

„Fräulein Pogwisch, welche diesen Brief mitnimmt, wird zugleich die schönsten Grüße ausrichten und mein Bedauern aussprechen, daß ich das liebe Böhmen diesen Sommer abermals nicht betreten kann.

„Das aus Heidelberg rückerhaltene Kistchen habe ich ausgepackt, und den Inhalt unter meine übrigen Bohemica

*) An dem Bedeutenden natürlich, das etwa vorgekommen sein möchte.

Digitized by Google

einrangirt. Besondere Freude aber machte mir die letzte Sendung. Höchst angenehm waren die neuen Anbrüche von Schlackenwald, ich wünsche, daß sie den Theilnehmern so nützlich sein mögen als sie den Liebhabern erfreulich sind. Dagegen sende durch die fahrende Post ein Kistchen, welches nur Mineralien aus dem Tyroler Zillerthale enthält, die ohne nähere Bezeichnung sich selbst erklären. Diese Exemplare bitte als Musterstücke anzusehen, und mir gelegentlich zu melden, in wie fern Ihnen von einem und dem andern noch irgend ein Exemplar angenehm sein könnte. Die Sache verhält sich nämlich folgendermaßen. Vorigen Winter kamen Tyroler, welche dergleichen mit sich führten, auf ihrem Rückwege bei uns an, wo sie schon ziemlich ausgekauft waren, versicherten aber, daß sie wiederkommen und dergleichen besser mitbringen würden; ich kann also, wenn ich weiß, daß es angemehm ist, in der Folge Freunde damit versehen.

Nächstens schreibe ich mehr und sende die Analyse des Fossils, das bei Gitschin vorkömmt, wie ich denn durch die rückkehrenden Freunde das Beste von Ihnen und Ihrer lieben Familie zu vernehmen hoffe. Erhalten Sie mir ein freundliches Andenken und überzeugen Sich, daß ich in diesen Tagen oft, obgleich leider nur in Gedanken bei Ihnen verweile.

„Mit den treuesten Wünschen
Euer Wohlgeboren
ergebenster Diener
J. W. Goethe."

Digitized by Google

Unter dem 29. September 1827 übermittelte mir Professor Dr. Lenz in einem verbindlichen Schreiben das Diplom als correspondirendes Mitglied der mineralogischen Gesellschaft zu Jena.

XXXVIII. Brief.

Weimar, den 29. Februar 1828.

„Euer Wohlgeboren

haben mich so lange ohne Nachricht von Sich gelassen, daß es beinahe aussieht, als sollte ich in dem lieben Böhmen gänzlich vergessen sein und daselbst als ein Fremdling angesehen werden. Ermannen Sie sich daher gegenwärtig, denn ich kann versichern, daß bei eintretendem Frühjahre Lust und Liebe, die wohlbekannten, feststehenden Gebirge wieder zu besuchen, aufs Neue sich regen und wachsen.

Hat sich in Geologicis, Mineralogicis irgend eine frische Entdeckung hervorgethan? gelingt Fund und Tausch wie vormals? befinden Sie sich mit den Ihrigen wohl? und was haben Sie für Aussichten auf den nächsten Sommer? Ein Besuch des Herrn Grafen Sternberg Excellenz hat uns höchlich erfreut, und durch die Zeitschrift, welche die Gesellschaft des Prager Museums herausgiebt, werden wir auf mannigfache Weise von den interessanten Zuständen Böhmens belehrt. Die eigentliche Anregung zu Gegenwärtigem

Digitized by Google

habe ich nunmehr vorzutragen und dieſe zwar iſt der bedenkliche Zuſtand des älteren Sohnes N. N's. Dieſer Knabe machte ſchon ſeit ſeines Vaters Tod ſeinen Vormündern und allen Freunden des Verſtorbenem, ſogar unſerm gnädigſten Herrn manche Unruhe und Bekümmerniß. Man hatte ihn durch beſondere Gunſt eine Stelle in einer preußiſchen Kloſterſchule verſchafft, deren er ſich durch allerlei Unfertigkeiten verluſtig machte. Se. königl. Hoheit übergaben ihn hierauf einem tüchtigen Amtmanne, daß ihn derſelbe beaufſichtigen und zu Kanzleigeſchäften anführen ſollte; allein auch da that er nicht gut, und beſonders ſcheint ihm die Natur ein gewiſſes Organ verliehen zu haben, das in ihm einen unwiderſtehlichen Appetit nach fremdem Eigenthume aufregt.

Unter militäriſcher Pädagogik iſt ſchon mancher Burſche der Art gebeſſert worden, und es entſteht nun die Frage, ob es nicht möglich wäre, ihn unter ein k. k. öſterreichiſches Jägercorps zu bringen, damit eine ſtrenge Aufſicht und gebührende Strafe ihn zu einer beſſeren Sinnes- und Handlungsweiſe fördern könnte. Ich habe den ausdrücklichen Auftrag von meinem gnädigſten Herrn Euer Wohlgeboren um die Gefälligkeit zu erſuchen: Sie möchten ſich umthun und erkundigen, in wie ferne obiger Wunſch zu erfüllen ſein möchte. Ihnen ſind die dortigen Verhältniſſe genau bekannt, auf welche Sie eher als irgend ein anderer Einfluß haben dürften. Man iſt zu dieſem Extrem genöthigt, weil man dieſe Jahre her mit möglichſter Geduld, und ich darf wohl ſagen mit Liebe und Pietät gegen den wackern Verſtorbenen verfahren, der Ihnen ja auch werth und empfohlen geweſen.

Digitized by Google

Seine Wittwe lebte hier von einer mäßigen Pension im Stillen im Verhältnisse zu guten Menschen, und so viel mir bekannt worden in einer den Zuständen gemäßen Zufriedenheit. Sie aber, mein Theuerster, begrüßen die lieben Ihrigen zum schönsten, und geben auf diese Veranlassung ein freundliches Lebenszeichen. Empfehlen Sie mich denn den werthen Ihrigen, grüßen Sie Herrn Huß zum schönsten, und sagen mir etwas über sein Behaben und seine Sammlung.

„Nicht ganz ohne Hoffnung, Sie in diesem Jahre, und wäre es nur auf wenige Stunden wieder zu sehen,

ergebenst

J. W. Goethe."

N. S. „Eigenhändig bemerke, daß der Bursche 17 bis 18 Jahre alt und von sehr kräftigem Körperbau sei.

Goethe."

Nachdem ich Alles aufgeboten hatte, um den Auftrag des Großherzogs und Goethes zu erfüllen, war ich genöthigt, dem letzteren unter Aufzählung aller von meiner Seite geschehenen Schritte, zu schreiben, daß der beabsichtigte Zweck lediglich durch den k. k. Hofkriegsrath in Wien zu erreichen sei.

Als Grund zur Nachsicht wegen meines Stillschweigens führte ich an, daß ich gleich nach Empfang der beiden auf den Großherzog und auf Goethe geprägten Medaillen sofort den Entschluß gefaßt habe sie durch Eisenabgüsse auch in Böhmen zu verbreiten. Der Maschinendirector des Horzo-

Digitized by Google

witzer Eisenwerks, wo derlei Arbeiten ganz vorzüglich geliefert werden, habe mir zugesagt, diese Abgüsse bis in den Monat Juli (1827) zuverlässig zu liefern, weil ich sie zu Seiner Excellenz hohem Geburtsfeste habe einschicken wollen. Noch jetzt aber seien sie nicht eingetroffen, und jedem Tag hätte ich ihrem Eintreffen mit Sehnsucht entgegen gesehen, weil ich eine Ueberraschung habe erzielen wollen. Das sei nun, da ich mein Stillschweigen erklären müsse, allerdings nicht mehr möglich.

Ferner bezeigte ich meine Freude, daß Goethe Aussicht gegeben, uns in diesem Jahre mit seiner Gegenwart zu beglücken. Möge dieser Entschluß ausgeführt werden! schrieb ich, und erlaubte mir die Bitte, er möge geruhen bei mir abzusteigen. Die zwei Zimmer, die ich anzubieten vermöge, hätten einen abgesonderten Eingang und wir würden uns überglücklich schätzen, ihn in unserem Hause zu wissen und ihm die geziemende Aufmerksamkeit erweisen zu können. Unendlich sehne ich mich nach dem Zeitpunkt, wo ich über meine bisherigen Studien und Aufsätze von Seiner Excellenz mündlich belehrt werden würde.

In Betreff des Huß, den Goethe, wie man gelesen, „schönstens grüßen" ließ, schrieb ich ihm: Huß ist nicht mehr Eger'scher Scharfrichter, er ist mit seinen Richtschwertern, seiner ganzen Münz- und Alterthumssammlung nach Königswarth übersiedelt, wo er bei dem Fürsten Metternich als Custos angestellt ist. Ich habe in Vollmacht des Fürsten mit ihm einen Leibrenten-Vertrag dahin abgeschlossen, daß er jährlich 300 Gulden C. M. nebst Wohnung und Heizung erhält, und daß die Sammlungen

Digitized by Google

zu Jedermanns Einsicht aufgestellt werden. Zur Nachschaffung sind ihm jährlich 50 Gulden C. M. bewilligt, und nach Erforderniß wird er auch größere Summen nach Vorlegung des nöthigen Ausweises ausgezahlt erhalten. Dieser Contract ist zur beiderseitigen vollkommensten Zufriedenheit ausgefallen. Huß ist äußerst vergnügt, befindet sich sehr wohl und ist stolz darauf, seine so mühsam zusammengebrachten Sammlungen in den Händen des in die Naturwissenschaft so tief eingedrungenen hochherzigen Fürsten Metternich zu wissen. Wie würde er sich freuen, wenn er Eurer Excellenz die Thüre zu dem neuen Aufstellungslokal seiner Schätze öffnen dürfte.

Endlich war ich in den Stand gesetzt, am 20. August 1828 mit der Fahrpost zwölf Exemplare der Eisenabdrücke jener Medaillen senden zu können. Ich setzte Goethe mittelst der Briefpost davon in Kenntniß, bemerkend, daß sie schon zu seinem vorjährigen hohen Geburtsfeste eingetroffen sein würden, wenn der Fabriksdirector der gräflich Wrbna'schen Eisenwerke zu Horczowitz Wort gehalten hätte.

XXXIX. Brief*).

Schloß Dornburg an der Saale, den 3. September 1828.

„Jederzeit, mein Theuerster, wenn die Jahreszeit herannaht, die ich sonst so vergnüglich und nützlich in Böhmen

*) Dieser Brief war schwarz berändert.

Digitized by Google

zubrachte, fühle ich eine mächtige Sehnſucht dorthin, und vor Allem wird der Wunſch lebhaft, Euer Wohlgeboren zuerſt beim Eintritt zu begrüßen, manches Neue zu erfahren und mich geſellig des früheren Guten zu erinnern.

„Ich bin gewiß, daß Ihnen jene Zeiten auch nicht aus dem Gedächtniſſe entſchwunden ſind, und daß Sie mit mir gleiches Verlangen empfinden. In dieſem Sinne beſonders waren mir die überſendeten Medaillen höchſt angenehm. Der Guß iſt gut gerathen und ich danke herzlichſt, daß Sie dieſe Denkmale vervielfältigen mögen. Das Bildniß unſeres trefflichen Fürſten war mir um ſo erwünſchter, als er uns leider vor kurzem verließ, uns in die größten Schmerzen verſetzte und eine unbeſchreibliche Leere in den Herzen ſeiner treuen Diener zurückließ. Sie kannten ihn ſelbſt, er zeichnete Sie aus, und Sie ſind wie wir von dieſem Falle ſchwer betroffen.

„Unſere jungen Herrſchaften befinden ſich jetzo, ſoviel ich weiß, beiderſeits in Böhmen. Mögen die dortigen heißen und friſchen Quellen ihnen heilſam ſein! Denn auf ihnen ruht unſere Hoffnung und Zuverſicht, und dies um ſo viel gewiſſer als der Gang der Haupt- und Nebengeſchäfte in dem von unſerm verewigten Herrn eingeleiteten Sinn, ruhig fortgeht und auch wir alten treuen Diener in demſelben Gleiſe unſern Weg fortſetzen, und nach Ueberzeugung und Gewiſſen dem Herrn wie dem Lande uns dienſtlich erweiſen.

„Soviel für diesmal mit wiederholter Verſicherung, daß es mich jedesmal herzlich freuen wird, von Ihnen und den werthen Ihrigen gute Nachricht zu vernehmen, in völliger Gewißheit, daß, wenn ich noch einmal die Voigtländiſchen

Digitized by Google

Gebirge überſteigen ſollte, ich Sie in dem herrlichen Egerkreiſe, den ich mir ſo gerne vergegenwärtige, gleich thätig und theilnehmend finde. Sollten ſich unter dieſer Zeit irgendwo einige Granitklippen unverſehens hervorthun, und auf ihren Gipfeln regelmäßig gebildete Baſalte, Phonolithe, auch wohl entſchiedene Neuigkeiten aus der Tiefe mit hervorgehoben haben: ſo wird uns dieß zu großem Vortheil dienen. Wir werden unſere Hämmer nur deſto muthiger an ſolchen Gegenſtänden erſchallen laſſen und unſere Sammlungen unglaublich bereichern.

„Wie vor Alters im Ernſt und Scherz

treu ergeben

J. W. Goethe.“

XXXX. Brief.

Weimar, den 11. Juni 1830.

„Euer Wohlgeboren

finde mich gedrungen, durch das Gegenwärtige ſchönſtens zu begrüßen. Es iſt gerade die Zeit, wo ich ſonſt ſchon das Vergnügen hatte, in Ihrer Nähe zu ſein, oder mich wenigſtens vorbereitete, dorthin zu gelangen. Nun reiſen die Unſrigen zu Ihnen hin ohne mich, und ich muß zuſehen. Die beſten Grüße kann ich mir jedoch nicht verſagen, auch lege ich ein hübſches Mineral bei. In kleineren mehr oder weniger einzelnen Kryſtallen kommt es wohl häufig vor, ſo

Digitized by Google

derb aber wohl selten. Ist Ihnen etwas Merkwürdiges dieser Art vorgekommen, so haben Sie die Gefälligkeit es mir mitzutheilen. Sagen Sie freundlichst das Nähere von Ihren Zuständen, auch wie es der werthen Familie*) in Redtwitz ergeht und was mich sonst interessiren möchte, dessen Sie ja Manches kennen. Hiernach verzeihen Sie, daß ich auf Ihr werthes Schreiben, welches vorlängst schon eingegangen, erst jetzt Einiges erwiedere. Es giebt zunächst immer so viel zu thun, daß man sich in die Ferne nicht umsehen kann und darf. Leben Sie recht wohl und sagen mir baldigst Einiges und bleiben Sie meiner aufrichtigsten Theilnahme immerfort gewiß.

„In treuester Erinnerung
J. W. G."

Ich dankte verbindlichst für das schöne Fossil, welches ich als Strahlstein eingelegt habe, hinzufügend, daß er in der Gegend bei Sangerberg und Tepl pistazienfärbig, doch von minderer Qualität vorkomme. Die Zuflüsse in meinen Sammlungen, schrieb ich ferner, würden seltener, weil meine Abgänge meistens auch seltene Mineralien wären, für die gleich seltene schwer einzutauschen. Ueber Alles was ich immer bei meinen Excursionen oder durch Tauschhandel Neues noch acquiriren möchte, würde ich treulich Bericht erstatten. Am Schlusse schrieb ich: „Möchten Eure Excellenz noch einmal unsere böhmischen Gebirge überschreiten, uns noch einmal die außerordentliche Freude ihrer Gegen-

*) Fikentscher.

wart gönnen. Eure Excellenz haben ſich ja jedesmal ſehr wohl dabei befunden, waren vergnügt und heiter, Ihre Geſundheit wurde durch dieſe Luftveränderung und Bewegung geſtärkt. Mögen Eure Excellenz dieſe Bitte beherzigen, worauf mit freudiger Zuverſicht baut

Eurer Excellenz
ganz ergebenſter und Dankſchuldigſter Diener."

XXXXI. Brief.

Unter dem 15. Auguſt antwortete Goethe aus Weimar: „In meinen hohen Jahren möchte es, Sie wieder zu beſuchen wohl ſchwerlich gelingen. Indem aber dieſes niedergeſchrieben wird, kann ich mich nicht erwehren, jener genußreichen Stunden freudig zu gedenken, da wir dem Andaluſit auf der Spur zu den wichtigen pſeudovulkaniſchen Stellen gelangten, die uns die wunderbarſten problematiſchen Gegenſtände finden ließen. Es waren gute Tage, deren Erinnerung uns jetzt noch aufrichten muß. In vollkommenſter Hochachtung treu ergeben."

Ich hatte ein Kiſtchen ſeltener Mineralien für Goethe's Geburtstag (1830) beſtimmt, allein eine durchaus nicht aufzuſchiebende Reiſe nach Prag, und nach meiner Rückkunft in Eger unaufſchiebbare Geſchäfte, ließen mich erſt ſpäter dazu kommen, die Mineralien auszuſuchen, ſorgfältig zu verpacken und nach Weimar zu ſenden. In meinem

Digitized by Google

Schreiben an Goethe entschuldigte ich mich wegen der verspäteten Absendung durch die eben angeführten Thatsachen und meldete ihm, daß mein Manuscript über die Urkunde von 1279 des Kaisers Rudolf von Habsburg oder Beiträge zur vaterländischen Geschichte, deßgleichen das Manuscript meines Wörterbuches über alle bisher in den Fachwerken vorkommende Fundörter der Mineralien nach alphabetischer Ordnung, wie nicht minder aller entdeckten Mineralien mit Hinweisung derselben auf die Fundörter, — das Imprimatur erhalten habe.

Auch theilte ich Goethe Folgendes in meinem Schreiben mit: „Die bestehenden mineralogischen Lehrbücher fangen gewöhnlich mit der Krystallographie an, welche so viele Vorkenntnisse voraussetzt, und schrecken daher die Jugend ab. Manche Erwachsene wünschen Stein- und Gebirgsarten und die Beschaffenheit des Bodens, über den sie schreiten, kennen zu lernen. Wenn ein Gebäude aufgeführt wird, so sind auch Gesellen und Handlanger dazu nöthig. Ich habe den Plan gefaßt, mit mehreren jungen Leuten, die im Alter verschieden sind, gleich die Gebirge zu untersuchen und dabei, wie es die Natur vorzeichnet, die Oryktognosie und Geognosie zu verbinden. Bei diesen Excursionen befolge ich die Lehren Eurer Excellenz, lasse jeden Gegenstand von allen Seiten besprechen. Es findet auf dem Platz Rede und Gegenrede statt, und in faßlichem Style wird der dieses Faches Unkundige angeeifert, in das so reiche Gebiet der Naturwissenschaft einzutreten und Materialien zum Bau den Meistern zu liefern. Die Jugend sollte wieder in die Naturwissenschaft eingeführt werden, sie bekäme dadurch eine heilsamere

Digitized by Google

Richtung, und würde bei Betrachtung der Natur überall, wie Johann Müller ſagt, Ordnung und Mäßigung lernen. Ich werde das Werkchen, das ich in dem angedeuteten Sinne zu ſchreiben gedenke, ſobald es fertig iſt, Eurer Excellenz zur gnädigen Einſicht und Beurtheilung zuzuſenden mir erlauben. Es dürfte mindeſtens manche Erinnerung an die Gegenden und Gebirge, welche Eure Excellenz kennen, auch ſo rüſtig und heiter beſtiegen haben, lebhaft erneuern."

Auch für den nächſten Geburtstag (1831) Goethe's vermochte ich die Gabe, welche beſtimmt war, ihm meine Verehrung zu bezeigen, nicht rechtzeitig abzuſenden. Ich ſchrieb ihm die triftige Entſchuldigung, daß die mir übertragene Ausführung der wegen der ſo ſehr gefürchteten Cholera ſtrengſtens anbefohlenen Anſtalten in Eger und auf 89 Dorfſchaften jede Minute meiner Zeit in Anſpruch genommen hätte. Gegenwärtig jedoch, wo man auf das andere Extrem, die anbefohlenen Schauer erregenden Anſtalten gänzlich fallen zu laſſen und nichts gegen die Cholera zu thun, verfallen ſei, hätte ich endlich wieder an meinen Schreibtiſch gelangen können. Inzwiſchen habe mir der Prager Profeſſor Anton Dietrich, Ciſterzienſer von Oſſegg, der das Glück gehabt, Seine Excellenz 1819 in Karlsbad perſönlich verehren zu dürfen, die Abhandlung des Doctors der Medicin Lory zu Prag über die Polarität des Lichtes mit der Bitte geſendet, ſie mit dem Beiſatze zu übermitteln, daß es beiden zur unausſprechlichen Freude und höchſten Ehre gereichen würde, wenn Seine Excellenz vielleicht ein Wort der Genehmigung ausſprechen wollte. Uebrigens — fügte ich hinzu, — ſei aus dem Werkchen erſichtlich, daß die „Far-

Digitized by Google

benlehre" trotz aller Widerſacher in Prag ſchon lange Eingang gefunden habe.

Die Antwort, die ich erhielt, war, wie ihr Datum beweiſet, zuverläſſig einer der letzten Briefe, welche Goethe auf Erden ſchrieb.

XXXXII. und letzter Brief.

Weimar, den 15. März 1832.

„Euer Wohlgeboren

Schreiben und Sendungen ſind mir höchſt angenehm, denn ſie bringen mir die ſchönen Tage wieder lebhafter vor die Seele, wo wir unter heiterem Himmel in vertraulich belehrender Unterhaltung ſo manche gute Stunde behaglich verlebten, auch davon immer die entſchiedenſten Vortheile zu gewinnen wußten. Laſſen Sie mich alſo jetzt, da die wiederkehrende Sonne das Frühjahr ankündigt, auf Ihre Zuſendung einiges erwidern, womit Sie mich in den tiefen Wintertagen erfreut haben.

„Zuvörderſt will ich großen Dank an Herrn Profeſſor Dietrich abſtatten für die überſendete Diſſertation, worin ich die Einführung meiner Farbenlehre in die Reihe der übrigen phyſikaliſchen Capitel auf das freundlichſte anzuerkennen hatte. Es iſt dies ganz in meinem Sinne, und meinem älteren Wunſche nach bequem; denn die Natur wird Allen verſtändlich, wenn man die verſchiedenſten iſolirt ſcheinenden Phänomene in methodiſcher Folge darzuſtellen bemüht iſt, da man dann wohl begreifen lernt, daß

Digitized by Google

es kein Erſtes und Letztes giebt, ſondern daß Alles, in einem lebendigen Kreiſe eingeſchloſſen, anſtatt ſich zu widerſprechen, ſich aufklärt, und die zarteſten Bezüge dem forſchenden Geiſte darlegt.

„Möge mir ein ſolcher Antheil auch bei Ihnen und den werthen geiſtesverwandten Männern immerfort lebendig und wirkſam verbleiben, denn allerdings muß ich mich höchlich freuen, wenn ich meine Arbeit, mit der ich es ſo ernſt, wie mit jeder andern, viele Jahre genommen, mitten in einem katholiſchen Lande anerkannt und an die rechte Stelle geſetzt finde, mittlerweile die proteſtantiſchen Univerſitäten und Akademien, welche ſich ſo großer Liberalität und Preßfreiheit rühmen, mein Werk in Verruf gethan, weil es ihren Beſchränktheiten widerſpricht, und ſolches dergeſtalt beſeitigt, daß gleich einem verbotenen Buche ein Exemplar nirgends vorgewieſen werden darf, und freieren jüngeren Geiſtern jede Ausſicht verſperrt und dadurch gar manche praktiſche nützliche Kenntniß verhindert wird. Dieſes weiter auszuführen, trage Bedenken, und ſage nur ſoviel, um zu zeigen, wie ſehr ich Urſache habe, jene in Prag geſchehenen Vorſchritte zu ſchätzen und anzuerkennen.

„Sämmtliche Exemplare der früheren ſowohl als letzten Sendung ſind mir höchſt werth und willkommen, ſelbſt diejenigen, wovon ich ſchon einiges beſitze, ſind vorzüglicher als meine bisherigen. Die Zeiten waren gar zu ſchön, wo wir dem Andaluſit auf die Spur kamen und den pſeudovulkaniſchen Problemen eifrigſt nachgingen. Nicht unerwartet war mir daher, da Sie ſich ſelbſt die Angelegenheit ſo klar zu machen ſuchten, daß Sie auch Andern einen leichten Weg in

Digitized by Google

dieſes herrliche Feld zu eröffnen ſich gedrängt fühlen mußten. Alles was Sie mir deßhalb mitzutheilen und zu melden geneigt ſind, wird mir durchaus angenehm ſein, ſowie Ihre Enthüllung der archivariſchen Schätze auf unſerer großherzoglichen Bibliothek einen würdigen Platz gefunden hat.

„Was Sie von der Cholera melden, iſt dem bisherigen Verlaufe bei uns völlig gleich, im Anfange Apprehenſion, allgemeine Aufregung, Furcht, Angſt, Sorge, Abwehrungsanſtalten, Heilungseinleitung, ſo war Alles horchend, leſend, denkend, zweifelnd in voller Thätigkeit, die Anſtrengung ging zuletzt in Gleichgültigkeit über, und wir leben wie zuvor völlig ſorglos, jeder nach ſeiner Weiſe. Die Weimarer beſonders im Vertrauen auf unſere Gebirgshöhe, die das ſumpfliebende Ungeheuer nicht erſteigen ſollte.

„Indem ich das Gegenwärtige abſchließe, um nicht länger allzuſehr Ihr Schuldner zu bleiben, bedauere ich freilich, daß die herantretende günſtigere Jahreszeit mir nicht auch eine Reiſe zu Ihnen verkündigt.

„In meinen Jahren entſchließt man ſich ſchwer, alte Gewohnheiten, die erſt willkürlich dann zum Bedürfniſſe werden, zu unterbrechen und ſich jenen Zufälligkeiten auszuſetzen, die man bei einer Ortsveränderung immer zu erwarten oder wohl auch zu befürchten hat. Unſere dieſes Jahr nach Böhmen reiſenden Badegäſte entlaſſe ich nicht ohne Brief und Sendung

treu freundlichſt
J. W. Goethe."

Digitized by Google

Der 15. März 1832 war das Datum dieſes Schreibens, ſieben Tage ſpäter ſchied der herrliche Greis mit dem Ausrufe „Mehr Licht!“ von der Erde.

Schlußwort.

Der 28. Auguſt 1849 war der Tag, an welchem vor hundert Jahren Goethe das Licht der Welt erblickt hatte. Ich veranſtaltete eine Feier dieſes Tages an dem Luſtorte, welcher das Siechen- oder Jägerhaus heißt, und deſſen Anhöhe Goethe bei ſeiner Anweſenheit in Eger ſtets beſtieg, um die herrliche Ausſicht über das ſchöne Egerthal zu genießen. In dem dekorirten Saale wurde die mit Lorbeer bekränzte Büſte Goethe's aufgeſtellt. Ich ſprach dann zu der anſehnlichen Verſammlung einige Worte über die Veranlaſſung meiner Bekanntſchaft mit Goethe, über ſeinen edlen Charakter, über ſeine über alles Lob erhabenen Verdienſte als Dichter, Naturforſcher und Kunſtkenner. Darauf trug der junge Gelehrte Dr. Wolf das ſchöne Gedicht vor, welches von Eckermann auf Anlaß der Enthüllung der Büſte Goethe's, welche der Pariſer Bildhauer David geſchaffen und an denſelben geſendet hatte, verfaßt worden war. Endlich wurde der Brief Goethe's, den er am 3. September 1828 aus dem Schloſſe Dornburg an der Saale an mich geſchrieben hat, und worin er in ſo erhabener Art des damals kürzlich verewigten Großherzogs Karl Auguſt gedenkt; dann ſein Brief an mich, der das Datum vom

Digitized by Google

15. März 1832 trägt, also sieben Tage vor seinem Tode geschrieben war, vorgelesen. Der Inhalt machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung.

Goethe stand mit dem berühmten Naturforscher Grafen Kaspar Sternberg im freundschaftlichsten brieflichen, und so oft die Umstände es gewährten, persönlichen Verkehr. Mehrmals hatte Goethe den Wunsch ausgesprochen, daß in dem problematischen Kammerbühl nächst Franzensbad ein Schacht von der Sohle des Hügels auf den vorgeblichen Krater zu getrieben werden möchte, um vielleicht die Eruptions-Spalte aufzufinden. Der Herr Graf äußerte gegen mich nach dem Tode Goethe's: „Da Goethe ihm den Kammerbühl als Erbschaft hinterlassen habe, so wolle er sie auch unbedingt antreten, und seinen Willen vollziehen." Diese Erbschaft, die so Mancher ausgeschlagen haben würde, kostete dem edlen Grafen eine sehr bedeutende Summe Geldes. Ueber dem Eingange des vollendeten Schachtes befindet sich auf einer Eisenplatte in Buchstaben von Gußeisen die Aufschrift: „Den Freunden der Naturwissenschaft gewidmet vom Grafen Sternberg."

Beilage.

Brief des Herrn Dr. Eckermann Exekutor des Testaments des geheimen Rathes von Goethe an den Rath Grüner.

„Ihr werthes Schreiben vom 19. v. M., mein verehrter Herr Criminalrath, ist mir doppelt angenehm gewesen,

Digitized by Google

indem es mich nicht allein mit einem nahen Freunde Goethe's in Berührung bringt, sondern mir auch Gelegenheit giebt, Ihnen gefällig zu sein.

„Die Auszüge aus Goethe's Tagebüchern haben die Angelegenheit etwas aufgehalten, da die Goethe'sche Familie seit lange in Wien abwesend, so mußte zuvor die Erlaubniß der Obervormundschaft zur Aushändigung des Tagebuches eingeholt werden, wodurch eine große Verzögerung eintrat. Ich habe sodann die gewünschten Auszüge eigenhändig machen müssen, weil man solche Manuscripte nicht in fremde Hände geben konnte, und weil auch einiges Urtheil dazu gehört, um das auszuziehen, was zu Ihrem beabsichtigten sehr löblichen Unternehmen nützlich sein könnte.

„Ich habe nichts ausgelassen, wo ich merkte, daß Sie dabei gewesen.

„In der aufrichtigsten Hochschätzung beharrend

Euer Wohlgeboren

Weimar, den 20. December 1840.

ganz ergebenster

Eckermann."

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

N. Weiß inv.

Lith. de Hasler & Cie, Basel.

J. B. VIII.

Digitized by Google

Der Dichter Lenz

und

Friederike von Sesenheim.

Aus Briefen und gleichzeitigen Quellen;
nebst Gedichten und Anderm von Lenz und Göthe.

Herausgegeben

von

August Stöber.

Basel,

Druck und Verlag der Schweighauser'schen Buchhandlung.

1842.

Digitized by Google

Lang Sprache und Stil angreifend: Nicolai Abh 9, 4, auf Zachar. Nachl. 1, 227.
mit Goethe über ihn 'in Sachen Shakespeares' 18, 140.

Langiana: Zeitgeist, auf d. J. Jacobis Nachlass 1869 2, 285 ff.
frei erfunden, für den Gedanken Lang: J. L. Wagner 1815 S. 120 ff.
Nicolai Allgem. 9, 48, Lit. Nachweis S. 71 ff. (der Nachträge S. 33 ff).
auf Zachar. Nachl. 1, 225 ff. (Lang an Zachar).

Lavater über Lang: auf Zachar. N. 2, 105 ff. (Lob gründl.).

Gedicht von L. auf Hindenburg 'die Liebe auf dem Land' Hillard Musenalm. 1798 S. 74 ff., in Briefw. Herm. Schmoll Abh. 8, 165 ff.
(Kind. Gedichte sehr trüb, nur in Ihr Lob).
'Freundin auf der Wolke' Lessing Gedicht zu Nicolai S. 172 auf der Leier 4, 72
(bei G. E. abgedr. 'Dein auf ewig').

Digitized by Google

Vorwort.

Das Sesenheimer Idyll, Göthe's und Friederike's Liebe, hat von jeher die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen und bei mancher empfindsamen Seele das tiefste Mitgefühl erregt. Die Schuld oder Schuldlosigkeit, welche Göthe in dieser Geschichte hat, gab namentlich in neuerer Zeit zu leidenschaftlichen Streitigkeiten Anlaß, und je nachdem man sich auf die eine oder auf die andere Seite schlug, fühlte man sich für oder wider den ganzen Menschen gestimmt. Neben der Göthe-Literatur ist eine Friedericken-Literatur, sowohl in einzelnen Werkchen, als in Zeitungsartikeln, und dieß besonders in der Allgemeinen Zeitung, entstanden. Auch den Namen des unglücklichen Dichters Lenz hat man dabei genannt; aber von Friederike's Vertheidigern ist mit Entschiedenheit jedes entehrende Verhältniß zwischen Beiden abgewiesen worden. In allen Literatur-

Digitized by Google

geschichten, wo von Lenz die Rede ist, wird von dessen Wahnsinne gesprochen, allein der wahren Quelle desselben nicht erwähnt. Nachfolgende Mittheilungen geben darüber Aufschluß. Daß Lenz, nach Göthe's Abreise aus dem Elsaße, nach Sesenheim kam, berührt Göthe selbst; er sah Friedericke auf der Rückreise aus der Schweiz wieder und sagt von diesem Wiedersehen: „Ich finde Friedericke Brion wenig verändert, noch so gut, liebevoll, zutraulich wie sonst, gefaßt und selbstständig. Der größte Theil der Unterhaltung war über Lenzen. Dieser hatte sich nach meiner Abreise im Hause introducirt, von mir was nur möglich war, zu erfahren gesucht, bis sie endlich, da er sich die größte Mühe gab, meine Briefe zu sehen und zu erhaschen, mißtrauisch geworden. Er hatte sich indessen nach seiner gewöhnlichen Weise verliebt in sie gestellt, weil er glaubte, das sei der einzige Weg hinter die Geheimnisse der Mädchen zu kommen, und da sie nunmehr gewarnt, scheu seine Besuche ablehnt, und sich mehr zurückzieht, so treibt er es bis zu den lächerlichsten Demonstrationen des Selbstmords, da man ihn dann halbtoll erklären und nach der Stadt schaffen kann. Sie klärt mich über die Absicht auf, die er gehabt

hat mir zu schaden, und mich in der öffentlichen Meinung und sonst zu Grunde zu richten, weshalb er denn auch damals die Farce gegen Wieland drucken lassen.“ — Daß Lenz von Friedericke's Liebe überzeugt war, davon geben die Briefe an Salzmann genugsame Beweise; daß er wegen ihrer wahnsinnig geworden, darüber berichtet Oberlin's Aufsatz. Ob Friedericke ihm ebenfalls geneigt war, oder ob er sich selbst getäuscht und ihre Gegenliebe nur eine eingebildete war, das möge der Leser entscheiden. Wie hoch Lenz Göthe als Mensch und Dichter stellte, sagen seine Schriften. In Straßburg besaß ich ein Exemplar von Shakspeare's Othello, welches Göthe Lenz zum Geschenke gemacht hatte; unter die hierauf bezüglichen Worte Göthe's, die also lauten: „Seinem und Shakspeare's würdigem Freunde Lenz, Göthe“, hatte Lenz geschrieben: „Ewig, ewig bleibt mein Herze dein, mein lieber Göthe!“ und bei Göthe's Abschied sang er:

Ihr stummen Bäume, meine Zeugen,
Ach! käm er ohngefähr
Hier, wo wir saßen, wieder her,
Könnt ihr von meinen Thränen schweigen?

Dieß Alles ward vor Lenz's Erscheinen in Sesenheim geschrieben: nach demselben nahm die Sache

eine andere Wendung. Lenz beneidete nicht nur Göthe's Liebe, sondern auch seinen Ruhm, worüber sich Göthe, außer der angeführten Stelle, sonst noch mehrere Male in seiner Dichtung und Wahrheit ausspricht.

Die Briefe von Lenz an Salzmann habe ich schon **1831** im Morgenblatte (Nr. **250** bis **295**), jedoch nur stellenweise abdrucken lassen; hier erscheinen sie vollständig, nebst einigen dort nicht vorkommenden, und diplomatisch genau wiedergegeben, wie sie sich in Salzmann's Nachlasse, auf der Straßburger Stadtbibliothek, befinden. In derselben Schachtel, in welcher sie liegen, sind auch Göthe's Briefe an Salzmann aufbewahrt, welche Moritz Engelhardt im Morgenblatt veröffentlicht hat.

mitgetheilt, 1. Aug. 1873 Naschr. d. V.

Diese Briefe, nebst Oberlin's Aufsatz über des armen Lenz Aufenthalt im Steinthale, füllen die Lücke aus, welche sich in L. Tieck's*) biographischen

*) Gesammelte Schriften von J. M. R. Lenz, herausgegeben von L. Tieck. Berlin, bei Reimer 1828, 3 Theile. Das Trauerspiel das leidende Weib, hat Tieck fälschlich unter die Lenzischen Schriften gesetzt; es ist von Klinger, wie Gervinus (Neuere Geschichte der deutschen Nationalliteratur Th. I. S. 584) nachgewiesen hat.

Digitized by Google

Notizen über Lenz vorfindet und geben über manche Leistungen des Dichters Aufschluß. Die Mittheilungen über die Straßburger gelehrte Gesellschaft, unter Salzmanns Vorsitze, habe ich dem Protokoll der Gesellschaft selbst entnommen, von welchem mir eine getreue Abschrift vorliegt. Als Zugabe folgen einige Gedichte von Lenz, welche Tieck übergangen hat; so wie Göthe's ursprüngliche Uebersetzung von Ossians Gesang von Selma, im Werther, und Gedichte an Friederike.

Mülhausen, im Oberelsaß, Ende Jänner 1842.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite.
	Vorwort	III — VII.
I.	Lenz im Elsaß	1
II.	Briefe von Lenz an den Aktuar Salzmann . .	18
III.	Gedichte von Lenz	85
IV.	Göthe's ursprüngliche Uebersetzung der Ossianischen Gesänge von Selma	95
V.	Gedichte von Göthe an Friederike	109
	Fac simile von Göthe.	

Das Titelbild stellt das Sesenheimer Pfarrhaus vor, wie es zu Göthe's Zeit und noch bis vor wenigen Jahren stand; es ist von der Hofseite genommen; das untere Zimmer links am Garten, war die Wohnstube; das letzte obere, rechts, das Fremdenzimmer, von Göthe bewohnt. Das Bild ist nach einem Oelgemälde gemacht, das ein Freund des Herausgebers verfertigt; nach demselben ist auch der Holzschnitt in Lewald's Europa genommen.

D. H.

Digitized by Google

I. Lenz im Elsaß.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Er stößt mich eben so sehr ab, als er mich anzieht; so zart, rührend, kräftig, ja groß er zu Zeiten sein kann, so klein, widerwärtig und roh erscheint er dann wieder, und zwar aus Willkür, um mit dem Enthusiasmus ein verhöhnendes Spiel, und mit dem Spiele selbst ein anderes, ganz außer der Poesie liegendes zu treiben, welches dieses und jede Poesie vernichtet.“

L. Tieck, Einleitung zu Lenz's Schriften.

Jakob Michael Reinhold Lenz wurde zu Seßwigen in Liefland den 12. Jänner 1750 geboren. Er studirte 1768 in Königsberg, und begab sich von da aus nach Berlin, wo er mit Ramler und Nicolai verkehrte. Im Jahr 1771 begleitete er einen jungen Edelmann, Herrn von Kleist, nach der damals weit berühmten, alten Universität Straßburg. Hier verband er sich auf's Innigste mit seinem guten Sokrates, dem freundlichen, gemüthreichen Aktuarius Salzmann*), von welchem Göthe und Jung-

*) S. Salzmann's Nekrolog von Moriz Engelhardt, Morgenblatt 1812. — Gelegentlich stehe hier, daß Göthe während seines Aufenthaltes in Straßburg, 1770 bis 1771 auf dem alten Fischmarkte, im Hause Nr. 80 wohnte. Die von Salzmann präsidirte Tischgesellschaft, bei den Jungfern Lauth, kam in der Krämergasse Nr. 13 zusammen.

Stilling in ihren Selbstbiographien mit so vieler Ehrfurcht sprechen. Salzmann hatte einen Kreis talentvoller Jünglinge um sich her versammelt, deren literarische Arbeiten er leitete. Die heiterste Lebensphilosophie, verbunden mit reichen, vielseitigen Kenntnissen, einem richtigen Blick und feinem Geschmacke gewannen ihm bald alle Herzen. Besonders Lenz, dessen Geist sich in diesem Zirkel schwärmerisch allen Eindrücken des Schönen aufschloß, gewann ihn für das Leben lieb. Auch Herder, Stilling und Lerse lernte er hier kennen, und was für sein Dichten von bedeutenderm Einflusse war, Göthe. Es gieng ihm eine neue, schönere Welt auf. Shakspeare namentlich übte auf die jungen Gemüther einen mächtigen Zauber aus. Göthe äußert sich in dieser Hinsicht also: „Will jemand unmittelbar erfahren, was damals in dieser lebendigen Gesellschaft gedacht, gesprochen und verhandelt worden, der lese den Aufsatz Herder's über Shakspeare, in dem Heft von deutscher Art und Kunst; ferner Lenzens Bemerkungen über das Theater, denen eine Uebersetzung von Lowe's labours lost hinzugefügt war. Herder dringt in das Tiefere von Shakspeare's Wesen und stellt es herrlich dar; Lenz beträgt sich mehr bilderstürmerisch gegen die Herkömmlichkeit des Theaters, und will denn eben all und überall nach Shakspeare'scher Weise gehandelt haben. Da ich diesen so talentvollen als seltsamen Menschen hier zu erwähnen veranlaßt werde, so ist wohl der Ort, versuchsweise, einiges über ihn zu sagen. Ich lernte ihn erst gegen das Ende meines Straßburger Aufenthaltes kennen. Wir

sahen uns selten; seine Gesellschaft war nicht die meine, aber wir suchten doch Gelegenheit uns zu treffen, und theilten uns einander gern mit, weil wir, als gleichzeitige Jünglinge, ähnliche Gesinnungen hegten. Klein, aber nett von Gestalt, ein allerliebstes Köpfchen, dessen zierlicher Form etwas abgestumpfte Züge vollkommen entsprachen; blaue Augen, blonde Haare, kurz ein Persönchen, wie mir unter nordischen Jünglingen von Zeit zu Zeit eins begegnet ist; einen sanften, gleichsam vorsichtigen Schritt, eine angenehme nicht ganz fließende Sprache, und ein Betragen, das zwischen Zurückhaltung und Schüchternheit sich bewegend, einem jungen Manne gar wohl anstand. Kleinere Gedichte, besonders seine eigenen, las er sehr gut vor, und schrieb eine fließende Hand. Für seine Sinnesart wüßte ich nur das englische Wort whimsical, welches, wie das Wörterbuch ausweist, gar manche Seltsamkeiten in Einem Begriff zusammenfaßt. Niemand war vielleicht eben deßwegen fähiger als er, die Abschweifungen und Auswüchse des Shakspear'schen Genie's zu empfinden und nachzubilden. Die obengedachte Uebersetzung giebt ein Zeugniß hievon. Er behandelt seinen Autor mit großer Freiheit, ist nichts weniger als knapp und treu, aber er weiß sich die Rüstung oder vielmehr die Possenjacke seines Vorgängers so gut anzupassen, sich seinen Gebärden so humoristisch gleichzustellen, daß er demjenigen, den solche Dinge anmutheten, gewiß Beifall abgewann."

Im Sommer 1772 verließ Lenz Straßburg und zog mit Herrn von Kleist nach Fort-Louis, einer jetzt zerstör-

Digitized by Google

ten Inſelfeſtung auf dem Rheine. In der Nähe liegt Seſenheim; Lenz machte die Bekanntſchaft des Pfarrers Brion*), und wurde von der patriarchaliſchen Familie auf's Freundſchaftlichſte aufgenommen. Friederike's

*) Das Andenken des Pfarrers Johann Jakob Brion und ſeiner von Göthe als Muſter einer tüchtigen, einſichtsvollen und verſtändigen Hausfrau geſchilderten Gattin, Maria Magdalena, geb. Schöll, ſteht noch immer in Seſenheim in Segen. Das alte Pfarrhaus iſt ſeitdem abgeriſſen worden und hat einem größern, ſtattlichen Wohngebäude Platz gemacht. Die Jasminlaube, die ſeitdem auch verpflanzt worden iſt, wird häufig von Reiſenden, namentlich von Deutſchen und Engländern, aufgeſucht und geplündert. — Göthe's damalige Vorliebe für Oſſian war auch auf Friederike übergegangen. Ich beſitze den ſchon beſprochenen Geſang: „Stern der dämmernden Nacht", welchen er für Friederike überſetzte, und ſodann, ſehr verändert, in den Werther aufnahm, von ſeiner Hand geſchrieben und hin und wieder verbeſſert. Er folgt im Anhange. Die älteſte Tochter, Marie Salome (bei Göthe Olivie), war an einen Pfarrer Marx in Meißenheim, bei Lahr, verheirathet; bei ihr ſtarb Friederike (November 1813) im 58. Lebensjahre. Der Bruder (Moſes) ſtarb 1817 als Pfarrer zu Barr. Die jüngſte Schweſter, zu Göthe's Zeit ein kleines, munteres Mädchen, hieß Sophie; ſie lebte eine Zeit lang mit Friederike im Steinthale, wo beide eine Mädchenſchule leiteten; ſpäter zog ſie nach Niederbronn, wo ſie im Dezember 1838 in hohem Alter ſtarb. Sie war bis an ihr Ende heiter und ſprach von Göthe nicht anders als mit Achtung; ſie klagte ihn nie an und wußte nichts von einer förmlichen Verlobung zwiſchen ihm und ihrer Schweſter. Sie wurde oft von Fremden beſucht und war unter dem Namen „Täntele" in Niederbronn und in der Umgegend bekannt und allgemein geſchätzt. Die bis dahin ungedruckten Gedichte Göthe's, die ich in Chamiſſo's und Schwab's Muſenalmanach 1838 einrücken ließ, hatte ich von ihr erhalten; ſie ſind aber nicht eigenhändig von Göthe geſchrieben.

liebliche Gestalt trat ihm entgegen und fesselte ihn mit unauflöslichen Banden. Er trank einen vollen Kelch der süßesten Wonne, die sich leider in der Folge in den bittersten Schmerz verwandelte und seine Seele mit jenem tiefen Gram erfüllte, der sie verzehrte. Der Gedanke an Sie absorbirte ihn ganz; in ihm giengen alle andern Gedanken unter und nur das Studium seiner beiden Lieblingsdichter Plautus und Shakspeare, die er mit schwärmerischer Verehrung las, studirte und bearbeitete, brachte ihn wieder, auf Augenblicke wenigstens, zu sich selbst zurück. Sein Sinnen und Dichten, in Licht und Schatten, sind aus seinem Gemüthszustande in jener Zeit erklärlich. Gegen das Spätjahr 1772 begab sich Lenz nach Landau, und kehrte hierauf, wie es schien, mit erneuetem Lebensmuthe nach Straßburg zurück, wo er, einige Zwischenreisen ausgenommen, bis in den März 1776 blieb.

Salzmann hatte den 2. November 1775 eine neue Gesellschaft „zur Ausbildung der deutschen Sprache" gegründet. Das Protokoll der Sitzungen beginnt also: „Den 2. November des Jahres 1775 ist unter göttlichem Beistande zu der Eröffnung einer Gesellschaft deutscher Sprache in dem Hause des Herrn Aktuarius Salzmann, gegenüber dem Rathhause, Nachmittags um 3 Uhr, geschritten worden." Lenz hielt, als Sekretär, eine Anrede an die Mitglieder „über die Vortheile einer Verbindung dieser Art zu einer hoffentlich zu erwartenden allgemeinen deutschen Sprache", und hat darin zu zeigen gesucht, wie sehr eine Provinz von ihren Rechten vergebe, wenn sie

Digitized by Google

die Ausbildung des sogenannten Hochdeutschen, einer einzigen Provinz oder einem einzigen Kreise Deutschlands überließe. Tieck hat diese Anrede aufbewahrt (Lenz, Schriften Th. II. S. 326 u. ff.). Lenz war das thätigste Mitglied dieses Vereins, mit dem er auch Michaelis von Göttingen und Schlosser von Emmendingen, in Verbindung brachte. Er gab folgende Beiträge, von welchen sich die mit * bezeichneten in Tieck's Ausgabe seiner Schriften vorfinden:

1.* Anrede an die Gesellschaft (S. oben).
2.* Vorzüge der deutschen vor der französischen Sprache.
3.* Ueber die Bearbeitung der deutschen Sprache im Elsaß, Breisgau und den benachbarten Gegenden.
4. Nachahmung von Plautus Captirei.
5.* Die beiden Alten, ein Familiengemälde (dramatisch), nach einer Zeitungsanekdote.
6. Ballade aus Dodley's Sammlung altenglischer Gedichte.
7.* Neujahrsgedicht.
8.* Etwas über die Veränderung des Theaters beim Shakspeare.
9. Etwas über den Charakter des Sokrates, aus dem Xenophon.
10. Briefe über die Moralität des jungen Werthers.
11. Koriolan von Shakspeare.

Die merkwürdigsten unter den übrigen Mitgliedern waren, außer Salzmann, der das Präsidium führte, Ma-

Digitized by Google

gister Leypold*) (1730 zu Straßburg geboren, gestorben als Professor am Gymnasium daselbst 1792), ein Schützling Schöpflin's, auf dessen Veranlassung er gelehrte Reisen nach Italien, der Schweiz und nach Holland machte; ein gründlicher Philologe und geschmackvoller Dichter; als Republikaner eifrig und seine Schüler für wahre Vaterlandsliebe begeisternd; übrigens ein Original, von dem noch jetzt die drolligsten Anekdoten kreisen. Er trug in der Gesellschaft eine Charakteristik von Sebastian Brant's Narrenschiff vor. — Dr. J. Lorenz Blessig, Professor der Theologie (gestorben 1816), als anregender Lehrer der akademischen Jugend und geistlicher Redner ausgezeichnet. — Der gelehrte, geistreiche Dr. Isaac Haffner (gest. 1831), zuletzt Dekan der theologischen Fakultät zu Straßburg, dessen Predigten, hinsichtlich der Form, als klassische Muster anerkannt sind. — Johannes von Türkheim, dessen Geschichte von Hessen, in drei Theilen, berühmt geworden. — Otto, ein Gehülfe des Philologen Brunk, ein Mann von großem politischem Einflusse; zuletzt französischer Gesandter in London. — Schönfeld, ein Komponist und launiger Knittelversemacher. — Leopold Wagner (geb. zu Straßburg 1747, gest. 1779), ein Kraftgenie, mit der Lenzischen Muse verwandt. Göthe hat ihn im Faust verewigt, es ist der Famulus Wagner. Er hat mehrere Dramen geschrieben,

*) *Strobel*, hist. du Gymn. de Strasb. 1838. S. 159 u. 160.

Digitized by Google

voller Excentrität und gräulicher Scenen: „die Kindesmörderin“ (1776), deren Stoff er Göthe weggenommen hat; „die Reue nach der That“ (1775); Gervinus hält ihn auch für den Verfasser des kleinen Nachspiels „die frohe Frau“ (1775).*) — Graf Ramond, aus Kolmar, gestorben als Staatsrath und Präfekt der obern Pyrenäen. Als Schriftsteller zeichnete er sich durch sein (im Geiste von Shakspeare und von Göthe's Götz von Berlichingen geschriebenen) guerre d'Alsace, einem historischen Drama (Bâle 1780), und durch les dernières aventures du jeune d'Olban, fragment des amours alsaciennes (Yverdun 1777) aus. Ramond kann als Vorläufer der romantischen Schule Frankreichs gelten. Er schloß sich namentlich an Lenz an, dem die letztere Schrift zugeeignet ist, und mit dem er in seiner leidenschaftlichen Liebe zu Shakspeare sympathisirte. — Als Mitglieder der Gesellschaft kommen noch vor: Breu, Lobstein, Meyer, Müller, Fries, Röderer und Corvinus.**)

Im Frühjahr 1776 verließ Lenz Straßburg und hielt sich in Weimar auf, wo er mit Göthe umgieng und mit Herder und Wieland näher bekannt wurde.

Wie von einem unvermeidlichen Schicksale getrieben,

---

*) Gervinus, neuere Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen. Th. I. S. 581 u. 584.

**) Viele Beiträge der Gesellschaft wurden in den damals in Straßburg erscheinenden Bürgerfreund eingerückt, an welchem namentlich Blessig thätigen Antheil hatte.

Digitized by Google

kam er aber gegen das Ende des folgenden Jahres wieder in das Elsaß. Nun brach sein oft in dumpfes Hinbrüten, in bange Schwermuth versunkenes Gemüth in vollen Wahnsinn aus, der zuweilen zur unbändigsten Raserei wurde. Er irrte im tiefen Winter, in Schnee und Wind, durch die Vogesen und kam im Jänner 1778, in seinem Aeußern aufs Höchste vernachläßigt und die traurigsten Spuren der Verirrung tragend, nach Waldbach, in's Steinthal, wo der würdige Pfarrer Oberlin ihn mit hingebender Liebe aufnahm. Nachfolgender Aufsatz, der sich in Oberlin's Papieren vorfand, mag dem Leser die herzzerreißenden Scenen, die während Lenz's Aufenthalt im Steinthale vorfielen, schildern. *)

„Den 20 Januar 1778 kam er hieher. Ich kannte ihn nicht. Im ersten Blick sah ich ihn, den Haaren und hängenden Locken nach für einen Schreinergesellen an; seine freimüthige Manier aber zeigte bald, daß mich die Haare betrogen hatten. — „Seien Sie willkommen, ob Sie mir schon unbekannt." — „Ich bin ein Freund K...'s **) und

*) Dieser in der Erwinia 1839, S. 6 u. ff., mitgetheilte Aufsatz bildet die Grundlage der leider Fragment gebliebenen Novelle „Lenz" meines verstorbenen Freundes Georg Büchner. Er trug sich schon in Straßburg lange Zeit mit dem Gedanken Lenz zum Helden einer Novelle zu machen, und ich gab ihm zu seinem Stoffe alles, was ich an Handschriften besaß. Das Fragment ist abgedruckt im Telegraphen 1839, Nummer 5 u. ff.

**) Kaufmann aus Winterthur.

Digitized by Google

bringe ein Compliment von ihm.“ — „Der Name, wenn's beliebt?“ — „Lenz.“ — „Ha, ha, ist er nicht gedruckt?“ (Ich erinnerte mich einige Dramen gelesen zu haben, die einem Herrn dieses Namens zugeschrieben wurden.) Er antwortete: „Ja; aber belieben sie mich nicht darnach zu beurtheilen.“

Wir waren vergnügt unter einander; er zeichnete uns verschiedene Kleidungen der Russen und Liefländer vor; wir sprachen von ihrer Lebensart, u. s. w. Wir logirten ihn in das Besuchzimmer im Schulhause.

Die darauf folgende Nacht hörte ich eine Weile im Schlaf laut reden, ohne daß ich mich ermuntern konnte. Endlich fuhr ich plötzlich zusammen, horchte, sprang auf, horchte wieder. Da hörte ich mit Schulmeisterstimme laut sagen: Allez donc au lit — qu'est-ce que c'est que ça — hé dans l'eau par un temps si froid! — Allez, allez au lit.

Eine Menge Gedanken durchdrangen sich in meinem Kopf. Vielleicht, dachte ich, ist er ein Nachtwandler und hatte das Unglück in die Brunnbütte zu stürzen; man muß ihm also Feuer, Thee machen, um ihn zu erwärmen und zu trocknen. Ich warf meine Kleider um mich und hinunter an das Schulhaus. Schulmeister und seine Frau, noch vor Schrecken blaß, sagten mir: Herr Lenz hätte die ganze Nacht nicht geschlafen, wäre hin und her gegangen, auf's Feld hinter dem Hause, wieder herein, endlich hinunter an den Brunnentrog, streckte die Hände ins Wasser, stieg auf den Trog, stürzte sich hinein und

Digitized by Google

plattscherte drin wie eine Ente; sie, Schulmeister und seine Frau, hatten gefürchtet, er wolle sich ertränken, riefen ihm zu — er wieder aus dem Wasser, sagte, er wäre gewohnt sich im kalten Wasser zu baden, und gieng wieder auf sein Zimmer. — Gottlob, sagte ich, daß es weiter nichts ist; Herr K... liebt das kalte Bad auch, und Herr L... ist ein Freund von Herrn K...

Das war für uns Alle der erste Schreck; ich eilte zurück um meine Frau auch zu beruhigen.

Von dem an verrichtete er, auf meine Bitten, sein Baden mit mehrerer Stille.

Den 21sten ritt er mit mir nach Belmont, wo wir die allgemeine Großmutter, die 176 Abstämmlinge erlebt, begruben. Daheim communicirte er mir mit einer edeln Freimüthigkeit, was ihm an meinem Vortrag u. s. w. mißfallen; wir waren vergnügt bei einander, es war mir wohl bei ihm; er zeigte sich in allem als ein liebenswürdiger Jüngling.

Herr K... hatte mir sagen lassen: er würde, seiner Braut das Steinthal zu zeigen, zu uns kommen und einen Theologen mitbringen, der gerne hier predigen möchte.

Ich bin nun bald eilf Jahre hier; anfangs waren meine Predigten vortrefflich, nach dem Geschmacke der Steinthaler. Seitdem ich aber dieser guten Leute Fehler kenne und ihre äußerste Unwissenheit in Allem, und besonders in der Sprache selbst, in der man ihnen predigt, und ich mich daher so tief mir immer möglich herunter-

Digitized by Google

lassen und dem mir nun bekannten Bedürfniß meiner Zuhörer gemäß zu predigen mich bemühe, seitdem hat man beständig daran auszusetzen. Bald heißt es: ich wäre zu scharf; bald: so könne es Jeder; bald: meine Mägde hätten mir meine Predigt gemacht u. s. w. Ueberdieß macht mir das Predigen oft mehr Mühe als alle andern Theile meines Amtes zusammengenommen. Ich bin daher herzlich froh, wann bisweilen jemand anders für mich predigen will.

Herr L..., nachdem er die Schulen der Conductrices und Anderes in Augenschein genommen, und er mir seine Gedanken freimüthig über Alles mitgetheilt, äußerte mir seinen Wunsch für mich zu predigen. Ich fragte ihn, ob er der Theolog wäre, von dem mir Herr K... hätte sagen lassen? „Ja," sagte er, und ich ließ mir's, um obiger Ursachen willen, gefallen; es geschah den darauf folgenden Sonntag, den 25sten. Ich gieng vor den Altar, sprach die Absolution, und Herr L... hielt auf der Kanzel eine schöne Predigt, nur mit etwas zu vieler Erschrockenheit. Herr K... war mit seiner Braut auch in der Kirche. Sobald er konnte, bat er mich, mit ihm besonders zu gehen, und fragte mich mit bedeutender Miene, wie sich Herr L... seitdem betragen und was wir mit einander gesprochen hätten. Ich sagte ihm, was ich noch davon wußte; Herr K... sagte: es wäre gut. Bald darauf war er auch mit Herrn L... allein. Es kam mir dieß alles etwas bedenklich vor, wollte da nicht fragen, wo ich sah, daß man geheimnißvoll wäre, nahm mir aber vor, meinen Unterricht weiter zu suchen.

Digitized by Google

Herr K... lud mich freundschaftlich ein, mit ihm zu seiner Hochzeit in die Schweiz zu gehen. So gern ich längst die Schweiz gesehen, einen Lavater, einen Pfenninger und andere Männer gekannt und gesprochen hätte, so sehr meinem Leibe und Gemüthe (ich hatte einige harte Monate gehabt), eine Aufmunterung und Stärkung durch eine Reise wünschbar war, so unübersteigliche Hindernisse fand ich auf allzuvielen Seiten. Herr K... räumte einen großen Theil durch Mittheilung seines Reiseplanes aus dem Wege: ich überlegte den Rest und fand Möglichkeit.

Am Montag, den 26sten, nachdem ich meine letzten damaligen Patienten begraben hatte, gieng ich den nächsten Weg über Rhein. Herr L... sollte die Kanzel und mein Herr Amtsbruder die eigentlichen Actus pastorales, die den damaligen Umständen nach sparsam oder gar nicht vorkommen sollten, versehen.

Ich kam nicht weiter als bis nach Köndringen und Emmendingen, wo ich Herrn Sander, und am zweiten Ort, Herrn Schlosser zum ersten Mal sah und besprach; sodann über Breisach nach Kolmar, wo ich Herrn Pfeffel und Lerse kennen lernte; und zurück ins Steinthal.

Ich hatte nun hinlänglichen Unterricht in Ansehung Herrn L... bekommen, und übrigens so viel Satisfaction von meiner Reise, daß, so rar bei einem Steinthaler Pfarrer das Geld ist, ich sie nicht um hundert Thaler gebe.

Ueber meine unvermuthete Rückkunft war Herr L... betroffen und etwas bestürzt, meine Frau aber entzückt, und bald darauf, nach einiger Unterredung, auch Herr L...

Digitized by Google

Ich hörte, daß in meiner Abwesenheit Vieles, auf Herrn L...'s Umstände Passendes und für ihn Nützliches, gesprochen worden, ohngeachtet meine Frau die Umstände selbst, die ich erst auf meiner Reise erfuhr, nicht wußte.

Ich erfuhr ferner, daß Herr L..., nach vorhergegangenen eintägigen Fasten, Bestreichung des Gesichtes mit Asche, Begehrung eines alten Sackes, den 3. Hornung ein zu Fouday so eben verstorbenes Kind, das Friedericke hieß, aufwecken wollte, welches ihm aber fehlgeschlagen.

Er hatte eine Wunde am Fuß hieher gebracht, die ihn hinken machte und ihn nöthigte hier zu bleiben. Meine Frau verband sie ihm täglich, und man konnte baldige Heilung hoffen. Durch das unruhige Hin- und Herlaufen aber, da er das Kind erwecken wollte, verschlimmerte sich die Wunde so sehr, daß man die Entzündung mit erweichenden Aufschlägen wahren mußte. Auf unsre und Herrn K...'s häufige Vorstellungen hatte er sein Baden eingestellt, um die Heilung der Wunde zu befördern. In der Nacht aber, zwischen dem 4. und 5. Hornung, sprang er wieder in den Brunnentrog, mit heftiger Bewegung, um, wie er nachher gestand, die Wunde auf's Neue zu verschlimmern.

Seit Herrn K...'s Besuch logirte Herr L... nicht mehr im Schulhaus, sondern bei uns in dem Zimmer über der Kindsstube. Den Tag hindurch war er auf meiner Stube, wo er sich mit Zeichnen und Malen der Schweizergegenden, mit Durchblättern und Lesen der Bibel, mit Predigtschreiben, und Unterredung mit meiner Frau beschäftigte.

Den 5. Hornung kam ich von meiner Reise zurück;

Digitized by Google

er war, wie ich oben gesagt, anfangs darüber bestürzt, und bedauerte sehr, daß ich nicht in der Schweiz gewesen. Ich erzählte ihm, daß Herr Hofrath Pfeffel die Landgeistlichen so glücklich schätzt, und ihren Stand beneidenswerth hält, weil er so unmittelbar zur Beglückung des Nächsten aufweckt. Es machte Eindruck auf ihn. Ich bediente mich dieses Augenblicks, ihn zu ermahnen, sich dem Wunsche seines Vaters zu unterwerfen, sich mit ihm auszusöhnen u. s. w.

Da ich bei manchen Gelegenheiten wahrgenommen, daß sein Herz von fürchterlicher Unruhe gemartert wurde, sagte ich ihm, er würde sodann wieder zur Ruhe kommen, und schwerlich eher, denn Gott wüßte seinem Worte: „Ehre Vater und Mutter," Nachdruck zu geben u. s. w.

Alles, was ich sagte, waren nur meistens Antworten auf abgebrochene, oft schwer zu verstehende Worte, die er in großer Beklemmung seines Herzens ausstieß. Ich merkte, daß er bei Erinnerung gethaner, mir unbekannter, Sünde schauderte, an der Möglichkeit der Vergebung verzweifelte; ich antwortete ihm darauf; er hob seinen niederhängenden Kopf auf, blickte gen Himmel, rang die Hände, und sagte: „Ach! ach! göttlicher Trost — ach — göttlich, o — ich bete — ich bete an!" Er sagte mir sodann ohne Verwirrung, daß er nun Gottes Regierung erkenne und preise, die mich so bald, ihn zu trösten, wieder heimgeführt.

Ich gieng im Zimmer hin und her, packte aus, legte in Ordnung, stellte mich zu ihm hin. Er sagte mit freundlicher Miene: „Bester Herr Pfarrer, können Sie mir doch

Digitized by Google

nicht sagen, was das Frauenzimmer macht, dessen Schicksal mir so zentnerschwer auf dem Herzen liegt?“ Ich sagte ihm, ich wisse von der ganzen Sache nichts, ich wolle ihm in allem, was ihn wahrhaft beruhigen könne, aus allen Kräften dienen, er müßte mir aber Ort und Personen nennen. Er antwortete nicht, stand in der erbärmlichsten Stellung, redete gebrochene Worte: „Ach! ist sie todt? Lebt sie noch? — Der Engel, sie liebte mich — ich liebte sie, sie war's würdig — o, der Engel! — Verfluchte Eifersucht! ich habe sie aufgeopfert — sie liebte noch einen Andern — aber sie liebte mich — ja herzlich — aufgeopfert — die Ehe hatte ich ihr versprochen, hernach verlassen — o, verfluchte Eifersucht — — O, gute Mutter! auch die liebte mich — ich bin euer Mörder!“

Ich antwortete wie ich konnte, sagte ihm unter Anderm, vielleicht lebten diese Personen alle noch, und vielleicht vergnügt; es mag sein wie es wolle, so könnte und würde Gott, wenn er sich zu ihm bekehrt haben würde, diesen Personen auf sein Gebet und Thränen, so viel Gutes erweisen, daß der Nutzen, den sie sodann von ihm hätten, den Schaden, so er ihnen zugefügt, leicht und vielleicht weit überwiegen würde. — Er wurde jedoch nach und nach ruhiger und gieng an sein Malen.

Herr C... hatte mir zu Emmendingen einige in Papier gepackte Gerten nebst einem Brief für ihn mitgegeben. Eines Males kam er zu mir; auf der linken Schulter hatte er ein Stück Pelz, so ich, wenn ich mich der Kälte lange aussetzen muß, auf den Leib zu legen gewohnt

Digitized by Google

bin. In der Hand hielt er die noch eingepackten Gerten; er gab sie mir, mit Begehren, ich solle ihn damit herumschlagen. Ich nahm die Gerten aus seiner Hand, drückte ihm einige Küsse auf den Mund und sagte: dieß wären die Streiche, die ich ihm zu geben hätte, er möchte ruhig sein, seine Sachen mit Gott allein ausmachen; alle möglichen Schläge würden keine einzige seiner Sünden tilgen, dafür hätte Jesus gesorgt, zu dem möchte er sich wenden. Er gieng.

Beim Nachtessen war er etwas tiefsinnig. Doch sprachen wir von allerlei. Wir giengen endlich vergnügt von einander und zu Bette. — Um Mitternacht erwachte ich plötzlich; er rannte durch den Hof, rief mit harter, etwas hohler Stimme einige Sylben, die ich nicht verstand; seitdem ich aber weiß, daß seine Geliebte Friederike*) hieß, kommt es mir vor, als ob es dieser Name gewesen wäre, — mit äußerster Schnelle, Verwirrung und Verzweiflung ausgesprochen. Er stürzte sich, wie gewöhnlich, in den Brunnentrog, patschte drin, wieder heraus und hinauf in sein Zimmer, wieder hinunter in den Trog, und so einige Mal — endlich wurde er still. Meine Mägde, die in dem Kindsstübchen unter ihm schliefen, sagten, sie hätten oft, insonderheit aber in selbiger Nacht, ein Brummen gehört, das sie mit nichts als mit dem Ton einer

*) Daß diese — Friederike aus Sesenheim war, geht aus den Briefen von Lenz an Salzmann unzweifelhaft hervor.

Digitized by Google

Habergeiſe zu vergleichen wüßten. Vielleicht war es ſein Winſeln mit hohler, fürchterlicher, verzweifelnder Stimme.

Freitag den 6ten, den Tag nach meiner Zurückkunft, hatte ich beſchloſſen, nach Rothau zu Herrn Pfarrer Schweighäuſer zu reiten. Meine Frau gieng mit. Sie war ſchon fort, und ich im Begriff auch abzureiſen. Aber welch ein Augenblick! Man klopft an meiner Thüre, und Herr L... tritt herein mit vorwärts gebogenem Leibe, niederwärts hängendem Haupt, das Geſicht über und über und das Kleid hier und da mit Aſche verſchmiert, mit der rechten Hand an dem linken Arm haltend. Er bat mich, ihm den Arm zu ziehen, er hätte ihn verrenkt, er hätte ſich vom Fenſter heruntergeſtürzt; weil es aber Niemand geſehen, möcht' ich's auch Niemand ſagen.

Ich that was er wollte, und ſchrieb eilends an Sebaſtian Scheidecker, Schullehrer von Belleforſſe, er ſolle herunter kommen, Herrn L... hüten. Ich eilte fort. Sebaſtian kam und richtete ſeine Commiſſion unvergleichlich aus, ſtellte ſich, als ob er mit uns hätte reden wollen, ſagte ihm, daß, wenn er wüßte, daß er ihm nicht überläſtig oder von etwas abhielte, wünſchte er ſehr, einige Stunden in ſeiner Geſellſchaft zu ſeyn. Herr L... nahm es mit beſonderem Vergnügen an, und ſchlug einen Spaziergang nach Fouday vor, — gut. Er beſuchte das Grab des Kindes, das er hatte erwecken wollen, kniete zu verſchiedenen Malen nieder, küßte die Erde des Grabes, ſchien betend, doch mit großer Verwirrung, riß etwas von der auf dem Grabe ſtehenden Krone ab, als ein An-

Digitized by Google

denken, gieng wieder zurück gen Waldersbach,*) kehrte wieder um, und Sebastian immer mit. Endlich mochte Herr L... die Absicht seines Begleiters errathen; er suchte Mittel ihn zu entfernen. Sebastian schien ihm nachzugeben, fand aber heimlich Mittel, seinen Bruder Martin von der Gefahr zu benachrichtigen, und nun hatte Herr L... zween Aufseher statt einen. Er zog sie wacker herum; endlich gieng er nach Waldersbach zurück, und da sie nahe am Dorf waren, kehrte er wie ein Blitz um, und sprang, ungeachtet seiner Wunde am Fuß, wie ein Hirsch gen Fouday zurück. Sebastian kam zu uns, um das Vorgegangene zu berichten, und sein Bruder setzte dem Kranken nach. Indem er ihn zu Fouday suchte, kamen zwei Krämer und erzählten ihm, man hätte in einem Hause einen Fremden gebunden, der sich für einen Mörder ausgäbe, und der Justiz ausgeliefert sein wollte, der aber gewiß kein Mörder sein könne. Martin lief in das Haus und fand es so; ein junger Mensch hatte ihn, auf sein ungestümes Anhalten, in der Angst gebunden. Martin band ihn los und brachte ihn glücklich nach Waldersbach. Er sah verwirrt aus; da er aber sah, daß ich ihn wie immer freundschaftlich und liebreich empfieng und behandelte, bekam er wieder Muth, sein Gesicht veränderte sich vortheilhaftig, er dankte seinen beiden Begleitern freundlich und zärtlich, und wir brachten den Abend vergnügt zu.

---

*) Oberlin schrieb und sagte später immer Waldbach; dies ist auch der offizielle Name, den das Dörfchen trägt.

Digitized by Google

Ich bat ihn inständig nicht mehr zu baden, die Nacht ruhig im Bette zu bleiben, und wann er nicht schlafen könnte, sich mit Gott zu unterhalten u. s. w. Er versprach's, und wirklich that er's die folgende Nacht; unsere Mägde hörten ihn fast die ganze Nacht hindurch beten.

Den folgenden Morgen, Samstag den 7ten, kam er mit vergnügter Miene auf mein Zimmer. Ich hoffte, wir würden bald am Ende unserer gegenseitigen Qual seyn; aber leider der Erfolg zeigte was anders.

Nachdem wir Verschiedenes gesprochen hatten, sagte er mir mit ausnehmender Freundlichkeit: „Liebster Herr Pfarrer, das Frauenzimmer, von dem ich ihnen sagte, ist gestorben, ja gestorben — o, der Engel!" — Woher wissen Sie das? — „Hieroglyphen — Hieroglyphen!" — und dann gen Himmel geschaut und wieder: „Ja — gestorben — Hieroglyphen!" — Er schrieb einige Briefe, gab mir sie sodann zu, mit Bitte, ich möchte noch selbst einige Zeilen darunter setzen.

Ich hatte mit einer Predigt zu thun und steckte die Briefe indessen in meine Tasche. In dem einen an eine adelige Dame in W. schien er sich mit Abadonna zu vergleichen; er redete von Abschied. — Der Brief war mir unverständlich, auch hatte ich nur einen Augenblick Zeit ihn zu übersehen, eh ich ihn von mir gab. In dem andern an die Mutter seiner Geliebten, sagt er, er könne ihr dießmal nicht mehr sagen, als daß ihre Friederike nun ein Engel sey und sie würde Satisfaktion bekommen.

Der Tag gieng vergnügt und gut hin. Gegen Abend

wurde ich nach Bellefosse zu einem Patienten geholt. Da ich zurückkam, kam mir Herr L... entgegen. Es war gelind Wetter und Mondschein. Ich bat ihn, nicht weit zu gehen und seines Fußes zu schonen. Er versprach's.

Ich war nun auf meinem Zimmer und wollte ihm Jemand nachschicken, als ich ihn die Stieg herauf in sein Zimmer gehen hörte. Einen Augenblick nachher platzte etwas im Hof mit so starkem Schall, daß es mir unmöglich von dem Fall eines Menschen herkommen zu können schien. Die Kindsmagd kam todtblaß und am ganzen Leibe zitternd zu meiner Frau: Herr L... hätte sich zum Fenster hinausgestürzt. Meine Frau rief mir mit verwirrter Stimme — ich sprang heraus, und da war Herr L... schon wieder in seinem Zimmer.

Ich hatte nur einen Augenblick Gelegenheit einer Magd zu sagen: «Vite, chez l'homme juré, qu'il me donne deux hommes,» und hierauf zu Herrn Lenz.

Ich führte ihn mit freundlichen Worten auf mein Zimmer; er zitterte vor Frost am ganzen Leibe. Am Oberleib hatte er nichts an als das Hemd, welches zerrissen und sammt der Unterkleidung über und über kothig war. Wir wärmten ihm ein Hemd und Schlafrock und trockneten die seinigen. Wir fanden, daß er in der kurzen Zeit, die er ausgegangen war, wieder mußte versucht haben sich zu ertränken, aber Gott hatte auch da wieder gesorgt. Seine Kleidung war durch und durch naß.

Nun, dachte ich, hast du mich genug betrogen, nun mußt du betrogen, nun ist's aus, nun mußt du bewacht

Digitized by Google

seyn. Ich wartete mit großer Ungeduld auf die zwei begehrten Mann. Ich schrieb indessen an meiner Predigt fort und hatte Herrn L... am Ofen, einen Schritt weit von mir sitzen. Keinen Augenblick traute ich von ihm, ich mußte harren. Meine Frau, die um mich besorgt war, blieb auch. Ich hätte so gerne wieder nach den begehrten Männern geschickt, konnte aber durchaus nicht mit meiner Frau oder sonst Jemand davon reden; laut, hätte er's verstanden, heimlich, das wollten wir nicht, weil die geringste Gelegenheit zu Argwohn auf solche Personen allzu heftig Eindruck macht. Um halb neun giengen wir zum Essen; es wurde, wie natürlich, wenig geredet; meine Frau zitterte vor Schrecken und Herr L... vor Frost und Verwirrung.

Nach kaum viertelstündigem Beisammensitzen fragte er mich, ob er nicht hinauf in mein Zimmer dürfte? — Was wollen sie machen, mein Lieber? — etwas lesen — gehen Sie in Gottes Namen; — er gieng, und ich, mich stellend, als ob ich genug gegessen, folgte ihm.

Wir saßen; ich schrieb, er durchblätterte meine französische Bibel mit furchtbarer Schnelle, und ward endlich stille. Ich gieng einen Augenblick in die Stubkammer, ohne im allergeringsten mich aufzuhalten, nur etwas zu nehmen, das in dem Pult lag. Meine Frau stand inwendig in der Kammer an der Thür und beobachtete Herrn L...; ich faßte den Schritt wieder herauszugehen, da schrie meine Frau mit gräßlicher, hohler, gebrochener Stimme: „Herr Jesus, er will sich erstechen!“ In meinem Leben

Digitized by Google

habe ich keinen solchen Ausdruck eines tödtlichen, verzweifelten Schreckens gesehen, als in dem Augenblick, in den verwilderten, gräßlich verzogenen Gesichtszügen meiner Frau.

Ich war haußen. — Was wollen Sie doch immer machen, mein Lieber? — Er legte die Scheere hin. — Er hatte mit scheußlich starren Blicken umher geschaut, und da er Niemand in der Verwirrung erblickte, die Scheere still an sich gezogen, mit fest zusammengezogener Faust sie gegen das Herz gesetzt, alles dieß so schnell, daß nur Gott den Stoß so lange aufhalten konnte, bis das Geschrei meiner Frau ihn erschreckte und etwas zu sich selber brachte. Nach einigen Augenblicken nahm ich die Scheere, gleichsam als in Gedanken und wie ohne Absicht auf ihn, hinweg; dann, da er mich feierlich versichern wollte, daß er sich nicht damit umzubringen gedacht hätte, wollte ich nicht thun, als wenn ich ihm gar nicht glaubte.

Weil alle vorigen Vorstellungen wider seine Entleibungssucht nichts bei ihm gefruchtet hatten, versuchte ich's auf eine andere Art. Ich sagte ihm: Sie waren bei uns durchaus ganz fremd, wir kannten sie ganz und gar nicht; ihren Namen haben wir ein einzigmal aussprechen hören, ehe wir Sie gekannt; wir nahmen Sie mit Liebe auf, meine Frau pflegte Ihren kranken Fuß mit so großer Geduld, und Sie erzeigen uns so viel Böses, stürzen uns aus einem Schrecken in den andern. — Er war gerührt, sprang auf, wollte meine Frau um Verzeihung bitten; sie aber fürchtete sich nun noch so viel vor ihm, sprang zur Thüre hinaus; er wollte nach, sie aber hielt die Thüre

Digitized by Google

zu. — Nun jammerte er, er hätte meine Frau umgebracht, das Kind umgebracht, so sie trage; Alles, Alles bring' er um, wo er hin käme. — Nein, mein Freund, meine Frau lebt noch und Gott kann die schädlichen Folgen des Schreckens wohl hemmen, auch würde ihr Kind nicht davon sterben, noch Schaden leiden. — Er wurde wieder ruhiger. Es schlug bald zehn Uhr. Indessen hatte meine Frau in die Nachbarschaft um schleunige Hülfe geschickt. Man war in den Betten; doch kam der Schulmeister, that, als ob er mich etwas zu fragen hätte, erzählte mir etwas aus dem Kalender, und Herr L..., der indessen wieder munter wurde, nahm auch Theil am Discurs, wie wenn durchaus nichts vorgefallen wäre.

Endlich winkte man mir, daß die zwei begehrten Männer angekommen — o wie war ich so froh! Es war Zeit. Eben begehrte Herr L... zu Bette zu gehen. Ich sagte ihm: „Lieber Freund, wir lieben Sie, Sie sind davon überzeugt, und Sie lieben uns, das wissen wir eben so gewiß. Durch Ihre Entleibung würden Sie Ihren Zustand verschlimmern, nicht verbessern; es muß uns also an Ihrer Erhaltung gelegen seyn. Nun aber sind Sie, wenn Sie die Melancholie überfällt, Ihrer nicht Meister; ich habe daher zwei Männer gebeten in Ihrem Zimmer zu schlafen (wachen dachte ich), damit Sie Gesellschaft, und wo es nöthig, Hülfe hätten." Er ließ sich's gefallen.

Man wundere sich nicht, daß ich so sagte, und mit ihm umgieng; er zeigte immer großen Verstand und ein ausnehmend theilnehmendes Herz: wenn die Anfälle der

Digitized by Google

Schwermuth vorüber waren, schien alles so sicher und er selbst war so liebenswürdig, daß man sich fast ein Gewissen daraus machte, ihn zu argwohnen oder zu geniren. Man setze noch das zärtlichste Mitleiden hinzu, das seine unermeßliche Qual, deren Zeuge wir nun so oft gewesen, uns einflößen mußte. Denn fürchterlich und höllisch war es, was er ausstund, und es durchbohrte und zerschnitt mir das Herz, wenn ich an seiner Seite die Folgen der Principien, die so manche heutige Modebücher einflößen, die Folgen seines Ungehorsams gegen seinen Vater, seiner herumschweifenden Lebensart, seiner unzweckmäßigen Beschäftigungen, seines häufigen Umgangs mit Frauenzimmern, durchempfinden mußte. Es war mir schrecklich und ich empfand eigene, nie empfundene Marter, wenn er, auf den Knieen liegend, seine Hand in meiner, seinen Kopf auf meinem Knie gestützt, sein blasses, mit kaltem Schweiß bedecktes Gesicht in meinen Schlafrock verhüllt, am ganzen Leibe bebend und zitternd; wenn er so, nicht beichtete, aber die Ausflüsse seines gemarterten Gewissens und unbefriedigten Sehnsucht nicht zurückhalten konnte. — Er war mir um so bedauerungswürdiger, je schwerer ihm zu seiner Beruhigung beizukommen war, da unsere gegenseitigen Principien einander gewaltig zuwider, wenigstens von einander verschieden schienen.

Nun wieder zur Sache: Ich sagte, er ließ sich's gefallen, zwei Männer auf seinem Zimmer zu haben. Ich begleitete ihn hinein. Der eine seiner Wächter durchschaute ihn mit starren, erschrockenen Augen. Um diesen

Digitized by Google

etwas zu beruhigen, ſagte ich dem Herrn L... nun vor den zwei Wächtern auf Franzöſiſch, was ich ihm ſchon auf meinem Zimmer geſagt hatte, nämlich, daß ich ihn liebte, ſo wie er mich; daß ich ſeine Erhaltung wünſchte und wünſchen müßte, da er ſelbſt ſähe, daß ihm die Anfälle ſeiner Melancholie faſt keine Macht mehr über ihn ließen; ich hätte daher dieſe zwei Bürger gebeten bei ihm zu ſchlafen, damit er Geſellſchaft, und, im Fall der Noth, Hülfe hätte. Ich beſchloß dieß mit einigen Küſſen, die ich dem unglücklichen Jüngling von ganzem Herzen auf den Mund drückte, und gieng mit zerſchlagenen, zitternden Gliedern zur Ruhe.

Da er im Bett war, ſagte er unter Anderm zu ſeinen Wächtern: «Ecoutez, nous ne voulons point faire de bruit, si vous avez un couteau, donnez-le moi tranquillement et sans rien craindre.» Nachdem er oft deßwegen in ſie geſetzt und nichts zu erhalten war, ſo fieng er an ſich den Kopf an die Wand zu ſtoßen. Während dem Schlaf hörten wir ein öfteres Poltern, das uns bald zu-, bald abzunehmen ſchien, und wovon wir endlich erwachten. Wir glaubten, es wäre auf der Bühne, konnten aber keine Urſache davon errathen. — Es ſchlug drei, und das Poltern währte fort; wir ſchellten, um ein Licht zu bekommen; unſere Leute waren alle in fürchterlichen Träumen verſenkt und hatten Mühe ſich zu ermuntern. Endlich erfuhren wir, daß das Poltern von Herrn L... käme und zum Theil von den Wächtern, die, weil ſie ihn nicht aus den Händen laſſen durften, durch Stampfen auf den Boden Hülfe be-

Digitized by Google

gehrten. Ich eilte auf sein Zimmer. So bald er mich sah, hörte er auf sich den Wächtern aus den Händen ringen zu wollen. Die Wächter ließen dann auch nach ihn festzuhalten. Ich winkte ihnen ihn frei zu lassen, saß auf sein Bette, redete mit ihm, und auf sein Begehren, für ihn zu beten, betete ich mit ihm. Er bewegte sich ein wenig, und einsmals schmiß er seinen Kopf mit großer Gewalt an die Wand; die Wächter sprangen zu und hielten ihn wieder.

Ich gieng und ließ einen dritten Wächter rufen. Da Herr L... den dritten sah, spottete er ihrer, sie würden alle drei nicht stark genug für ihn seyn.

Ich befahl nun in's geheime mein Wäglein einzurichten, zu decken, noch zwei Pferde zu suchen zu dem meinigen, beschickte Seb. Scheidecker, Schullehrer von Bellefosse, und Johann David Bohy, Schullehrer von Solb, zween verständige, entschlossene Männer und beide von Herrn L... gelieót. Johann Georg Claude, Kirchenpfleger von Waldersbach, kam auch; es wurde lebendig im Haus, ob es schon noch nicht Tag war. Herr L... merkte was, und so sehr er bald List, bald Gewalt angewendet hatte los zu kommen, den Kopf zu zerschmettern, ein Messer zu bekommen, so ruhig schien er auf einmal.

Nachdem ich alles bestellt hatte, gieng ich zu Herrn L..., sagte ihm, damit er bessere Verpflegung nach seinen Umständen haben könnte, hätte ich einige Männer gebeten, ihn nach Straßburg zu begleiten, und mein Wäglein stünde ihm dabei zu Diensten.

Er lag ruhig, hatte nur einen einzigen Wächter bei

Digitized by Google

sich sitzen. Auf meinen Vortrag jammerte er, bat mich nur noch acht Tage mit ihm Geduld zu haben (man mußte weinen, wenn man ihn sah). — Doch sprach er, er wolle es überlegen. Eine Viertelstunde darauf ließ er mir sagen: Ja, er wolle verreisen, stund auf, kleidete sich an, war ganz vernünftig, packte zusammen, dankte Jedem in's Besondere auf das Zärtlichste, auch seinen Wächtern, suchte meine Frau und Mägde auf, die sich vor ihm versteckt und stille hielten, weil kurz vorher noch, so bald er nur eine Weiberstimme hörte oder zu hören glaubte, er in größere Wuth gerieth. Nun fragte er nach Allen, dankte Allen, bat Alle um Vergebung, kurz, nahm von Jedem so rührenden Abschied, daß Aller Augen in Thränen gebadet stunden.

Und so reiste dieser bedauerungswürdige Jüngling von uns ab, mit drei Begleitern und zwei Fuhrleuten. Auf der Reise wandte er nirgends keine Gewalt an, da er sich übermannt sah; aber wohl List, besonders zu Ensisheim, wo sie über Nacht blieben. Aber die beiden Schulmeister erwiederten seine listige Höflichkeit mit der ihrigen, und Alles gieng vortrefflich wohl aus.

So oft wir reden, wird von uns geurtheilt, will geschweigen, wenn wir handeln. Hier schon fällt man verschiedene Urtheile von uns; die Einen sagten: wir hätten ihn gar nicht aufnehmen sollen, — die Andern: wir hätten ihn nicht so lange behalten, — und die Dritten: wir hätten ihn noch nicht fortschicken sollen.

So wird es, denke ich, zu Straßburg auch sein.

Digitized by Google

Jeder urtheilt nach seinem besonderen Temperament (und anders kann er nicht) und nach der Vorstellung, die er sich von der ganzen Sache macht; die aber unmöglich getreu und richtig sein kann, wenigstens mußten unendlich viele Kettengleiche darin fehlen, ohne die man kein richtig Urtheil fällen kann, die aber außer uns nur Gott bekannt seyn und werden können; weil es unmöglich wäre sie getreu zu beschreiben, und doch oft in einem Ton, in einem Blick, der nicht beschrieben werden kann, etwas steckt, das mehr bedeutet, als vorhergegangene erzählbare Handlungen.

Alles, was ich auf die nun, auch die zu erwartenden, einander zuwiderlaufenden, sich selbst bestreitenden Urtheile antworten werde, ist: Alles, was wir hierin gethan, haben wir vor Gott gethan, und so, wie wir jedesmal allen Umständen nach glaubten, daß es das Beste wäre.

Ich empfehle den bedauerungswürdigen Patienten der Fürbitte meiner Gemeinen und empfehle ihn in der nämlichen Absicht Jedem, der dieß liest.*)

In Straßburg blieb Lenz einige Wochen und gieng sodann nach Emmendingen, wo er den Tod von Schlosser's Gattin, Göthe's Schwester, erfuhr, was seine reizbare Seele von Neuem heftig ergriff. „Lenz ist bei mir," schreibt Schlosser an Oberlin (2. März 1778) „und drückt

*) Aus Oberlin's Papieren gezogen und ohne Veränderungen abgedruckt.

Digitized by Google

mich erstaunlich. Ich habe gefunden, daß seine Krankheit eine wahre Hypochondrie ist. Ich habe ihm heut eine Proposition gethan, wodurch ich ihn gewiß curiren würde. Aber er ist wie ein Kind, keines Entschlusses fähig; ungläubig gegen Gott und Menschen. Zweimal hat er mir große Angst eingejagt; sonst ist er zwischen der Zeit ruhig. Ich würde Euch mit mehr Freiheit schreiben, wenn er nicht da wäre, aber er schlägt mich mit Fäusten und verengt mein armes Herz." Wie dankbar Lenz Schlosser's freundschaftliche Bemühungen anerkannte, sagen folgende Verse, die aus jener Zeit herrühren:

Wie freundlich trägst du mich auf deinem grünen Rücken,
Uralter Rhein,
Wie suchest du mein Aug' empfindlich zu erquicken
Durch Ufer voller Wein.
Und hab ich doch die tausend Luftgestalten
Tief im Gedächtniß zu behalten,
Nun weder Dinte noch Papier,
Nur dieses Herz, das dich empfindet hier!
Es scheinet fast, du liebest, Allzugroßer,
Nicht mehr der Maler Prunk, der Dichter Klang,
Es scheint, du willst, wie Schlosser,
Nur stummen Dank.

Der Wahnsinn des Unglücklichen brach in Schlosser's Hause mit solcher Heftigkeit aus, daß man ihn in Ketten legen mußte.*) Schlosser übergab ihn einem Schuster in

*) Herr Kommerzienrath Vogel, in Emmendingen, hatte die Güte mir einige Notizen über Lenz's Aufenthalt daselbst mitzutheilen; sie beziehen sich meistens auf die Ausbrüche seines Wahnsinns, an deren Erzählung der Leser, aus Oberlin's Aufsatze, gewiß schon volle Genüge hat.

J. Alsatia 1873 Nachtr. 22

Digitized by Google

der Nachbarschaft zur Pflege. Er wurde ruhiger und erlernte von ihm das Schusterhandwerk. Er schloß sich in schwärmerischer Liebe an einen jungen Gesellen, Namens Konrad, an, der sich aber nach drei Monaten auf die Wanderschaft begeben mußte. Diese Trennung schmerzte Lenz auf's Tiefste. Die rührenden Briefe, welche er deswegen an Sarasin in Basel richtete, theilt Tieck mit. Ich lasse sie hier folgen; sie sind gewiß manchem Leser noch unbekannt und werden durch ihren wehmüthigen Ton und kindlichen Sinn sein inniges Mitgefühl erregen. Merkwürdig contrastiren sie mit denjenigen an Salzmann: Hier erscheint er leidend, zutrauensvoll, bittend; dort, seiner Kraft bewußt, stürmisch und leidenschaftlich.

1.

„Lieber Herr S. Es freut mich, daß ich Ihnen wieder schreiben kann. Ich habe eine große Bitte an Sie, die Sie mir nicht abschlagen werden: daß Sie so gütig sind, und meinem besten Freunde und Kameraden, dem Herrn Konrad Süß, doch einen Meister verschaffen, wenn er außer der Zeit nach Basel kommt, weil jetzt die Handwerksburschen stark gehen, und ich den Herrn Hofrath*) bitten will, daß er seinem Vater zureden soll, ihn noch länger als Johannis bei sich zu behalten, damit ich die Schusterei bei ihm fortlernen kann, die ich angefangen habe, und er ohnedem bei seinem Herrn Vater und mir

*) Schlosser.

Digitized by Google

viel verſäumt. Es wird das nicht ſchwer fallen, da er gewiß ein guter und fleißiger Arbeiter und ſonſt wohlerzogenes Kind iſt, und Sie werden mich dadurch aus vieler Noth retten, die ich Ihnen nicht ſagen kann. Ausgehen iſt mir noch nicht geſund, und was würd' ich anfangen, wenn er auch fortgienge, da ich gewiß wieder in meine vorige Krankheit verfallen müßte. Hier bin ich dem Herrn Hofrath gegenüber, und iſt mir ſo wohl, bis es beſſer mit mir wird. Wenn es nur einige Wochen nach Johannis ſein könnte! Melden Sie mir doch, ob ſich dort keine Meiſter finden, die auf die Zeit einen Geſellen brauchen. Wenn Sie nur wollten probiren, ſich von ihm Schuhe machen zu laſſen, ich bin verſichert, daß er ſie gut machen wird; beſonders wenn er einige Zeit in Baſel geweſen, und weiß, wie Sie ſie gerne tragen. Fleißig iſt er gewiß, davon bin ich Zeuge, und er arbeitet recht nett, beſonders wenn er ſie angreift. Viel tauſend Grüße an Ihre Frau Gemahlin und an den Herrn Hofmeiſter und an die Kleinen. Ich bin bis an's Ende Ihr gehorſamer Freund und Diener

Lenz.

„Er ſoll jetzt das erſtemal auf die Wanderſchaft, und ich bin jetzt bei ſeinen Eltern ein Vierteljahr lang wie das Kind im Hauſe geweſen. Er iſt mein Schlafkamerad und wir ſitzen den ganzen Tag zuſammen. Thun Sie es doch, beſter Herr Saraſſin, lieber Herr Saraſſin, es wird Sie nicht gereuen. Emmedingen, einige Tage vor Johanni 1778. Ich könnte mich gewiß nicht wieder ſo an einen Andern gewöhnen, denn er iſt mir wie ein Bruder."

Digitized by Google

2.

„Lieber Herr S. Ich habe ein großes Anliegen; ich weiß, daß Sie meine Bitte erhören werden. Es betrifft meinen Bruder Konrad, der für mich auf der Wanderschaft ist: daß Sie ihm dazu verhelfen, daß er für Sie in der Fremde arbeiten kann. Er war schon fort, als ich Ihr werthes Schreiben erhielt, und seine Abreise war so plötzlich und unvermuthet, daß ich ihm kein Briefchen an Sie mitgeben konnte. Seitdem hab' ich immer auf Nachricht von ihm gewartet, bis er endlich schrieb, daß er in Basel keine Arbeit bekommen, sondern in Arlesheim, einem katholischen Orte, anderthalb Stunden von Basel. Nun hab' ich kein Anliegen auf der Welt, das mich mehr bekümmert, als wenn ich nur so glücklich sein könnte zu hören, daß er bei Ihrem Schuhmacher wäre, und Ihnen arbeiten thäte. Das würde mich in kurzer Zeit gesund machen. Erzeigen Sie mir diese Freundschaft und Güte. Die Freude und der Trost, den ich daran haben werde, wird unaussprechlich seyn: denn das Wasser*) allein hilft mir nicht, wenn meine Freunde nicht mit wollen dazu beitragen. Ich kann Ihnen das nicht so beschreiben, warum ich so ernstlich darum bitte: er ist auf Mannsschuhe besprochen, und ich hoffe, wenn er nur erst Ihre Gedanken weiß, wie Sie's gerne tragen, Sie werden gewiß mit seiner Arbeit

*) Es war ihm nämlich eine Wasserkur verordnet; namentlich das Baden im fließenden Wasser, was er oft und gerne im Rheine that.

Digitized by Google

zufrieden sein, wenn auch das erste Paar nicht gleich gerathen sollte. Herr Süß hat mir versprochen, so bald Sie ihn unterbringen, soll er seinem Meister in Arlesheim aufkündigen; und ich bin versichert, er wird es aus Liebe für mich thun, und aus Liebe für sich selbst, welches einerlei ist: denn ich werde keine ruhige Stunde haben, wenn er an dem katholischen Orte bleibt, und wenn er jetzt schon weiter wandern sollte in der großen Hitze, das würde mir auch keine Ruhe lassen.

„Es freut mich recht sehr, daß Sie wieder einen Hofmeister haben und Ihre Frau Gemahlin sich gesegneten Leibes befindet. Gott wolle ihr eine glückliche Entbindung schenken, daß Ihre Freude vollendet werde, und Sie auf dieser Welt nichts mehr zu wünschen haben mögen. Dann werde ich auch gesund werden, und wenn der Konrad für Sie arbeitet.

„Weiter weiß ich nichts zu schreiben, als, ich gehe alle Morgen mit meinem lieben Herrn Süß spazieren, und bekomme auch alle Tage den Herrn Hofrath zu sehen. Nun fehlt mir nichts, als daß es Alles so bleibt, und Gott meine Wünsche erhört, und Sie meine Bitte erfüllen, daß der arme Konrad wieder zu seinen Glaubensgenossen kommt. Und ich verharre unaufhörlich und zu allen Zeiten

Ihr

bereitwilliger Diener und gehorsamer Freund,

J. M. R. Lenz."

Digitized by Google

„Ich trage Ihren Brief immer bei mir, und überlese ihn oft: er hat mir eine große Freude gemacht, und daß Sie sich auch meines Konrad's so annehmen.“

3.

„Ich kann in der Eile Ihnen, theurer Herr und Gönner, nichts schreiben als hundertfältigen Dank, für die Freundschaft und Güte, die Sie für mich und meinen lieben Konrad haben, an den ich mir die Freiheit nehme, einige Zeilen mit beizulegen, und Ihnen zu melden, daß ich jetzt nach Wiswyll hinaus reisen soll, wo ich brav werde Bewegung machen können, mit der Jagd und Feldarbeit. Ich bin so voller Freude über so viele glückliche Sachen, die alle nach meines Herzens Wunsch ausgeschlagen sind, daß ich für Freude nichts Rechtes zu sagen weiß, als Sie zu bitten, daß Sie doch so gütig sind und Ihr Versprechen erfüllen, dem ehrlichen Konrad für Sie Arbeit zu geben, weil es mir nicht genug ist, wenn er bei Ihrem Meister Schuhmacher ist, und nicht auch für Sie arbeitet. Verzeihen Sie meine Dreistigkeit, ich bitte doch um Nachricht von Ihnen und Ihrer Familie, auch nach Wiswyll. Zwar ist der Herr Hofrath jetzt nach Frankfurt verreist; der Konrad wird mir aber Ihr Briefchen schon durch seinen Vater zuschicken: ich werde wohl einige Zeit ausbleiben. Hunderttausend Grüße Ihrer Frau Gemahlin und sämmtlichen Angehörigen.

Ihr gehorsamer Freund und Diener

Lenz.“

Digitized by Google

4.

„Eben jetzt, theurer Gönner, erhalte ich noch den Brief von Konrad zu dem Ihrigen, und muß hunderttausend Dank wiederholen, daß Sie so gütig sind, und für uns beide so viel Sorge tragen, und sich auch nach mir erkundigen wollen. Auch Herr Süß und seine Frau haben mir aufgetragen, Ihnen doch recht viele Danksagungen zu machen, für die Güte, die Sie für ihren Sohn gehabt, und daß der Herr Hofrath nach Frankfurt verreist sey, sonst würden sie es auch durch ihn haben thun lassen. Gott wolle Ihnen alles das auf andere Art wieder vergelten, was Sie mir für Freude gemacht haben. Ich habe jetzt auf lange Zeit genug an des Konrad's Brief, den ich im Walde recht werde studiren können. Sagen Sie nur dem Konrad, er soll Wort halten und seine Eltern vor Augen haben, am meisten aber Sie, seinen Wohlthäter, und dann auch den Herrn Hofrath Sch., und dann auch mich, und meinen Zustand der Zeit her, daß es ihm nicht auch so ergehe, wenn er nicht folgt. Sey'n Sie hunderttausend Mal gegrüßt alle zusammen, nochmals von Ihrem gehorsamsten

Lenz."

Lenz brachte, ehe er nach Emmendingen kam, einige Monate im obern Elsaße zu, bei dem ehrwürdigen Patriarchen des Thals, Pfarrer Luce, der durch seine lieblichen Beiträge im alsatischen Taschenbuche bekannt ist. In Kolmar erfreute er sich Pfeffel's Umgang, und

Digitized by Google

besuchte ihn öfters. Pfeffel schrieb, nachdem er durch Oberlin von jenen unglücklichen Verirrungen Nachricht erhalten hatte, an diesen: (25. Hornung 1778) „Lenz schrieb uns erst heute von Emmendingen aus, er habe eine weite Reise vor und wolle uns zuvor noch besuchen. Unser Mitleid für den armen Menschen übersteigt allen Ausdruck.“ In Freiburg verkehrte er mit Jakobi, dem er Beiträge für seine Iris lieferte. *)

Der Wahnsinn des Unglücklichen hatte nach und nach eine mildere Gestalt angenommen und sich in stille Schwermuth verwandelt. Da aber an völlige Genesung nicht zu denken war, und er auch für jede ernste Beschäftigung und einen Beruf untauglich blieb, schrieben seine Freunde an seine Familie, sie möchte ihn zu sich nehmen. Sein älterer Bruder Karl Heinrich Gottlieb holte ihn daher im Sommer 1779 ab und brachte ihn in seine Heimath. Ein Brief desselben an Salzmann lautet also:

Erfurt, den 3. Julius 1779.

„Ich hoffe in der gemachten und mir sehr schmeichelhaften Bekanntschaft mit Ihnen, schon dahin gekommen zu seyn, daß Sie, wegen der bisherigen Nichterfüllung

*) Die Uebersetzungen aus Ossian, Band 3 u. 4, sind von ihm. Er war auch ein eifriger Mitarbeiter am deutschen Museum; die Jahrgänge 1776 und 1777 enthalten viele Beiträge von ihm; auch am deutschen Merkur und Vossischen Musenalmanach.

Digitized by Google

meines Versprechens keine große Entschuldigung erwarten, oder gar mich einer vorsätzlichen Nachlässigkeit hierin fähig halten werden. Kurz gesagt, so war es die große Eilfertigkeit meiner Rückreise und die beständige Gegenwart meines Bruders, die mich bisher dieser Beruhigung beraubt haben, Ihnen die Versicherungen meiner Hochachtung und Ergebenheit wiederholen zu können.

Ich habe meinen Bruder aus Hertingen (an den Gränzen der Schweiz und nur drei Stunden von Basel) abholen müssen. Von jener Scene, da ich ihn nach eilf Jahren wieder gesehen, da er stumm seine Freude blicken ließ — lassen Sie mich nichts sagen, weil sie nur gefühlt werden kann. Ich fand ihn, bis auf eine unglaubliche Schüchternheit, völlig wieder hergestellt, und auch diese verliert sich von Zeit zu Zeit. Straßburg mußte ich mit ihm vermeiden, so leid es mir auch that. Die Reise scheint ihm sehr zuträglich zu seyn, und ich hoffe, daß vaterländische Luft und geschwisterliche Pflege das Letzte zu seiner völligen Genesung beitragen werden. Er läßt sich Ihnen bestens empfehlen und hofft nächstens selbst zu schreiben. — Unsere Reise geht gegenwärtig, so schleunig als möglich, nach Lübeck zu, um von dort aus noch zeitig in die See gehen zu können.

Ueberaus angenehm würde es mir seyn, wenn ich mich einer gütigen Antwort, unter beiliegender Adresse nach Jena, schmeicheln dürfte: der benannte Freund wird mir selbige allemal zuzustellen wissen.

Digitized by Google

Den Herren Simon und Schweighäuser*) bitte ich ergebenst gelegentlich die besten Komplimente zu machen. Die Zeit ist mir dießmal zu kurz, ihnen für die bewiesene gütige Freundschaft schriftlich Dank sagen zu können.

Leben Sie wohl! und trauen den Versicherungen meiner aufrichtigen Hochachtung und Ergebenheit.

Carl Heinrich Gottlob Lenz."

Lenz starb in Moskau, nicht, wie Tieck vermuthet**), bald nach 1780, sondern erst den 24. Mai 1792. „Er starb," heißt es in der allgemeinen Literaturzeitung (1792, Intelligenzblatt Nr. 99) „von Wenigen betrauert, und von Keinem vermißt. Dieser unglückliche Gelehrte, den in der Mitte der schönsten Geisteslaufbahn eine Gemüthskrankheit aufhielt, die seine Kraft lähmte und den Flug seines Genie's hemmte, der demselben wenigstens eine unordentliche Richtung gab, verlebte den besten Theil seines Lebens in nutzloser Geschäftigkeit ohne eigentliche Bestimmung. Von Allen verkannt, gegen Mangel und Dürftigkeit kämpfend, entfernt von allem, was ihm theuer war, verlor er doch nie das Gefühl seines Werthes; sein Stolz wurde durch unzählige Demüthigungen noch mehr gereizt, und artete endlich in jenen Trotz aus, der gewöhnlich der Gefährte der edeln Armuth ist. Er lebte von Almosen, aber

*) Der erste starb als Lehrer an einem Institut in Paris. Der zweite war Professor am Buchsweiler Gymnasium; beide waren früher Gehülfen Basedow's.

**) Gesammelte Schriften von J. M. R. Lenz. Bd. I. S. CXX.

er nahm nicht von Jedem Wohlthaten an, und wurde beleidigt, wenn man ihm ungefordert Geld oder Unterstützung anbot, da doch seine Gestalt und sein ganzes Aeußere die dringendste Aufforderung zu Wohlthätigkeit waren. Er wurde auf Kosten eines großmüthigen russischen Edelmannes, in dessen Hause er auch lange Zeit lebte, begraben."

Digitized by Google

II.

Briefe von Lenz

an den Aktuar Salzmann,

aus den Jahren 1772 und 1776.

Aus Salzmann's literarischem Nachlasse.
(Straßb. Stadtbibliothek.)

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Fort-Louis, den 3. Juni 1772.

Mein theuerſter Freund!

So nenn' ich Sie, die Sprache des Herzens will ich mit Ihnen reden, nicht des Ceremoniels. Kurz aber wird mein Brief werden, denn ſie iſt lakoniſch, lakoniſcher als Salluſtius, lakoniſcher als der ſchnellſte Gedanke eines Geiſtes ohne Körper. Darum haſſe ich die Briefe. Die Empfindungen einer ſo geläuterten Freundſchaft als Sie mich kennen gelehrt, gleichen dem geiſtigen Spiritus, der wenn er an die Luft kömmt, verraucht. Ich liebe Sie — mehr verbietet mir mein Herz zu ſagen, der plauderhafte Witz iſt nie ſein Dollmetſcher geweſen. Ich bin wieder in Fort-Louis, nach einigen kleinen Diverſionen, die meine kleine Exiſtenz hier, auf dem Lande herum, gemacht hat. Ob ich mein Herz auch ſpatzieren geführt — — —

Ich habe die guten Mädchen von Ihnen gegrüßt: ſie laſſen Ihnen Ihre ganze Hochachtung und Ergebenheit verſichern. Es war ein Mädchen, das ſich vorzüglich freute, daß ich ſo glücklich wäre, Ihre Freundſchaft zu haben. Mündlich mehr. Ich komme in der Frohnleichnamswoche zuverläßig nach Straßburg. — Schon wieder eine Viſite — und ſchon wieder eine — Ich bin mit einigen Offiziers

bekannt und dieſe Bekanntſchaft wird mir ſchon, in ihrer Entſtehung läſtig. Ich liebe die Einſamkeit jetzt mehr, als jemals — und wenn ich Sie nicht in Straßburg zu finden hoffte, ſo würde ich mein Schickſal haſſen, das mich ſchon wieder zwingt, in eine lärmende Stadt zurückzukehren.

Was werden Sie von mir denken, mein theuerſter Freund? Was für Muthmaßungen — Aber bedenken Sie, daß dieſes die Jahre der Leidenſchaften und Thorheiten ſind. Ich ſchiffe unter tauſend Klippen — auf dem Negropont, wo man mir mit Horaz zurufen ſollte

Interfusa nitentes
Vites aequora Cycladas.

Wenn ich auf einer dieſer Inſeln ſcheitre — wäre es ein ſo großes Wunder? Und ſollte mein Salzmann ſo ſtrenge ſeyn, mich auf denſelben, als einen zweiten Robinſon Cruſoe, ohne Hilfe zu laſſen? Ich will es Ihnen geſtehen (denn was ſollte ich Ihnen nicht geſtehen?), ich fürchte mich vor Ihrem Anblick. Sie werden mir bis auf den Grund meines Herzens ſehen — und ich werde wie ein armer Sünder vor Ihnen ſtehen und ſeufzen, anſtatt mich zu rechtfertigen. Was iſt der Menſch? Ich erinnere mich noch wohl, daß ich zu gewiſſen Zeiten ſtolz einen gewiſſen G. tadelte und mich mit meiner ſittſamen Weisheit innerlich brüſtete, wie ein welſcher Hahn, als Sie mir etwas von ſeinen Thorheiten erzählten. Der Himmel und mein Gewiſſen ſtrafen mich jetzt dafür. Nun hab' ich Ihnen ſchon zu viel geſagt, als daß ich Ihnen nicht noch mehr ſagen

Digitized by Google

ſollte. Doch nein, ich will es bis auf unſere Zuſammenkunft verſparen. Ich befürchte, die Buchſtaben möchten erröthen und das Papier anfangen zu reden. Verbergen Sie doch ja dieſen Brief vor der ganzen Welt, vor ſich ſelber und vor mir. Ich wünſchte, daß ich Ihnen von Allem Nachricht geben könnte, ohne daß ich nöthig hätte zu reden. Ich bin boshaft auf mich ſelber, ich bin melancholiſch über mein Schickſal — ich wünſchte von ganzem Herzen zu ſterben.

Den Sonntag waren wir in Seſ.*); den Montag frühe gieng ich wieder hin und machte in Geſellſchaft des guten Landprieſters und ſeiner Tochter eine Reiſe nach Lichtenau. 49. 53.
Wir kamen den Abend um 10 Uhr nach S. zurück: dieſen und den folgenden Tag blieb ich dort. Nun haben Sie genug. Es iſt mir, als ob ich auf einer bezauberten Inſel geweſen wäre, ich war dort ein andrer Menſch, als ich hier bin, alles was ich geredt und gethan, hab' ich im Traume gethan.

Heute reiſet Mad. Brion, mit ihren beiden Töchtern, nach Saarbrücken, zu ihrem Bruder, auf 14 Tage und wird vielleicht ein Mädchen da laſſen, das ich wünſchte nie geſehen zu haben. Sie hat mir aber bei allen Mächten der L— geſchworen, nicht da zu bleiben. Ich bin unglücklich, beſter, beſter Freund! und doch bin ich auch der glücklichſte unter allen Menſchen. An demſelben Tage vielleicht, da ſie von Saarbrücken zurückkömmt, muß ich

*) Seſenheim.

Digitized by Google

50/51. mit Herrn von Kleist nach Straßburg reisen. Also einen Monat getrennt, vielleicht mehr, vielleicht auf immer — Und doch haben wir uns geschworen, uns nie zu trennen. Verbrennen Sie diesen Brief — es reut mich, daß ich dieß einem treulosen Papier anvertrauen muß. Entziehen Sie mir Ihre Freundschaft nicht: es wäre grausam mir sie jetzt zu entziehen, da ich mir selbst am wenigsten genug bin, da ich mich selbst nicht leiden kann, da ich mich umbringen möchte, wenn das nichts Böses wäre. Ich bin nicht Schuld an allen diesen Begebenheiten: ich bin kein Verführer, aber auch kein Verführter, ich habe mich leidend verhalten, der Himmel ist Schuld daran, der mag sie auch zum Ende bringen. Ich werfe mich in Ihre Arme als 49 ff.

Ihr melancholischer Lenz.

Am Rande dieses Briefes steht noch:

Haben Sie die Gütigkeit, der ganzen Tischgesellschaft meine Ergebenheit zu versichern.

Ums Himmels, um meines Mädchens und um meinetwillen, lassen Sie doch Alles dieß ein Geheimniß bleiben Von mir erfährt es Niemand als mein zweites Ich.

2.

Fort-Louis, den 10. Junius.

Guter Sokrates! 52. 53.

Schmerzhaft genug war der erste Verband, den Sie auf meine Wunde legten. Mich auszulachen — ich muß

Digitized by Google

mitlachen, und doch fängt meine Wunde dabei nur heftiger an zu bluten. Nur fürchte ich — soll ich Ihnen auch diese Furcht gestehn? Ja da sie mein Herz einmal offen gesehen haben, so soll kein Winkel Ihnen verborgen bleiben. Ich fürchte, es ist zu spät an eine Heilung zu denken. Es ist mir wie Pygmalion gegangen. Ich hatte mir zu einer 'gewissen Absicht' in meiner Phantasie ein Mädchen geschaffen — ich sah mich um und die gütige Natur hatte mir mein Ideal lebendig an die Seite gestellt. Es gieng uns Beiden wie Cäsarn: Veni, vidi, vici. Durch unmerkliche Grade wuchs unsere Vertraulichkeit — und jetzt ist sie beschworen und unauflöslich. Aber sie ist fort, wir sind getrennt: und eben da ich diesen Verlust am heftigsten fühle, kommen Briefe aus Straßburg und — Vergeben Sie mir meinen tollen Brief! Mein Verstand hat sich noch nicht wieder eingefunden. Wollte der Himmel, ich hätte nicht nöthig, ihn mit Vetter Orlando im Monde suchen zu lassen. Ich bin, um mich zu zerstreuen, die Feiertage über, bei einem reichen und sehr gutmüthigen Amtsschulz in Lichtenau zu Gast gewesen. Ich habe mich an meinem Kummer durch eine ausschweifende Lustigkeit gerächt: aber er kehrt jetzt nur desto heftiger zurück, wie die Dunkelheit der Nacht hinter einem Blitz. — Ich werde nach Straßburg kommen und mich in Ihre Kur begeben. Eins muß ich mir von Ihnen ausbitten: schonen Sie mich nicht, aber — lassen Sie meine Freundin unangetastet. Den Tag nach meinem letzten Briefe an Sie, gieng ich zu ihr: Wir haben den Abend allein in der

Laube zugebracht; die bescheidene, englischgütige Schwester unterbrach uns nur selten und das allezeit mit einer so liebenswürdigen Schalkheit. — Unser Gespräch waren Sie — ja Sie, und die freundschaftlichen Mädchen haben fast geweint für Verlangen, Sie kennen zu lernen. Und Sie wollten, mit gewaffneter Hand, auf sie losgehen, wie Herkules auf seine Ungeheuer? — Nein, Sie müssen sie kennen lernen und ihre Blicke allein werden Sie entwaffnen. Ich habe meiner Friederike gesagt, ich könnte für Sie nichts geheim halten. Sie zitterte, Sie würden zu wenig Freundschaft für eine Unbekannte haben. Machen Sie diese Furcht nicht wahr, mein guter Sokrates! Uebrigens thun Sie was Ihnen die Weisheit räth. Ich will mich geduldig unterwerfen. Es ist gut, daß Sie meinen freundschaftlichen Ott nicht mit meiner Thorheit umständlich bekannt machten. Ich verbärge mich gern vor mir selbst, nur nicht vor Ihnen. Leben Sie wohl!

Gestern ist der Herr Landpriester bei mir zu Gast gewesen. Es ist ein Fielding'scher Charakter. Jeder Andere würde in seiner Gesellschaft Langeweile gefunden haben; ich habe aber mich recht sehr darin amusirt; denn ein Auge, womit ich ihn ansah, war poetisch, das andere verliebt. — Er läßt sein Leben für mich und ich für seine Tochter.

3.

Fort-Louis, den 28. Juni.

Gütigſter Herr Aktuarius!

Ich habe einen empfindlichen Verluſt gehabt, Herr
48. Kleiſt hat mir Ihren und meines guten Ott's Briefe recht 57.
ſorgſam aufheben wollen und hat ſie ſo verwahrt, daß er ſie ſelbſt nicht mehr wieder finden kann. Ich bin noch zu ſehr von der Reiſe ermüdet, als daß ich Ihnen jetzt viel Vernünftiges ſchreiben könnte. Denn ich habe noch faſt keine Minute gehabt, in der ich zu mir ſelbſt hätte ſagen können: nun ruhe ich. Eigene und fremde, vernünftige und leidenſchaftliche, philoſophiſche und poetiſche Sorgen und Geſchäfte zertheilen mich. Mein Schlaf ſelber iſt ſo kurz und unruhig, daß ich faſt ſagen möchte, ich wache des Nachts mit ſchlafenden Augen, ſo wie ich des Tages mit wachendem Auge ſchlafe. In Seſenheim bin ich geweſen. Iſt es Trägheit oder Gewiſſensangſt, die mir die Hand zu Blei macht, wenn ich Ihnen die kleinen Scenen abſchildern will, in denen ich und eine andere Perſon, die einzigen Akteurs ſind. Soviel verſichere ich Ihnen, daß Ihre weiſen Lehren bei mir gefruchtet haben und daß meine Leidenſchaft dieſes Mal ſich ſo ziemlich vernünftig aufgeführt. Doch iſt und bleibt es noch immer Leidenſchaft — nur das nenne ich an ihr vernünftig, wenn ſie mich zu Hauſe geruhig meinen gewöhnlichen centriſchen und excentriſchen Geſchäften nachhängen läßt, und das thut

Digitized by Google

sie, das thut sie. Die beiden guten Landnymphen lassen 67.
Sie mit einem tiefen Knicks grüßen. — — Mein Trauer- 68
spiel (ich muß den gebräuchlichen Namen nennen) nähert sich mit jedem Tage der Zeitigung. Ich habe von einem Schriftsteller aus Deutschland eine Nachricht erhalten, die ich nicht mit vielem Golde bezahlen wollte. Er schreibt mir, mein Verleger, von dem ich, durch ihn, ein unreifes Manuscript zurück verlangte, habe ihm gesagt, es wäre schon an mich abgeschickt. Noch sehe ich nichts. Lieber aber ist mir dies, als ob mir Einer einen Wechsel von 1000 Thalern zurückschenkte. Lesen Sie dieß andere Blatt*) in einer leeren Stunde. Unsere letzte Unterredung und die darauf folgende schlaflose Nacht, hat diese Gedanken veranlaßt. Schreiben Sie Ihr Urtheil drüber

Ihrem ergebensten Lenz.

4.

Mein theurer Sokrates!

Ich umarme Sie mit hüpfendem Herzen und heiterer Stirne, um Ihnen eine Art von Lebewohl zu sagen, das

---

*) Ich weiß nicht was hier gemeint. Es liegen einige unvollständige Blättchen bei den Briefen, welche einzelne philosophische und theologische Betrachtungen, besonders über Leibnitz, enthalten. D. H.

Digitized by Google

in der That nicht viel zu bedeuten hat. Einige Stunden näher oder ferner machen, für den Liebhaber erschrecklich viel, für den Freund aber nichts. Der Erste ist zu sinnlich eine körperliche Trennung zu verschmerzen, der andere aber behält, was er hat, die geistige Gegenwart seines Freundes, und achtet die zwei Berge oder Flüsse mehr oder weniger nicht, die zwischen ihm und seinem Gegenstande stehen. Nur das thut mir wehe, daß ich nicht so oft werde nach Straßburg kommen können, indessen soll es dafür jedesmal auf desto längere Zeit geschehen. Ich denke, Sie werden mich nicht vergessen, meinerseits sind die Bande der Freundschaft so stark, daß sie noch hundert Stunden weiter gedehnt werden können, ohne zu reißen. Bis in mein Vaterland hinein — bis ins Capo de Finisterre, wenn Sie wollen. — In Ihrem letzten Briefe haben Sie mir Unrecht gethan. Wie, mein liebenswürdiger Führer, ich sollte wie ein ungezähmtes Roß allen Zaum und Zügel abstreifen, den man mir überwirft? Wofür halten Sie mich? Ach jetzt bekomm' ich einen ganz andern Zuchtmeister. Entfernung, Einsamkeit, Noth und Kummer, werden mir Moralen geben, die weit bitterer an Geschmack seyn werden, als die Ihrigen, mein sanfter freundlicher Arzt. Wenn ich mit Ihnen zusammenkomme, werde ich Ihnen viel, sehr viel zu erzählen haben, das ich jetzt nicht mehr der Feder anvertrauen kann. Auftritte zu schildern, die weit rührender sind, als alles, was ich jemals im Stande wäre zu erdichten, Auftritte, die, wenn Sie Ihnen zugesehen haben würden, Sie selbst

48/. noch (meinen Sokrates) zu weinen würden gemacht haben. Noch iſt meine Seele krank davon. Sie ſind mein beſter Freund auf dem Erdboden, Ihnen, aber auch nur Ihnen, will ich Alles erzählen, ſobald ich Sie ſpreche. Zeigen Sie dieſe Stelle meines Briefes, nicht meinem guten
51. Ott — wenn er nicht noch Jüngling wäre, wenn er die Stufe der Weisheit erſtiegen hätte, würde ich über dieſen Punkt nicht gegen ihn zurückhaltend ſeyn.

Heute komme ich von Lichtenau, aus einer ſehr ver- 47.
gnügten Geſellſchaft, in welcher ich vielleicht allein die Larve war. Ich will meinen Brief an Sie zum Ende bringen, ich erwarte heute Abend noch einen Gnadenſtoß. O laſſen Sie mich, mein beſchwertes Herz an Ihrem Buſen entladen. Es iſt mir Wolluſt zu denken, daß Sie nicht ungerührt bei meinem Leiden ſind, obſchon es Ihnen noch unbekannt iſt. Denn Trennung iſt nicht die einzige Urſache meines Schmerzens. — Wir wollen von andern Sachen reden.

Ich werde noch, vor meiner Abreiſe, einmal aus Fort-Louis an Sie ſchreiben und alsdann aus Landau, ſogleich nach meiner Ankunft. Mein Studiren ſteht jetzt ſtille. Der Sturm der Leidenſchaft zu heftig. Ich wünſche mich ſchon fort von hier, alsdann, hoffe ich, wird er ſich wieder kümmerlich legen. In Landau will ich, ſo viel es
57. mein zur andern Natur gewordenes Lieblingsſtudium er-
48 laubt, das Jus eifrig fortſetzen. Auf den Winter denk' ich mit Herrn von Kleiſt, der ſich Ihnen gehorſamſt empfehlen läßt, einige Monate in Mannheim, einige in

Straßburg zuzubringen. Wo zuerſt weiß ich nicht. Seyen Sie ſo gütig und ſagen es der Jungfer Lauthen noch nicht, daß ich von Fort-Louis weggehe, ich will es ihr, wenn ich noch einen Poſttag abgewartet, ſelber ſchreiben. Das weibliche Herz iſt ein trotzig und verzagt Ding. Leben Sie wohl bis auf meinen nächſten Brief. Ich bin von ganzem Herzen

Ihr

Sie ewig liebender Alcibiades

J. M. N. L.

5.

Fort-Louis, den 5ten oder 6ten Auguſt, oder 10ten 1772.

Sie bekommen heut' einen ſehr elenden Brief von mir, darum wollt' ich anfangs lieber gar nicht ſchreiben. Aber non omnia possumus omnes dacht' ich, mit Herrn Rebhuhn und geantwortet muß doch ſeyn. Ich komme eben aus der Geſellſchaft dreier lieben Mädchen und einer ſchönen, ſchönen Frau und in allen ſolchen Geſellſchaften wird das Fleiſch willig und der Geiſt ſchwach. Wie dieſer Brief in Ihre Hände kommt weiß ich noch nicht. Es ſoll ein Hauptmann nach Straßburg gehen, der dorthin allerlei mitnehmen wird, unter anderm Ihren Hobbes civem Malmesburgiensem, den ich mich nicht überwinden kann

Digitized by Google

zu Ende zu bringen. Es geht mir wie einem Kinde, das über ein neues Spielzeug eines alten vergißt, das es doch so feſt mit ſeiner kleinen Patſche umklammert hatte, als ob es ihm erſt der Tod herausreißen ſollte. Der Zuſtand meines Gemüthes iſt wie er iſt; den Haß kann man wohl auswurzeln, aber die Liebe nie, oder es müßte ein Unkraut ſeyn, das nur die äußere Geſtalt der Liebe hätte. Wenn mir Einer Mittel vorſchlagen wollte, Sie nicht mehr zu lieben, glauben Sie, daß dieſe Mittel bei mir kräftig ſeyn würden? Vergeben Sie mir mein böſes Maul, ich wünſchte es allemal böſer als mein Herz. Ich habe einen vortrefflichen Fund von alten Liedern gemacht, die ich Ihnen, ſobald ich nach Straßburg komme, mittheilen werde. Wollen Sie meine letzte Ueberſetzung aus dem Plautus leſen, ſo fodern Sie ſie unſerm guten Ott ab, denn ich glaube ſchwerlich, daß ſie ſo bald in der Geſellſchaft wird vorgeleſen werden. Sie haben mir keine Nachricht gegeben, wie ſie mit der letztern gegenwärtig zufrieden ſind. Vernachläßigen Sie dieſe Pflanzſchule Ihrer Vaterſtadt nicht, theurer Freund, vielleicht könnten wohlthätige Bäume draus gezogen werden, auf welche Kindeskinder, die ſich unter ihrem Schatten freuten, dankbar ſchnitten: Auch dich hat Er pflanzen helfen. Es ſieht noch ziemlich wild und traurig in Ihrer Region aus — aber der erſte Menſch ward in den Garten Eden geſetzt um ihn zu bauen. Wollten Sie wohl einſt ſo gütig ſeyn, mir, zum aequivalent für Hobbes, noch eine glühende Kohle aufs Haupt zu ſammeln und etwa Puffendorfs historiam juris ſchicken.

Oder ein anderes juriſtiſches Buch, denn Juriſt muß ich doch werden, wenn mir anders die Theologie nicht verſpricht mich zum Pabſt von Rom zu machen. Ich halte viel auf die Extreme und Niklaus Klimm's aut Schulmeiſter aut Kaiſer iſt eine Satire auf Ihren

Ihnen ſtets ergebenen

Lenz.

Herr von Kleiſt befindet ſich wohl und empfiehlt ſich Ihnen beſtens.

6.

Mein theuerſter Freund!

Auf einem Fuß, wie ein reiſefertiger Kranich, ſteh' ich jetzt und ſchmiere Ihnen mit dem andern mein Adieu auf's Papier. Ich glaube zum wenigſten, daß dieß mein letzter Brief von Fort-Louis ſeyn wird. Ich gehe jetzt nach Seſenheim hinaus, um den letzten Tag recht vergnügt dort zuzubringen. Recht vergnügt — Nicht wahr, Sie lächeln über meine ſtolze platoniſche Sprache, mittlerweile mein Herz mit dem Ritter Amadis (oder was weiß ich, wie der Liebhaber der Baniſe hieß) von nichts als Flammen, Dolchen, Pfeilen und Wunden deklamirt. Was ſoll ich ſagen? Ich ſchäme mich meiner Empfindungen nicht, wenn ſie gleich nicht allezeit mit feſtem Schritt hinter der Vernunft hergehen. O! und Salzmann bedauert mich — ſehen

Sie die Schürze von Feigenblättern, die meine gefällige Vernunft mir allezeit vor die Blöße meines Herzens bindet. Ich habe in Sesenheim gepredigt, sollten Sie das glauben? Den Sonnabend Nachmittags kareſſirt; nach Fort-Louis gegangen; das Thor zu gefunden; zurückgegangen; den Pfarrer am Nachteſſen unruhig gefunden, daß er ſo viel zu thun habe; mich angeboten; bis vier
50. Uhr in der Laube geſeſſen; mich von meinen Fatiguen erholt; eingeſchlafen; den Morgen eine Bibel und eine Concordanz zur Hand genommen und um 9 Uhr vor einer zahlreichen Gemeine, vor vier artigen Mädchen, einem Baron und einem Pfarrer gepredigt. Seh'n Sie, daß der Liebesgott auch Candidaten der Theologie macht, daß er bald in Alexanders Harniſch wie eine Maus kriecht, bald in die Soutane eines Pfarrers von Wackefield, wie ein der Liebesgelahrtheit Befliſſener. Mein Text war das Gleichniß vom Phariſäer und Zöllner und mein Thema die ſchädlichen Folgen des Hochmuths. Die ganze Predigt war ein Impromptu, das gut genug ausfiel. — Himmel die Uhr ſchlägt ſechs und ich ſollte ſchon vor einer Stunde in S. ſeyn. Dießmal ſollen Sie mich dort entſchuldigen. Ihren Heineccius nehme ich mit. Ohne Erlaubniß — ach, mein Freund, dura necessitas läßt mich nicht erſt lange fragen, ich greife zu — aber ich gebe auch wieder. Allein was werden Sie ſagen, wenn ich Ihnen Ihren Tom Jones noch nicht zurückſchicke? Ich bin ſchuld daran, daß ihn mein faules Mädchen noch etwas länger behält, er ſoll ſie für meinen Verluſt entſchädigen, denn wenn man gute

Digitized by Google

Gesellschaft hat, sagte sie, so kann man nicht viel lesen. Ich habe so brav auf Ihre Güte gethan, daß ich ihr mein Wort drauf gegeben, Sie würden es verzeihen, wenn sie Ihnen denselben erst durch Mamsell Schell zuschickte; ja Sie würden sogar so gütig seyn und ihr noch die zween letzten Theile alsdann dazu leihen, wenn sie die ersten wieder gegeben. Das heißt gewagt, mein bester Sokrates, aber Jugend ist allezeit ein Waghals, und bricht doch nur selten den Hals; ich denke, Sie werden meine tollkühne Freundschaft noch nicht fallen lassen: wenn sie älter wird, soll sie weiser und vorsichtiger werden. Für Ihre Adressen in Landau danke ich Ihnen unendlich, wer weiß, wozu sie gut sind. Ich hoffe eher nach Straßburg zu kommen, als nach Mannheim. Ich kann nicht mehr, theuerster, bester, würdigster Freund! ich bin schon ein Jahr über meine bestimmte Stunde ausgeblieben. Leben Sie recht sehr glücklich; mein Großfürst heirathet eine darmstädtische Prinzessin; leben Sie allezeit gleich heiter und vergnügt; ich möchte gerne den Namen des Russischen Envoyé an diesem Hofe wissen; erinnern Sie sich meiner zuweilen; der Friede soll auch schon geschlossen seyn; grüßen Sie die Lauth'sche Gesellschaft und die Mademoiselles tausendmal; doch was berichte ich Ihnen Neuigkeiten, die bei Ihnen schon in der Hitze werden sauer geworden seyn — und bleiben Sie gewogen

Ihrem verschwindenden Alcibiades ff.

Z. M. N. L.

7.

Landau, den 7. September.

So wenig Zeit mir auch übrig iſt, ſo muß ich Ihnen doch ſagen, daß ich Sie in Landau noch eben ſo hoch ſchätze, eben ſo liebe, als in Fort-Louis. Unſer Marſch war angenehm genug: vor Tage zu Pferde, und vom Mittag, bis in die Nacht geraſtet. Ich möchte ſo durch die Welt reiſen. Weißenburg hat mir gefallen, die dortige Schweizergarniſon glich den Prieſtern der Cybele, ſo erfreute ſie die Ankunft eines deutſchen Regiments. Landau kann in der That das Schlüſſelloch von Frankreich heißen, da es nur zween Thore hat, eins nach vorne, das andere nach hinten. Unſern Ausgang ſegne Gott, unſern Eingang — — Ich wohne bei einem Herrn Schuch, der ein naher Verwandter vom Herrn Türkheim ſeyn will. Seine Frau und er ſpielen mir alle Abende Komödie, wobei mein Herz mehr lacht, als bei allen Farcen des Herrn Montval und Ribou. Er iſt ein gutwilliger Schwätzer, gegen ſeine Frau, ein rechter Adventsſeſel und auch gegen die Füllen bei ihr. Sie trägt Hoſen und Zepter, eine Teintüre von Andacht und koketter Prüderie — in der That, meinen kleinen Plautus hinterdrein geleſen und ich brauche kein Theater. Melden Sie mir doch, was das Ihrige in Straßburg macht und ob dort kein deutſches zu erwarten ſey. Beim Herrn Senior, der faſt die alleinige Materie des Geſprächs meiner Wirthsleute iſt (ausgenommen den geſtrigen vortrefflichen Abend, wo wir lau-

Digitized by Google

ter Haupt- und Staatsaktionen ausmachten) bin ich noch nicht gewesen. Der Bürgermeister Schademann soll schon seit geraumer Zeit todt seyn. Vielleicht erlange ich die Bekanntschaft seines Sohnes, der sehr reich seyn soll. Ein Rektor bei der hiesigen Schule, der im Kloster einen Sohn hat, der schon Magister ist (wo mir recht ist, hab' ich ihn dort gesehen) soll eine gute Bibliothek haben: da muß ich suchen unterzukommen. Seyen Sie doch so gütig und schreiben mir in Ihrem nächsten Briefe den Namen des Churfürsten von der Pfalz; wie auch den Charakter und die Adresse des Herrn Lamey*), ein Name, den ich in Straßburg oft gehört. Sie lachen — wozu das? Nun, nun, es hat nichts zu bedeuten, ein guter Freund hat mich um beide in einem Briefe ersucht. Einen Nachmittagsprediger habe ich hier gehört, der keine Pfeife Toback werth vorgebracht. Ich gieng nach Hause und las Spalding, vom Werth der Gefühle im Christenthum. Welch ein Kontrast! Die-

*) Andreas Lamey, gebürtig aus Münster, im obern Elsaße; ein Mann von niederer Abkunft, den aber sein Fleiß und seine Talente, so wie seine wunderbaren Lebensschicksale, zu einem großen, wichtigen Wirkungskreise führten. Er war ein Freund und Gehilfe Schöpflin's, leistete dem Churfürsten der baierischen Pfalz wesentliche Dienste durch Auffindung verlorener Dokumente und starb in Mannheim, allverehrt und allgesegnet, als Hofrath, Oberbibliothekar und beständiger Sekretar der Gesellschaft der Wissenschaften. Der geistreiche Luce hat die wunderbaren Fata Lamey's in einer lieblichen Geschichte „die Wunder des Fäßchens" erzählt. S. alsatisches Taschenbuch auf d. J. 1807.

D. H.

Digitized by Google

ſes Buch müſſen Sie auch leſen, mein Sokrates! es macht wenigſtens Vergnügen zu finden, daß Andere mit uns nach demſelben Punkt viſiren. Ich freue mich, daß man in einem Tage von hier nach Straßburg kommen kann, wer weiß wenn ich Sie überraſche. Fahren Sie fort mit Ihrer Gewogenheit für mich. —

Lenz.

8.

Landau, den 18ten.

Guter Sokrates!

„Ohne mich nicht ganz glücklich“ — Fürchten Sie ſich der Sünde nicht, einen jungen Menſchen ſtolz zu machen, deſſen Herz nach allen Paſſionen offen ſteht und durch Zeit und Erfahrung nur noch ſehr wenig verbollwerkt iſt? Da ich ſo tief in Ihr Syſtem geguckt, da ich weiß, daß Ihre Religion die Glückſeligkeit iſt — ſo konnte mir kein größeres Compliment gemacht werden, als, daß ich im Stande ſey, mit etwas dazu beizutragen, wenn's auch nur ſo viel iſt, als ein Mäuschen zum Rhein. — Spaß bei Seite, die Glückſeligkeit iſt ein ſonderbares Ding, ich glaube immer noch, daß wir ſchon hier in der Welt ſo glücklich ſeyen, als wir es nach der Einrichtung unſeres Geiſtes und Körpers werden können. Die Tugend iſt das einzige Mittel dieſe Glückſeligkeit in ihrer höchſten Höhe

Digitized by Google

zu erhalten und die Religion verſichert uns, ſie werde auch nach dem Tode währen und dient alſo dieſer Tugend mehr zur Aufmunterung, als zur Richtſchnur. Da kommt nun aber die verzweifelte Krankheit, von der Sie ſchreiben und wirft mir mein ganzes Kartenhaus über den Haufen. Allein ſie muß doch auch wozu heilſam ſeyn, vielleicht, wie Sie ſagen, iſt ſie das Fegfeuer unſerer Tugend, wenigſtens macht ſie uns die Geſundheit deſto angenehmer und trägt, durch den Contraſt, alſo zu dem Ganzen unſerer Glückſeligkeit auch mit das Ihre bei. Wiewohl, ich habe gut philoſophiren, da ich ſie, dem Himmel ſey Dank, ſchon ſeit ſo langer Zeit, blos vom Hörenſagen kenne. Ich bin jetzt auch von lauter Kranken eingeſchloſſen und denke dabei beſtändig an Sie. Wiewohl ich aus dem Schluß Ihres letzten Briefes zu meiner Beruhigung ſchließe, daß Sie jetzt wieder völlig hergeſtellt ſeyen. Sie werden von Herrn Ott hören, wie ich mich amuſire. Wenig genug und doch ſehr viel. Wenn man Käſe und Brod hat, ſchmeckt uns die Mahlzeit eben ſo gut, als wenn das Regiment de Picardie traktirt, vorausgeſetzt, daß wir in einem Fall, wie im andern, recht derben Hunger haben. Um alſo glücklich zu ſeyn, ſehe ich wohl, werde ich künftig nur immer an meinem Magen arbeiten, nicht an der Mahlzeit, die ich ihm vorſetze. Die Umſtände, in denen wir uns befinden, müſſen ſich ſchon nach uns richten, wenn wir ſelbſt nur fähig ſind, glücklich zu ſeyn. — Bin ich doch ganz Philoſoph geworden, werden Sie nur über mein Geſchwätz nicht von Neuem

Digitized by Google

krank! Den Herrn Senior habe ich nur in seiner Kirche besucht und noch nicht recht das Herz, ihn näher kennen zu lernen. Den Rektor der hiesigen Schule hab' ich in seinem Hause besucht und möchte wohl schwerlich wieder hingehen. Ich fragt' ihn nach den hiesigen Gelehrten: er lachte. Das war vortrefflich geantwortet, nur hätte der gute Mann die betrübte Ahndung, die dieses Lachen bei mir erregte, nicht bestätigen sollen. Er beklagt sich über den Schulstaub und die häuslichen Sorgen — da, da, mein theuerster Freund, fühlte ich eine Beklemmung über die Brust, wie sie Daniel nicht stärker hat fühlen können, als er in den Löwengraben hinabsank. In seiner Jugend, sagt' er, hätte er noch fait vom Studieren gemacht, jetzt — o mein Freund, ich kann Ihnen das Gemälde nicht auszeichnen, es empört meine zartesten Empfindungen. Den heiligen Laurentius auf dem Rost hätt' ich nicht mit dem Mitleiden angesehen, als diesen Märtyrer des Schulstandes, eines Standes, der an einem Ort wie Landau, mir in der That ein Fegfeuer scheint, aus dem man alle guten Seelen wegbeten sollte. Er hatte seine Bibliothek nicht aufgestellt, es waren bestäubte, verweste Bände, die er vermuthlich nur in seiner Jugend gebraucht — ausgenommen die allgemeine Welthistorie figurirte, in Franzband eingebunden, besonders. — Vielleicht daß ich da mich einmal bei ihm zu Gast bitte. Er scheint übrigens der beste Mann von der Welt — o Gott, eh' so viel Gras über meine Seele wachsen soll, so wollt' ich lieber, daß nie eine Pflugschaar drüber gefahren wäre. Jetzt

bin ich ganz traurig, ganz niedergeschlagen, blos durch die Erinnerung an diesen Besuch. Nein, ich darf nicht wieder hingehen. Wie glücklich sind Sie, mein Sokrates, wenigstens glänzt eine angenehme Morgenröthe des Geschmacks in Straßburg um Sie herum, da ich hier in der ödesten Mitternacht tappend einen Fußsteig suchen muß. Keine Bücher! ha Natur, wenn du mir auch dein großes Buch vor der Nase zuschlägst (in der That regnet es hier seit einigen Tagen anhaltend), was werd' ich anfangen? Dann noch über die Glückseligkeit philosophiren, wenn ich von ihr nichts als das Nachsehen habe? Doch vielleicht kriegt mich ein guter Engel beim Schopf und führt mich nach Straßburg. — — Meine Lektüre schränkt sich jetzt auf drei Bücher ein: Eine große Nürnbergerbibel mit der Auslegung, die ich überschlage, ein dicker Plautus, mit Anmerkungen, die mir die Galle etwas aus dem Magen führen und mein getreuster Homer. Ich habe schon wieder ein Stück aus dem Plautus übersetzt und werd' es ehestens nach Straßburg schicken. Es ist nach meinem Urtheil das beste, das er gemacht hat (doch ich kenne noch nicht alle). Noch an eins möcht' ich mich machen: es ist eine Art von Dank, den ich dem Alten sage, für das herzliche Vergnügen, das er mir macht. Ist es nicht reizend, nach so vielen Jahrhunderten, noch ein Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zu seyn?

Heut' möcht' ich Ihnen einen Bogen voll schreiben, aber ich besinne mich, daß das, was mir ein Präservativ

Digitized by Google

für eine Krankheit iſt, Ihnen leicht ein Recidiv geben kann. Ich bin ganz der Ihrige

Lenz.

9.

Aus Landau.

Würdiger Mann!

Ich ſehe in Ihrem Raritätenkaſten — alles, was uns die Herrn Modephiloſophen und Moraliſten, mit einer marktſchreieriſchen Wortkrämerei, in großen Folianten hererzählen, in zwei Worten zuſammengefaßt und ſo glücklich zuſammengefaßt, daß ſich dazu weder zuſetzen noch davon abnehmen läßt. Das iſt vortrefflich — alſo das Ziel iſt geſteckt, nun Ihre Hand her, mein Sokrates, wir wollen darauf zugehen, wie auf ein ſtilles und friedelächelndes Zoar und die hinterlaſſenen Vorurtheile immer in Feuer und Schwefel aufgehen laſſen, ohne uns darnach umzuſehen. Mögen furchtſame Weiber ſich darnach umſehen und drüber zu Salzſäulen werden.

Um noch eine Stelle Ihres ohnendlehten Briefes zu berühren, wo Sie mir zu bedenken aufgaben, ob Gott wohl uns das Gute könne ſchwerer machen, als das Böſe, oder (um mit Ihren Worten mich auszudrücken) ob er wohl die vim inertiae in uns ſtärker könne gemacht haben, als die vim activam, ſo antworte ich, daß ich keine vim inertiae glaube. Bedenken Sie doch, mit welchem Fug, wir wohl für die Unthätigkeit eine Kraft annehmen können?

Vereinigung einer Kraft iſt ſie, Vernachläßigung der vis activa, welche in Wirkſamkeit und Thätigkeit zu ſetzen, allemal in unſerm Belieben ſteht oder nicht. Es iſt aber die Natur einer jeden Kraft, daß ſie nur durch Uebung erhalten und vermehrt, durch Vernachläßigung aber, ſo zu ſagen eingeſchläfert und verringert wird. Und daß die Uebung dieſer Kraft ſchwerer, als ihre Vernachläßigung ſey, liegt in der Natur der Sache und konnte von Gott nicht verändert werden. Positio iſt allemal ſchwerer als negatio, wirken ſchwerer als ruhen, thun ſchwerer als nicht thun.

Was die Einwirkung Gottes in die Menſchen betrifft, ſo kann ich mir nur vier Arten davon denken. Er unterſtützt und erhält die in uns gelegten Kräfte und Fähigkeiten — dieſe iſt natürlich, das heißt, unſere Vernunft kann ſie auch ohne Offenbarung erkennen; und unmittelbar — hernach, er leitet die äußern Umſtände und Begebenheiten in der Welt ſo, daß eine oder die andere Fähigkeit in uns entwickelt oder vergrößert werde, je nachdem es ſein Rathſchluß für gut befindet, dieſe iſt gleichfalls natürlich aber mittelbar. Zum dritten wirkt er durch die in uns geoffenbarten Wahrheiten – dieſe iſt alſo, ihrem erſten Urſprung nach, übernatürlich, aber zugleich mittelbar und den Geſetzen der Natur gemäß. Zum vierten wirkt er übernatürlich und unmittelbar, wie in den Propheten und Apoſteln; dieſe Einwirkung iſt über die Geſetze der Natur erhaben, läßt ſich alſo nicht mehr erklären (wiewohl wir auch nicht das Recht haben, ſie noch jetzt aus der gegenwärtigen Welt auszuſchließen, im Fall die

Digitized by Google

Gottheit gewisse außerordentliche Endzwecke dadurch befördern wollte, welchen Fall aber, meiner Meinung nach, unsere Vernunft nie determiniren kann, sondern vielmehr jedes Phänomen für verdächtig halten muß, welches nicht die dazu erforderlichen Kennzeichen bei sich hat).

Jetzt möge meine philosophische Muse ruhen, sich still zu Ihren Füßen setzen und von Ihnen lernen. Spekulation ist Spekulation, bläset auf und bleibt leer, schmeichelt und macht doch nicht glücklich. Zusammen mögen sich die Fittige des Geistes halten, und im Thal ruhen, ehe sie, wenn sie der Sonne zu nahe kommen, in zerlassenem Wachs heruntertröpfeln und den armen Geist, welcher auf dem Lande so sicher und lustig hätte einher gehen können, aus der Luft in das Meer herab wirft.

— — Hier ist mein Trauerspiel mit dem Wunsch: 52.
möchte dieser Raritätenkasten des Ihrigen werth seyn. Das Beste ist, daß wir beim Tausch nicht verlieren, denn unter sympathisirenden Seelen ist communio bonorum.

Es ist wahr, meine Seele hat bei aller anscheinenden Lustigkeit, jetzt mehr als jemals, eine tragische Stimmung. Die Lage meiner äußern Umstände trägt wohl das Meiste dazu bey, aber — sie soll sie, sie mag sie nun höher oder tiefer stimmen, doch nie verstimmen. Eine sanfte Melancholei verträgt sich sehr wohl mit unserer Glückseligkeit und ich hoffe — nein ich bin gewiß, daß sie sich noch einst in reine und dauerhafte Freude auflösen wird, wie ein dunkler Sommermorgen, in einen wolkenlosen Mittag. Auch fehlen mir jetzt öftere Sonnenblicke nicht, nur kann frei-

Digitized by Google

lich ein Herz, dem die süßen Ergötzungen der Freundschaft und — der Liebe — sogar einer vernünftigen Gesellschaft genommen sind, bisweilen einen Seufzer nicht unterdrücken. An den Brüsten der Natur hange ich jetzt mit verdoppelter Inbrunst, sie mag ihre Stirne mit Sonnenstrahlen oder kalten Nebeln umbinden, ihr mütterliches Antlitz lächelt mir immer und oft werd' ich versucht, mit dem alten Junius Brutus, mich auf den Boden niederzuwerfen und ihr mit einem stummen Kuß für ihre Freundlichkeit zu danken.

In der That, ich finde in der Flur, um Landau, täglich neue Schönheiten und der kälteste Nordwind kann mich nicht von ihr zurückschrecken. Hätt' ich doch eines göttlichen Malers Pinsel, ich wollte Ihnen gleich einige Seiten von diesem vortrefflichen Amphitheater der Natur hinmalen, so lebhaft hat's sich in meiner Fantasei abgedrückt. Berge, die den Himmel tragen, Thäler voll Dörfnern zu ihren Füßen, die dort zu schlafen scheinen, wie Jakob am Fuß seiner Himmelsleiter. —

Doch ich würde nur schwärmen, wenn ich fortführe und dafür muß ich meinen Geist in Acht nehmen. Ich hatte vor einigen Tagen einen Brief an Sie fertig, aber ich verbrannte ihn, denn ich hatte darin geschwärmt. Ich habe schon viel Papier hier verbrannt — ein guter Genius hat über dies Trauerspiel gewacht, sonst — und vielleicht hätten Sie nichts dabei verloren. So viel muß ich Ihnen sagen, daß ich es bei diesem ersten Versuch nicht werde bewenden lassen, denn ich fühle mich dazu — Ich muß abbrechen und Ihnen gute Nacht sagen. Möchten Sie doch

Digitized by Google

aus Ihren Träumen lachend erwachen, wie ich heute Morgen aus den meinigen.

Lenz.

10.

Herr Simon kommt zurück eh' ich ihn haben will: ich kann Ihnen also das Versprochene nicht zuschicken. Es war mein Trauerspiel, welches ich jetzt eben für Sie abschreibe. Ich werde schon eine andre Gelegenheit finden es Ihnen zukommen zu lassen. Nicht einmal einen langen Brief erlaubt mir seine beschleunigte Abreise. Gut, daß ich dann und wann, bei Lesung des Leibnitz ein hingeworfenes Blatt für Sie beschrieben habe. Vergeben Sie mir, daß ich es nicht abschreibe und meine Gedanken in Ordnung bringe. Ihnen, als einem unverwöhnten Auge, darf ich sie auch im Schlafrock zeigen; wenn sie wahr sind, werden sie Ihnen auch alsdann besser gefallen, als falsche in einem Gallakleide. — Wie ich Ihnen gesagt habe, meine philosophischen Betrachtungen dürfen nicht über zwo, drei Minuten währen, sonst thut mir der Kopf weh. Aber wenn ich einen Gegenstand fünf, zehnmal so flüchtig angesehen habe, und finde, daß er noch immer da bleibt und mir immer besser gefällt, so halt' ich ihn für wahr und meine Empfindung führt mich darin richtiger als meine Schlüsse. Nro. II. ist eine Apologie meines allerersten Briefes über die Erlösung. Nachdem ich aber Ihre Antwort wieder durchgelesen, finde ich, daß wir fast einerlei

Digitized by Google

gedacht und dasselbe mit andern Worten ausgedrückt haben. Sie haben mich unrecht verstanden, wenn Sie glaubten, ich ließe Gott die übeln Folgen der Sünde auf den Mittler lenken, blos um seine strafende Gerechtigkeit zu befriedigen. Leibnitz glaubt dieses; er sagt, es ist eine Convenienz, die ihn zwingt Gutes zu belohnen und Böses zu bestrafen. Ich denke aber, es geschieht blos um unsertwillen, weil, auf das moralische Uebel kein physisches Uebel, als eine Strafe folgt; wir lieber Böses als Gutes thun würden, da das Böse leichter zu thun ist. Und warum Gott das Gute für unsere Natur schwerer gemacht hat, davon ist die Ursache klar, damit wir nicht müßig gehen; unsere Seele ist nicht zum Stillsitzen, sondern zum Gehen, Arbeiten, Handeln geschaffen.

Doch seriosa in crastinum. — Ich werde hoffentlich noch mit Ihnen diesen Winter zusammenkommen; wiewohl das Regiment jetzt die letzte Ordre erhalten hat, hier zu bleiben. Wenn ich Sie sehe — Jetzt fühle ich, daß die ideale Gegenwart eines Freundes die persönliche nicht ersetzen kann, so werde ich Ihnen viel zu sagen haben. Meine Seele hat sich hier zu einem Entschlusse ausgewickelt, dem alle Ihre Vorstellungen — dem die Vorstellungen der ganzen Welt vielleicht, keine andere Falte werden geben können. Wenn ich anders ihn einem Menschen auf der Welt mittheile, ehe er ausgeführt ist. — Mein guter Sokrates, entziehen Sie mir um dessentwillen Ihre Freundschaft nicht; bedenken Sie, daß die Welt ein Ganzes ist, in welches allerlei Individua passen; die der Schöpfer je-

Digitized by Google

des mit verschiedenen Kräften und Neigungen ausgerüstet hat, die ihre Bestimmung in sich selbst erforschen und hernach dieselbe erfüllen müssen; sie seye welche sie wolle. Das Ganze giebt doch hernach die schönste Harmonie die zu denken ist und macht daß der Werkmeister mit gnädigen Augen darauf hinabsieht und gut findet was er geschaffen hat.

Nicht wahr, ich rede mystisch, Ihnen fehlten die Prämissen, um meine Folgesätze zu verstehen. Sie werden sie verstehen, nur Geduld. — In der Erwartung will ich Ihnen nur mit der größten logischen Deutlichkeit sagen, daß ich von ganzem Herzen bin und bleibe

Ihr drollichter Alcibiades. 55.

Sagen Sie doch dem Ott, daß er den Lenz nicht über dem Herbst vergesse.

11.

Ich will Sie auch drücken, mein Sokrates, aber erst, wenn ich Sie ganz kennen gelernt und von ferne bewundert habe. — Recht so — wir stehen ganz beisammen; allen Ihren übrigen Meinungen unterschreibe ich. Wir müssen das Ordentliche von dem Außerordentlichen, das Natürliche vom Uebernatürlichen unterscheiden, nur müssen wir das Uebernatürliche nicht für unnatürlich halten, oder aus einer Welt verbannen, in der Gott nach einem höhern Plane arbeitet, als unser kurzsichtiger schielender

Digitized by Google

Verſtand überſehen kann. Ich bin ſehr für das Ordentliche, für das Natürliche — nur eine aufmerkſame Leſung der Briefe Pauli (der wirklich ein großer — ein übernatürlicher Mann war) zwingt mich eine übernatürliche Einwirkung nicht allein für möglich, ſondern auch in gewiſſen Fällen (wie das z. E. da die Religion erſt im Keimen war) für nothwendig zu halten. — —

Um auf dem hohen Berge nicht ſtehen zu bleiben, ſondern auch im Thale herumzuhüpfen — muß ich Ihnen ſagen, daß Friederike aus Straßburg an mich geſchrieben und mir geſagt hat, ſie habe dort eine beſondere Freude gehabt, die ich vielleicht boshaft genug ſeyn würde, zu errathen. Und das war die, Sie am Fenſter geſehen zu haben. Sie ſchreibt ferner, ſie wäre durch Ihren bloßen Anblick ſo dreiſt geworden, nach dem andern Theile des Tom Jones zu ſchicken und bittet mich ſie desfalls zu entſchuldigen. — Iſt das nicht ein gutes Mädchen? —

Und doch muß ich meinen Entſchluß vor Ihnen verbergen. —

Was iſt das für ein Zuſammenhang? — Ein trauriger —

Ich bin dazu beſtimmt, mir ſelbſt das Leben traurig zu machen — — aber ich weiß, daß, ſo ſehr ich mir jetzt die Finger am Dorne zerritze, daß ich doch einmal eine Roſe brechen werde —

Zu allem dieſem werde ich Ihnen die Schlüſſel in Straßburg geben —

Der älteſte Hr. von Kleiſt hat mir geſchrieben, daß

Digitized by Google

Briefe von meinem Vater da wären; er schickt sie mir aber nicht; ich soll sie selbst abholen.

Nun aber stößt sich meine Hinreise noch an vielen Dingen.

Ich muß schließen, ich sehe, ich kann dieß Blättchen nicht mehr zusiegeln, aber wenn es auch nicht unser Freund Ott wäre, durch dessen Hände es gienge, so sind unsere Briefe von der Art, als die spartanischen Ephori an ihre Feldherrn schickten, die an einen gemeinschaftlichen Stab müßten gewickelt werden, wenn man sie lesen wollte.

Ich bin bis ins Grab

Ihr

Lenz.

12.

Landau, im Oktober 1772.

Mein — —

Doch ich will, von jetzt an, immer ohne Titel an Sie schreiben. Wenn Geister zu einander treten und sich miteinander besprechen, so können sie, mein' ich den Scharrfuß wohl weglassen. Ich schreibe an Sie, um Ihnen eine Veränderung zu melden, die mit mir vorgegangen. Ich bin ein Christ geworden — glauben Sie mir wohl, daß ich es vorher nicht gewesen? Ich habe an allem gezweifelt und bin jetzt, ich schreib' es mit von dankbarer Empfindung durchdrungenem Herzen, zu einer Ueberzeugung

vgl. Aff. 1873 Nachtr. 46.

Digitized by Google

gekommen, wie sie mir nöthig war, zu einer philosophischen, nicht blos moralischen. Der theologische Glaube ist das complementum unserer Vernunft, das dasjenige ersetzt, was dieser zur gottfälligen Richtung unsers Willens fehlt. Ich halte ihn also blos für eine Wirkung der Gnade, zu der wir nichts beitragen, als daß unser Herz in der rechten Verfassung sey, sie anzunehmen; diese Verfassung aber besteht in einer vollkommen ernstlichen Liebe zur Tugend, zum Wahren, Guten und Schönen. Dieser Glaube ist eine nothwendige Gabe Gottes, weil bei den meisten Menschen die Vernunft noch erst im Anfange ihrer Entwicklung ist, bei vielen aber niemals entwickelt wird. Je mehr sich aber unsere Vernunft entwickelt (das geht bis ins Unendliche), desto mehr nimmt dieser moralische Glaube, der in der That mehr in den Empfindungen als in der Erkenntniß gegründet ist, ab und verwandelt sich in das Schauen, in eine Ueberzeugung der Vernunft. Ueberhaupt bedürfen wir nicht mehr und nicht weniger moralisch zu glauben, als zur Seligkeit nothwendig ist, das Uebrige haben wir immer noch die Freiheit in suspenso zu lassen. Aber auch dieses müssen wir viel mehr suchen in Erkenntniß und Anschauen zu verwandeln, weil, nach der Ordnung Gottes, unser Wille sich nach unserer Erkenntniß richtet.

Dieses sind die Prämissen, die ich Ihnen voranschicke, um Ihnen eine vollständige Idee von meiner Ueberzeugung von unsrer Religion zu geben. Ich habe bisher die Erlösung unsers Heilands für nichts, als ein in die Augen

Digitized by Google

fallendes Beispiel der Folgen der Sünde gehalten, das uns an der Person des vollkommensten Menschen, zur heilsamen Warnung aufgestellt worden. Denn, hab' ich gedacht, die Idee eines Verdienstes, und wär' es auch des vollkommensten, widerspricht der allervollkommensten Barmherzigkeit Gottes, als welche nicht braucht erst durch ein Verdienst sich die Vergebung unserer Sünden gleichsam abfodern und abzwingen zu lassen. Aber ich habe gefunden, daß ich sehr irrte. Gott ist die Liebe — allein die übeln Folgen der Sünde aufzuheben (denn das heißt Sünde vergeben) ohne die Sünde durch eben diese übeln Folgen zu strafen, hieße die Natur dessen, was gut und böse ist, verändern und uns eben so viel Aufmunterung zum Bösen, als zum Guten, geben. Aber — diese übeln Folgen der Sünden einer ganzen Welt, auf einen dritten Gegenstand lenken, das konnte Gott, das wird der Vernunft nicht schwer zu begreifen, das war das einzige Mittel, Sünde zu vergeben, ohne sie zu strafen. Und eben dieß läßt seine Barmherzigkeit in dem nemlichen Glanze. Freilich könnt' es scheinen, daß sie, gegen diesen dritten Gegenstand, welchen wir so lange unsern Heiland nennen wollen, nicht ausgeübt worden, allein eben dieses ist der Gegenstand unsers Glaubens, hier kann die Vernunft nicht weiter. Die Offenbarung sagt uns, dieser Heiland sey ein ganz reiner vollkommener Mensch, vielleicht das Ideal der menschlichen Natur gewesen, dem sich die Gottheit selbst, auf eine, uns unbegreifliche, Weise offenbart und mitgetheilet (das Wort vereinigt sind' ich nicht in

Digitized by Google

der Bibel und iſt ſchon ein Schritt zu weit von unſern Theologen), den die Gottheit ſelbſt, zu dieſem großen Geſchäft unterſtützt; den die Gottheit ſelbſt, nach Vollendung desſelben belohnt und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt. Dieſer Heiland aber, hat uns, außer ſeiner Lehre und Beiſpiel, auch ſein Verdienſt gelaſſen, deſſen er uns durch die Sakramente theilhaftig macht. Indem er ſich beſonders durch das Sakrament des Abendmals auf eine, zwar unbegreifliche, aber doch der Vernunft nicht widerſprechende, Art, mit uns geiſtig verbindet, ſo daß wir jetzt gleichſam Alle an ſeiner vollkommnen menſchlichen Natur Antheil nehmen. Die Pflichten des Chriſtenthums aber, laufen alle dahin zuſammen, dieſe Wahrheiten, die Chriſtus uns verkündigt, zu glauben, gegen ihn voll Liebe und Dankbarkeit ſein Leben immer beſſer zu ſtudiren, damit wir ihn immermehr lieben und nachahmen, von ihm aber (welches die Hauptſache iſt) zu Gott, als dem höchſten Gut, hinauf zu ſteigen, ihn immer beſſer erkennen zu lernen, ja, alle Erkenntniſſe, die wir hier erwerben, zu ihm, als dem letzten Ziel zu lenken, um ihn als die Quelle alles Wahren, Guten und Schönen mit allen Kräften unſerer Seele zu lieben und (das iſt die natürliche Folge davon) ſeinen Willen auszuüben, d. h. ihn von ferne, im Schatten, nachzuahmen, wie er ganz Liebe und Wohlthätigkeit gegen das menſchliche Geſchlecht, ſo kein größeres Glück kennen, als Andere glücklich zu machen.

Sehen Sie hier den Extrakt meiner Religion, das

Digitized by Google

Fazit einer aufmerksamen Lesung der Evangelisten, deren göttliche oder menschliche Begeisterung ich unausgemacht lasse, und sie bloß als aufrichtige Erzähler ansehe. Denn dieses ist gut zu wissen, aber nicht verderblich nicht zu wissen.

Ich habe es für nöthig gehalten, Ihnen den Zustand meiner Seele zu schildern, damit wir uns ganz kennen lernen. Ich bin also jetzt ein guter evangelischer Christ, obgleich ich kein orthodoxer bin. Kann ich in meiner Ueberzeugung weiter kommen, so will ich dem Gott dafür danken, der es weiß, daß dieses das Lieblingsstudium meiner Seele ist und ewig bleiben wird.

Doch hoffe ich, niemals Prediger zu werden. Die Ursachen — da müßt' ich Ihnen Bogen voll schreiben. Ich fühle mich nicht dazu. Dieß ist aber kein dunkles, sinnliches — sondern das Gefühl meines ganzen Wesens, das mir so gut als Ueberzeugung gilt. — Aber ich fühle mich als Ihren Freund

Lenz.

13.

Landau, den — Oktober 1772.

Es scheint, daß Sie dazu gemacht sind, mir meine kleinen Systeme alle zu zerstören und zu schleifen. Kaum habe ich eine recht artige bunte Seifenblase vor dem Munde, so fahren Sie unbarmherzig drüber her und lachen

Digitized by Google

*) vgl. Jean Paul, Meinung eines Laien' Alf. 9, 83 f.

mich aus, wenn ich stehe und den Kopf kratze. Ich muß Ihnen aber auch sagen, daß ich meine Kartenhäuser gern niederreißen lasse, weil in einer Stunde wieder ein neues da ist. An mir ist von Kindesbeinen an ein Philosoph verdorben*) ich hasche immer nach der ersten besten Wahrscheinlichkeit, die mir in die Augen flimmert, und die liebe, bescheiden nackte Wahrheit kommt dann ganz leise von hinten und hält mir die Augen zu. Eine lange Kette von Ideen, wo eine die andere gibt, bis man, wenn man eine Weile gereist hat, die letzte find't und sich seines Zieles freuen kann, ist für meine Seele eine wahre Sklavenkette — wie glücklich bin ich, wieder an Ihrer Hand zu gehen, wenn ich lange genug auf blumigten Wiesen herumgesprungen. —

vgl. Hillers 10,367.

Welch' ein Wust von Allegorien! kann ich doch nicht davor, daß meine Seele jetzt so gestimmt ist. Mein Hauptsystem bleibt dennoch unverrückt, und das ist freilich einfach genug, aber darum für meine Seele zuträglicher, weil sie Pein empfindet, wenn sie sich lange bei Wahrheiten aufhalten soll. Und das ist dieß: es geht mir gut in der Welt und wird mir in Ewigkeit gut gehen, so lang ich selbst gut bin, denn ich habe dort oben einen sehr guten Vater, der alles was er gemacht hat, sehr gut gemacht hat — und wenn sich dieß letztere mir nicht allezeit so darstellt, so liegt die Schuld an meinem dummen Verstande. Eine gewisse Offenbarung bestätigt dieß mein Gefühl — tant mieux! sie sagt mir, das anscheinend und wirklich Böse, in der Welt, fange jetzt schon an und solle

Digitized by Google

dereinſt ganz aufgehoben werden, und das hab' ich dem Sohne Gottes zu danken, ob nun ſeiner Lehre allein, oder auch wirklich ſeinem Verdienſte (wenn anders, um von Gott nicht menſchlich zu reden, bei Gott ein Verdienſt ſtatt finden kann, denn bei ihm iſt Alles Gnade), tant mieux! ſage ich, das iſt eine ſchöne frohe Botſchaft (Evangelium); ich glaube ſie herzlich gern und freue mich darüber und dieß, denk' ich, iſt der Glaube, der mich ſelig machen ſoll und ſchon hier glückſelig oder ſelig macht, denn dieſe beiden Wörter, denk' ich, ſind auch eins. So werden wir, denk' ich, in dem Extrakt unſerer Religion ziemlich nahe bei einander ſtehen. Freilich haben Sie in vielen Punkten, die ich mir unterſtrichen habe, mich ſo unter ſich gekriegt, daß ich mich kaum noch rühren kann, in andern bin ich noch in suspenso, als daß Gott gar nichts in uns wirken kann u. a. m., wovon ich mündlich mehr mit Ihnen zu reden hoffe.

Das Eine bitt' ich mir aus, nicht ſo verächtlich von dieſer Welt zu ſprechen. Sie iſt gut, mein Gönner, mit allen ihren eingeſchloſſenen Uebeln, das Reich Gottes, wovon Chriſtus immer red't, iſt nicht allein in jenem Leben zu hoffen, denn er ſelbſt hat uns im Vaterunſer beten gelehrt „dein Wille geſchehe im Himmel, wie auf Erden.“ Wenn's Glück gut iſt, bin ich noch immer ein heimlicher Anhänger vom tauſendjährigen Reiche, wenigſtens glaub' ich gewiß, daß der Zuſtand unſerer Welt nicht immer derſelbe bleiben wird. Und chriſtlich-phyſiſches Uebel muß immer mehr drin abnehmen, wenn das Moraliſche

J. Aug. 1873 Nachm. 46.

Digitized by Google

darin abnimmt, und das wollt' ich beinahe beweisen, wenn anders eine Seele, die immer entrechats macht, wie eine Närrin, in ihrem Leben jemals etwas wird beweisen können.

— — Eine Lieblingsidee haben Sie, mein Theurer, und das freut mich, weil ich auch eine habe. So bin ich Ihnen doch in einem Stück ähnlich, denn, wenn es auf eine Aussicht in eine aneinanderhangende Reihe von Wahrheiten ankömmt, da kann ich mich mit Ihnen nicht messen. Wissen Sie worin unsere Lieblingsideen bestehn? Die Ihrige ist — die Liebe — und die Meinige, die Schönheit. Vielleicht stehn diese, beide, nahe bei einander, oder fließen gar zusammen — — wenn nur meine Brille schärfer wäre! So viel ist gewiß, daß die letztere die einzige Idee ist, auf die ich alle andern zu reduziren suche. Aber es muß die ächte Schönheit seyn, die auf Wahrheit und Güte gegründet ist, und in der höchsten und faßlichsten Uebereinstimmung — der Henker mag sie definiren; ich fühle sie und jag' ihr nach; freilich tritt sie mir noch oft hinter eine Wolke, aber ich werde sie einmal finden — diese allein kann mein Herz mit Liebe gegen Gott (die Schönheit in abstracto) und gegen alles was geschaffen (die Schönheit in concreto) füllen. Freilich so nach Graden, so wie die Schönheit selber Grade hat. Da haben Sie meine Brille — Ihre ist vortrefflich, aber ich kann noch nicht dadurch sehen, darum sind wir Individua. Genug, wir passen in das Ganze das Gott geschaffen hat und das ihm gefällt, so verschieden wie es ist, denn in der Natur sind keine vollkommene Aehnlich-

Digitized by Google

keiten, ſagen die Philoſophen. Genug, ich fühle eine Affinität zu Ihnen, die ganz erſchrecklich iſt und obgleich ich die Lichtſtralen, die Sie mir zuſchicken, nicht mit den meinigen vereinigen kann, ſo mag ich ſie doch gern damit verſchwägern.

Nun iſt's Zeit, daß ich vom Pegaſus herabſteige, ſonſt wirft er mich ins Meer. Kaum hab' ich ſo viel Athem Ihnen zu ſagen, daß ich, zu der höchſten Uebereinſtimmung der Welt das Zutrauen habe, daß ſie mich nach Straßburg in Ihre Armen führen wird.

Lenz.

Von 1772 bis 1776 iſt nur noch folgender Brief vorhanden; Lenz hielt ſich in der Zwiſchenzeit meiſtens in Straßburg auf. Die Schrift in dieſem Briefe iſt eine ganz veränderte, und von derjenigen der vorigen dadurch unterſchieden, daß ſie etwas mehr gezogen und flüchtig iſt, während jene gedrängter und kleiner iſt. Die ganze zweite Hälfte desſelben iſt mit noch ſehr gut erhaltenem, Bleiſtift geſchrieben.

D. H.

14.

Kochberg, den 23ſten Oktober 1776.

Wollten Sie ſo freundſchaftlich ſeyn, lieber Aktuarius, Nöderern, falls er noch in Straßburg iſt, zu ſagen, er möchte mir das Paket von Herrn von Kleiſt, nur mit

Digitized by Google

der Post zuschicken, weil ich sehr ungeduldig darauf bin; die Briefe könnt' er mir selbst mitbringen.

Ich bin in Kochberg bei der liebenswürdigsten und geistreichsten Dame, die ich kenne, mit der ich seit vier, fünf Wochen den englischen Shakspeare lese. Künftige Woche gehts leider schon wieder nach Weimar.

Der Herzog hat neulich hier einen sonderbaren Zufall gehabt: er fiel von einem Floß im Schloßgraben ins Wasser, ich sprang nach und hatte das Glück ihn, ohne Schaden, heraus zu ziehen. Herder ist mit ihm hier gewesen und find't allgemeinen Beifall. Wer sollte ihm auch den streitig machen können? Er und Wieland sind, wie der Letzte es von Jedem seyn muß, Freunde und werden es noch immer mehr werden.

Göthe hab' ich nun lang nicht gesehen; er ist so von Geschäften absorbirt in W., daß er den Herzog nicht einmal hat herbegleiten können.

Leben Sie wohl und grüßen alle guten Freunde, auch Jungfer Lauth.

Lenz.

Am Rande:

Wäre es nicht möglich, daß ich, durch Ihre Vermittlung einige der neuesten Allemanden in Straßburg abgeschrieben herbekommen könnte. Was Sie dafür auslegen, will ich wieder erstatten. Die von Edelmann würde Ihnen hier ein ewiges Denkmal setzen.

Nachschrift, mit Bleistift geschrieben:

Kennen Sie Kaufmann? Er ist, wie mir die Her-

zogin Mutter gesagt, durch Weimar gegangen und hat sehr gefallen. Auch ist er im Merkur.

Grüßen Sie die deutsche Gesellschaft und melden Sie mir recht viel Neues aus Straßburg und Paris. Ist eine gewisse Exzellenz von Vietinghof durch Straßburg gegangen? Er ist ein Vetter von General bei Baviere. — Vielleicht sehen Sie mich einmal in herzoglich sächsischer Uniform wieder. Doch das unter uns.

Melden Sie mir doch ob Herr Fries, mit dem ich nach Italien wollte, noch in Straßburg ist und grüßen ihn, wenn Sie ihn sehen.

Sollte Röderer etwa gar das benannte Paket von Herrn von Kleist noch nicht erhalten haben, so seyen Sie doch so gütig und begrüßen ihn selbst darum. Er weiß schon wovon die Rede ist. Und versichern ihm von mir viele Empfehlungen.

Digitized by Google

III.

Gedichte von Lenz,

welche in Tiecks Ausgabe von dessen Schriften fehlen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Pygmalion. 1. 49.

An diesen Lippen, diesen Augen,
Die Welt vergessend, hinzuhangen,
Und aus den rosenrothen Wangen
Des Lebens Ueberfluß zu saugen;
An dieses Busens reiner Fülle,
Die Schmerzen meiner Brust zu wiegen
Und auf des Schooses Fried' und Stille
Mit thränenmüdem Haupt zu liegen:
Das war mein Wunsch und ist mein Grämen,
Und soll mir doch kein Schicksal nehmen.

An Minna.

Geduld und unerschrockner Muth
Beseelen mein getreues Blut;
Ich fürcht' mich nicht zu sterben.
Der Himmel kostet Leiden hier,
Ich leide froh, kann ich von dir
Mir einen Blick erwerben.

Digitized by Google

Nur du verdienſt beglückt zu ſeyn;
Drum will ich gerne Gram und Pein
In meiner Bruſt verſchließen.
Den Thränen will ich widerſtehn;
Du Engel ſollſt ſie niemals ſehn
Auf meinen Wangen fließen.

Ach! traue deutſcher Redlichkeit,
Die ſich zu deinem Dienſte weiht;
Und willſt du ſie belohnen,
So müße Tag und Nacht der Schmerz
Dir Freude ſeyn, und Luſt und Scherz
Dein ſchönes Herz bewohnen.

Alsdann, mein Kind, iſt alles gut,
Alsdann, ſo mag mein junges Blut
Für dich die Erden färben.
Es iſt mir ſonſt nichts fürchterlich,
Als dich betrübt zu ſehen, dich!
Viel ſanfter thut's zu ſterben.

Drum fleh' ich, heitre dein Geſicht,
Ich ſcheue Höll' und Himmel nicht;
Bleibt mir dein Auge offen.
Wenn du vergnügt und glücklich biſt,
Und ſtünd' ich auf dem Richtgerüſt,
So iſt mein Ziel getroffen.

Digitized by Google

Und wär' ich in der Sklaverey,
Und hätte nur den Troſt dabey,
Für dich, für dich zu leiden,
Und wär' ich jenſeit überm Meer,
Und wüßt', daß Minna glücklich wär',
Doch wär' ich zu beneiden!

Nur ſie, nur ſie muß glücklich ſeyn,
Nur ſie, nur ſie verdient's allein,
Und gieng die Welt zu Grunde!
Ich ſelber mit! O wie ſo ſchön
Würd' ich alsdann zu Grunde gehn!
Schlag bald, du ſchöne Stunde.

In einem Gärtchen am Contade*),

nachdem der Verfaſſer im Fluſſe gebadet hatte.

Erlaube mir, du freundlichſter der Wirte,
Du Bild der Gottheit! daß ich dieſe Myrte
Verflecht' in dein verzoddelt Haar.
In deinem Gärtchen, das du ſelbſt erzogen,
Sing' ich, für dich, was Hunderte gelogen,
Beatus ille — und was Keiner war.

Für meine fünf zehn Sols, nehm' ich die Stelle
Von dir auf eine Stunde ein.

---

*) Spaziergang, bei Straßburg. D. H.

Digitized by Google

Denn sieh', ich komm' aus Aganippens Quelle,
Und bin von jeder Sorge rein,
Von jeder Leidenschaft — in diesem Augenblicke
Schickt mich die Gottheit her, dir zuzusehn,
Ganz Herz, ganz Ader für dein Glücke,
Und find' es unaussprechlich schön.

Das muß gesungen seyn. Da alles singet
In unsern Tagen, schwieg' ich lang.
Die Freude, dacht' ich, welche klinget,
Verliert sich schneller als ihr Klang.
Doch deine stille Lust die niemand neidet,
Die niemand fühlt, als du allein, und ich,
Wird die mit einem Lied' umkleidet,
Erhöhet und verbessert sich.

Was hält mich ab dir dieses Lied zu zeigen?
Ach du verstehst es nicht. Doch zeig' ich's hier
Den Bäumen, die wie du ihr Glück verschweigen.
Heut' Abend sitz hieher, dann rauschen sie es dir.

Die Geschichte auf der Aar.

Aus einem Briefe an Herrn Pf. Mäder in Mühlhausen, von Herrn Pf. Luce in Münster, vom 14. August 1806; im alsatischen Taschenbuch 1807.

„Sie haben vermuthlich den guten Lenz, Verfasser des Hofmeisters und anderer geistreichen Schriften, per-

Digitized by Google

sönlich gekannt. Er hatte sich, in den siebziger Jahren, lange zu Straßburg aufgehalten, und war auch manchmal in unsere obern Gegenden gekommen. Einst nach meiner Zurückkunft von der Helvetischen Gesellschaft zu Olten, erzählte ich ihm die traurige Begebenheit, die einige Zeit vorher in jener Gegend vorgefallen war. Es verunglückte ein Schiff auf der Aar. Eine Bürgersfrau, die mit ihrem Manne ein Raub der Wellen geworden, ergriff ein Stück des zertrümmerten Schiffes und hielt sich an demselben über dem Wasser. Der Mann hatte sie beim Rocke gefaßt, und zog sie, durch die Last seines entnervten Körpers, beinahe ganz unter die Fluthen. — Ach! lieber Mann, rief sie in der Angst, wie schwer bist du! ich gehe zu Grunde! So lebe wohl, liebe Frau! sprach der Edle und sorge für unsere Kinder! — Den andern Morgen brachte mir Lenz diese rührende Geschichte in Versen, und erst die vorige Woche fand ich sein Manuscript wieder unter meinen Collectaneen. Bewundern Sie mit mir, mein Lieber, wie meisterhaft der Dichter den Gegenstand behandelt hat, und urtheilen Sie, ob sein Gedicht, da es gleichsam auf unserm Grund und Boden gewachsen ist, nicht verdiente, in einer vaterländischen Schrift aufgewahrt zu werden?“ *)

*) In einem Briefe Pfeffel's an meinen sel. Vater (Kolmar 13. Dezember 1806) finde ich hierüber folgende Stelle: „Die Geschichte an der Aar hat Luce irrig ungedruckt geglaubt. Der gute Lenz verfertigte das Stück nach unserer Erzählung (denn

„Was machſt du hier, lieb Mägdelein!
Am Waſſer tief und ſchnelle?
Und ſitzeſt da am Bach allein,
Mit naſſen, rothen Bäckelein,
Und guckſt auf eine Stelle?
Hat dich der Vater was bedroht?
Bekommſt du heut kein Morgenbrod?
Hat Bruder dich geſchlagen?
Du kannſt mir alles ſagen.“

Das Mägdlein ſchaut ihm ins Geſicht,
Sieht, kehrt ſich weg und redet nicht.
„Sag, wo biſt du zu Hauſe?“
„„Herr, dort in jener Klauſe.““ —

Er kriecht zur kleinen Thür hinein,
Und findt ein hagres Mütterlein
Auf ſchlechten Binſen liegen.
„Sagt, gute Frau, was fehlt dem Kind?
Es ſitzt da draußen in dem Wind,
Und iſt nicht ſtill zu kriegen.“

---

er hatte damals die Schweiz noch nicht geſehen) an einem Winterabende auf meiner Stube, und ich erinnerte mich ſogar, daß ich ihm einen Reim dazu lieferte. Er hinterließ Luce und mir eine Abſchrift des Gedichtes, das ich mit ſeiner Bewilligung in den Göttinger Muſenalmanach von 1777 oder 1778 einrückte; es verdiente aber mit allem Recht wieder auferweckt zu werden.“

D. H.

Digitized by Google

„„Ach, lieber Herr!““ das Mütterlein
Mit schwerem Husten saget,
„„Es geht den ganzen Tag allein
Und leidt nicht, daß man's fraget;
Es hat von seiner Kindheit an
Nichts als beständig weinen 'than.““

„So wahr ein Gott im Himmel ist!
Euch muß was heimlich quälen;
Ihr sagt nicht alles, was ihr wißt,
Ihr sollt mir nichts verhehlen.“

„„Nun, lieber Herr““ — und faßt den Mann
Mit beiden welken Händen an —
„„Geht an den Strom, fallt auf die Knie,
Und dann kommt wieder morgen früh;
Wird sich mein Husten kehren,
So sollt ihr alles hören.““

Der Blick, der Ton, der Händedruck
Dem Fremden an die Seele schlug.
Er geht zum Bach, fällt auf die Knie,
Kömmt zu dem Weiblein Morgens früh,
Findt sie in bittern Zähren.
„„Ach Herr! was uns verloren gieng,
Kann dieses Blatt und dieser Ring
Am besten euch erklären.““

Mit diesem Wort zieht sie ein Tuch
Aus ihrer Brust, darin ein Buch

Digitized by Google

Und in dem Buch ein Blättlein war,
Bemalt mit bunten Farben zwar,
Und an dem Farbenblättlein hieng,
Als Siegel ihr Verlöbnißring.

Auf diesem Blättlein schwamm ein Weib
Im höchsten Strom mit halbem Leib.
Ihr Kahn war umgeschlagen;
Und an des Weibes Rocke faßt
Ihr Ehmann sich, doch diese Last
Schien's Wasser nicht zu tragen.

Je mehr der Fremd' aufs Blättlein sieht,
Je mehr ihm Aug und Stirne glüht,
Und darf sie nicht mehr fragen.
Das Weiblein weint, heult außer sich,
Beginnt die Brust zu schlagen:
„„Seht, lieber Herr, das Weib bin ich,
Um mich mußt er ertrinken!
Ich, in dem Schrecken, rief ihm: Mann,
Ach, warum faßt du mich denn an?
Und gleich sah ich ihn sinken.
„Er rief" — bei dieser Stelle quoll
Ihr starrend Auge minder —
„„Er rief im Sinken: Frau, leb wohl,
Und sorg für unsre Kinder!""

IV.

Göthe's urſprüngliche Ueberſetzung

der

Oſſianiſchen Geſänge von Selma.

Aus Friederickens Nachlaſſe
und nach Göthe's Handſchrift abgedruckt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Gesänge von Selma.*)

Stern der niedersinckenden Nacht! Schön ist dein Licht im Westen! Du hebest dein lockiges Haupt aus deiner Wolke: ruhig wandelst du über deinen Hügel. Was siehst du nach der Ebne? Es ruhen die stürmischen Winde. Das Murmeln der Ströme kommt aus der Ferne. Brüllende Wellen klettern den entlegenen Felsen hinan. Die Fligen des Abends schweben auf ihren zarten Schwingen, das Summen ihres Zug's ist über dem Fels. Wo nach blickst du, schönes Licht? Aber du lächlest und gehst. Fahrewohl du schweigender Stral, dass das Licht in Ossians Seele heraufsteige.

Und es steigt herauf in seiner Stärcke. Ich sehe meine verschiedenen Freunde. Ihre Versammlung ist auf Lora, wie in den Tagen die vorüber sind. Fingal kömmt wie eine wässrige Säule von Nebel; seine Helden sind um ihn her. Und sieh! die Sänger der Lieder; grauhariger Ullin! ansehnlicher Ryno! Alpin mit der melodischen Stimme! und die sanfte Klage von Minona! O wie habt ihr euch verändert, meine Freunde, seit den festlichen Tagen von

*) Mit Beibehaltung der Orthographie des Originals abgedruckt. D. H.

Digitized by Google

Selma; da wir wetteiferten wie Lüffte des Frühlings ſie fliegen über den Hügel und beugen wechſelnd das ſanftliſpelnde Gras. Minona trat hervor in ihrer Schönheit, mit niedergeſchlagenem Blick und weinendem Auge. Schwer floſſen ihr die Locken am Wind, der nur manchmal vom Hügel her ſtieß. Die Seelen der Helden wurden trüb, da ſie die liebliche Stimme erhub; denn offt hatten ſie das Grab Salgars geſehen, und die dunckle Behauſung der weisbuſigen Colma. Colma blieb allein auf dem Hügel mit ihrer melodiſchen Stimme. Salgar hatte verſprochen zu kommen, aber die Nacht ſtieg rings umher nieder. Hört die Stimme von Colma da ſie allein ſaß am Hügel.

Colma.

Es iſt Nacht; — Ich binn allein verlohren auf dem ſtürmiſchen Hügel. Der Wind braust zwiſchen dem Berge. Der Waſſerfall ſauſt den Felſen hinab. Keine Hütte nimmt mich vorm Regen auf. Ich bin verloren auf dem ſtürmiſchen Hügel.

Tritt, o Mond! hervor hinter deiner Wolcke; Sterne der Nacht erſcheint. Iſt denn kein Licht das mich führe zum Platz wo mein Liebſter ausruht von der Mühe der Jagd! Sein Bogen neben ihm ohngeſpannt. Seine Hunde ſchnobend um ihn her. Aber hier muß ich allein ſitzen an dem Felſen des moſigen Stroms. Und der Strom und der Wind ſauſt, und ich kann nicht hören die Stimme meines Geliebten.

Und wie, mein Salgar, wie, der Sohn des Hügels hält ſein Verſprechen nicht? Hier iſt der Felſen und

der Baum, und hier der wilde Strom. Du verſprachſt mit der Nacht hier zu ſeyn. Ach! wohin iſt mein Salgar gangen. Mit dir wollt ich meinem Vater entfliehn; mit dir meinem ſtolzen Bruder. Unſre Stämme ſind lange ſchon Feind, aber wir ſind nicht Feinde, o Salgar.

Ruh eine Weile, o Wind! Strom ſey eine Weile ſtill, daſſ meine Stimme über die Haide ſchalle, und mich mein Wandrer höre. Salgar! Ich binn's das rufft. Hier iſt der Baum und der Fels. Salgar mein Liebſter! ich binn hier. Warum zögerſt du zu kommen?

Sieh! der Mond erſcheint, die Flut glänzt in dem Thal. Die Felſen ſind grau an dem Hange des Hügels. Aber ich ſeh ihn nicht auf dem Pfad. Keine Hunde vor ihm her verkünden daſſ er kommt. Hier muſſ ich ſitzen allein.

Aber wer ſind die, die vor mir auf der Haide liegen? Iſt's nicht mein Liebſter und mein Bruder? Redet, o meine Freunde! Sie antworten nicht. Ach, ich fürchte — Ah! Sie ſind todt. Ihre Schwerter ſind roth vom Gefecht. O mein Bruder! mein Bruder! warum haſt du meinen Salgar erſchlagen? warum, o Salgar, haſt du meinen Bruder erſchlagen? Lieb wart ihr mir beyde! Was ſoll ich zu euerm Ruhm ſagen? Du warſt ſchön auf dem Hügel unter tauſenden; er war ſchröcklich in dem Gefecht. Redet; hört meine Stimme, Söhne meiner Liebe. Aber ach! ſie ſind ſtumm; Stumm für ewig, ihr Buſen iſt kalt wie das Grab.

Oh! von dem Felſen des Hügels; von dem Gipfel des

Digitized by Google

windigen Berges, redet ihr Geister der Todten! Redet ich will nicht erschröcken. — Wohin seyd ihr zu ruhen gegangen? In welcher Höhle des Hügels kann ich euch finden? Keine schwache Stimme vernehm ich im Wind, keine halbverwehte Antwort in den Stürmen des Hügels.

Ich sitze in meinem Jammer. Ich erwarte den Morgen in meinen Trähnen. Erhebt das Grab ihr Freunde der Todten; aber schliesst es nicht biss Colma kommt. Mein Leben fliegt weg wie ein Traum: wie könnt ich zurück bleiben? Hier will ich mit meinen Freunden ruhn, an dem Strom des schallenden Fels. Wenn die Nacht über den Hügel kommt; wenn der Wind über die Haide bläst; dann soll mein Geist im Winde stehn, und meiner Freunde Todt betrauern. Der Jäger höret mich unter seinem Reiserdach, und fürchtet meine Stimme und liebet sie. Denn süss soll meine Stimme seyn um meine Freunde, denn lieb waren sie beyde mir.

So war dein Gesang, Minona, sanft erröthendes Mädgen von Torman. Unsere Trähnen flossen um Colma, und unsre Seelen waren trüb. Ullin kam mit der Harfe, und sang Alpins Lied. Die Stimme Alpins war lieblich, die Seele Rynos war ein Feuerstral. Aber sie ruhten schon im engen Haus, und ihre Stimme hörte man nicht in Selma. Ullin kam einst zurück von der Jagd eh die Helden fielen. Er vernahm ihren Streit am Hügel, ihr Gesang war sanft aber traurig. Sie betrauerten den Fall Morars, des ersten der sterblichen Menschen. Seine Seele war wie die Seele Fingals; sein Schwert wie das

Digitized by Google

Schwert Oskars. Aber er fiel, und sein Vater trauerte: seiner Schwester Augen waren voll Trähnen.

Minona's Augen waren voll Trähnen der Schwester des edelgebohrenen Morar. Sie wich zurück vor Ullins Gesang, wie der Mond im Westen, wenn er den Regen voraussieht, und sein schönes Haupt in eine Wolke verbirgt. Ich rührte die Harfe mit Ullin, der Trauergesang begann.

Ryno.

Der Wind und der Regen sind vorüber, still ist die Mitte des Tags. Die Wolken sind getheilt am Himmel. Ueber die grünen Hügel fliegt die unbeständige Sonne. Roth durch das steinige Thal kommt nieder der Strom von dem Hügel. Süs ist dein Gemurmel, o Strom, aber süser ist die Stimme die ich höre. Es ist die Stimme Alpins; der Sohn des Gesangs trauert um den Todten. Von Alter ist sein Haupt gebeugt und roth sein trähnevoll Aug. Alpin du Sohn des Gesangs, wie so allein auf dem schweigenden Hügel. Warum klagst du wie ein Windhauch im Wald; wie eine Well' um das ferne Gestade.

Alpin.

Meine Trähnen, o Ryno! sind für den Todten; meine Stimme für die Bewohner des Grabs. Schlanck bist du auf dem Hügel; schön unter den Söhnen der Ebne. Aber du wirst fallen wie Morar; und auf deinem Grabe wird der Klagende sitzen. Die Hügel werden dich nicht mehr kennen; dein Bogen wird in deiner Halle liegen ohngespannt. Du warst leicht, o Morar! wie ein Reh auf dem

Hügel, schröcklich wie ein feurig Meteor. Dein Grimm war wie der Sturm. Dein Schwert in der Schlacht wie das Wetterleuchten im Feld. Deine Stimme war wie ein Strom nach dem Regen; wie der Donner auf fernen Hügeln. Viele stürzten durch deinen Arm; sie wurden verzehrt in den Flammen deines Zorns.

Aber wenn du zurück kehrtest vom Krieg, wie friedlich war deine Stirne. Dein Gesicht war gleich der Sonne nach dem Regen; gleich dem Mond in dem Schweigen der Nacht; still wie der Busen des Teichs wenn der laute Wind sich gelegt hat.

Eng ist nun deine Wohnung; finster der Platz deines Aufenthalts. Mit drey Schritten mess' ich dein Grab, o du der du sonst so gros warst. Vier Steine mit ihren mosigen Häuptern sind dein einziges Denkmal. Ein halb verdorrter Baum, langes Gras das im Winde flüstert zeigen dem Auge des Jägers das Grab des mächtigen Morars. Morar, fürwahr, du bist tief gesuncken. Du hast keine Mutter die dich beweinte, kein Mädgen mit ihren Trähnen der Liebe. Todt ist sie die dich gebahr, gefallen ist die Tochter von Morglän.

Wer ist der auf seinem Stabe? Wer ist der, dessen Haupt von Alter so grau ist, dessen Augen von Trähnen so roth sind, der bei jedem Schritte wanckt. — Es ist dein Vater, o Morar! der Vater keines Sohnes ausser dir. Er hörte von deinem Ruhm in der Schlacht; er hörte von zerstreuten Feinden. Er hörte von Morars Ruhm, wie? und hörte nichts von seiner Wunde? Weine du Vater

Digitized by Google

von Morar! weine; aber dein Sohn hört dich nicht. Tief iſt der Schlaf der Todten, tief ihr Küſſen von Staub. Nimmer wird er deine Stimme vernehmen, nimmer wird er erwachen wenn du ihm rufſt. Wann wird es Morgen im Grabe werden, der den Schlummerer erwecke.

Fahre wohl du edelſter der Menſchen; du Erobrer im Feld. Doch das Feld wird dich nimmer mehr ſehen; nimmer der Wald mehr erleuchtet werden vom Glanze deines Strals. Du haſt keinen Sohn hinterlaſſen; aber der Geſang ſoll deinen Nahmen erhalten. Künftige Zeiten ſollen von dir hören, ſie ſollen hören von dem gefallenen Morar.

Nun erhub ſich die Trauer der Helden, aber am meiſten Armins berſtender Seufzer. Er dacht' an den Tod ſeines Sohns; er fiel in den Tagen ſeiner Jugend. Carmor ſas nächſt an dem Helden, der Führer des ſchallenden Galmal. Warum birſtet der Seufzer von Armin, ſagt er? Iſt hier eine Urſach zum Jammer. Der Geſang kommt mit ſeiner Muſick, die Seele zu ſchmelzen, und zu vergnügen. Es iſt wie der ſanfte Nebel, der von einem Teiche herauffſteigt, und über das ſchweigende Thal zieht; die grünen Blumen füllen ſich mit Thau, aber die Sonne kehrt zurück in ihrer Stärcke, und der Nebel iſt weg. Warum biſt du ſo trüb o Armin, Führer des ſeeumgebenen Gorma.

Trüb! das binn ich fürwahr: und nicht gering die Urſach meines Jammers. Carmor, du haſt keinen Sohn verlohren; du haſt keine Tochter verlohren in ihrer Schönheit. Colgar der tapfere lebt; und Annira die ſchönſte

der Mädgen. Die Zweige deines Geſchlechtes bluhen, o Carmor! Aber Armin iſt der letzte ſeines Stamms. Dunckel iſt dein Bed o Daura! und tief dein Schlaf in dem Grabe. Wann wirſt du erwachen mit deinem Geſang mit deiner Stimme der Lieder. Auf ihr Winde des Herbſts, auf; ſtürmt über die finſtere Haide! Ihr Ströme der Berge, brüllt! heult ihr Stürme in dem Gipfel der Eiche! wandele durch zerriſſene Wolcken o Mond! Zeige manchmal dein blaſſes Geſicht! Bring vor meine Seele jene jene ſchröckliche Nacht da alle meine Kinder fielen; Arindal der mächtige fiel; Daura die liebe dahinſanck. Daura meine Tochter du warſt ſchön; ſchön wie der Mond auf den Hügeln von Fura; weis wie der gefallene Schnee; ſüs wie die athmende Luft. Arindal dein Bogen war ſtarck, dein Speer war ſchnell in dem Feld. Dein Blick war wie Nebel über der Welle, dein Schild eine rothe Wolcke im Sturm. Armar berühmt im Kriege, kam und ſuchte Daura's Liebe, er ward nicht lang verſchmäht; ſchön war die Hoffnung ihrer Freunde.

Erath der Sohn von Odgal, ergrimmte; ſeinen Bruder hatte Armar erſchlagen. Er kam verkleidet in einen Sohn der See: ſchön war ſein Kahn auf der Welle; weis ſeine Locken des Alters; ruhig ſeine ernſtliche Stirne. Schönſte der Mädgen, ſprach er; liebliche Tochter von Armin! Ein Fels nicht weit in der See trägt an ſeiner Seit' einen Baum, roth ſcheinet die Frucht aus der Ferne. Dort wartet Armar auf Daura. Ich kam ſeine Liebe zu holen, hinüber die rollende See.

Digitized by Google

Sie ging, und rief nach Armar. Niemand antwortete als der Sohn des Felsens*). Armar! Mein Liebster! Mein Liebster? Wie lange ängstest du mich mit Furcht? Höre, Sohn von Ardnart höre; es ist Daura die dich ruft. Erath der Verräther floh lachend zurück nach dem Land. Sie hub ihre Stimme auf, und rief nach ihrem Bruder und ihrem Vater. Arindal, Armin! Keiner, seiner Daura zu helfen. Ihre Stimme kam über die See. Arindal mein Sohn stieg nieder vom Hügel, wild in der Beute der Jagd. Seine Pfeile rasselten an seiner Seite; sein Bogen war in seiner Hand; fünf dunkelgraue Docken strichen um seine Tritte. Er sah den kühnen Erath an dem Ufer, ergriff und band ihn an eine Eiche. Fest mit Riemen, rings um die Lenden gebunden beladet er den Wind mit seinem Geheule.

Arindal besteigt in seinem Nachen die Welle Dauren zum Lande zu bringen. Armar kam in seinem Grimm und schoss den graubefiederten Pfeil. Er klang; er sanck in dein Herz, o Arindal mein Sohn; für Erath den Verräther stirbst du. Das Ruder starrt in seiner Hand, er sanck über den Felsen und verschied. Ach welcher Jammer, Daura, ringsher um deine Füsse quillt deines Bruders Blut.

Den Nachen schlagen die Wellen entzwey. Armar stürzt sich in die See, seine Daura zu retten oder zu ster-

*) Das Echo. G.

ben. Ein Windſtos vom Hügel kommt ſchnell über die Wellen. Er ſanck, ich ſah ihn nicht mehr.

Allein von dem ſeeumſtürmten Felſen hörte man meine Tochter jammern. Viel und laut war ihr Schreyn, und ihr Vater konnt ſie nicht erlöſen. Die ganze Nacht ſtund ich am Ufer. Ich ſah ſie beym ſchwachen Stral des Monds. Die ganze Nacht hört ich ihr Geſchrey. Laut war der Wind, und der Regen ſchlug hart an die Seite des Felſens. Eh der Morgen erſchien, ward ihre Stimme ſchwach. Sie ſtarb weg wie der Abendhauch zwiſchen dem Gras auf dem Felſen. Verzehrt von Jammer verſchied ſie. Und ließ dich Armin allein: hin iſt meine Stärcke im Krieg, gefallen mein Stolz unter den Mädgen.

Wenn die Stürme des Bergs kommen. Wenn der Nord die Wellen in die Höh' hebt; Sitz ich am ſchallenden Geſtad, und ſchau auf den ſchröcklichen Felſen. Offt am niederſinckenden Mond ſeh' ich die Geiſter meiner Kinder. Halb unſichtbaar wandeln ſie in traurigem Geſpräch neben einander.*) Will keins von euch aus Mitleiden reden? Sie ſehen ihren Vater nicht an. Ich bin trüb o Carmor; aber nicht gering die Urſach meines Schmerzens!

So waren die Worte der Barden in den Tagen des Geſangs; da der König den Klang der Harfen hörte, und die Geſchichte vergangener Zeiten. Die Fürſten erſchienen von allen ihren Hügeln, und hörten den lieblichen

*) Gothe nahm dieſen Geſang nur bis dahin in ſeinen Werther auf. D. H.

Ton. Sie prieſen die Stimme von*) Cona des erſten unter tauſend Barden. Aber das Alter iſt nun auf meiner Zunge, mein Geiſt iſt weggeſchwunden. Ich höre manchmal die Geiſter der Barden und lerne ihren lieblichen Geſang. Aber das Gedächtnis ſchwindet in meiner Seele. Ich höre den Ruf der Jahre. Sie ſagen wie ſie vorübergehn, wie? ſingt Oſſian. Bald wird er liegen im engen Haus, kein Barde ſeinen Ruhm erheben. Rollt hin ihr dunkelbraunen Jahre, ihr bringt mir keine Freude in eurem Lauf. Eröffnet Oſſian ſein Grab, denn ſeine Stärcke iſt dahin. Die Söhne des Geſangs ſind zur Ruhe gegangen, meine Stimme bleibt über wie ein Hauch der fern um den ſeeumgebenen Felſen ſauſt, wenn ſich der Sturm gelegt hat. Das finſtere Moos rauſcht, und aus der Ferne ſieht der Schiffer die wallenden Bäume.

---

*) Oſſianen. G.

Digitized by Google

V.

Gedichte von Göthe an Friederike.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Erwache Friederike,
Vertreib' die Nacht,
Die einer deiner Blicke
Zum Tage macht.
Der Vögel sanft Geflüster
Ruft liebevoll,
Daß mein geliebt Geschwister
Erwachen soll.

Ist dir dein Wort nicht heilig
Und meine Ruh?
Erwache! Unverzeihlich!
Noch schlummerst du?
Horch, Philomelens Kummer
Schweigt heute still,

Bemerkung. Diese Gedichte, die ich 1838 schon im Musenalmanach von Chamisso und G. Schwab mittheilte, waren im Besitze von Sophie Brion, Friederickens jüngster Schwester; die Originalien kamen ihr abhanden; allein sie versicherte, die Abschriften seien getreu. Außer den hier mitgetheilten stand noch abgerissen dabei:

„Es schlägt mein Herz, geschwind zu Pferde!"

bis

„Sah schläfrig aus dem Duft hervor."

Ebenso das bekannte

„Kleine Blumen, kleine Blätter."

D. H.

*) also auch Voyage hat nur noch Abschriften, nicht die Originale

Weil dich der böse Schlummer
Nicht meiden will.

Es zittert Morgenschimmer
Mit blödem Licht,
Erröthend durch dein Zimmer
Und weckt dich nicht.
Am Busen deiner Schwester,
Der für dich schlagt,
Entschläfst du immer fester
Je mehr es tagt.

Ich seh dich schlummern, Schöne!
Vom Auge rinnt
Mir eine süße Thräne
Und macht mich blind.
Wer kann es fühllos sehen,
Wer wird nicht heiß —
Und wär' er von den Zehen
Zum Kopf von Eis!

Vielleicht erscheint dir träumend,
O Glück! mein Bild,
Das halb voll Schlaf und träumend
Die Musen schilt.
Erröthen und erblassen
Sieh' sein Gesicht,
Der Schlaf hat ihn verlassen,
Doch wacht er nicht.

Digitized by Google

Die Nachtigall im Schlafe
Haſt du verſäumt,
Drum höre nun zur Strafe
Was ich gereimt.
Schwer lag auf meinem Buſen
Des Reimes Joch,
Die ſchönſte meiner Muſen,
Du — ſchliefſt ja noch.

2.

Ein grauer trüber Morgen
Bedeckt mein liebes Feld,
Im Nebel tief verborgen
Liegt um mich her die Welt.
O liebliche Friedricke,
Dürft' ich nach dir zurück,
In einem deiner Blicke
Liegt Sonnenſchein und Glück.

Der Baum, in deſſen Rinde
Mein Nam' bei deinem ſteht,
Wird bleich vom rauhen Winde
Der jede Luft verweht.
Der Wieſen grüner Schimmer
Wird trüb wie mein Geſicht,
Sie ſehn die Sonne nimmer
Und ich Friedricken nicht.

Digitized by Google

Bald geh' ich in die Reben
Und herbſte Trauben ein,
Umher iſt Alles Leben,
Es ſprudelt neuer Wein.
Doch in der öden Laube,
Ach, denk' ich, wär' Sie hier?
Ich brächt' ihr dieſe Traube,
Und Sie — was gäb' Sie mir?

3.

Ach, biſt du fort? aus welchen güldnen Träumen
Erwach' ich jetzt zu meiner Qual!
Kein Bitten hielt dich auf, du wollteſt doch nicht ſäumen,
Du flogſt davon zum zweitenmal.

Zum zweitenmal ſah ich dich Abſchied nehmen,
Dein göttlich Aug' in Thränen ſtehn,
Für deine Freundinnen — des Jünglings ſtummes Grämen
Blieb unbemerkt, ward nicht geſehn.

O warum wandteſt du die holden Blicke
Beim Abſchied immer von ihm ab?
O warum ließeſt du ihm nichts, ihm nichts zurücke
Als die Verzweiflung und das Grab?

Wie iſt die Munterkeit von ihm gewichen!
Die Sonne ſcheint ihm ſchwarz, der Boden leer,
Die Bäume blühn ihm ſchwarz, die Blätter ſind verblichen,
Und Alles welket um ihn her.

Digitized by Google

Er läuft in Gegenden wo er mit dir gegangen,
Im krummen Bogengang, im Wald, am Bach —
Und findet dich nicht mehr — und weinet voll Verlangen
Und voll Verzweiflung dort dir nach.

Dann in die Stadt zurück, doch die erweckt ihm Grauen,
Er findet dich nicht mehr, Vollkommenheit!
Ein andrer mag nach jenen Puppen ſchauen,
Ihm ſind die Närrinnen verleid't.

O laß dich doch, o laß dich doch erflehen,
Und ſchreib' ihm einmal nur — ob du ihn liebſt!
Ach, oder laß ihn nie dich wiederſehen,
Wenn du ihm dieſen Troſt nicht giebſt!

Wie? nie dich wiederſehn? — Entſetzlicher Gedanke!
Ström' alle deine Qual auf mich!
Ich fühl', ich fühl' ihn ganz — es iſt zu viel — ich wanke —
Ich ſterbe, Grauſame — für dich!

4.

Jetzt fühlt der Engel was ich fühle,
Ihr Herz gewann ich mir beim Spiele,
Und Sie iſt nun von Herzen mein.
Du gabſt mir, Schickſal, dieſe Freude,
Nun laß auch morgen ſein wie heute,
Und lehr' mich ihrer würdig ſein.

— — —

Digitized by Google

Nun ſitzt der Ritter an dem Ort,
Den ihr ihm nanntet, liebe Kinder,
Sein Pferd gieng langſam fort
Und ſeine Seele nicht geſchwinder.
Da ſitz' ich nun vergnügt bei Tiſch,
Und endige mein Abentheuer
Mit einem Paar geſott'ner Eier
Und einem Stück gebratnem Fiſch.
Die Nacht war wahrlich ziemlich düſter,
Mein Falke ſtolperte wie blind,
Und doch fand ich den Weg ſo gut als ihn der Küſter
Des Sonntags früh zur Kirche find't.
Ich komme bald, ihr goldnen Kinder,
Vergebens ſperret uns der Winter
In unſre warmen Stuben ein.
Wir wollen uns zum Feuer ſetzen,
Und tauſendfältig uns ergötzen,
Uns lieben wie die Engelein;
Wir wollen kleine Kränze winden,
Wir wollen kleine Sträußchen binden,
Wir wollen wie die Kinder ſein!

Digitized by Google

Die Geschwister von Tharau.

Unser lieb mündersamtnanden
Herrst! Schön ist dein Fest im
Abendsan. Du segnest dein liebliches
Feld und deinen Wald, sanft
wandelst du über deinen Hügel.
Wer fühlt dich nicht, o Frühling?
Es rufen dir, die mit schöne Blüm-
chen! Das Mädchen und Frau-
en kommt rüb das freien.
Fröhlinde Wallen klatschen
dem nachbarigen Felsen schnee.
Die Flügen und Abend schla-
ben sich in zarten Schatten-
gen. Das Vieh nimmt seine
Ruhe ist über dem Feld.
Wie mild blickst du, schöner
Mond! Aber du bist ruhig und
groß, schwebst die Erinnerung
der Vergl. der Welt hast in
Ostpreußen Paula Franzius Ruhe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
Stanford, California

Digitized by Google